

Hermannstadt.

Originaldruck - 78 Balle

JAHRBUCH

DES

SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

II. JAHRGANG 1882.

MIT ZWEI TAFELN IN LICHTDRUCK.

HERMANNSTADT,
SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.
1882.

IV. Hauptversammlung

des
siebenb. Karpathen-Vereins in Fogarasch
1882.

Programm:

Mittwoch den 23. August 1882:

Vormittags 10¹/₂ Uhr: **Begrüssung** der Vereinsmitglieder seitens der „Fogarascher Section.“

Vormittags 11 Uhr: **Hauptversammlung** mit folgender Tagesordnung:

1. Erstattung des Rechenschaftsberichtes pro 1881.
2. Wahl des Vereinssekretärs.
3. Systemisirung von Remunerationen für den Sekretär und den Kassier des Vereins.
4. Voranschlag pro 1883.
5. Bestimmung der an die Sectionen pro 1883 zu ertheilenden Unterstützungen.
6. Bericht der Delegirten des Vereines über den mit einer Ausstellung verbundenen internationalen Kongress in Salzburg.
7. Etwaige selbständige Anträge der Vereinsmitglieder.
8. Etwaige Vorträge.

(Eine Stellvertretung durch bevollmächtigte Vereinsmitglieder ist zulässig; jedoch kann eine und dieselbe Person nicht mehr als 5 Stellvertretungen übernehmen, § 15 der Satzungen.)

Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches **Mittagsmahl**.

„ 4 „ **Ausflug** auf den Galatzer Berg.

Abends 8 Uhr: **Gesangsproduktion** des „Fogarascher deutschen Gesangvereines“ und im Anschlusse hieran **Commers**.

Ausflüge veranstaltet von der „Section Fogarasch-Grossschenk“:

1. 24. August zur Cetate bei Breaza zu Wagen.
 2. 24., 25., 26. August: Verfu Urli (2479 m.) eventuell Vistia mare (2520 m.)
-

Zur Beachtung: 1. Anmeldungen zur Theilnahme an der Hauptversammlung und den Ausflügen wollen bis **längstens 15. August** an den Obmann der „Section Fogarasch-Grossschenk Herrn F. Abraham, Pfarrer in Fogarasch“ gefälligst gerichtet werden.
2. Es wird ersucht, das Vereinsabzeichen an der linken Brust zu tragen.

Siebenbürgischer Karpathen-Verein.

P. T.

Wir beehren uns hiemit unter Anschluss des Programmes
Sie zu unserer am **23. August l. J.** in **Fogarasch**
stattfindenden

IV. Hauptversammlung,

welche sich an den in Agnetheln am 21. und 22. August l. J.
tagenden „Verein für siebenbürgische Landeskunde“ anschliesst,
höflichst einzuladen.

Hermannstadt, im Juni 1882.

Hochachtungsvoll

der Ausschuss des sieb. Karpathen-Vereins

Dr. Carl Conradt,
Vorstand.

Emil Sigerus,
Sekretär.

JAHRBUCH

DES

SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

II. JAHRGANG 1882.

MIT ZWEI TAFELN IN LICHTDRUCK.

HERMANNSTADT 1882.

SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

DRUCK VON JOS. DROTLEFF.



Die Negoi-Spitze von der Südwest-Seite.

Inhalt.

A. Aufsätze und Reiseberichte.

	Seite
Die Mineralquellen und Heilbäder Siebenbürgens von E. Albert Bielz	1
Bad Homorod von Moritz Guist	36
Aus dem Kéroly über Baroth nach Tusnád von L. Schuller	61
Zum Wandern in unseren Bergen von Wilhelm Copony	67
Ein Ausflug auf den Negoj von F. A. Bell (Hiezu das Titelbild in Lichtdruck: Die Spitze des Negoj von der Südseite)	74
Von Törzburg auf den Omu, die höchste Spitze des Bucsecs von J. Römer (Hiezu eine Ansicht des Bucsecs in Lichtdruck)	96
Die Einweihung des Schutzhauses „zur Hirtenspitze“ und die Besteigung des Königsteins von J. Römer	112
Das Prahovathal und Sinaia in Romänien von Alfred Schram	125
Das Maroschthal oberhalb Sächsisch-Regen zwischen der Bisztra und Ilva von David Böhm	136
Das Mittelgebirge und das Goldseifengebiet bei Mühlbach von Otto Conrad	145
Eine Bärenjagd in den Frecker Gebirgen von Alfred Schram	167

B. Vereins - Verhandlungen.

I. Die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses.

Berichte über die Ausschuss-Sitzungen, die ausserordentliche Hauptversammlung vom 29. Mai 1881 (Seite 176) und die ordentliche Jahresversammlung in Sächsisch - Regen vom 24. August 1881 (Seite 183), Aufruf bezüglich der Mittheilungen und Beiträge für das Jahrbuch unseres Vereines (Seite 179) u. s. w.	175--187
---	----------

II. Die Sectionen unsers Vereins.

1. Section Broos	188
2. „ Mühlbach	191
3. „ Hermannstadt	193
4. „ Fogarasch-Gross-Schenk	198
5. „ Kronstadt	199
6. „ Schässburg	203
7. „ Sächsisch-Regen	205
8. „ Bistritz	207
9. „ Naszod-Rodna	209

III. Das Führerwesen.

Ueber den Stand des Führerwesens, soweit dasselbe bisher geregelt wurde	209
---	-----

IV. Die Schutzhütten.

Seite

Verzeichniss der im Bereiche des siebenbürgischen Karpathenvereins bestehenden Schutzhütten	215
---	-----

V. Fahrpreis-Ermässigungen.

1. Auf den königl. ung. Staatsbahnen	217
2. Auf der Ersten Siebenbürger Eisenbahn	217

Mitglieder - Verzeichniss.

A. Der Vereins-Ausschuss	218
B. Ehrenmitglied	219
C. Gründende Mitglieder	219
D. Ordentliche Mitglieder	220
E. Summarische Uebersicht sämmtlicher Mitglieder nach ihren Wohnorten	239

Literarische Anzeigen.

1. E. A. Bielz, Reisehandbuch für Siebenbürgen	240
2. Julius Meurer, Handbuch des Alpinen Sport	241
3. Ermässiger Bezug von Kartenwerken des k. k. Militär-Geographischen Institutes in Wien	241
Hiezu eine Uebersicht der Blätter der Special-Karten, welche Siebenbürgen betreffen	242



Die Mineralquellen und Heilbäder Siebenbürgens,

von E. Albert Bielz.

Wenn das Quellwasser aus dem Erdinnern hervordringt, so nimmt es bekanntlich auf dem Wege bis zur Oberfläche aus den verschiedenen Gesteinsschichten theils Gase, theils lösliche Mineral-Bestandtheile auf, welche häufig durch chemische Umsetzung eine erhöhte Temperatur des Wassers bedingen. Dabei haben die Wasseradern, wie wir wissen, an sich schon eine umso höhere Wärme, in je grösserer Tiefe sie entspringen. Die Quellen, welche eine grössere Menge von Gasen und Mineralstoffen, als das gewöhnliche Wasser, gelöst enthalten, werden Mineralquellen und, wenn ihre Temperatur beträchtlich höher ist als die Mittelwärme des Ortes, warme Quellen, oder wenn ihre Wärme mehr als 30° C. beträgt, Thermen genannt. Wie aber nicht nur Wasser, sondern auch andere flüssige Stoffe, als: verschiedene Gase, Erdöl und Schlamm dem Boden entströmen, so gibt es auch Gas-, Erdöl- und Schlammquellen, welch' Letztere wegen der meist periodischen Erscheinung grösserer Ausströmungen und der Bildung von Auswurfskegeln auch Schlamm-Vulkane genannt werden. An Mineralquellen sind besonders die vulkanischen Gebirge (Eruptivgesteine), aber auch gewisse Sedimentgesteine (besonders die Kalke) sehr reich; dass aber auch Salzlager zur Bildung von Mineralquellen wesentlich beitragen werden, ist wohl selbstverständlich.

Fassen wir nach diesen allgemeinen Andeutungen über die Bildung und das Vorkommen der Mineralquellen den Boden Siebenbürgens nach seiner geologischen Beschaffenheit näher ins Auge, so werden wir es leicht begreiflich finden, dass in unserem Lande, welches die mannigfaltigsten Eruptivgesteine in so beträchtlicher Ausbreitung enthält, — wo aber auch Kalkgebirge und Salzlager in grösster Ausdehnung vorkommen, — Mineralquellen der verschiedensten Art in reichlicher Menge vorhanden sind. Bevor wir aber zur Schilderung der einzelnen Mineralquellen unseres Landes übergehen, müssen wir eine Gruppierung derselben nach ihren verschiedenen Eigenschaften und Bestandtheilen vornehmen. Die Mineralquellen lassen sich in dieser Beziehung eintheilen:

A. In Salzquellen und zwar:

- a) Kochsalzquellen oder natürliche Soolen, welche gewöhnlich auch einen grösseren Gehalt an Jod und Brom besitzen;

- b) Bittersalzquellen, deren Wasser hauptsächlich schwefelsaure Magnesia und schwefelsaures Natron enthält;
- c) Glaubersalzquellen, die einen vorwaltenden Gehalt von schwefelsaurem Natron neben anderen Salzen, namentlich Carbonaten und Kochsalz, zeigen;
- d) Vitriolwasser, welche schwefelsaures Eisen enthalten;
- e) Cementwasser, die schwefelsaures Kupfer führen;
- f) Alaunwasser, mit aufgelöstem Alaun oder schwefelsaurer Thonerde.
- B. Säuerlinge, welche einen reichlichen Gehalt an freier und gebundener Kohlensäure besitzen und bald kalt, bald warm vorkommen.
- Dieselben sind:
- a) reine Sauerquellen;
- b) Eisensäuerlinge oder Stahlwasser, welche kohlenensaures Eisenoxydul in grösserer Menge enthalten;
- c) Natronsäuerlinge oder Natronwasser, in denen kohlenensaures Natron in beträchtlicher Menge vorkömmt.
- C. Schwefelquellen (kalt und warm) enthalten freien Schwefelwasserstoff (Hydrothiongas) neben schwefel- und kohlenensauren Salzen.
- D. Kalkquellen (kalt oder warm), sind reich an Kohlensäure und kohlenensaurem Kalk, den sie wieder absetzen, wenn Erstere entweicht.
- E. Kieselwasser, welche neben anderen Substanzen Kieselsäure in grösserer Menge enthalten; sie sind stets heiss und werden deshalb Kochbrunnen genannt, kommen aber nur selten in vulkanischen Gegenden vor (Geysir auf Island, auf Neuseeland und am Yellowstonefluss in dem Felsengebirge Nordamerika's).
- F. Gasquellen und zwar:
- a) Wasserdampf-Exhalationen (Fumarolen), bei welchen Wasserdampf das vorwaltende Material der Gasausströmung bildet, welcher häufig auch andere flüchtige Stoffe, als Chlorverbindungen, schweflige Säure, Salzsäure, seltener auch Borsäure mit sich führt.
- b) Schwefeldampf-Ausströmungen (Solfataren), die ein Gemisch von Wasser- und Schwefeldämpfen, oder auch von Schwefelwasserstoff und schwefliger Säure, häufig mit Kohlensäure gemischt, zu Tage fördern und an deren Austrittsstellen sich Schwefel absetzt.
- c) Kohlensäure-Ausdünstungen (Mofetten), wobei die Kohlensäure vermöge ihrer grösseren specifischen Schwere in den Vertiefungen des Bodens, in Grotten, Kellern u. s. w. unvermischt mit der atmosphärischen Luft sich aufhält und ein tödtliches Gas bildet. Diese Exhalationen bestehen meist aus reiner Kohlensäure, mit nur geringer Beimengung von Sauerstoff und Stickstoff.

Die letztgenannten drei Arten von Gasquellen kommen nur in vulkanischen Gegenden vor.

- d) Kohlenwasserstoff-Exhalationen dagegen verdanken ihre Entstehung der Zersetzung organischer Stoffe und dringen als brennbares Gas meist in solchen Gegenden aus der Erde hervor, welche ausgedehnte Lager von Kochsalz, Steinkohlen und Erdöl enthalten.
- G. Erdöl- oder Petroleumquellen, welche aus Sandsteinlagern, gewöhnlich in der Nähe der Salzformation entspringen.
- H. Schlammquellen oder Schlamm-Vulkane, auch Salsen genannt sind ihrer äusseren Erscheinung nach kleine kegelförmige Hügel, welche meist in grösserer Anzahl nebeneinander vorkommen und aus Anhäufungen von thonigem oder sandigem Schlamm bestehen, der in verdünntem Zustande dem Boden entströmt und durch seine Ablagerung jene Kegel mit kraterähnlichen Oeffnungen (am Scheitel oder an der Seite) bildet. Aus diesen Oeffnungen quillt, in der Regel mit brodelndem Geräusche und Gasblasen, ein schlammiges Wasser, das häufig in grösserer Menge unterirdisch sich ansammelt und dann periodisch hervorbricht. Die Schlammvulkane werfen meist kalten, salzigen Schlamm oder trübes Wasser mit Kohlensäure oder Kohlenwasserstoffgas (mit etwas Kohlenoxydgas und atmosphärischer Luft gemischt) aus. Heisse Schlammvulkane finden sich nur in vulkanischen Gegenden auf der Insel Island, in Central-Amerika und auf Neuseeland bei den dortigen heissen Quellen.

Wie mannigfaltig die Mineralquellen Siebenbürgens sind, geht daraus hervor, dass uns von den, in der vorstehenden Uebersicht aufgezählten verschiedenen Arten dieser Quellen nur jene unter E und F angeführten Mineral- und Gasquellen gänzlich fehlen.

I. Die Kochsalzquellen und Salzsoolen.

Die ausgebreitete Salzformation, welche im innern Theile Siebenbürgens unter dem jungtertiären Hügellande einen Flächenraum von 400 Geviertmeilen oder 82,500 □Kilometer einnimmt, ist stellenweise durch anstehendes Steinsalz *) und durch hundertjährige Grubenbaue aufgeschlossene Salzstöcke, stellenweise durch die in alten

*) Es sind in Siebenbürgen bereits 37 Orte bekannt, wo anstehendes Steinsalz vorkommt und zwar bei Salzburg (Vizakna), Maros-Ujvár, Torda, Ajton, Páta, Kolos, Ketelend, Felső-Suk, Szék, Deés-Akna, Szász-Nyires, Nagy-Kalyán, Bálványos-Váralya, Kaila, Sajó-Udvarhely, Somkerék, Csepán, Mettersdorf, Pintak, Jad, Sófalva, Billak, Weisskirch, Sz.-Péntek (bei Tekendorf), Görgény-Sóakna und Sós-Szt.-Márton, Szováta, Parajd, Alsó- und Felső-Sófalva, Lövete, Homorod-Keményfalva, Homorod-Szent-Márton, Homorod-Szent-Pál, Homorod-Szent-Péter, Draas, Homorod bei Reys und

Salzbergbauen (Pingen) angesammelte natürliche Soole, hauptsächlich und auf der ganzen Ausdehnung dieses grossen Gebietes aber durch viele Salzquellen bezeichnet. Die Zahl der Letzteren beträgt nach verlässlichen Angaben *) über 900, ihr Wasser hat einen Gehalt von 3 bis 30% Kochsalz und es treten dieselben bald vereinzelt, bald in Gruppen und mitunter so zahlreich beieinander auf, dass z. B. bei Szováta nächst Parajd 143, am Sósdomb zwischen Kincses und Görgény-Oroszfalu 48 Quellen in der Nähe der dortigen Salzstöcke hervorbrechen und bei dem Weiler Weisskirch nächst Reussmarkt am Székásbache auf einer Strecke von 240 Meter überall Salzwasser im Gehalte von 16% ausschwitzt; ausserdem sind auch einige Salzmoore (bei Déva, Kolos, Szamosfalva, Szeszárma und Persány) und Salzfelder (bei Urwegen, Weisskirch nächst Reussmarkt und Bluthroth) zu erwähnen.

Von diesen Salzlokalitäten (Salzquellen, Salzbrunnen **) Salzauswitterungen und Vorkommen anstehenden Steinsalzes) befinden sich:

1. Im Comitate Szilágy ***).

(Im Flussgebiete der Kraszna und des Almascher Baches).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salzauswitterungen
Hadad	1	3	—
Széplak	—	—	1

Stein. Von diesen Lokalitäten sind Salzburg, Maros-Ujvár, Torda, Kolos, Szék, Deés-Akna und Parajd durch Grubenbaue aufgeschlossen, von welchen blos Szék und Kolos gegenwärtig nicht mehr im Betriebe sind. Dagegen sind alte Pingen mit Salzsoole (von 6 bis 20%) gefüllt bei Salzburg, Maros-Ujvár, Torda, Kolos, Szék, Szamosfalva, Deés-Akna, Weisskirch und Sófalu bei Bistritz, Görgény-Sóakna und Sós-Szent-Márton.

*) J. E. von Fichtel: Beitrag zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen, Nürnberg 1780, II. Theil. — D. Czekelius: Ueber die Verbreitung der Salzquellen und des Steinsalzes in Siebenbürgen. (Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften, V. Jahrgang 1854) und J. Bernáth: Erdély konyhasó-vizei (Földtani közlöny, kiadja a magyarhoni földtani társulat, Budapest X. évf. 1880). Die Arbeit von D. Czekelius gründet sich auf die ämtlichen Erhebungen der bestandenen k. k. siebenbürgischen Finanzdirektion vom Jahre 1852; jene von J. Bernáth auf die ämtlichen Daten der k. Bergdirektion in Klausenburg aus dem Jahre 1873. Die Angaben in Hunfalvy János: A magyar birodalom természeti viszonyainak leírása, Budapest 1865, sind ausschliesslich der Arbeit von Czekelius entlehnt.

**) Ein Salzbrunnen ist eine gefasste und mit einem verschliessbaren Häuschen überbaute Salzquelle, von welcher die Einwohner der betreffenden Gemeinde mit Bewilligung der Finanzbehörde ein- bis zweimal wöchentlich Salzwasser für ihren häuslichen Bedarf schöpfen dürfen.

***) Dieser Comitat wurde hier ebenfalls aufgenommen, um die Vergleichung mit ältern ähnlichen Zusammenstellungen, wo die Gemeinden desselben auch vorkommen, leichter möglich zu machen.

2. Im Comitate Szolnok-Doboka.

(In dem Thale des Lápos und des vereinigten Szamos, dann am Unterlaufe des kleinen und grossen Szamosflusses sowie deren Nebenbäche).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Batiz-Polyán	—	1	—	—
Kápolnak-Monostor	—	1	—	—
Stoikafalva	—	1	—	Sauerquelle
Libáton	—	1	—	(schwach)
Létka	—	—	1	—
Nagy-Lozna	—	—	1	—
Dobracšina	1	3	—	—
Tökepatak	1	—	—	—
Vád	1	—	—	—
Somkut	—	1	—	—
Deés	1	4	—	—
Kodor	—	1	—	—
Deés-Akna	—	7	2	Steinsalz und Salzteiche
Szilágytő	—	1	—	—
Néma	1	—	—	—
Széplak	1	3—6*)	—	—
Kérő	—	1	—	Schwefelquelle
Kis-Jenő	1	—	—	—
Szék	2	—	—	Steinsalz
Szekulaj	1	—	—	—
Vasas-Szent-Iván	1	—	—	—
Boncz-Nyires	1	7	—	—
Viz-Szilvás	—	1	—	—
Hesdát	1	5	—	—
Szamos-Ujvár	1	1	—	—
Szász-Nyires	1	1	2	Steinsalz
Szent-Benedek	1	3	—	—
Mikeháza	1	3	1	—
Szent-Margita	1	6	—	—
Magyar-Décese	1	—	—	—
Kozárvár	1	—	—	—
Árpástó	1	—	—	—
Csicsó-Mihályfalva	1	—	—	—
Retteg	1	—	—	—
Alsó-Ilosva	1	—	—	—
Nagy-Kalyán	1	2—4	1	Steinsalz
Kis-Kalyán	—	2	—	—

*) Die erstere Zahl bezieht sich auf die Angaben Bernáth's, die Letztere auf jene von Czekelius und wurden diese älteren Daten nur dort besonders hervorgehoben, wo sie von den neueren Erhebungen wesentlich abweichen.

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Viragos-Berek	1	—	—	—
Középfalva	1	4	1	—
Dögmező	1	1	—	—
Szeszárma	1	11	1	Salzmoor
Magasmart	1	2	—	—
Csicsó-Keresztur	1	3	—	—
Oroszfalu (Alsó-O.)	1	—	—	—
Malom	1	—	—	—
Bálványos-Váralya	1	—	2	Steinsalz
Császári	1	—	—	Salzteiche
Szent-Egyed	—	1	—	—
Feketelak	1	—	—	—
Szent-Gothárd	—	1	—	—
Bödön	1	1	—	—
Jakobsdorf (Szasz-Sz.-Jakab)	—	1	—	schweflig
Apa-Nagyfalu	1	—	—	—
Bethlen	—	2	—	—
Kentelke	1	1	—	—
Magyarós	1	1	—	—
Sajo-Keresztur	1	1	—	—
Füge	1	5	—	—
Sajo-Szent-András	1	2	—	—
Sajo-Udvarhely	1	1	1	Steinsalz
Somkerék	1	1	—	Steinsalz

3. Im Comitate Bistritz-Naszd.

(Im Gebiete des grossen Szamos, des Sajo und Bistritzflusses, sowie ihre Nebenbäche)

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Tóhát	1	2	—	—
Magyar-Nemegye	1	2	—	—
Makód	1	1	—	—
Oláh-Nemegye	—	—	1	—
Oláh-Németi	1	1	1	—
Csepán	1	2	—	Steinsalz
Mettersdorf	1	2-3	1	Steinsalz (alte Verhaue)
Treppen	1	—	—	—
Alsó-Balásfalva	1	1	—	—
Kajla	1	1-4	1	Steinsalz
Szeretfalva	1	3	—	—
Wallendorf	—	1	—	—
Pintak	1	6	7	Steinsalz (Salz- bad).
Jad	2	5	—	Steinsalz
Klein-Bistritz	—	—	1	—
Borgó-Rusz	1	—	—	—

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Borgo-Zsoszeny	1	2	—	—
„ Mislotsény	1	—	—	—
„ Szuszény	1	—	—	—
„ Prund	1	1	—	—
„ Tiha	1	—	—	—
„ Bisztricza	1	1	—	—
„ Marosény	1	—	—	—
Sófálva	1	1	1	Steinsalz, alte Pinge
Nécs (Netz)	1	1	—	—
Galacz	1	—	—	—
Dürrbach	—	1	—	—
Weisskirch	2	2	—	Steinsalz, alte Grube
Nagyfalu	1	—	—	—
Billak	1	3	1	Steinsalz
Minarken	1	1—4	—	—
Simontelke	1	2	—	1 Quelle schweflig
Lechnitz	—	2	—	—
Wermesch	—	2	—	—
Alsó-Sebes	—	1	—	—
Monor	1	—	—	—

4. Im Comitate Kolos (Klausenburg).

(In mehreren Nebenthälern des grossen Szamos auf der Mezöség, sowie im Hauptthale des kleinen Szamos).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Bátos	1	2	—	Salzmoor
Paszmos	1	—	—	—
Szász-Péntek (Oláh-Pintak)	1 mit 30% Sg.	7—10	—	Steinsalz
Vajola (Weilau)	—	1	—	—
Eyda (Nagy-Ida)	1	1—2	—	—
Budurló	1	—	—	—
Teckendorf	1	2	—	—
Sz.-Mihálytelke (Mező-Sz.-M.)	—	1	—	—
Szász-Akna	—	1	—	—
Szász-Bánicza	—	—	1	—
Septér	—	—	1	—
Budatelke	1	—	—	—
Katona	1 mit 20% Sg.	—	—	—
Szombattelke	—	—	1	—
Gyeke	—	1	—	Salzteich
Vajda-Kamarás	1	3	—	—
Visa	1	—	—	—
Köteland	1 mit 20% Sg.	1—3	—	Steinsalz
Gyulatelke	1	1	—	—

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Donczhida	1 mit 25% Sg.	—	—	—
Alsó-Suk	1	—	—	—
Felső-Suk	1	1	—	Steinsalz und Salzteiche
Nemes-Suk	1	1	—	—
Nagy-Esküllő	—	—	1	—
Kis-Esküllő	—	—	1	—
Fejérd	1	—	—	(schweffig)
Apahida	1	1—6	—	—
Korpád	1	—	—	—
Kolos	1	10—17	2	Steinsalz und Salzteiche
Mező-Ör	1	—	—	—
Mező-Szent-György	1	—	—	—
Boos	1	1	—	—
Pata	1	4	2	Steinsalz
Kara	1	6	—	—
Dezmér	1	4	1	—
Györgyfalva	1	—	—	—
Röd	1 mit 25% Sg.	—	—	—
Ajton	1	1	—	Steinsalz
Szent-Miklós	1	—	—	—
Szamosfalva	1	23	—	Salzteiche
Klausenburg	—	3	—	—
Felek	—	1	—	—

5. Im Comitate Torda-Aranyos.

(In dem Aranyos- und Marosthale, nebst einigen Seitenthälern, besonders in der Mezöség).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Mikes	1 mit 30% Sg.	5	—	—
Pusztá-Csán	1	—	—	—
Kékbük	—	1	—	—
Indal	1	—	—	—
Koppánd	—	1	—	—
Peterd (Magyar-P.)	1	—	—	—
Torda	1	1	2	Steinsalz und Salzteiche
Földvár (Székely-F.)	—	1	—	—
Mező-Csán	1	4	—	—
Záh	1	2	—	—
Mező-Sályi	—	1	—	—
Bödön (Mező-B.)	1	—	—	—
Mező-Szengyel	1	2	—	—
Keménytelke	1	—	—	—
Nagy-Iklánd	1 mit 20% Sg.	2	—	—
Kis-Iklánd	1 mit 20% Sg.	2	—	—
Oláh-Dellő	1	—	—	—

6. Im Comitate Maros-Torda.

(Im Hauptthale des Maros mit seinen Nebenthälern der Mezőség, des Görgénybaches, des Nyárad, der kleinen Kokel u. s. w.)

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Sóspatak	1	4	—	eine Quelle schwefelig
Csitt-Szent-Iván	1	—	—	—
Mező-Bánd	1	—	—	—
Száltelek	1	—	—	—
Mező-Madaras	1	1	—	—
Kölpény	1	—	—	—
Sámsond	1	2	—	—
Szabéd	1	—	—	—
Bazéd	1	—	—	—
Balla	1	—	—	—
Nagy-Ercse	1	1	—	—
Póka	1	—	—	—
Vécs	1 mit 24% Sg.	1—3	—	—
Szakál (Erdő-Sz.)	1 mit 24% Sg.	2—8	2	—
Disznájo	1 mit 7% Sg.	—	—	—
Oroszfalu (Maros-O.)	1 mit 6% Sg.	—	—	—
Magyaró	1 mit 4% Sg.	—	—	—
Holtmaros	1 mit 9% Sg.	—	—	—
Idécspataka	1	—	4	—
Ober-Eidisch	—	1	—	—
Orosz-Idécs	1 mit 15% Sg.	—	—	—
Unter-Eidisch	1 mit 24% Sg.	1—7	4	alter Bau-
Sós-Szent-Márton	1 mit 24% Sg.	8	—	Schwefelquelle
Görgény-Sóakna (Zsabenicza)	1 mit 24% Sg.	1	4	Steinsalz und Salzteiche
„ Szent-Imre	1 mit 23% Sg.	—	3	—
„ Oroszfalu	1 mit 24% Sg.	15	—	—
Libánfalva	1 mit 8% Sg.	2	—	Schwefelquelle
Görgény-Hodák	1 mit 10% Sg.	—	2	—
Magyar-Bölkény	1	—	—	—
Kincses	1 mit 8% Sg.	1—10	4	—
Orsova	1 mit 24% Sg.	1—7	4	—
Szent-Mihálytelke	1 mit 13% Sg.	1—8	1	—
Felső-Oroszi	1	—	—	—
Kis-Remete	—	—	1	—
Közvényes	—	—	1	—
Vadad	—	—	1	—
Nagy-Ernye	1 mit 9% Sg.	1	—	—
Tófalva	1	—	—	—
Szent-György (Maros-Sz.-Gy.)	1	—	—	—
Csejd	1	—	—	—
Sepröd	1 mit 6% Sg.	—	—	—
Andrásfalva (Nyárad-A.)	1 mit 6% Sg.	—	—	—

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Szereda-Szent-Anna	—	5	—	—
Kebele-Szent-Ivány	1 mit 3% Sg.	—	—	—
Boos	—	1	—	—
Koronka	1 mit 4% Sg.	4	—	—
Nyárádtő	1 mit 6% Sg.	—	—	—
Tompa	1 mit 6% Sg.	—	—	—
Atosfalva	1	—	—	—
Szent-István	1	—	—	—
Sóvárad	1 mit 4% Sg.	2	—	—
Szováta	—	143	Viele*)	Steinsalz

7. Im Klein-Kokler Comitate.

(Im Thale der kleinen Kokel, nördlich bis an den Maros und südlich bis an die grosse Kokel).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Vidrászeg	1	—	—	—
Kerellő	1	—	—	—
Kerellő-Szent-Pál	1	—	—	—
Ugra	1	—	—	—
Buzás-Besenyő	1	—	—	—
Csapo	1	1	—	—
Dégh	1	—	—	—
Gyulas	1	1—10	—	—
Gálfalva (Vámos-G.)	1	—	—	—
Szőkefalva	1	—	—	schweflig
Harangláb	1	—	—	—
Bogeschdorf	1	3	—	—
Borzás	1	10	—	—
Kis-Sáros (Magyar-S.)	1	—	—	Kohlenwasser- stoffgas-Exh.
Bonnesdorf (Alsó-Bajom)	1	—	—	—
Baaszén (Felső-Bajom)	1	10	—	Salzbäder
Kokelburg	1 mit 7% Sg.	—	—	—
Királyfalva	1	1—7	—	—
Michelsdorf	—	1	—	—
Bethlen-Szent-Miklos	1	—	—	—
Magyar-Bénye	—	1	—	—
Panád	—	1	—	—
Kis-Iklód	1	—	—	—
Péterfalva	—	1	—	Krystall. Gyps

*) Das ämtliche Verzeichniss der k. Bergdirection (nach J. Bernáth) gibt die Zahl dieser Salzauswitterungen (wohl nur nach einer annäherungsweise Schätzung) auf 300 an.

8. Im Unter-Weissenburger Comit.at.

(Im Thale der vereinigten Kokel, des Maros und zwar nur auf dessen linken Ufer, des grossen und kleinen Székás und des Weissbaches).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Blasendorf	—	1	—	—
Kis-Akna	1 mit 29% Sg.	1—9	—	—
Vadverem	1	—	—	—
Czintos	1	1	—	—
Maros-Gézse	1	1	—	—
Maros-Ujvár	—	—	3	Steinsalz
Becze	1	1	—	—
Buzás-Bocsárd	1 mit 30% Sg.	9	1	—
Karácsonfalva (Oláh-K.)	1	—	—	—
Mihálczfalva	1 mit 13% Sg.	1	—	—
Táté	1 mit 14% Sg.	—	—	—
Heningfalva	1 mit 11% Sg.	1	—	—
Székás	1	—	—	—
Szászpaták	1 mit 11% Sg.	—	—	—
Donnersmarkt	1	—	—	—
Tür	1 mit 13% Sg.	—	—	Bittersalzquelle
Besenyő	1 mit 7% Sg.	—	1	1
Blutroth	1 mit 26% Sg.	2	—	—
Nagy-Cserged	1 mit 13% Sg.	—	1	—
Véza	1	—	—	—
Oláh-Dállya	1 mit 13% Sg.	—	—	—
Kutfalva	1 mit 13% Sg.	—	—	—
Koncza	1 mit 14% Sg.	1	—	—
Drassó	1 mit 11% Sg.	1	—	—
Scholten	1	1	—	—
Abtsdorf	1	—	—	—
Schorsten	1	1—2	—	—
Salzburg	—	1	—	Steinsalz und Salzteiche
Ladamos	—	2	—	Schlammvulkane

9. Im Gross-Kokler Comit.at.

(Im Thale des Weissbaches, der grossen Kokel, des Harbaches, des Koszbaches, des Homorod- und Altflusses).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Waszid	1 mit 11% Sg.	—	—	—
Marktschelken	1	1	—	—
Kaltwasser	1	1	—	—
Petersdorf	—	1	1	—
Agnethlen	1 mit 9% Sg.	—	—	—
Schönberg	1 mit 9% Sg.	4	—	—
Klein-Schenk	1	4	—	—
Rohrbach	1 mit 6% Sg.	1	—	Salzbad
Felmern	1 mit 6% Sg.	—	—	—
Zoltán	—	1	—	—

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Stein	1 mit 8% Sg.	1	—	Steinsalz, alte Verhau
Reps	1	2-3	—	Schwefelquelle
Hameruden (Homorod)	1 mit 5% Sg.	1	—	Steinsalz
Streitfurt	1 mit 6% Sg.	—	—	—
Galt	1 mit 15% Sg.	1	—	—
Héviz	1	—	—	Warme Quellen
Alsó-Rákos	1 mit 12% Sg.	1	—	—

10. Im Comitate Udvarhely.

(Im Flussgebiet des grossen und kleinen Homorod, des Vargyas, der grossen und kleinen Kokei).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Felső-Rákos	1 mit 15% Sg.	—	—	Säuerling
Vargyas	1 mit 16% Sg.	—	—	—
Sommerburg	1	—	—	—
Draas	1	—	—	Steinsalz
Jánosfalva	1 mit 4% Sg.	1	—	Salpeter
Városfalva	1 mit 15% Sg.	—	—	—
Homorod-Szent-Péter	1 mit 16% Sg.	2	—	Steinsalz
„ Ujfalu	1 mit 4% Sg.	—	—	—
„ Oklánd	1 mit 3% Sg.	3	—	—
„ Karácsonfalva	1 mit 10% Sg.	4	—	—
„ Szent-Pál	1 mit 18% Sg.	—	—	Steinsalz
Recsenyéd	1 mit 15% Sg.	—	—	—
Homorod-Szent-Márton	1 mit 15% Sg.	9	—	Steinsalz
„ Almás	1 mit 15% Sg.	1	—	—
Abásfalva	1 mit 18% Sg.	3	—	—
Homorod-Keményfalva	1 mit 18% Sg.	7	—	Steinsalz
Lövete	1 mit 24% Sg.	5	—	Steinsalz, Sauerbrunnen
Agyagfalva	—	1	—	—
Fiátfalva	1 mit 18% Sg.	12	1	—
Alsó-Boldogaszonyfalva	1 mit 4% Sg.	—	—	—
Székely-Keresztur	1 mit 13% Sg.	—	—	Säuerling
Csekefalva	1 mit 8% Sg.	—	—	—
Székely-Udvarhely	1 mit 7% Sg.	4	—	—
Keményfalva (Küküllő-K.)	1 mit 14% Sg.	—	—	—
Zetelaka	1 mit 13% Sg.	—	—	—
Csehédfalva	—	1	—	—
Korond	1 mit 14% Sg.	11	—	Sauerquellen
Atya	1 mit 6% Sg.	2	—	—
Felső-Sófalva	—	2	—	Steinsalz
Alsó-Sófalva	—	2	—	Steinsalz
Parajd	—	10	1	Steinsalz

11. Im Comitate Csik.

(Im Flussgebiete des Tatros).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Gyimesbükk	—	3	—	—

12. Im Comitate Háromszék.

(Im Flussgebiete des Ojtoz und Fekete-Igy).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Alsó-Torja im Thale Sósmező am Búdös	—	4	—	Schwefel
Sósmező am Ojtoz-Passe	—	1	—	Erdöl
Harály, östlich am Korobércz	—	2	—	Erdöl
Zabola	—	3	—	—

13. Im Comitate Fogaras.

(Im Hauptthale des Altflusses und in einigen Seitenthälern).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Alsó-Komána	1 mit 7% Sg.	—	—	—
Paró	1	2	—	—
Grid	1 mit 8% Sg.	—	—	—
Persány	1 mit 10% Sg.	—	—	Salzsumpf
Neu-Sinka	1 mit 12% Sg.	3	—	—
Voila	1	3	—	—
Szeráta	1	1	2	—
Alsó-Porumbák	1 mit 9% Sg.	1	1	—

14. Im Comitate Hermannstadt.

(Im Alt-, Harbách-, Zibins-, Szekas- und Mühlbach-Thale).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Freck	1 mit 9% Sg.	—	1	—
Szakadát	1 mit 14% Sg.	3	—	—
Kastenholz	—	1	2	—
Gierelsau	1 mit 11% Sg.	—	—	Salzsumpf
Czód	1	—	1	—
Heltau	1	2	—	—
Schellenberg	1 mit 14% Sg.	1	2	—
Hermannstadt	—	1	—	—
Hamersdorf	—	—	1	—
Urwegen	—	1	1	—
Weisskirch bei Reussmarkt	—	1	1	Gypslager
Mühlenbach	—	2	—	—

15. Im Comitat Hunyad.

(Im untern Marosthale).

Auf dem Gemeindegebiete von:	Salzbrunnen	Salzquellen	Salz- auswitterungen	Sonstige Vorkommen
Romosz	—	1	—	Gypslager
Tordás	—	1	—	—
Déva	—	—	1	—
Sil-Krivadia	—	1	—	—

Es befinden sich hiernach im Comitate:

	auf	2 Gg.	1 Salzbr.	3 Salzqu.	Zus.	4
Szilágy						
Szolnok-Doboka	61	45	94—99	139—144		
Bistritz-Naszod	36	31	37—44	68—75		
Klausenburg (Kolos)	42	50	77—95	127—145		
Torda-Aranyos	17	12	20	32		
Maros-Torda	51	45	200—226	245—271		
Der kleinen Kokel	24	20	30—45	50—65		
U.-Weissenburg	29	23	27—36	50—59		
Der grossen Kokel	17	15	15—16	30—31		
Udvarhely	31	26	80	106		
Csik	1	—	3	3		
Háromszék	3	—	8	8		
Kronstadt	—	—	—	—		
Fogaras	8	8	10	18		
Hermannstadt	12	6	12	18		
Hunyad	4	—	3	3		

Im Ganzen auf 338 Gg. 282 Salzbr. 480—700 Salzqu. Zus. 709—982

Eine genauere chemische Analyse besitzen wir aber nur von einigen Salzsoolen und Salzquellen (Salzburg, Baaszen, Rohrbach, Nieder-Eidisch bei Sächsisch-Regen) welche fast durchgehends auch als Heilbäder benützt werden.

Es hat die Salzsoole von:	Salzburg (Vizakna)		
	a. im Tököly- Teiche)	b. im Rothen- Teiche)	c. im Grünen- Teiche)
Temperatur nach Celsius			
Specifisches Gewicht	1·487	1·057	1·046
Chemische Bestandtheile in 1000 Gewichtstheilen**):			
Chlor-Natrium	157·65	71·03	53·38
„ Kalium	1·97	0·93	0·68
„ Calcium	6·31	2·50	2·02
„ Magnium	23·33	8·50	7·09
Jod-Natrium	0·25	0·11	0·08
Schwefelsauerer Natron	10·35	3·89	3·49
Schwefelsäurerer Kalk	3·14	1·27	0·95
Summe der festen Bestandtheile	203·25	88·28	67·79

*) Die Temperatur dieser Salzteiche wechselt mit der äusseren Lufttemperatur, ist aber in der Tiefe meist um 1 bis 2 Grad wärmer; bei dem sogenannten Zigeunerteiche wurde aber an einer Stelle eine bedeutend höhere Temperatur (bis zu 40° C. bei 2 Meter Tiefe) beobachtet.

**) Nach der Analyse von P. Schnell in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaft. VII. Jahrg. 1856, S. 169 u. f.

Dagegen haben die Salzquellen von:	1. Baaszen				2. Unter- Eidisch bei Sächa- Regen	3. Rohr- bach bei Gross- Schenk †)
	a. Ferdinands- bad *)	b. Felsen- quelle e)	c. Merkel- quelle ee)	d. Ehrlichbad **)	***)	†)
Temperatur +° C.	12·5	15·0	15 0	19·0	16·0	12·6
Specificisches Gewicht	1·030	1·033	1·010	1·034	1·059	1·011
Chemische Bestandtheile in 1000 Gewichtstheilen:						
Chlor-Natrium	37·12	40·28	9·12	45·37	85·40	20·0)
„ Calcium	1·48	2·08	—	1·65	0·26	—
„ Magnium	1·59	1·86	3·34	0·66	0·20	wenig
Jod-Natrium	0·04	0·03	0·05	0·01	—	0·01
Brom-Natrium	0·01	0·01	—	0·04	—	Spur
Schwefels. Natron	—	—	0·13	—	—	sehr wenig
„ Kalk	—	—	—	—	0·46	—
„ Magnesia	0·05	0·12	0·19	—	—	—
Kohlens. Natron	0·65	0·06	—	—	—	— ††)
„ Kalk	0·32	0·34	0·78	0·31	0·15	viel
„ Magnesia	0·04	0·09	0·97	0·38	Spur	wenig
„ Eisenoxydul	0·02	0·01	0·01	0·01	—	wenig
Kieselerde	—	0·03	0·18	0·04	0·04	sehr wenig
Thonerde	—	0·02	—	0·01	0·02	sehr wenig
Im Ganzen feste Bestand- theile:	41·431	44·930	14·583	48·376	86 530	22·369
Kohlensäure	0·120	0·464	0·345	0 85†††)	?	—

Von diesen Heilbädern besitzen Baaszen und Salzburg auch gute, dem Comfort der Kranken und Gäste genügend Rechnung tragende Bade-Einrichtungen und entsprechende Communicationsmittel *†). Andere besser eingerichtete Soolbäder besitzen wir noch in Torda, Zsabencza (Görgény - Sóakna), Pintak bei Bistritz und in minderem Grade auch bei Szamosfalva nächst Klausenburg.

*) Nach der Analyse von Dr. F. Folberth: Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften VI. Jahrgang 1855.

***) Nach P. J. Stenner: Die Heilquellen von Baaszen, Kronstadt 1846, bei Johann Gött.

***) Nach Dr. F. Folberth: Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften XIX. Jahrgang 1868.

†) Nach den Untersuchungen der medicinischen Facultät in Wien vom Jahre 1853, (Dr. Strich).

††) Dafür eine geringe Menge kohlensauren Manganoxyduls.

†††) Davon 0·58 freie und 0·27 halbgebundene Kohlensäure.

*†) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch für Siebenbürgen. Hermannstadt 1881, S. 157 und 94.

II. Bittersalzquellen.

Wir haben in Siebenbürgen Bittersalzquellen bei den Ortschaften Kis-Czég (4 Quellen), Ölves, Kis-Sármás, Novály und Moes, welche sämmtlich in der Mezőség und im Klausenburger Comitате liegen, daher im jungtertiären Hügellande in einer Gegend entspringen, welche merkwürdigerweise keine Kochsalzquellen besitzt, aber rings von Solehen umgeben ist. Ausserdem kommen auch bei dem Dorfe Tür südlich von Blasendorf im Unter-Weissenburger Comitате am linken Ufer der grossen Kokel, dann bei Kérő nächst Szamos-Ujvár im Comitате Szolnok-Doboka am linken Ufer des kleinen Szamos Bittersalzquellen vor. Diese beiden Quellen liegen zwar auch im jungtertiären Hügellande, aber mitten in einem Bezirke von Salzquellen, und befinden sich auch je eine Kochsalzquelle auf dem Gemeindegebiete dieser zwei Ortschaften. Endlich sind auch bei Varsolecz im Szilágyer Comitате zwei Bittersalzquellen.

Das Wasser dieser Quellen wird wohl seit vielen Jahren zu Heilzwecken benützt, aber meist nur in der Umgebung getrunken. Daher besitzen wir auch nur aus älterer Zeit chemische Analysen, welche für Kis-Czég, Ölves und Kérő von Dr. S. Pataki *) und Dr. S. Belteki **), von dem Türer Bitterwasser aber durch Dr. Török (1847) veröffentlicht wurden.

Es enthält hiernach auf 1000 Gewichtstheile berechnet:

Das Wasser von:	Schwefelsauer.		Kohlensauer.			Thon- erde	Kohlen- säure	Orga- nische Bestand- theile	
	Natron	Mag- nesia	Chlor- Natrium	Kalk	Mag- nesia				
1. Kis-Czég;									
Temperatur . .									
Spec. Gewicht .	1.008	13.75	3.12	1.46	0.16	0.26	0.10	0.14	0.10
2. Ölves:									
Temperatur . .									
Spec. Gewicht .	1.007	—	13.54	0.21	0.22	0.36	0.08	?	0.05
3. Tür:									
Temperatur . .									
Spec. Gewicht .	1.011	15.72	2.64	1.33	0.14	1.61	—	—	0.06
4. Kérő:									
Temperatur . .									
Spec. Gewicht .	?	1.897	—	2.003	***)	—	—	†)	—

*) Dr. S. Pataki: Descriptio physico-chemica aquarum mineralium magni principatus Transylvaniae etc. Pestini 1820.

***) Dr. S. Belteki: Conspectus aquarum mineralium magni principatus Transylvaniae etc. Vindobonae 1818.

***) Chlor-Calcium 0.316.

†) Hydrothiongas in unbestimmter Menge.

III. Glaubersalzquellen.

Aus der vorstehenden Tabelle der chemischen Analysen unserer Bitterwasserquellen ergibt sich, dass die Mineralquellen von Túr und Kis-Czég wohl auch zu den Glaubersalzquellen gerechnet werden können, weil bei ihnen der Gehalt an schwefelsaurem Natron (Glaubersalz) alle übrigen fixen Bestandtheile ihres Wassers bedeutend übertrifft.

IV. Vitriolquellen.

An verschiedenen Orten Siebenbürgens gibt es Mineralquellen, welche in vorwiegender Menge schwefelsaures Eisenoxydul (Eisenvitriol) gelöst enthalten. Doch können wir Näheres weder über die einzelnen Orte des Vorkommens, noch über die chemische Beschaffenheit dieser Mineralquellen angeben. In der neuesten Zeit wurde vom Verfasser eine reichhaltige Vitriolquelle bei Salzburg (Vizakna) am linken Ufer des Weissbaches in der Nähe des Eisenbahnviaduktes entdeckt; doch ist auch diese Mineralquelle noch nicht chemisch analysirt worden.

V. Cementwasser.

Das Cementwasser, welches schwefelsaures Kupferoxydul (Kupfervitriol) in grösserer oder geringerer Menge enthält, tritt wohl nirgends in Siebenbürgen als natürliche Quelle zu Tage, doch fliesst es in reichlicher Menge aus alten Kupferbergwerken, wie bei Déva und Veczel, besonders aber in Balánbánya bei Csik-Szent-Domokos hervor. Im letztern Orte wird dasselbe seit vielen Jahren zur Gewinnung von Cement-Kupfer mittelst hineingelegter Eisenstücke verwendet.

VI. Alaunquellen.

Es gibt in Siebenbürgen mehrere Orte, wo Mineralquellen, welche schwefelsaure Thonerde (Alaun), in reichlicher Menge führen, vorkommen. Mehrere dieser Quellen treten an und auf dem Berge Büdös im Háromszéker Comitate zu Tage, besonders in dem östlich von diesem Berge sich hinziehenden Thale Sósmező; auch das in der Schwefelhöhle des Büdös abträufelnde Wasser enthält vorwiegend Alaun.

Eine andere Alaunquelle aber, die bei Zovány im Szilágyer Comitate, wurde seit vielen Jahren auch als Heilbad benützt, daher besitzen wir auch eine chemische Analyse derselben aus dem Jahre 1816 von Dr. S. Pataki. Hiernach enthält das Mineralwasser von Zovány, welches ein specifisches Gewicht von 1.₀₁₅ besitzt in 1000 Gewichtstheilen:

Schwefelsaure Thonerde	8. ₆₄ G.-Th.,	Schwefelsaure Bittererde	1. ₁₀ G.-Th.
Schwefelsaures Eisenoxydul	0. ₃₆ G.-Th.,	Salzsauere Bittererde	0. ₀₈ G.-Th.
Schwefelsauren Kalk	2. ₄₀ G.-Th.,	Organische Bestandth.	0. ₁₀ G.-Th.

VII. Sauerquellen.

Die Sauerquellen oder Säuerlinge nehmen in Siebenbürgen sowohl ihrer Menge, als ihrer Bedeutung nach die erste Stelle ein. Die Zahl derselben erreicht wohl nicht die der Kochsalzquellen ist aber immerhin bedeutend genug und es haben viele davon den Anlass zur Begründung unserer besuchtesten Heilbäder gegeben.

Sie finden sich vorwiegend im Trachytgebirge oder nahe an der Grenze desselben, so dass man mit Recht ihre Entstehung in einen ursächlichen Zusammenhang mit der Bildung und Zusammensetzung unserer zahlreichen und ausgebreiteten Trachytgebirge bringt *). Nur selten treten solche Säuerlinge an einem Orte vereinzelt auf, sondern es kommen meist ganze Gruppen derselben nahe beieinander, aber häufig von sehr verschiedener chemischer Zusammensetzung an dem gleichen Orte vor.

Wir haben die Säuerlinge oben wohl im Allgemeinen als reine Kohlensäuerlinge, Eisensäuerlinge (Stahlwässer) und Natronsäuerlinge eingetheilt und die balneologischen Handbücher, besonders von Dr. C. Sigmund und nach ihm Dr. Aug. Freiherr von Hårdtl **) gehen in dieser Eintheilung noch weiter, indem Letzterer unsere Säuerlinge sogar in neun weit auseinander stehenden Gruppen der Mineralquellen ***) unterbringt.

*) Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt XXXI. Jahrgang 1881, S. 40 und 52.

**) Die Heilquellen und Kurorte des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. nach ämtlichen Mittheilungen bearbeitet; Wien 1862.

***) Es sind hiernach:

1. Schwefelsäuerlinge die Quellen von Polyán, Szejke bei Udvarhely (Badequelle), Sibó, Bugyogó bei Málnás, Sombor am Búdös, Kovászna.

2. Muriatische Quellen die Säuerlinge von Vajnafalva, Sósmező am Búdös, Lövete (Sósborviz), Szent-György bei Rodna.

3. Alcalische Quellen jene von Feredő-Gyógy, Előpatak (Stammquelle), Zaizon (Franz- und Ferdinandsquelle), Bükszád, Rodna (Dombhát), Bodok.

4. Erdige Quellen die von Borvölgy bei Rodna, Korond (Trinkquelle), Szejke (Trinkquelle), Veczel, Borszék (Haupt- und Sprudelquelle), Kémend.

5. Salinische Quellen und zwar:

a) Gypshältige: die Quelle Fortyogó bei Lázárfalva;

b) Glaubersalzige: Sztoikafalva.

6. Eisenquellen (Stahlwässer) und zwar:

a) im Allgemeinen: Kászon-Jacabfalva, Szent-György bei Rodna (Obere Quelle) Lövete (Hámor-Quelle) Borsáros bei Csik-Szent-Király (Trinkquelle), Zaizon (Ludwigs-Quelle), Rodna (Quelle im Orte).

b) Erdige Stahlwässer: Arkos, Előpatak (Annaquelle).

c) Salinische Stahlwässer: Homorod.

d) Indifferente Stahlwässer: Medvevölgy bei Rodna, Borhegyes östlich von Oláhfalva.

Da aber, wie bereits oben bemerkt, häufig Sauerquellen von verschiedener chemischer Zusammensetzung an demselben Orte und ganz nahe beieinander entspringen, auch diese Abweichung in der chemischen Zusammensetzung den Säuerlingen niemals ihren eigentlichen Charakter beeinträchtigt, so halten wir es für angezeigt und übersichtlicher, die örtliche und hauptsächlichliche Zusammengehörigkeit derselben durch solche geringe Abweichung in dem relativen grösseren oder geringeren Gehalt an Kochsalz, Eisenoxydul, Kalk, Natron u. s. w. nicht stören zu lassen.

Es liegen die Sauerquellen Siebenbürgens vorwiegend im Norden und Osten des Landes und nur eine kleine Gruppe im Westen am Marosflusse und zwar:

A. Im Szilágyer Comitate.

1. Szilágy-Somlyó eine schwache Sauerquelle, die auch zu einem Wannenbade benützt wird.
2. Paptelke mit einem Säuerling.

B. Im Comitate Szolnok-Doboka.

3. Szurdok-Kápolnak ein wenig ergiebiger, muriatischer Säuerling, welcher zum Trinken benützt wird.
4. Garbonács, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Orte zwei alkalische Säuerlinge, von denen einer als Trinkquelle benützt wird, der andere mit einigen Badeeinrichtungen versehen ist.
5. Szoikafalva, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Orte in einem Thale am Fusse des Sátorberges entspringt eine ergiebige Sauerquelle (erdig-muriatischer Glaubersalz-Säuerling), wobei einige Häuser und ein Gasthaus mit 24 Zimmern, sowie eine Badeanstalt mit 12 Kammern, Spaziergänge u. s. w. angelegt wurden.

C. Im Comitate Bistritz-Naszod.

6. Szent-György (Oláh-Szent-György) im Thale des grossen Szamos in der Nähe von Alt-Rodna; hier befinden sich 2 Sauerquellen, deren eine (ein jodhaltiger alcalisch-muriatischer Säuerling und vorzügliches Trinkwasser) nahe beim Orte aus einem von ihr selbst gebildeten Kalktuff-Hügel entspringt und mit guten Badeeinrichtungen versehen wurde, während die zweite weiter nordwestlich gelegene Quelle mehr eisenhaltig ist.
7. Major (Maier) ein wenig bekannter Säuerling.
8. Alt-Rodna. Auf dem Gebiete dieses 518 Meter über dem Meere am grossen Szamos gelegenen Dorfes und Bergortes entspringen sieben Sauerquellen und zwar im Orte selbst ein eisenhaltiger Säuerling, eine halbe Stunde südwestlich am Szamos (gegen Szent-György zu) die auf einem Kalktuff-Hügel hervortretende und mit guten Badeeinrichtungen versehene Dombhát-Quelle, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich davon im Thale Valea

Ariesului (Aranyos) ein eisenhaltiger Säuerling, die Quelle des Antoniabades mit seinem alkalischen Säuerling und einem kalten Vollbad, nördlich von Alt-Rodna im Bergwerksthale (Valea Bajilor) aufwärts beim Pochwerke ein eisenhaltiger Säuerling und im Seitenthale Valea-Vinului (Borvölgy) eine sehr gute und ergiebige eisenhaltige, alkalisch-erdige Sauerquelle mit 2 kalten Vollbädern, endlich in dem von Rodna östlich gelegenen Bärenthale (Valea Ursului, Medvepatak oder Medvevölgy) 1 Eisensäuerling.

9. Ilva mare im Ilvathale ein Säuerling.

10. Kosna (an der Grenze der Bukovina) ein Säuerling.

D. Im Comitate Csik.

11. Belbor. Auf dem Gemeinde-Gebiete dieses Ortes, welcher zerstreut in einem grossen Kesselthale 960 Meter über dem Meere liegt, kommen viele der vorzüglichsten Sauerquellen vor. Der Haupttrinkbrunnen in der Pojana false westlich von der Bisztricsóra ist von einem durch seine Ablagerung entstandenen Kranze von Kalktuff umgeben und hat eine Temperatur von 8.7° C. Etwas weiter westlich auf einem von ihr selbst gebildeten Kalktuffhügel ist eine zweite Quelle mit 11.9° C. Wärme, welche als Vollbad (Lobogó) benützt wird, starke Gasblasen aufwirft und die ganze Umgebung inkrustirt. Auf der Pojana saska sind zahlreichere Sauerquellen (man schätzt ihre Zahl gegen Hundert) und etwas südlich davon der Rotyogu genannte Sauerbrunnen, welcher mit grossem Geräusche hervorsprudelt sehr ergiebig und stark Kohlensäurehaltig ist und bedeutende Ablagerungen von Kalktuff bildet. Zwei Stunden nordöstlich von Belbor an der Grenze der Moldau beim Einflusse des Baches Pareu Krisztisoru in den Neagrafluss befindet sich dann noch der stark eisenhaltige Säuerling Veresborkut (Fontina vinului), der aber weniger reich an Kohlensäure ist.

12. Borszék verdient in der That seinen Namen (Weinsitz), da auf dem Boden des Hochthales, worin dieser berühmteste unserer Kurorte in einer Höhe von 882 Meter über dem Meere liegt, mehr als 10 der vorzüglichsten Sauerquellen entspringen, von welchen 5 blos zum Trinken, 4 aber zum Baden benützt werden. Alle Anstalten zum Kurgebrauche (Voll- und Douchebäder, Warmbad, Wandelbahnen und Spaziergänge, Unterkünfte und Gasthäuser u. s. w.) sind zweckentsprechend eingerichtet*) und werden alljährlich verbessert. Die in Verwendung stehenden Sauerquellen sind:

Der Principalbrunnen, von welchem jährlich mehr als eine Million Flaschen versendet werden, die Lobogó-Lászlo- und Lázárquelle, das Sáros- und Elisabethbad u. s. w.

Die Sauerquellen von Belbor und Borszék bilden zwei dicht gedrängte Gruppen am Oberlaufe der Bisztricsóra und ihres Seitenbaches Borpatak, während die folgenden Säuerlinge (13 bis 17) eine kleinere Reihe im Hochthale des obern Maros (der Gyergyó) bilden.

*) Siehe E. A. Bielz Reisehandbuch für Siebenbürgen, Seite 249 u. f.

13. Ditro oder Ditro - Várhegy (Várhegy - Alja oder Várviz) ein wenig ergiebiger Säuerling.

14. Remete mit 3 bis 5 sehr ergiebigen Sauerquellen.

15. Szárhegy mit einem Säuerling von geringer Ergiebigkeit.

16. Gyergó-Alfalu eine Sauerquelle.

17. Csomafalva ein wenig ergiebiger Säuerling.

Ausgedehnter dagegen und zum Theil auch dichter gedrängt ist die nachstehende Reihe der Sauerquellen in der obern und untern Csik am Oberlaufe des Altflusses und besonders an dessen linkem Ufer:

18. Am Fusse des Gebirges Borhegyes, einem östlichen Ausläufer der Hargita zwischen den Gebirgen Minita — und Kurujatetej entspringen 3 eisenhaltige Säuerlinge und nahe dabei, im Thale Bűdös wurde in der neuesten Zeit auch ein Bad eingerichtet.

19. Rákos mit 3 Säuerlingen, der obere und untere Sauerbrunnen und der Sprudel oder die Badquelle Bugyogó.

20. Szent-Mihály eine Stunde von diesem Orte am Bache Rakos entspringt ein sehr ergiebiger, eisenhaltiger, alcalischer Säuerling.

21. Szépviz mit 3 sehr ergiebigen Säuerlingen und 2 Vollbädern.

22. Borsova mit einem sehr ergiebigen Säuerling und einem kalten Bade.

23. Csicsó, ein Säuerling.

24. Taplocza ein wenig ergiebiger Säuerling.

25. Várdótfalva mit dem Kloster Csik-Somlyó, in dessen Nähe ein wenig ergiebiger Säuerling sich befindet.

26. Csormortány mit einem sehr ergiebigen Säuerling.

27. Csik-Szereda ein ergiebiger Säuerling.

28. Csik-Mártonfalva mit einem ergiebigen warmen Säuerling und einer Badeanstalt mit 2 Vollbädern.

29. Zsögöd ein sehr ergiebiger Säuerling.

30. Csik-Szent-Király hat auf seinem Gemeindegebiete, namentlich auf dem Borsáros benannten Hattertheile gegen 30 eisenhaltige Säuerlinge, von welchen besonders die zum Trinken benützte Hauptquelle (Borsárosquelle) und die 17.5° C. warme Badequelle hervorzuheben sind.

31. Szent-Simon ein wenig ergiebiger Säuerling.

32. Csik-Szent-Márton mit einem Säuerling, aber auf der dazu gehörigen Ansiedelung Kis-Ujfalv oder Hosszuaszó ein sehr ergiebiger Säuerling, dessen Wasser stark in die Umgebung versendet wird.

33. Csekefalva mit einem ergiebigen Säuerling.

34. Kozmás ein sehr ergiebiger Säuerling.

35. Verebes mit einem sehr ergiebigen eisenhaltigen Säuerling.

36. Tusnád, eine Stunde südlich von diesem Orte befindet sich im Engthale des Altflusses in äusserst anmuthiger Gegend der gleichnamige Kurort, welcher erst seit dem Jahre 1845 entstanden, seither auf das geschmackvollste und bequemste eingerichtet, eines der beliebtesten

und besuchtesten Heilbäder Siebenbürgens geworden ist. Es entspringen hier am westlichen Fusse des Csomál (am rechten Altufer) 10 Sauerquellen, von welchen 5 zum Trinken und 5 zum Baden benützt werden. Von den Letzteren sind mehrere stark eisenhaltig und haben eine Temperatur von 20—21·2° C. Von Trinkquellen ist besonders der südwestlich vom Badeorte liegende Principalbrunnen zu erwähnen, dessen Wasser nicht nur zum Kurgebrauche verwendet, sondern auch als Luxusgetränke in Flaschen verschickt wird. Ausser jenen Quellen entspringen in der Umgebung des Kurortes noch mehrere vortreffliche Sauerlinge, welche von den Badegästen auf ihren weitem Spaziergängen besucht und benützt werden *).

37. Lázárfalva besitzt am nördlichen Fusse des Berges Büdös (Büdös - Alja) 2 sehr ergiebige Mineralquellen, von denen die eine ein gewöhnlicher Sauerling ist, die andere (Fortyogó) zu den Schwefelquellen gerechnet wird. Die hiesige Badeanstalt mit 2 Vollbädern gerieth in der letzten Zeit sehr in Verfall da ihr das nahe Heilbad von Tusnád eine zu gefährliche Concurrenz macht.

Durch den Höhenzug des Nyerges getrennt, liegt im Südosten der noch zum Csiker Comitate gehörige Kászoner Bezirk, welcher seiner natürlichen Begrenzung nach schon zum Flussgebiete des Feketeügy (in der Háromszék) gehören würde. Hier besitzen die nachfolgenden 3 Ortschaften einige Sauerquellen:

38. Kászon-Altiz mit einem wenig ergiebigen Sauerling, welcher nur in der Umgebung getrunken wird.

39. Kászon-Jacabfalva hat in einer engen Gebirgsschlucht in der Entfernung von einer Stunde 2 eisenhaltig-alkalische Sauerlinge von 11·2—13·7° C. und eine einfach eingerichtete Badeanstalt. Das Wasser wird auch stark in der Umgebung zum Trinken verwendet.

40. Kászon-Ujfalu ein wenig ergiebiger Sauerling.

E. Im Comitate Háromszék.

41. Am Berge Büdös entspringen zahlreiche Mineral- und Gasquellen verschiedener Art, von welchen hier zunächst nur die Sauerlinge (Sauerwasserquellen) in Betracht kommen; hiezu gehören die im Thale Sombor entspringenden (angeblich 10) alkalisch-erdigen Sauerlinge, die nebst mehreren Salz- und Alaunquellen und Ablagerungen gediegenen Schwefels im Thale Sósmező auftretenden 3 Eisensauerlinge, dann die auf dem westlichen Sattel entspringenden und zu offenen Vollbädern benützten 2 eisenhaltigen Sauerquellen.

42. Alsó-Torja, eine Sauerquelle.

43. Bélafalva, 1 Sauerling.

44. Polyán mit 2 eisenhaltig-alkalischen Sauerlingen.

45. Kézdi-Almás, 1 Sauerling.

*) Siehe E. A. Bielz: Reisehandbuch, Seite 204 u. f.

46. Kézdi-Szent-Lélek, 1 Sauerling.
47. Bereczk mit 1 Sauerling.
48. Sárfalva, 1 Sauerling.
49. Oroszfalu, 1 Sauerling.
50. Imecsfalva mit 1 Sauerling.
51. Alsó-Csermaton mit einer Sauerquelle.
52. Hatolyka, 1 Sauerling.
53. Petőfalva, 1 Sauerling.
54. Zabola mit 1 Sauerling.
55. Páva im Walde 1 Sauerling.

56. Kovászna. Ausser 3 unbenützten Sauerlingen befinden sich 2 eisenhaltige zum Trinken gebrauchte Sauerbrunnen und der berühmte Höllenmorast (Pokolsár), eine mit polterndem Geräusche Kohlensäure-Blasen aufwerfende Schlammquelle mit blaugrauem trübem Wasser, die als Vollbad benützt wird, im Orte Kovászna.

In dem dazu gehörigen Vajnafalva aber entspringen, nebst trocknen Kohlensäure - Ausströmungen, die auch zum Kurgebrauche verwendet werden, — die gute Sauerquelle Czifraviz und nicht weit davon eine zweite Quelle mit Badeeinrichtungen, dann etwas weiter östlich die Horgáciz-Quelle *).

57. Zágón, eine Sauerquelle.
58. Bikfalva mit einer Sauerquelle.
59. Bitá mit 1 Sauerling.

60. Sepsi-Szent-György hat in der Stadt selbst eine Sauerquelle die zum Trinken und eine zweite die zum Baden benützt wird.

61. Árkos. In dem Thale Sugás entspringt neben dem Bächlein $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb des Ortes eine sehr gute und starke eisenhaltige Sauerquelle die zum Trinken benützt wird, während zwei andere Quellen an der Berglehne zwar sehr stark brodeln, aber weniger sauer schmecken und in einem Graben auch trockene Kohlensäure - Ausströmungen vorkommen, die früher als Gasbad benützt wurden.

62. Bodok. $\frac{1}{2}$ Stunde vom Orte ein sehr ergiebiger, erdig-alcalischer Sauerling, dessen Wasser zum Trinken benützt wird und früher auch sehr stark verführt wurde; unweit davon der stark eisenhaltige Sauerling Vereskut.

63. Málnás mit einer Sauerquelle und 1 Stunde weiter östlich ein kaltes Schwefelbad mit dem Sprudel Bugyogó.

64. Mikó-Ujfalu, 1 Sauerling.
65. Bükszád mit einer Sauerquelle und einem kalten Bade.
66. Sepsi-Bacson, 1 ergiebiger Sauerling.
67. Miklosvár mit einer Sauerquelle und einer schwach besuchten Badeanstalt.

*) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, S. 218 u. f.

68. Nagy-Ajta, 1 sehr ergiebiger Sauerling.
 69. Zalány mit 1 Sauerling.
 70. Zalánypatak (Z.-Üvegsúr) mit 4 sehr ergiebigen eisenhaltigen Sauerlingen.
 71. Hidvég, 1 Sauerling.
 72. Előpatak mit drei als Trinkquellen benützten Sauerlingen (Stammbrunnen oder Öskut, Neubrunnen und Annabrunnen), dann zwei andern Sauerquellen, von denen eine zum Warmbade eingerichtet ist während die andere als kaltes Vollbad verwendet wird. Seiner vorzüglichen Einrichtung und der vielen bequemen Unterkünfte wegen, dann bei seiner Nähe an der Eisenbahn und an Kronstadt ist Előpatak gegenwärtig der besuchteste Kurort Siebenbürgens *).
 73. Bodola mit 1 Sauerling.

F. Im Comitate Kronstadt.

74. Zaizon ist durch die Nähe der Stadt Kronstadt, zu deren Besitzungen der Kurort gehört, hauptsächlich für die Bewohner dieser Stadt von Wichtigkeit, — seiner guten Badeeinrichtungen und heilkräftigen Quellen wegen aber allerdings den besten Heilbädern Siebenbürgens beizuzählen. Es sind hier 3 jod- und eisenhaltige Sauerlinge (Ferdinands-, Ludwigs- und Franzensquelle), von denen die beiden Ersteren zum Trinken benützt werden, Letztere aber auch zu einem kalten Vollbade eingerichtet ist **).
 75. Tatráng mit 2 schwachen erdig-alcalischen Sauerlingen.

G. Im Gross-Kokler Comitate.

76. Streitfort bei Reps, hat ausser der auf seinem Gemeindegebiete hervorsprudelnden Salzquelle auch einen schwachen erdig-alcalischen Sauerling.

H. Im Comitate Udvarhely.

77. Sommerburg (Szász - Zsombor) mit einem erdig-alcalischen Sauerling.
 78. Felső-Rákos mit einem sehr ergiebigen Eisensauerling, dessen Wasser auch in die Umgebung stark verführt wird.
 79. Bibarczfalva, ein ergiebiger Sauerling, auch in die Umgebung verführt.
 80. Nagy- oder Telegdi-Bacson mit 3 sehr ergiebigen Sauerlingen die nach der Oertlichkeit benannt werden (Pisztrangos, Nádas - Alya und Uzonka).
 81. Kis-Bacson, ein wenig ergiebiger Sauerling.
 82. Magyar-Hermány mit einem schwachen und wenig ergiebigen eisenhaltigen Sauerling.

*) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, S. 201 u. f.

***) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, S. 179 u. f.

83. Olosztelke, ein wenig ergiebiger Sauerling.

84. Száldobos mit einem wenig ergiebigen erdig-alcalischen Eisensäuerling der etwas in die Umgebung versendet wird.

85. Füle, ein wenig ergiebiger Sauerling.

86. Vargyas, ein wenig ergiebiger und nur im Orte benützter Eisensäuerling.

87. Homoród-Almás mit 2 sehr ergiebigen Sauerlingen (obere und untere Quelle), — dann in dem $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Wiesenthale Farkasmező 3 sehr ergiebige eisenhaltig-alcalische Sauerlinge, von denen einer am Fusse des Berges Ördögát hervorsprudelt.

88. Lövete mit 2 sehr ergiebigen Sauerquellen, deren eine bei dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Eisenhammer (Hámorquelle ein eisenhaltiger — muriatisch-alcalischer Sauerling), — die andere der salzige Sauerling (Sósborviz genannt), eine muriatische Sauerquelle ist.

Kérolly (Kiruly), der ebenfalls auf dem Gebiete von Lövete im Kérollythale am Fusse des steilen Trachytfelsen Solyomkő liegende kleine Kurort mit einigen hölzernen Hütten, hat 2 sehr ergiebige eisenhaltig-alcalische Sauerquellen, deren eine (+ 11.2° C.) zum Trinken, die andere zum Baden (kaltes Vollbad von + 13.8° C.) benützt wird.

89. Nagy- oder Szentegyházás-Oláhfalu, $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich bei dem Eisenwerke Karlshütte (Szent - Keresztbánya) zwei sehr ergiebige, 21.2° C. warme, eisenhaltige Sauerlinge, von welchen einer als Trinkquelle, der andere zum Vollbade (Lobogó) benützt wird und mit einigen mangelhaften Badeeinrichtungen versehen ist.

Eine Stunde von Nagy - Oláhfalu und eine halbe Stunde südlich von Szent - Keresztbanya bei der sogenannten Rokaváros am kleinen Homorod liegt Székely - Fördő, ein guter eisenhaltiger Sauerling mit einer Trinkquelle und einem Vollbad.

90. Bad Homoród bei Kis-Oláhfalu. Von den hier vorhandenen 12 sehr ergiebigen eisenhaltig-alcalischen Sauerlingen werden vorzugsweise 2 zum Trinken benützt, während 2 andere (obere und untere Badquelle zu Vollbädern verwendet werden. Der Kurort im Tannenwalde hoch gelegen, wird vorzüglich von Gästen aus der Umgegend benützt und ist ihren Bedürfnissen entsprechend eingerichtet.

91. Fenyéd, ein wenig ergiebiger Sauerling.

92. Farkaslaka mit einem wenig ergiebigen Sauerling.

93. Korond, dessen Kurort $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich am Kebeledbache bei der zum Dorfe Atya gehörigen Ansiedelung Arcsó sich befindet, hat hier zwei erdige Sauerlinge, von denen einer zum Trinken, der andere zum Baden benützt wird; eine dritte zum Vollbad verwendete Mineralquelle ist ein salziger Sauerling oder eine Kochsalzquelle mit starkem Kohlensäuregehalt und Beimengung von Erdöl. Die Badeeinrichtungen entsprechen den Anforderungen der meist nur aus der Umgebung sich einfindenden Kurgäste.

94. Bözöd, ein wenig benützter Sauerling.

95. Csekefalva, ein wenig ergiebiger Sauerling.

96. Székely - Keresztur mit einem schwachen Sauerling, der mitunter auch als Kochsalzquelle bezeichnet wird (ausserdem befindet sich wie oben angegeben wurde auch noch ein Salzbrunnen bei diesem Orte).

97. Lengyelfalva mit 1 schwachen Schwefelsauerling und ungenügender Badeeinrichtung.

98. Szombatfalva besitzt bei dem dazu gehörigen Kurorte Szejke 2 Mineralquellen, einen erdig-alkalischen Sauerling, welcher als Trinkquelle benützt wird, — dann einen muriatischen Schwefelsauerling, der zum Vollbade eingerichtet ist. Dieser Kurort dient meist nur den Localbedürfnissen der Bewohner der nahen Stadt Székely - Udvarhely.

I. Im Comitate Maros-Torda.

99. Oláh-Toplicza mit mehreren sehr ergiebigen, warmen Sauerlingen, von denen drei als Vollbäder benützt werden und eine (die Kolbászquelle) sehr viel Kalksinter absetzt. Ihre Temperatur beträgt 25 bis 27·5° C., die Badeeinrichtungen sind aber ungenügend und wäre sehr zu wünschen, dass zu deren Verbesserung etwas geschehe, namentlich aber zunächst eine genaue chemische Analyse der Mineralquellen dieses vielversprechenden Warmbades veranlasst werde*).

100. Mesterháza mit 1 Sauerling.

101. Sárpaták mit 1 Sauerling.

K. Im Klein-Kokler Comitate.

102. Majoshegye bei Kokelburg soll nach älteren Angaben eine schwache Sauerquelle besitzen, doch dürfte den örtlichen Verhältnissen nach dies wohl auch nur eine kohlenensäurehaltige Kochsalzquelle sein.

L. Im Hunyader Comitate.

103. Bábolna, eine Stunde vom Orte eine sehr ergiebige warme Quelle, ein schwacher alkalischer Sauerling von 31·2° C. Temperatur (dem von Gyógy ähnlich), mit einigen ungenügenden Badeeinrichtungen.

104. Bad Gyógy (Feredő - Gyógy) mit 4 Thermen, schwachen alkalischen Eisensauerlingen von 31·2 bis 31·9° C., welche zu Vollbädern verwendet werden von denen 2 mit gemauertem Bassin und Ueberbaue versehen sind. Unterkunft und übrige Badeeinrichtungen ziemlich gut.

105. Bozés, 1 Stunde vom Orte in der Ebene ein eisenhaltiger, erdig-alkalischer Sauerling, wenig ergiebig.

106. Nyirmező mit einer Sauerquelle.

107. Kis-Rápolc, eine Stunde vom Orte eine warme Quelle, ähnlich der von Gyógy, ein schwacher alkalischer Sauerling von 31·2° C. Temperatur mit sehr ungenügender Badeeinrichtung.

108. Bánpaták, eine schwache, inkrustirende Sauerquelle.

109. Kéménd, ein alealisch-erdiger Sauerling und $\frac{1}{2}$ Stunde vom Orte 3 schwache aber stark inkrustirende Sauerquellen.

*) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, S. 254.

110. Pankota, ein schwacher Sauerling.
 111. Haró mit einem schwachen Sauerling.
 112. Burjánfalva, ein schwacher Sauerling.
 113. Boholt, ein sehr ergiebiger Eisensäuerling von 10° C. Temperatur, eine Badeanstalt mit einem kalten Vollbad und Wannenbädern.
 114. Boitza, ein schwacher Sauerling.
 115. Maros - Solymos hat bei der dazu gehörigen Ansiedelung Baláta einen schwachen Sauerling, der örtlich als erfrischendes Getränk benützt wird.
 116. Veczel, $\frac{1}{2}$ Stunde davon ein erdig-alkalischer Sauerling der von den Ortsbewohnern als Getränk benützt wird.
 117. Kis - Kalán in der Ebene an der Strell drei warme Quellen, schwache erdig - alkalische Säuerlinge von 23 bis 30° C. Temperatur, welche schon den Römern bekannt waren und jetzt in 3 Vollbädern mit wenig genügender Einrichtung benützt werden.
 118. Hobicza - Várhely bei Hátszeg. Hier soll sich nach älteren Angaben ein Sauerling befinden.

Es kommen hiernach auf 118 Gemeindegebieten an 135 Localitäten mehr als 360 Sauerquellen in Siebenbürgen vor, von denen jene bei Oláh-Toplicza, Bábolna, Feredő-Gyógy, Kis-Rápolt und Kis-Kalán zu den Thermen gezählt werden müssen, da ihre Temperatur von 25 bis 32° C. beträgt. Aber auch von den andern Säuerlingen haben viele eine höhere Temperatur (von 15 bis 21° C.), so dass sie ohne künstliche Erwärmung zu angenehmen Vollbädern benützt werden können, während der Gebrauch eines Bades von nur 10 bis 15° C. Wärme, welche die meisten unserer Sauerquellen haben, schon eine gewisse Ueberwindung kostet und einige Gewöhnung fordert.

Die chemischen Bestandtheile vieler dieser Quellen wurden seit dem Beginne unsers Jahrhunderts, zum Theil wiederholt untersucht und dadurch ihr Gehalt an festen Bestandtheilen und freier Kohlensäure ziemlich genau festgestellt. Es gilt dies insbesondere von unseren wichtigsten Kurorten Alt-Rodna und dem nahen Szent-György, Borszék, Tusnád, Előpatak, Kovászna, Zaizon und Feredő-Gyógy, — aber auch von andern unserer Säuerlinge, namentlich jenen bei Sztojka, (Sztoika). Polyán (Kézdi-Polyán), Bodok, Bükszád, Lázárfalva, Kászon-Jakabfalva, Csik - Szent - Király (Borsárosquelle), beim Bade Homoród nächst Oláh-falu, bei Lövete (Hámorquelle und Sósborviz), Szombatfalva (der Trink- und Badequelle Szejke), Korond (der Trinkquelle), Kéménd, Veczel und Kis - Kalán besitzen wir verlässliche chemische Analysen, so dass wir ihren Werth und ihre Eigenschaften als Heilquellen und ihr Verhältniss zu auswärtigen Heilbädern mit Hilfe der nachfolgenden Uebersicht ziemlich genau ermessen können.

Es enthält die Sauerquelle von:	Temp. in Graden nach Celsius	Specifisches Gewicht	Kohlensäure		Kohlensäurer				Chlor-			
			freie	halb-gebundene	Natron	Kalk	Magnesia	Eisenoxydul	Natrium	Kalium	Kalk	Magnesia
Sztojkafalva ¹⁾ . . .	12.5	1.011	1.998	1.431	1.683	0.970	0.573	0.004	3.082	0.275	—	—
Alt-Rodna:												
a) Quelle i. Orte ²⁾	13.1	1.0012	0.609	—	0.130	0.208	0.039	0.156	0.052	—	—	—
b) Dombhátqu. ⁴⁾	12.6	1.0056	2.1028	1.6324	1.827	1.460	0.445	0.012	1.040	0.20	—	—
c) Borvölgyqu. ⁴⁾	10.0	1.0018	1.8239	0.3937	0.258	0.492	0.119	0.025	0.312	—	—	—
d) Medvevölgy- quelle ³⁾	9.4	1.0017	1.385	—	0.117	0.026	—	0.078	—	—	—	—
O.-Szent-György:												
a) Hauptquelle ⁴⁾	13.5	1.0067	2.0827	1.7819	2.445	1.210	0.445	0.021	2.611	0.293	—	—
b) Obere Quelle ³⁾	13.7	1.006	2.438	—	2.239	1.667	0.729	0.104	—	—	—	—
Borszék ⁵⁻⁶⁾ :												
a) Principalquelle	9.2	1.0018	1.792	—	0.778	1.507	0.707	0.015	0.079	—	—	—
b) Lászloquelle . . .	9.4	1.0018	2.1192	0.9870	0.578	1.025	0.559	0.002	0.057	0.011	—	—
c) Waldquelle	6.9	1.0018	2.564	0.828	0.358	0.987	0.468	0.010	0.053	0.012	—	—
d) Lobogóquelle . . .	9.2	1.0001	1.119	—	0.184	0.764	0.350	Sp.	0.016	0.010	—	—
e) Sárosbad	11.2	1.0011	1.4463	0.577	0.231	0.577	0.433	Sp.	0.012	0.005	—	—
f) Lázárbad	10	1.0021	1.2423	1.0023	0.404	1.217	0.580	Sp.	0.066	0.009	—	—
Tusnád ⁷⁾ :												
a) Principalbrun.	11.7	1.0027	1.9616	1.0122	0.792	0.990	0.454	0.028	0.367	—	—	—
b) I. Trinkquelle	19.3	1.0040	1.7514	0.1106	—	0.170	0.120	0.067	2.290	—	0.694	0.158
c) II. Trinkquelle	19.9	1.0023	2.0607	0.1106	—	0.057	0.098	0.090	0.856	—	0.247	—
d) III. Trinkquelle	19.9	1.0022	2.0607	0.1106	—	0.056	0.106	0.089	0.840	—	0.221	—
e) IV. Trinkquelle	18.2	1.0022	1.7098	0.0874	—	0.082	0.034	0.088	0.790	—	0.207	0.069
f) I. Badequelle	22.8	1.0038	1.7380	0.1631	—	0.154	0.131	0.070	2.240	—	0.691	0.166
g) II. Badequelle	23.9	1.0024	1.7380	0.2234	—	0.359	0.023	0.130	1.290	—	0.355	0.152
h) III. Badequelle	22.3	1.0023	1.4818	0.2207	—	0.359	0.056	0.103	1.12	—	0.213	0.123
i) IV. Badequelle	20.8	1.0021	1.6394	0.1807	—	0.250	0.056	0.109	1.190	—	0.266	0.126
Előpatak ⁸⁾ :												
a) Stammbrunnen	11.1	1.0051	1.984	—	1.285	1.176	0.780	0.209	0.082	0.032	—	—
b) Neubrunnen . . .	10.4	1.0049	1.583	—	0.817	0.781	1.013	0.189	0.077	0.016	—	—
c) Annabrunnen . . .	10.4	1.0038	1.537	—	0.922	1.383	0.589	0.306	0.069	0.021	—	—
Zaizon ⁹⁾ :												
a) Ferdinandsbr.	10	?	1.051	—	1.316	0.458	0.190	0.015	0.612	—	—	—

Jod-		Brom-Natrium	Schwefelsauer				Kieselerde	Phosphor-sauer.		Organische Sub-stanz	Summe der festen Bestandtheile ⁵⁾	Anmerkungen
Na-trium	Mag-nesia		Natron	Kalium	Kalk	Mag-nesia		Kalk	Thou-erde			
Sp.	—	0·004	?)	—	—	—	0·017	—	Sp.	0·008	6·626	6) In 1000 Gewichtstheil.
—	—	—	0·143	—	—	—	—	—	—	0·013	0·741	1) Dr. Julius Wolf 1867 : Sitzungsbericht der k. Akademie d. W. in Wien vom 6. Juni 1867.
—	—	—	—	—	—	—	0·034	—	Sp.	—	5·019	2) Dafür 0·009 Kohlens. Lithion.
—	—	—	0·106	0·045	—	—	0·037	—	Sp.	Sp.	1·394	3) Dr. S. Pataki 1817 : In seinem obenangeführten Werke : Descriptio ph. chem. aquar. min. m. p. Transs.
—	—	—	0·052	Sp.	—	—	—	—	—	0·026	0·299	4) Dr. F. Folberth 1858 : Die Rodnaer Sauerbrunnen chemisch untersucht von F. F., abgedr. i. den Verh. u. Mitth. d. sieb. Vereins für Naturw. zu Hermannstadt, X. Jahrgang 1859.
0·004	—	—	—	—	—	—	0·040	—	0·017	Sp.	7·094	5) Schnell u. Stenner 1852 Chem. Analyse der Borszeker Mineral-Quellen, in den Verh. und Mitth. d. siebenb. Vereins für Naturw., V. Jahrg. 1854.
—	—	—	0·182	—	—	—	0·026	—	—	—	4·947	6) Dr. F. Folberth 1862 : In Dr. C. Sigmund, Uebersicht der bekann-testen Mineral - Wässer Siebenbürgens, Wien 1868.
—	—	—	—	—	—	—	0·076	—	0·005	—	3·192	7) Dr. C. Sigmund am a. O. S. 74.
—	—	—	—	—	—	—	0·054	—	0·021	—	2·325	8) Schnell und Stenner : Chem. Analyse der Elö-pataker Mineralquellen, in den Verh. u. Mitth. des siebenb. Vereins für Naturw., V. Jahrg. 1854. S. 154 u. f.
—	—	—	—	—	—	—	0·51	—	0·025	—	2·064	9) P. Schnell 1853 : In Dr. C. Sigmund, Uebersicht etc. S. 69.
—	—	—	—	—	—	—	0·073	—	0·01	—	1·397	10) Die in der Analyse von P. Schnell angegebene grosse Menge von 0·249 Jodnatr. (Jod), welches in dieser Quelle enthalten sein soll, wird von Fachmännern (darunter auch Dr. C. Sigmund i. Wien) mit Recht bezweifelt und dürfte bloss 0·0249 betragen.
—	—	—	—	—	—	—	0·039	—	0·018	—	1·324	
—	—	—	—	—	—	—	0·058	—	0·027	—	2·362	
—	0·006	—	—	—	—	—	0·110	—	—	—	2·740	
—	0·006	—	—	—	—	—	0·105	—	—	—	3·609	
—	—	—	—	—	—	—	0·065	—	—	—	1·413	
—	—	—	—	—	—	—	0·075	—	—	—	1·387	
—	—	—	—	—	—	—	0·025	—	—	—	1·395	
—	0·006	—	—	—	—	—	0·100	—	—	—	3·558	
—	—	—	—	—	—	—	0·065	0·002	—	—	2·581	
—	—	—	—	—	—	—	0·095	—	—	—	2·057	
—	—	—	—	—	—	—	0·045	—	—	—	2·043	
—	—	—	—	—	—	—	0·073	—	0·032	—	3·644	
—	—	—	—	—	—	—	0·057	—	0·124	—	3·074	
—	—	—	—	—	—	—	0·034	—	0·043	—	3·396	
0·025	10)	—	0·020	—	—	—	0·016	—	—	—	2·797	

Es enthält die Sauerquelle von:	Temp. in Graden nach Celsius	Spezifisches Gewicht	Kohlensäure		Kohlensäuer.				Chlor-			
			freie	halbgebundene	Natron	Kalk	Magnesia	Eisenoxydul	Natrium	Kalium	Kalk	Magnesia
b) Franzensbrun.	9.3	?	0.984	—	0.022	0.200	0.055	0.075	0.080	—	—	—
c) Ludwigsbr. ¹⁴⁾ .	9.7	1.0027	1.790	—	0.054	0.573	0.156	0.156	0.062	—	—	—
Kovácszna ¹²⁾ :												
a) Pokolsár . . .	9.5	1.0118	1.9002	3.2408	7.242	0.250	0.297	—	5.441	—	—	—
b) Czifraviz . . .	14	?	2.0424	0.1994	0.171	0.190	0.063	0.034	0.208	—	—	—
c) Horgácsquelle	15	?	1.9508	1.4473	2.465	0.518	0.382	Sp.	1.346	—	—	—
Polyán (Kézdi - P. ³⁾)	11.2	1.2033	2.693	—	1.667	0.781	0.208	0.104	0.182	—	—	—
Bodok ³⁾	12.5	1.0033	2.665	—	3.776	0.521	0.286	0.004	0.130	—	—	—
Bükszád ¹³⁾	11.2	1.034	?	—	3.190	0.409	0.141	0.031	—	—	—	—
Lázárfalva ¹⁴⁾ : Fortiógóquelle . . .	?	?	0.712	—	—	—	—	0.064	0.404	—	—	0.286
Kászon - Jakobfalva ¹⁴⁾	12.5	1.0027	0.966	—	2.890	0.963	0.456	0.115	0.258	—	—	—
Csik - Szt. - Király ³⁾ Borsárosquelle . . .	12.5	1.0006	1.523	—	3.365	0.156	0.007	0.104	0.052	—	—	—
Homorod-Bad ³⁾ :												
a) Untere Quelle	11.2	1.0022	1.924	—	0.401	0.367	2.224	0.078	0.167	—	—	—
b) Obere Quelle . . .	10.6	?	1.671	—	0.508	0.208	0.130	0.052	0.130	—	—	—
Lövéte ³⁾ :												
a) Hámorquelle . . .	10	1.0002	1.636	—	0.521	0.365	0.208	0.083	0.365	—	—	—
b) Sósborviz	11.2	?	1.539	—	—	—	—	Sp.	vorwiegend	—	—	—
Szombatfalva ³⁾ :												
a) Szejke, Trinkquelle	?	1.0016	1.346	—	0.182	0.677	3.312	0.005	0.026	—	—	—
b) Szejke, Badequelle	11.2	?	1.539	—	—	0.260	0.104	0.010	1.302	—	—	—
Korond ³⁾ : Trinkquelle	12.5	1.0020	1.541	—	0.105	0.580	0.210	0.026	0.040	—	—	—
Kéménd ³⁾	14.4	1.0013	1.714	—	0.260	0.573	0.677	0.016	0.078	—	—	—
Veczel ³⁾	15	1.0013	1.333	—	0.625	0.651	0.169	—	0.104	—	0.651	0.169
Feredő-Gyógy ¹⁵⁾ : Rosalienquelle . . .	31.5	1.0027	0.922	—	0.562	0.210	0.161	0.035	0.102	—	—	—
Kis-Kalán: ³⁾ Felsenquelle oder Römerbad	30	1.0025	0.739	—	0.312	0.260	0.312	—	0.130	—	—	—

Es wären somit nach der vorstehenden Uebersicht von den bisher einer genauern chemischen Analyse unterzogenen Sauerquellen Siebenbürgens *a*) Stahlwässer die Säuerlinge von: Rodna (Quelle im Orte), Oláh-Szt.-György (Obere Quelle), Tusnád (alle Quellen mit Ausnahme des Principalbrunnens, besonders die Badequelle II—IV), Előpatak (alle Quellen), Zaizon (alle Quellen), Kézdi-Polyán, Kászón-Jakabfalva, Csik-Szent-Király (die Borsárosquelle), Bad Homorod und Lövete (die Hámorquelle), — wobei die Quellen von Kászón-Jakabfalva und Borsáros bei Csik-Szent-Király wegen ihres bedeutenden Natrongehaltes zugleich zu der folgenden Abtheilung gezählt werden können; *b*) Natron-Säuerlinge die Quellen von: Oláh-Szent-György (die Hauptquelle) Kovászna (Pokolsár und Horgácsquelle), Bodok und Bükszád.

Selbstverständlich werden aber auch wie aus den allgemeinen Bemerkungen in der Aufzählung unserer Sauerquellen hervorgeht, viele derselben in eine dieser beiden Abtheilungen einzureihen sein.

VIII. Schwefelquellen.

Von Schwefelquellen haben wir in Siebenbürgen zwar nicht viele, aber sehr verschiedenartige, wie aus der nachstehenden Uebersicht der chemischen Analysen dieser Quellen hervorgeht.

Es sind dies die salinisch-muriatische Therme von Alsó-Vácza bei Körösbánya im Hunyader (früher Zaránd) Comitate, die kalte muriatische Schwefelquelle von Reps im Gross-Kokler Comitate, der muriatisch-alkalische Schwefelsäuerling von Sibó oder Zsibó im Comitate Szilágy der muriatische Schwefelsäuerling der Badequelle Szejke bei Szombatfalva im Udvarhelyer Comitate und die alkalisch-erdigen Schwefelsäuerlinge Bugyogó bei Málnás und Sombor am Büdös im Háromszéker Comitate. Von diesen Schwefelquellen sind jene zu Reps und Vácza mit bessern, die Szejke- und Bugyogóquelle mit minder entsprechenden Badeeinrichtungen versehen; während die warme Schwefelquelle von Büdöspataka bei Nagy-Ilonda im Comitate Szolnok-Doboka und die Mineralquelle von Jegenye südöstlich von der Eisenbahnstation Egeres im Koloser Comitate, bei denen auch einige einfache Badeeinrichtungen bestehen, bezüglich ihrer chemischen Bestandtheile noch nicht näher untersucht wurden.

Es ergab die chemische Analyse, welche 1856 bei Unter-Vácza durch P. Schnell *) und bei Reps durch Dr. H. Müller durchgeführt wurde, die nachstehenden Resultate:

*) Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften, IX. Jahrgang 1858, worin bemerkt wird, dass nur die eine Badequelle einer genauen quantitativen Analyse unterzogen worden sei, die Trinkquelle aber in ihren chemischen Bestandtheilen ganz ähnlich sich verhalte.

Bei der Quelle von:	Unter - Vácza		Reps
	a) Trink- quelle	b) Bade- quelle	(Bade- quelle)
Temperatur +° C.	20°	36°	10°
Specifisches Gewicht	1·0003	1·0004	1·0204
Chemische Bestandtheile in 1000 Gewichts- theilen:			
Schwefelwasserstoffgas	—	unbestimmbar	0·273
Schwefelsauer. Natron	—	0·055	—
„ Kalk	—	0·229	0·304
„ Kali	—	0·066	—
Kohlensauer. Kalk	—	0·063	0·478
„ Magnesia	—	0·005	0·508
„ Eisenoxydul	—	0·017	—
Chlor-Natrium	—	0·274	21·935
„ Kalium	—	—	3·276
„ Calcium	—	—	0·274
„ Magnium	—	0·313	0·272
Kieselerde	—	0·043	0·058
Thonerde	—	—	0·019
Summe der festen Bestandtheile	—	1·065	27·320

Dagegen zeigten die ältern Analysen von Dr. S. Pataki (bez. Bélteki):

Bei der Quelle:	Sibó (Zsibó)	Szejke *) bei Szombatfalva	Bugyogó bei Málnás	Sombor am Büdös
Temperatur +° C.	14·4°	11·2°	18·7°	11·2°
Specifisches Gewicht	1·013	?	1·002	1·002
Chemische Bestandtheile in 1000 Gewichtstheilen:				
Schwefelwasserstoffgas	0·147	?	?	viel
Kohlensäure	1·333	1·539	1·168	?
Schwefelsauer. Natron	10·665	0·365	0·104	0·260
„ Kalk	—	—	0·390	0·443
„ Magnesia	—	—	0·156	0·156
Kohlensauer. Kalk	0·141	0·260	—	?
„ Magnesia	0·398	0·104	—	?
„ Eisenoxydul	0·013	0·010	0·078	0·052
Chlor-Natrium	11·731	1·302	0·156	0·104
„ Calcium	—	—	—	0·117
Kieselerde	—	0·052	—	—
Thonerde	—	—	0·130	—
Summe der festen Bestandtheile:	22·948	2·197	1·118	1·262

*) Die Badequelle, welche (sowie die Trinkquelle) auch schon unter den Sauerquellen aufgeführt wurde.

IX. Kalkquellen.

Es lagern wohl auch viele unserer Sauerquellen, besonders jene von Borszék und Belbor, die Dombhátquelle bei Alt-Rodna, die Hauptquelle bei Oláh-Szent-György, die Quelle des Rakatóhegy bei Korond, — vorzüglich aber die warmen Sauerlinge der vereinigten Quellen von Feredó-Gyógy, der oberen Quellen von Kéménd, der Quelle von Bán-patak, des Römerbades bei Kis-Kalán, der Kolbászquelle bei Oláh-Toplicza u. s. w. viel Kalksinter ab. Da diese Quellen wegen ihres bedeutenden Gehaltes an Kohlensäure- und Chlorverbindungen aber richtiger zu den Sauerquellen zu zählen sind, so müssen wir zu den Kalkquellen jene rechnen, welche aus ihrem süßen Wasser grössere Mengen kohlen-sauren Kalkes niederschlagen. Es sind dies insbesondere die beiden Wasserfälle Pissetoare bei Unter-Vidra und Urletoare am Bodzaer-Passe*), — die Kalkwässer der Tropfsteinhöhlen von Runk bei Vajda-Hunyad, Homorod-Almás, in der Tordaer Felsenspalte u. s. w., endlich die warmen Quellen von Héviz bei Reps im Gross-Kokler und die inkrustirende Quelle von Gelenceze im Háromszéker Comitate.

X. Gasquellen.

Von den Eingangs dieses Aufsatzes unterschiedenen vier Arten von Gasquellen haben wir in Siebenbürgen:

- a) Solfataren d. i. Ausströmungen von schwefliger Säure mit Kohlensäure gemischt am Berge Búdös**), nämlich die Schwefelhöhle und mehrere kleinere Seitenhöhlen, dann die Ausströmungen im Thale Sósmező.
- b) Mofetten oder reine Kohlensäure-Exhalationen am Südabhange des Berges Búdös, in Kovászna***) und im Thale Sugás bei Árkos nächst Sepsi-Szent-György.
- c) Ausströmungen von brennbarem Kohlenwasserstoffgas im Bade Baaszen und bei Magyar-Sáros †) im Klein-Kokler Comitate.

XI. Erdöl- oder Petroleumquellen.

Während in der näheren und entfernteren Umgebung Siebenbürgens, in der Marmaros, in Galizien, in der Moldau und Walachei (Romänien) Erdöl- oder Petroleum in bedeutender Menge vorkommt, fanden sich bei uns bisher nur an wenigen Orten an der Ostgrenze des

*) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, Seite 31 und 200.

**) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, Seite 210.

***) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, Seite 211 und 219.

†) Siehe E. A. Bielz, Reisehandbuch, Seite 159.

Landes *) im Háromszéker Comitate einzelne Quellen dieses jetzt unentbehrlichen Beleuchtungsmateriales. Hieher gehören der wenig ergiebige Fundort von Sósmező am Ojtozpassse und das mir noch vor mehreren Jahren bekannt gewordene Vorkommen am Ostabhange des Gebirges Korobércz bei Harály; erst in neuerer Zeit wurden auf dem Gemeindegebiete von Gelencze ergiebigere Quellen von so reinem Erdöl aufgeschlossen, dass es die dortige Landbevölkerung unmittelbar zum Füllen der Lampen verwenden konnte.

XII. Schlammquellen oder Schlammvulkane

Die interessante Erscheinung der Schlammquellen oder Schlammvulkane, auch Salsen genannt, fehlt uns in Siebenbürgen ebenfalls nicht. Am bekanntesten sind die Schlammvulkane bei den Reussner Teichen nächst der Eisenbahnstation Ladamos nördlich von Hermannstadt. Auch etwas weiter nordwestlich, bei Scholten im Gross-Kokler Comitate kommen ähnliche Salsen vor und auch die Schlammquellen von Schaas und Trappold bei Schässburg dürften hieher zu rechnen sein. Endlich muss auch der sogenannte Höllenmorast (Pokolsár) bei Kovászna zu den Schlammquellen gezählt werden, wengleich wir ihn seines reichen Kohlensäuregehaltes wegen schon oben bei den Säuerlingen aufführten.

*) Ueber die Ursachen dieser Erscheinung habe ich mich schon früher in einem besonderen Aufsätze unter dem Titel: Warum im innern Becken Siebenbürgens keine Erdölquellen vorkommen. (Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. XVI. Jahrgang 1865) ausführlicher ausgesprochen.

Bad Homorod,

von Moritz Guist.

Wer von der Burg in Schässburg den Blick an einem heitern Sommertag das schöne Kokelthal aufwärts richtet, müsste wenig von der germanischen Wanderlust in seinem Herzen fühlen, wenn ihn nicht der Wunsch beschliche, einmal in dem grünen Schatten jener schön geschwungenen in blauen Duft gewobenen Berge am östlichen Horizonte auszuruhen von den Mühen des Alltags. Wenn dann gar unten in der Baiergasse das Posthorn schmettert zum Aufbruch in das Széklerland, da wird der Drang in die Ferne übermächtig und bald rasselt der Postwagen mit dem nach Waldesruhe sich sehnenenden Reisenden an Weisskirch vorüber und nach einstündiger Fahrt die Eisenbahn, in deren Nähe die Poststrasse bis Teufelsdorf bleibt, verlassend, den Bergen der Hargitta zu, an deren Busen ein Ort sich schmiegt, wie er dem vom Hasten und Treiben des Lebens Müden nicht freundlicher winken kann: ein Erdenwinkelen, so frisch und grün, so hold und duftig, wie die schönste Waldidylle, und doch wieder für den, der es wünscht, leicht zugänglich; eine stille lauselige Bucht am rauschenden Strome des Lebens. Das ist Bad Homorod mitten in der Gebirgswildniss, nahe an den Quellen des grossen Homorodbaches und doch täglich zweimal von dem Postwagen berührt, der zwischen Schässburg und Csik-Szereda verkehrt; ein Plätzchen von welchem man in das Tosen und Treiben der Welt hinausblickt, wie aus einem luftigen Sommerhäuschen auf Bergeshöhe, wo man von kühlem Schatten und Blüthenduft umweht, voll friedlicher Ruhe in die Schwüle der sonnengetränkten Landschaft oder die dunklen Gewitterwolken auf dem Grat der Gebirge schaut.

Nach etwa achtstündiger Fahrt hat der Postwagen zahlreiche Széklerdörfer, die sich der Strasse entlang fast die Hände reichen, den Marktstellen Ungarisch-Kreuz (Székely-Keresztur) und das Städtchen Székely-Udvarhely zurückgelassen und mit dem Berg Czekent, von dessen Rücken schon von weitem dunkle Tannenwipfel über das hellere Grün des Laubholzes herüberwinken, die Wasserscheide zwischen den Gebieten des Altflusses und des Maros und die 8—900 Meter über dem Meere gelegene Hochebene erstiegen, welche die Westseite des Hargittagebirges in breiter Entwicklung umgibt. Nach kurzer Fahrt

auf ebenem Boden senkt sich der Weg rasch in das etwa 100 Meter tiefer gelegene Homorodthal und der Postwagen hält dicht vor den Häusern des Badeortes, der schon auf der dritten Stufe der Entwicklung steht *); denn er besitzt ein Gasthaus, und nicht blos Privathäuser mit einzelner Wirthschaft, wie das Kérolybad, oder gar nur Hütten aus Laubwerk, wie sie vor der Schwefelhöhle auf dem Búdös stehen; zwar ein Gasthaus, das sich zu einem Hotel ersten Ranges in Ischl oder Baden - Baden etwa verhält, wie das Pflänzchea Ysop zur Ceder vom Libanon, aber doch auch das Leben von Menschen ermöglicht, die nicht mit ihrem gesammten beweglichen Hab' und Gut auf einige Wochen hier eingewandert sind.

Freundlich begrüsst den Ankömmling der würzige Hauch, der von den steilen, die Häuser rings umschliessenden waldbedeckten Bergwänden in das enge Thal zieht, lieblich rauschen die Wellen in den drei Bächlein, welche sich dicht neben den Häusern zum grossen Homorod vereinigen, einladend lächelt ihn der grüne Rasenplatz an, der von gastlichen Häusern eingeschlossen, dicht an die Fahrstrasse grenzt. Aber wehe ihm, wenn er zur Zeit des besten Besuches kommt und sich nicht vorher eine Wohnung zugesichert hat; er ist in grosser Gefahr auf ebendemselben Rasenplatz sein Lager aufschlagen und unter Gottes freiem Himmel seinen Badeaufenthalt beginnen zu müssen, denn der Raum in den 15 Häusern, welche den Ort bilden, reicht gewöhnlich nicht zur Unterbringung der zahlreichen Gäste. Glücklich wer in einem solchen Fall etwa von befreundeten oder verwandten Badegästen, die sich im erfreulichen Besitz einer Wohnung befinden, in die schnell geleerte fensterlose Vorrathskammer aufgenommen wird, und der Fall ist nicht selten, dass man bis zur Abreise irgend einer Partei, deren Wohnung dann verfügbar wird, in den Räumen des Warmbades oder in dem Speisezimmer des Gasthauses sein Lager aufschlagen muss, wo dann freilich der ganze Tag dem Vergnügen des Spazierengehens nothgedrungen gewidmet wird. Ist aber der Ankömmling so vorsichtig gewesen, sich im voraus eine Wohnung zu sichern und ist dieselbe auch bei seiner Ankunft wirklich leer, was nicht immer der Fall ist, wenn die Partei, welche bis dahin sie zu bewohnen das Recht hatte, sich entschloss, noch länger das Badeleben zu geniessen, so kann er sie feierlich in Besitz nehmen. Vielleicht befindet sie sich in einem

*) Aber gegenüber unseren, mit modernem Comfort eingerichteten Heilbädern von Tusnád, Elópatak, Borszék und Baaszen würde das Bad Homorod doch erst in die dritte Reihe zu stellen sein, indem schon die Bäder von Zaison, Salzburg (Vizakna), Gyógy, Reps, Szt.-György und Rodna weit bequemere Einrichtungen für die Unterkunft und Verpflegung der Badegäste und Reisenden besitzen.

jener Häuser, wo die Thüren vor einer Reihe nebeneinander liegender Zimmer auf einen gemeinschaftlichen Gang hinausführen, oder noch besser sie nimmt eines von jenen Gebäuden ein, welches ähnlich wie unsere Bauernhäuser eingetheilt, drei nebeneinander liegende Zimmer einschliesst, in deren mittleres die Thüre von aussen hineinführt. Immer ist es aber ein Holzbau, aus Tannenstämmen zusammengefügt, mit Schindeln gedeckt, meistens von aussen und innen mit Kalk angeworfen und weiss getüncht, welche den Ankömmling in seinen Schutz gegen Wind und Wetter aufnimmt. Einige Schritte von jedem Hause befindet sich ein kleineres Blockhaus mit nur einem einzigen Raum, welcher die Feuerstelle enthält und als Küche dient; oft schliesst sich auch eine Vorrathskammer diesen Räumlichkeiten an. In dem Innern findet der Gast in jedem Zimmer einen Tisch, einen oder zwei Sessel und Lagerstätten, Alles von weichem Holz und von der kunstlosesten Arbeit; dann in den Wänden einige lange hölzerne Nägel, auf welchen zum Theil Bretter liegen, die Vertreter von allen andern Einrichtungsstücken, die sich sonst in einer Wohnung finden. Wer zu einem behaglichen Leben mehr bedarf, wer namentlich nicht auf dem Heu des Wirthes schlafen will, der muss sich alles Erforderliche mitbringen, weshalb Familien, welche das Bad besuchen, meistens mit eigenem Fuhrwerk, oft in Begleitung eines hochgethürmten Packwagens im Orte eintreffen. Darum sind nicht die niedrigen Zimmer, deren Decke man mit der Hand erreichen kann, mit ihren kleinen Fenstern die wichtigsten Räumlichkeiten des Hauses, sondern der gedeckte Gang, welcher es von drei Seiten umgibt. Auf dem Gang ist das Lesezimmer, auf dem Gange wird gestrickt, genäht und geplaudert, auf dem Gang werden Besuche empfangen, auf dem Gang weidet man sich an der Schönheit der Umgebung, auf dem Gang athmet die Brust in vollen Zügen die herrliche Luft des Bergwaldes, kurz auf dem Gange lebt man und im Zimmer vegetirt man. Deshalb ist die erste Sorge des neuen Bewohner des Hauses, dass er sich grüne Tannen verschafft um sie an die äussere Seite dieses Ganges zu lehnen, damit sie ihm demselben beschatten, wenn ihn die Sonnenstrahlen treffen würden, damit sie ihn vor den neugierigen Augen der Vorübergehenden verbergen und ihm doch erlauben, die Vorgänge vor dem Hause zu sehen, damit sie ihm das Grün und den Duft des Waldes in sein Heim bringen. In der Huth dieser Tannen ruht der Ankömmling am ersten Abend auch von den Anstrengungen der Reise und der ersten Einrichtung in der neuen Wohnung aus. Er sieht, wie sich die Schatten der Nacht immer dunkler über die Berge und Thäler ausbreiten, wie hier und dort in den Fenstern der Häuser die Lichter aufglimmen und die Harzflammen

vor den Häusern emporlodern, welche als Ersatz für eine Strassenbeleuchtung dienen und in der Weise hergestellt werden, dass auf die Gabelung eines in der Erde befestigten Baumstammes ein breiter Stein gelegt, und auf diesen das Harz, dass die nächste Umgebung reichlich liefert, angezündet wird. Er sieht, wie sich die Bewohner alle nach und nach zusammenfinden, er hört, wie die verspäteten Besucher des Gasthauses endlich auf den Heimweg sich begeben haben. Dann erlischt ein helles Fenster nach dem andern und nur die ewigen Lichter des Himmels leuchten in die düstern Thäler hernieder und endlich treibt die Ermüdung auch den neuen Gast dem Schlaf und dem Traum in die Arme, erfüllt von phantastisch-verwobenen Bildern der Erlebnisse des letzten Tages und der Zukunft in dem neuen Aufenthaltsort.

Am andern Morgen um 6 Uhr schreckt die Bademusik mit den Klängen eines Csárdás oder der Weise einer weltbürgerlichen Musik, wie Walzer, Polka u. drgl. die Schläfer aus dem süßen Schlummer. Denn die Badekapelle hält es für ihre Pflicht durch ihre Produktionen an verschiedenen Plätzen zwischen den Häusern, die Badegäste zur Trinkkur zu wecken, bevor sie sich an ihren Platz begibt, wo sie dann bis 8 Uhr ununterbrochen der Muse der Tonkunst dient. Diesem Ruf folgt der gewissenhafte Kurgast unverzüglich, wenn ihm die Ermüdung vom vorigen Tage auch noch so schwer in allen Gliedern liegt. In hastiger Eile fährt er in die Kleider und begibt sich zur Trinkkur auf die Promenade. Diese beginnt an der Thüre seiner Wohnung, denn sie ist nichts anderes, als die Fortsetzung des Weges, welcher zwischen den Häusern hinführt und um 2 oder 300 Schritte verlängert am obern Spiegelbade endigt. Zwischen ihm und dem Bach befinden sich beide Brunnen, in Stein gefasst, und von zierlichem Gitterwerk eingeschlossen, und das untere Spiegelbad, welches wie das obere, von einigen Badecabinetten umgeben und durch deren Rückwände von der Aussenwelt abgeschlossen wird. Zu beiden Seiten der Promenade stehen einige Holzbänke ohne Lehnen und etwa in der Mitte ist der Standpunkt der Musikkapelle, so dass man ihre Weisen überall vernehmen kann. „Auf Säulen“ wie im Hause der Sehnsucht Mignons „ruht das Dach“, in dessen Schatten die Musiker ihren Frohndienst verrichten. Aber die Säulen sind roh zugehauene Tannenstämme und das Schindeldach ist defekt, und da keine Seitenwände vorhanden sind, so fehlen auch „der glänzende Saal und das schimmernde Gemach“. Allein was thut das? Wen stört die Kunstlosigkeit der Anlage, welche man hier Kurpromenade nennt? Scheint doch die Sonne so schön, lispelt doch der Morgenwind so freundlich in dem grünen Dickicht von Laub- und Nadelholz, das an der unmittelbar angrenzenden Berglehne sich hinaufzieht! Es schmetterten

die Vögel so lustig ihre Lieder, die Wellen des Baches hüpfen so fröhlich über die röthlichgrauen Trachyttrümmer und funkeln mit den Thautropfen im Grase um die Wette; der voll beleuchtete Bergabhang schmeichelt mit seinem satten Grün so lieblich den Augen und balsamische Luft weht um die Stirne, welche die Brust mit wonnigem Behagen einschlürft. Treten wir also rasch an den obern Brunnen und schöpfen wir aus der von Eisenverbindungen rothgefärbten Steinfassung ein Glas des perlenden Wassers, so reich an Kohlensäure, dass es in der Nase prickelt, so eisenhaltig, dass es im Geschmack leise an Dinte erinnert und so frisch, dass seine Temperatur nur 10—11° erreicht. Die Quelle des untern Brunnens soll nicht so reich an Eisen- und Kohlensäure sein und wird deshalb fast gar nicht benützt. Trinken wir also auch aus dem obern Brunnen; man gewöhnt sich bald an das Kitzeln in der Nase und den Dintengeschmack und wir werden, so lange wir in Homorod sind, wenig anderes Wasser geniessen, obgleich ganz nahe an den Häusern eine Quelle aus dem Berge sprudelt, deren Wasser so gut ist, als irgend eines aus den Bergen rinnt; denn mit dem Sauerwasser, das nicht weit hinter dem Borszéker an Kraft zurückbleibt, wird nicht nur zu allen Zeiten der Durst gelöscht, sondern auch gekocht; man isst es in der Suppe, man trinkt es in dem Thee und dem Kaffe und zuweilen auch in dem Wein und in der Milch. So dauert die Brunnenkur eigentlich von früh Morgens bis spät Abends und wer bis in die Nacht beim Becher sitzt, hat nur die Zeit seiner Kur verlängert. Nach dem Gebrauch des Badelebens aber dauert dieselbe am Morgen nur zwei Stunden, welche ein ordentlicher Kurgast jedoch bis zur letzten Minute ausnützt. An Unterhaltung kann es ihm dabei nicht fehlen. Die Kleidung der Gäste, auch der weiblichen, ist zwar durchwegs sehr einfach und weit entfernt von dem Glanz und der Kostbarkeit, welche man in Elöpatak und Borszék sehen kann und nur die Tracht der Landbevölkerung, die hin und wieder dem Blick sich darbietet, bringt einige Abwechslung in das Gesamtbild der menschenerfüllten Promenade. Aber im Gebüsch hüpfen zwitschernd die Vögel von Ast zu Ast und gucken mit glänzenden Augen neugierig auf das Treiben der Menschen, im Bache blitzt der Silberschein von den Schuppen der spielenden Fische und am jenseitigen Ufer rollt auf der Landstrasse der elegante Wagen des adligen Besitzers, gezogen von stolzen Pferden, knarrt das ländliche Fuhrwerk des Széklers schwer beladen mit Brettern, die er in das Land hinausführt. Auf der Promenade selbst wandeln vor unsern Augen alle Lebensalter und Stände, vom Kinde bis zum Greise, von dem Bauern bis zum Edelmann. Dem Völkerpsychologen liefern die Gäste aus allen Theilen Siebenbürgens und von

allen Nationen unseres Vaterlandes reiches Material zu seinen Studien. Die Mehrzahl sind Magyaren, aber auch Deutsche sind viele, Rumänen, Armenier und Juden fehlen gleichfalls nicht, die Zigeuner aber machen die Musik. Die Schönheit in allen Gestalten erquickt das Auge, zierlich oder majestätisch stolz oder schmachkend, in Gretchenblond oder im Dunkel des Südens, in braunen Locken oder in goldleuchtendem Haarschmuck im blauen, braunen oder schwarzen Auge, im feuerigen oder schwärmerischen Blick. Die häufigen Begegnungen bieten Gelegenheit zum Anknüpfen von mannigfaltigen Bekanntschaften und so verfließt die Zeit der Kurpromenade rasch und angenehm.

Aber die Sonne steigt immer höher über die Gipfel der Hargitta und brennt empfindlich auf die Promenade, denn der dichte Wald an der Berglehne gibt ihr keinen Schatten und so wird die Schaar der Spaziergänger immer kleiner und kleiner, bis endlich nur noch einzelne den Sonnenstrahlen Stand halten. In den Häusern des Badeortes hat sich inzwischen ein reger Verkehr entwickelt. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften, namentlich die Frauen aus Oláhfalva und Maréfalva bringen Eier und Geflügel, Milch und Butter, Gemüse der verschiedensten Art und duftige Erd- und Himbeeren zum Verkauf. Krebse und Fische, namentlich Forellen werden häufig angeboten. Industrielle Zigeuner liefern hölzerne Löffel und ziemlich nette Korbwaren auf den Markt und allwöchentlich erscheint ein wandernder Handelsmann mit Glaswaaren, um Gelegenheit zum Ersatz von Bechern zu geben, welche bei allzueifrigem Gebrauch der Trinkkur unbrauchbar geworden sind, am Sonntag aber ein Lebkuchner mit den süßen Erzeugnissen seiner Kunst. Dieses ist aber auch die einzige Handelsthätigkeit, welche in Homorod blüht, da wunderbarerweise auch der bescheidenste Kramladen vergeblich gesucht wird. Fast Alles, was nicht die Umgebung selbst hervorbringt und was Gegenstand des täglichen Gebrauches und der Handelsthätigkeit ist, wie z. B. Mehl und Fett, alle Fleischsorten, ausser Fischen und Geflügel, Zucker und Kaffee, Kerzen und Zündhölzchen müssen aus dem 5 Kilometer entfernten Oláhfalva oder gar aus dem 16 Kilometer abliegenden Udvarhely herbeigeschafft werden. Doch ist dieses mit Hülfe der Post oder durch Vermittlung des Gastwirthes, welcher ja zur Ergänzung seiner Vorräthe auf dieselben Quellen angewiesen ist, ziemlich leicht in's Werk zu setzen, und die Furcht vor drohendem Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, die sorgenvolle Frage: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns beleuchten? braucht bei Niemandem den Erfolg der Badekur in Frage zu stellen.

Während sich die Kurgäste nach beendigter Trinkkur Nahrungs-

mittel und Leckerbissen einhandeln oder einige für den Zeitvertreib höchst wichtige Geschäfte abmachen, wie Holzschnitzen und Tabakrauchen rückt allmählig die Zeit zum Bade heran. Ein solches kann hier in künstlich erwärmtem Wasser genommen werden, welches durch hineingeworfene, erhitzte Steine auf die erforderliche Temperatur gebracht wird, da das auf diese Art erwärmte Wasser, aus freilich unerklärlichen Gründen, das Bad heilkräftiger machen soll. Fast jeden Vormittag sieht man neben dem Warmbadhaus mächtige Tannenstämmen in Riesenflammen emporlodern, in deren Gluth die Steine die nöthige Hitze erhalten, um dann zischend in das Wasser geworfen zu werden, während schwere Rauchwolken sich über die angrenzenden Häuser lagern. Wenn aber auch ein Warmbad sich einfacher herstellen liesse, als nach dieser etwas alterthümlichen Methode, so breitet diese doch über den ganzen Badeort den Wohlgeruch des verbrannten Harzes und ist unzweifelhaft sehr geeignet, die Verwerthung des in der Umgebung reichlich wachsenden Holzes auf Kosten der Badegäste zu befördern, und die Einnahmsquellen der Besitzer zu vermehren. Zu kalten Bädern laden die wundervoll klaren Wellen des grossen Homorod und seiner Zuflüsse ein und versprechen dem Leibe in der Gluth der Sonne die sehnlichst erwünschte Erquickung. Wer an dem von dichten Erlen- oder Haselgebüsch umsäumten Ufer in der Hitze des Tages dahinwandelt und das lockende Rauschen des Wassers hört und seinen feuchten erfrischenden Hauch fühlt, wird sich schwer enthalten, ein schattiges Plätzchen am Bache zu suchen und seine heissen Glieder im Wasser zu kühlen, das übrigens immer noch die Temperatur von 20—21° C. erreicht. Zur Bequemlichkeit der Badegäste und um sie an den Segnungen höher entwickelter Cultur theilnehmen zu lassen, ist bei einer der Sägemühlen am Bache in einem Brettverschlage auch ein Sturzbad eingerichtet, das seiner Aufgabe in ausreichendem Masse entspricht. Am meisten werden aber natürlich die beiden Sauerwasserquellen zum Baden benützt, welche zu Spiegelbädern gefasst dem Orte eigentlich das Recht auf den Namen eines Bades ertheilen. Von diesen ist das untere besonders bevorzugt, weil es für das heilkräftigere gilt. Der Neuling beendet ein solches Bad in sehr kurzer Zeit, da er es in dem Wasser mit einer Temperatur von 10—11° C. nur 2—3 Minuten aushält und sich dann beeilt, wieder in die wärmenden Kleider zu kommen, während das Verweilen durch einen Zeitraum von 5—10 Minuten auch bei einem schon hier heimischen Badegast für eine anerkannterthe Leistung gilt. Nach dem Bade in diesen Spiegelbädern wird die Schattenlosigkeit der angrenzenden Promenade, welche bei der Trinkkur ein Mangel ist, zur Wohlthat, denn in der vollen Sonnenhitze erst, in welche man aus dem

Baderaum tritt, verliert sich das Zähneklappern des Frostes, in welches der Genuss des Bades jeden Theilnehmer versetzt. Doch ermässigt sich diese Empfindung eisiger Kälte sehr bald zu dem behaglichen Gefühl der Erfrischung aller Lebenskräfte, in welchem sich die Badegäste gruppenweise auf den Gängen vor den Häusern versammeln, um in gemeinsamer Unterhaltung den erwünschten Augenblick zu erwarten, wo das Mittagsmahl zum Tische ruft, das freilich, wenigstens in so ferne es aus dem Gasthaus stammt, oft mehr der Diät der Badekur, als dem Wunsch des Gastes entspricht, der durch Trunk und Bad zum gesteigerten Hunger gereizt wurde. Sobald die Kunstwerke der Küche zur Vollendung gelangt und aufgetragen sind, wird der Raum ausserhalb der Häuser menschenleer und lautlose Stille breitet ihre Fittige über den ganzen Ort. Dann nach dem Genuss der Tischfreuden hält die Mittagsschwüle die Bewohner in dem Schatten der Häuser zurtück. Das Auge sieht keine andere Regung, als vielleicht einen Schmetterling, der auf dem Rasen von Blüthe zu Blüthe gaukelt; das Ohr vernimmt nur das Murmeln der Wellen im Bache, der unweit vom Hause rastlos vorüberreilt; der Harzduft der Tannen vor dem Hause, den die Sonnengluth reichlich den Nadeln entlockt, umweht schmeichelnd das Haupt und auf der Grenze zwischen Traum und Wachen schweifen die Gedanken fessellos durch Vergangenheit und Zukunft zu den Fluren der Heimat und um die Stätten der Menschen, die dem Herzen nahe stehen.

Wenn die Glut der Mittagsstunde, welche übrigens durch den feuchten und kühlen Hauch des Waldes und des Wassers immer etwas gemildert wird, nachlässt, so beginnt das Bild sich wieder zu beleben. Zuerst werden Schaaren von Hühnern sichtbar, welche aus der Heimat mitgebracht und hier zum Opfer auf dem Altar der Kochkunst bestimmt, sich für die kurze Spanne ihrer Lebenszeit noch unbegrenzter Freiheit erfreuen; doch missbrauchen sie diese niemals zu einem Rückfall in das wilde Leben ihrer Ahnen, obgleich ihnen Wald und Wildniss nahe genug vor Augen liegen, alle verfallen dem Schicksal, dem sie schon von dem Beginn der Reise her geweiht waren, wenn auch nicht immer zu Gunsten des Besitzers, da manchmal eine ruchlose Hand sie ihrem rechtmässigen Eigenthümer entreisst, was übrigens nicht oft vorkommt; wenn es aber geschieht, dann verursacht es unter der Colonie allseitige Aufregung, wo das Gesinde aller befreundeten Familien dem Aufenthalt der frevelhaft Entrissenen, nicht immer ohne Erfolg, eifrig nachforscht. Nach dem Geflügel erscheinen die Kinder, welche es in den engen Zimmern am wenigsten aushalten konnten, vor den Thüren und erfüllen den Ort mit dem Lärm ihrer Spiele, mit dem Jauchzen ihrer Lust

Wenn der Schatten des Daches sich breiter vor dem Hause lagert und mehr gegen Osten rückt, dann sieht man grössere oder kleinere Gruppen von Badegästen in traulichem Gespräch mit Scherz und Lachen den Ort nach verschiedenen Richtungen verlassen, und sich den Wegen zuwenden, welche zu Spaziergängen einladen. Und solche sind hier mehrere, deren Einladung zurückzuweisen schwer fallen würde, wiewohl die Menschenhand in dieser Richtung noch in keiner Weise thätig gewesen ist. Nirgends wurden, die Brunnenpromenade ausgenommen, Wege geebnet, um zum Spaziergang zu dienen; was geschehen ist um einen solchen zu erleichtern, wurde des Nutzens wegen geschaffen. Aber desto mehr that die Natur, um die Menschen in ihre Arme, an ihre Brust zu locken. Eine jener Gruppen folgt vielleicht dem Wege, welcher über die Wiesen am linken Ufer des grossen Homorod abwärts nach Süden führt. Ueppiges Gras voll Blumen umsäumt seinen Rand; aus dem grünen Rasen ragt hier ein mächtiger Fels von röthlichgrauem Trachyt hervor; dort bringt eine Gruppe von Strauchwerk Abwechslung in den Anblick der Wiesenfläche. Links bald dicht am Wege, bald mehr zurücktretend, steigt die steile Halde mit Tannen und Laubholz bedeckt empor, durchrissen von dunklen Schluchten, auf deren Boden das klare Wasser der Quelle zum Bache eilt. Rastlos rauscht hinter dem dichten Gebüsch von Erlen und Haselstauden der Bach am Fuss der jenseitigen Berglehne, welche ihren Waldschmuck in seinem Wasser spiegelt. Zwischen Bach und Fels von schönen Weidenkronen halb versteckt, glänzt malerisch das Schindeldach der Sägemühle, weidet in friedlicher Ruhe das Vieh des Müllers. Einige Schritte weiter beleben das Bild fleissige Landleute, welche das Heu auf den Wagen laden, oder aus der Quelle dicht am Ufer des Baches schöpfen, die in einen hohlen Baumstamm gefasst, ebenfalls säuerliches Wasser sprudelt und den Namen Helenenbrunnen trägt. Immer tiefer in die Gebirge führt der Weg, an dem von üppigem Farrenkraut umwucherten Bach entlang; immer neue Bergriegel schieben sich in das Thal, über deren felsigen Fuss das Wasser sprudelt und schäumt; immer weiter locken die Höhen, welche von den lichten Farben des Laubholzes und dem dunklen Grün der Tannen bekleidet, sich hintereinander in unabsehbarer Ferne aufthürmen, in das Geheimniss der Gebirgswelt und wenn das Tageslicht nicht immer mehr von der Dämmerung verdrängt würde, man folgte gewiss dem eilenden Wasser von einem Bergvorsprung zu dem andern, ohne an Umkehr zu denken.

Dem Geognosten ist ein Gang auf der vor wenigen Jahrzehnten angelegten neuen Strasse gegen Olähfalu von grossem Interesse, da diese hier tief in den Berg einschneidet und sein Inneres dem Auge

offenbart. Das Gestein, welches hier in mächtigen Felsen zu Tage tritt, lässt die Streifung auf den Spaltungsflächen der trachytischen Feldspathe besonders deutlich erkennen. Wie dicht er auch erscheint, sickert doch durch kaum sichtbare Risse das Wasser, das manchmal mitten aus dem Fels hervortritt und seine äussere Fläche befeuchtet. Rechts dicht am Bachufer, unmittelbar unter der Böschung der Strasse, wenige Minuten von dem obern Spiegelbad entfernt, brechen zwei Sauerwasserquellen aus dem Boden, welche unbenützt ihr Wasser in den Bach laufen lassen. Weiter oben überschreitet die Strasse, welche Dank dem vortrefflichen Baumaterial, dass man hier so reichlich benützen kann und das in kleinen scharfkantigen Stücken, wie geschlagener Zucker, an ihren Seiten in Prismen aufgeschichtet liegt, fast ohne alle Gleise und Vertiefungen sich emporwindet, auf einer hohen gemauerten Brücke den Bach, um in einer Seitenschlucht die Hochebene zu erreichen. Links begrenzen die zerklüfteten Trachyt-felsen den Weg, während tief unten ein üppiger Blumenflor wuchert, überragt von riesigen Farrenkrautwedeln und oft bedeckt von den meterbreiten Blättern der Pestwurz und beschattet von dichtem Haselgebüsch und anderem Strauchwerk. Der Spaziergänger aber, welcher auf die Bereicherung seiner geognostischen Kenntnisse weniger Gewicht legt, gelangt zum Rande der Hochfläche ebenso bequem aber in kürzerer Zeit auf der nunmehr aufgelassenen, schon mit Rasen bedeckten, alten Strasse am Bergabhang des linken Bachufers. Gleich am Anfang bricht aus dem Fels eine Quelle mit frischem klarem Wasser, das den Durstigen so erquickt, als nur irgend eine Gebirgsquelle vermag, aber fast unbeachtet in den Bach rinnt, da eben Alles in Homorod nur Sauerwasser trinkt. Rechts und links vom Wege bedeckt das mannigfaltigste Gehölz den Berg. Man wandelt wie in einer englischen Gartenanlage und wenn man die Hochebene erreicht hat, kann man stundenlang gehen, ohne das Ende dieses natürlichen Parkes zu erreichen, in welchem die Bäume gruppenweise mit Gebüsch und freien Plätzen wechseln und alle Abstufungen von Grün, alle Formen des Wuchses in reizendem Gemisch zeigen. Neben den dunklen Tannen leuchtet das helle Grün des Birkenlaubes; der Blick fällt zugleich auf die himmelanstrebende Buche wie auf die zierliche Espe und auf sonderbar geformte Eichen, welche ihre Aeste nicht breit ausstrecken, sondern nach oben wenden, beinahe wie die italienischen Pappeln. Das breite Blatt des Ahorns wechselt mit dem zierlichen Laub der Eberesche. Wilde Aepfelbäume bieten ihre sauren Früchte vergeblich neben der wohlschmeckenden Nuss der Haselstaude an. Auf demselben Platz mit der gewöhnlichen wilden Rose steht ihre Verwandte, die

Alpenrose, und unweit davon die andere Alpenrose aus dem Geschlecht der Rhododendron, welche sonst auf unsern Gebirgen nur 1000 Meter höher in Gesellschaft des Wachholders vorkommt; aber auch dieser hat sich hier angesiedelt, so dass der Pflanzenwuchs dieser Hochebene Gewächse vereinigt, welche auf den andern Gebirgen übereinander, nach Höhengürteln gesondert von der Tiefe der Flussthähler bis zur Höhe von 2000 Meter vorkommen. All' dieser Pflanzenwuchs ist noch wenige Jahrzehnte alt und, wie die angebrannten Baumstämme allenthalben zeigen, auf der ganzen Hochebene von dem Thale des Homorod, bis zum Abhang gegen die Csik, mit dem üppigen Grase, wie es reicher auch die besten Wiesen des Tieflandes nicht hervorbringen können, auf dem Boden eines ältern Waldes entstanden. So erklärt sich auch die grosse Mannigfaltigkeit der Baumarten, da jedes Samenkorn, welches der Zufall an irgend eine Stelle warf, dort sich ungehindert von benachbarten Bäumen frei entwickeln konnte, und nicht nur die Arten denen die Bedingungen des Fortkommens in einer gewissen Höhe am besten entsprechen, wie die niederere Lage den Laubbäumen, die höhere den Nadelhölzern, zur Ausbildung gelangten. Diese reiche Abwechslung in dem Baumwuchs gibt aber nicht allein der Landschaft unerschöpflichen Reiz, der durch zahlreiche Wasserrinnen und malerische Steintrümmer, welche aus dem Grasboden gewachsen zu sein scheinen, noch vermehrt wird, sondern er gestattet auch einer grossen Menge der verschiedenartigsten Vögel den Aufenthalt, welche hier mit ihrem lieblichen Gezwitzcher und muntern Treiben den Spaziergänger ohne Unterbrechung beschäftigen. Auch hier mischen sich natürlich die Gattungen, welche sonst nur die hochgelegenen Tannenwälder beleben, wie z. B. die Häher und Spechte des Gebirges, mit den Vögeln des Tieflandes. So verfliegt im Anblick aller dieser Schönheiten, im Genuss dieses reizenden Naturlebens unbemerkt die Zeit, dass erst das Abendroth, welches durch die Lücken der Baum- und Strauchgruppen seinen feurigen Schein sendet, fast zu spät, zur Heimkehr mahnt, welche in dem Wirrsal der Gebüsch und Stämme und bei dem Mangel an eigentlichen Wegen ohnehin nicht leicht zu finden ist und in dunkler Nacht für den Fremden fast unmöglich wäre.

Nicht geringere und nicht weniger Schönheiten bietet ein Spaziergang auf die Hochebene gegen das Kokelthal, wenn sie auch theilweise in anderer Art den Naturfreund fesseln. Doch fällt der Blick zuerst gleich am Anfang der Landstrasse auf zwei Gebäude, welche hier einzig in ihrer Art sind; zunächst nämlich auf einen Holzbau mit einem Stockwerk über den Räumlichkeiten zu ebener Erde, im zierlichen Schweizer Styl, welches ursprünglich zur Zeit der Umlegung der Strasse

für die den Bau leitenden Beamten gebaut wurde und nun von dem Strassenaufseher bewohnt wird. Diesem netten Hause, das sich von der dicht hinter ihm aufragenden tannendunkeln Bergwand reizend abhebt, schief gegenüber auf der andern Seite der Strasse steht auf einer flachen Bodenanschwellung beschattet von prachtvollen Weiden, eine gemauerte Kapelle, welche auf ihrem Schindeldach ein kleines Thürmchen trägt, von dem aus ein Glöckchen jeden Mittag einlütet. Dieses Kirchlein ist im Juli das Ziel einer Wallfahrt, aber auch sonst, wenigstens während der Anwesenheit der Badegäste, zeitweilig geöffnet, damit sie dort ihr stilles Gebet verrichten können. Der Altar und die sonst kahlen Wände sind mit gewöhnlichen Bildern verziert und der Raum mit Holzbänken erfüllt, in welchen sich hier und da eingeschnittene Buchstaben befinden. Ob diese Namen, und ob sie die Namen der Beter bezeichnen, wer kann es wissen? Von dieser Kapelle aus kann man seinen Weg auf der alten oder der neuen Strasse verfolgen, immer gelangt man in kurzer Zeit auf die Hochfläche, welche aber hier fast ohne Baumwuchs ist und mehr den Charakter einer Haide trägt. Dürftiger Grasboden wechselt mit Moorgrund und nur hier und da entspriessst ein niedriger Strauch oder ein junges Bäumchen der dünnen Thonlage über dem harten Fels. Sobald man aber nach kurzer Zeit der Wanderung an den Rand der Hochfläche gegen das Thal des Fenyédbaches gelangt, wechselt der Anblick mit einem Schlag. Hier oben die gelblichgrüne Farbe einer verkümmerten Vegetation, dort an der jenseitigen Berglehne das tiefe Dunkel eines herrlichen Tannenwaldes; hier einförmige Fläche ohne Unterbrechung, dort am Bergabhang, an welchem die Strasse sich hinabzieht und bei jeder Wendung ein neues und schöneres Bild vor das Auge führt, jäher Absturz in das 300 Meter tiefe Thal, mit tiefingerissenen Abgründen und mächtigen Felsblöcken; hier schmutziges Moorwasser mit spärlichem Riedgras an seinem Rande, dort unten der glitzernde Bach und an seinem Ufer fetter Graswuchs und herrlicher Wald oder malerische Baumgruppen, von seinem Ursprung bis zum Austritt aus dem Thal. Wie ein stimmungsvolles Landschaftsbild von Künstlerhand liegt der Grund, auf dem das helle Wasser zur Kokel rinnt, vor dem Blicke ausgebreitet. Grasreiche Wiesen wechseln mit Wäldchen von hochstämmigen Bäumen oder mit Partien von mannigfaltig schattirtem Buschwerk. Von den Abhängen ziehen sich Wasser-rinnen zum Bach hinab, deren Ufer mit dunklen Erlen besetzt, den Grasboden malerisch unterbrechen. Hier und da glänzt ein Schindeldach aus dem Grün der Bäume, weiden weiss leuchtende Rinder, beleben arbeitende Landleute das Bild. Die Abendsonne zeichnet phantastische Schattenbilder in das Grün des Grases, und wirft grelle Schlaglichter

durch die Lücken der Baumkronen in die Finsterniss des Waldes. Und wenn das Auge von Punkt zu Punkt schweift, um sich von den Reizen dieses Bildes voll idyllischen Friedens zu sättigen, erreicht es über den Anfang des Dorfes Maréfalva hinweg das ferne Kokelthal, das aber vom Sonnenglanz bedeckt, keine Einzelheiten mehr deutlich erkennen lässt. Wendet man sich aber zur Heimkehr, so ist der Anblick nicht minder prachtvoll, denn in schön geschwungenen Linien erhebt sich fast dicht vor dem Auge über die Hochebene die Masse des Hargittazuges, durchfurcht von unzähligen Schluchten gekrönt von zahlreichen Gipfeln, deren kahle Felsenhäupter aus reichem Waldschmuck von Tannendunkel und Laubgrün hervorragen. In scharfen Contouren zeichnen sich in dem Licht der untergehenden Sonne die röthlich beleuchteten Spitzen des Gebirges, von welchen eine von hier aus gesehen, die Umrisse eines Sarkophages zeigt, auf dem Blau des Himmels, und bis auf den Grund sind die Schluchten beleuchtet, aus denen die Quellen des grossen Homorod rinnen. Wendet sich der Blick aber mehr nach Osten und Südosten, so ragen dort am fernen Horizont die Zinnen der Báróter Gebirge, die Felsenzinken des Königsstein, die breite Masse des Bucsecs zum Himmel empor. Immer von neuem verweilt das Auge auf den schönen Formen der Hargitta, auf dem wechselvollen Bilde der Hochebene, aus dem die Dächer von Oláhfalú freundlich winken, auf den gezackten Linien der blauen Grenzgebirge und die Zeit des Rückweges ist zu kurz, um alle die Schönheiten vollständig zu geniessen, welche dieser Anblick darbietet.

Wem der reine Genuss der Naturschönheiten allein nicht genügt, der verbindet ihn mit der Unterhaltung der Jagd und des Fanges von Fischen und Krebsen. Dazu bietet sich hier Gelegenheit in reichem Masse, denn Bären und Wölfe, Rehe und Schwarzwild, Auerhähne und Haselhühner bevölkern die Schluchten und Abhänge der Hargitta und die Zufüsse des grossen Homorod, wie er selbst sind reich an Forellen und Krebsen. Hier rinnt der Pálibekpatak, der östlichste Zufluss, von den Bergen, an dessen linkem Ufer die Trinkbrunnen und Spiegelbäder liegen; dort rauscht der Rákospatak, der sich wenige Schritte oberhalb der Häuser mit dem Kis-Homorod vereinigt. Doch ist dieser Kis-Homorod nicht mit jenem Kis-Homorod zu verwechseln, der in der Nähe der magyarisch auch Homorod genannten Bahnstation Hameruden, in den Homorod unseres Bades mündet, welcher zum Unterschied von jenem nach der Vereinigung der genannten drei Bäche dicht am Gasthaus des Badeortes Nagy-Homorod heisst. Alle diese Gewässer laden zum Auswerfen der Angel und zum Legen der Krebskörbe ein, und meistens lohnt die Mühe ein reicher Erfolg. Jene

Badegäste aber, welchen Neigung oder Gesundheitszustand einen längern Spaziergang oder gar die Anstrengungen der Jagd und Fischerei verbieten, lagern sich an den Abhängen, welche den Badeort in nächster Nähe umgeben, unter dichten Tannen auf schwellendem Moose, und oft gleichen diese Matten, geschmückt mit Damen in ihren farbenreichen Kleidern, dem Wiesenplan, welchen ein bunter Blumenflor bedeckt. Auch diesen enteilt die Zeit in frohem Genuss; die Brust athmet mit süsser Lust die frische, würzige Luft, den Duft des Harzes, den Wohlgeruch des Laubes. Auf den jenseitigen Abhang fällt das volle Licht der Sonne mit seinem goldenen Schein; die Bergwiese gegenüber belebt die fleissige Arbeit des Landmannes, die Strasse, der Verkehr, welcher die Erzeugnisse der Gegend mit den Gegenständen der Bedürfnisse ihrer Bewohner vertauscht, die sie nicht hervorbringen können. Unten auf der Promenade wandeln die Gäste, welche auch Nachmittags die Trinkkur nicht vernachlässigen wollen; ihrer sind freilich wenige und die Bademusik spielt an schönen Nachmittagen nur einer geringen Zahl von Zuhörern. Allmählig werden die scharf begrenzten Schatten einzeln stehender Bäume auf den Wiesen länger und länger, dann schwebt der Sonnenball einige Augenblicke dicht über den spitzen Wipfeln der Tannen auf der Bergeshöhe, dann leuchten nur noch die Gipfel der Gebirge im Sonnenlicht, bis sich der Himmel mit einem zarten Rosenschimmer bedeckt, der langsam der Finsterniss weicht. Unten flammen die Harzbrände vor den Häusern auf und von allen Seiten strömen die Menschen herbei, welche der Nachmittag nach auswärts geführt. Doch nur kurze Zeit gibt das Licht von dem Leben der Bewohner Kunde; um 9 Uhr schon ist fast jedes Fenster dunkel. Am Himmel aber strahlen die Sterne und die ruhige Pracht der Milchstrasse leuchtet über dem Dunkel der Erde; dann ergiesst sich das milde Licht des Mondes über Berg und Thal und glänzt in den Fenstern der Häuser, und spielt um die Kronen der Bäume, und glitzert auf den Wellen der Bäche, und webt um die fernen Bergkuppen an den Ufern des Homorod den Silberschleier des leichten Nebels, der über dem Wasser liegt.

So fliehen die Stunden der Nacht in tiefem Schweigen, das selten nur der Schrei eines Nachtvogels oder das Bellen eines Hundes unterbricht, bis das Frühroth den Anbruch eines neuen Tages verkündet. Wenn dieses vielleicht ein schöner Sonntag ist, dann bekommt die Einwohnerschaft von Homorod bedeutenden Zuwachs. Um Mittag beginnen sich die Räume zwischen den Häusern mit Gästen aus Oláh-falu zu füllen, auf dessen Gebiet die Heilquellen liegen und dessen Bewohner deshalb das Recht haben, am Sonntag unentgeltlich das Bad

zu benützen, worauf dann in der Nacht das Wasser abgelassen und der Baderaum neu gefüllt wird. Die Männer mit den hohen, oben breiten Hüten, wie sie zu den Zeiten des jungen Werther Mode waren, die Frauen in ihrem Sonntagsstaat, in den bunten bis zum Knöchel reichenden Baumwollröcken aus „Kronstädter Zeug“ und dem grell gefärbten Mieder aus Wollstoff, auf dem Kopfe das farbige Tuch, oder eine Haube mit breiten schwarzen Spitzen, oder aber, wenn es der Vermögensstand erlaubt, einen Hut von schwarzem Sammt, von jener Form, wie sie der Stolz unserer Grossmütter waren in der Zeit ihrer Jugend, sie lagern sich, da ja nicht alle zugleich baden können, bis die Reihe an sie kommt, in malerischen Gruppen überall wo ein Plätzchen zur Ruhe einladet, zwischen den Häusern, welche nie umfriedet sind, vor den Thüren, auf dem Rasen unter den Bäumen, und vertreiben sich die Zeit so gut sie können. Im Laufe des Nachmittags bevölkern Besuche aus Udvárhély, für dessen Bewohner Homorod das Ziel der Sommerausflüge ist, alle Spaziergänge. Auf dem Bergvorsprung, welcher die Biegung der Strasse überragt und aus allen Häusern gesehen werden kann, wird eine „Pyramide“ gerüstet, d. i. ein dürrer Tannenbaum aufgestellt und mit grossen Massen von dürrer Reisig umgeben, um später in Flammen gesetzt zu werden. Wenn die Zahl der Besucher gross genug zu sein scheint, wird im grossen Speisezimmer des Gasthauses Ball angesagt und um 8 Uhr rufen die Töne der Musik zum Beginne des Tanzes. Nach eingetretener Dunkelheit wird die „Pyramide“ angezündet. Hoch empor lodern die Flammen, wirbelt der Dampf, und eine Viertelstunde lang, gewährt der rastlose Wechsel von hellem Feuerschein und dunklem Schatten, züngelnden Flammen und hochaufsprühenden Funken, wallenden Rauchmassen und klarem Sternenhimmel einen herrlichen Anblick. Wenn in Udvárhély, wie das manchmal geschieht, schon im Voraus Ball mit „Feuerwerk“ angekündigt wurde, dann werden der Flammenpyramide noch einige Harzbrände vor dem Gasthaus und das zwei- oder dreimalige Abbrennen von bengalischem Feuer hinzugefügt. Ist der Ball nicht an Mangel an Theilnahme gescheitert, dann ist die Ruhe der Nacht manches Badegastes für diesmal dahin; denn auch diejenigen, welche von Tanzlust weit entfernt sind, müssen sofern sie im Gasthaus oder in dessen Nähe wohnen, auf den Schlaf verzichten und sie wandeln friedlos mit sehr gemischten Gefühlen durch die heitere Sommernacht, ein Schrecken den zahlreichen Hunden, welche allnächtlich aus Oláhfalú nach Homorod kommen um sich dort Nahrung zu suchen, dabei zuweilen auf den Gängen vor den Häusern rumoren, aber den Schlaf nicht so intensiv und dauernd stören, als die Ballmusik im Gasthaus.

Aber nicht allein schlaflose Nächte beeinträchtigen den vollen Genuss des Badelebens. Manchmal schweben schon am Vormittag weisse Federwolken am Himmel, deren feine Zeichnung der Arglose bewundert und deren verhängnissvolle Bedeutung nur der Wetterkundige erkennt. Oft schon Mittags wallen um die Gipfel der Hargitta schwarze Wetterwolken, oder es grollt über dem Homorodthal am südlichen Horizont der Donner. Gegen Abend braust der Gewittersturm mit blendenden Blitzen und betäubendem Getöse über die Berge und der Regen verwandelt die krystallklaren Bäche in schmutzige Ströme. Oefter geht zwar das Gewitter schnell vorüber, wie es gekommen und in der Nacht schon leuchten wieder die Sterne am wolkenfreien Himmel. Manchmal aber behaupten die Wolken hartnäckig das Feld; am nächsten Morgen will es nicht recht Tag werden, der Weckruf der Bademusik bleibt aus, da es selbstverständlich ist, dass Niemand zum Brunnen kommt; statt ihrer braust der Wind, tosen die Bäche und der Regen klatscht hörbar auf das Schindeldach. Da erst lernt man die Vortheile und Schattenseiten seines Zimmers kennen, denn auch der Aufenthalt auf dem Gang ist in der feuchten und kalten Luft höchst unbehaglich und die Aussicht auf die nebelumhüllten Berge nicht eben sehr erquicklich. Da sucht man die mitgebrachten Bücher hervor, da werden alle erdenklichen Schreibereien vorgenommen und die Frauen glücklich gepriesen, dass ihre Arbeiten gerade in solchem Wetter am besten gedeihen. Aber Alles will auf die Dauer nicht viel nützen, den Missmuth zu bannen; der Postwagen, dessen Ankunft immer lebhaftere Bewegung in die Badegesellschaft bringt, dem aber in solchen Tagen mit noch grösserer Spannung entgegesehen wird, als sonst, berührt leider nur zweimal täglich Homorod; ein Versuch, nachdem der Regen etwas aufgehört hat, einen Spaziergang zu wagen, schlägt fehl, denn in den Wegen spiegeln überall kleine Seen den tröstlos grauen Himmel wieder, von allen Bäumen tropft das Wasser und das Gras ist vollgesogen, wie ein Schwamm. Da wird das Kartenspiel, mit dem sich sonst nur Einzelne und nur Nachmittags oder Abends beschäftigen, leicht epidemisch und grassirt auch am Vormittag. Wenn Alles nichts mehr helfen will, dann versucht man es mit der Geduld, oder tröstet sich mit dem Spruch Göthe's:

Alles in der Welt lässt sich ertragen,

Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

und redet sich ein, es sei eigentlich eine wahre Wohlthat, dass Regenwetter eingetreten sei.

Jedenfalls begrüsst man, wenn sich endlich der Himmel wieder ausheitert, mit gesteigerter Freude den Sonnenschein, und seine neue

Wärme ermuthigt vielleicht zu grössern Partien nach Orten, welche dazu in mehrfacher Beziehung einladen, wie z. B. das Salzbergwerk in Parajd, das schöne Thal des Altflusses in der Csik, der Schwefelberg Büdös, der romantische St. Annensee, Bad Tuszád und die merkwürdigen Höhlen bei Álmás. Doch erfordert ein solcher Ausflug immerhin eine kleine Reise und damit eine Unterbrechung der Kur auf einige Tage. Aber auch der ängstlichste Badegast, welcher keinen Tag das kurmässige Trinken aussetzen will und Werth darauf legt, jede Nacht unter seinem Homoroder Schindeldach zu schlafen, darf sich verlocken lassen Excursionen zu unternehmen, welche genussreiche Abwechslung in das Badeleben bringen und doch kaum einen Tag in Anspruch nehmen. Darum gehören solche kleine Ausflüge zum Badeleben in Homorod, wie Kurpromenade und Spaziergänge, Krebsjagd und Fischfang. — Wer sich nach etwas städtischem Leben sehnt, der kann einen Tag in dem etwa 16 Kilometer entfernten Udvárhely zubringen; die Besichtigung des freundlichen Städtchens mit den Trümmern des von Sigmund Zápolya im Jahre 1563 erbauten und während der Kurutzenkriege am Anfange dieses Jahrhunderts zerstörten Schlosses, wird ihm noch Zeit übrig lassen, das $\frac{1}{2}$ Stunde von dort entfernte Szombatfalva zu besuchen, wo eine kalte Schwefelquelle aus der Erde fliesst. Mag er sich aber in der Stadt oder in diesem Bade noch so wohl befinden haben, jedenfalls kehrt er, wenn er nicht etwa von Jugend auf an den Genuss von Schwefelwasser gewöhnt ist, mit der Ueberzeugung zurück, dass sich das Sauerwasser in Homorod weit angenehmer trinkt, als das Schwefelwasser in Szombatfalva.

Lohnender ist ein Ausflug nach dem von Homorod nur 6 Kilometer entfernten Eisenwerk Karlshütte (Szent-Keresztbánya), wo ebenfalls Sauerwasserquellen sich befinden, deren Temperatur von 21° C. auch den zum Baden einladen, welchen die Kälte des Wassers in Homorod davon abschreckt. Benützt man dazu einen Wagen, so führt die vortreffliche Reichsstrasse in kurzer Zeit nach Kápolnás-Oláhfalú und von dort in wenigen Minuten den oberhalb des genannten Ortes entspringenden Csonkabach überschreitend, nach Szent-Egyházos-Oláhfalú, welche beide zusammen den etwa 3500 fast ausschliesslich magyarische Einwohner zählenden Markt flecken Nagy-Oláhfalú bilden. Etwa in der Mitte von Szent-Egyházos-Oláhfalú verlässt der Weg nach Karlshütte die Reichsstrasse und folgt in südwestlicher Richtung dem Kanal, welcher schon von Alters her fast alle Quellenzuflüsse des etwas östlicher entspringenden Vargyos-Baches in sich vereinigt und durch den Ort fliesst, wo er einige Sägemühlen treibt und auch sonst jeglichem Bedürfniss nach Wasser genügen muss, da

sich kein einziger Brunnen in demselben befindet. Am rauschenden Wasser entlang, bei malerischen Mühlen und den reinlichen mit Schindeln oder Brettern gedeckten oft in lebhaften Farben prangenden Holzhäusern vorbei, führt der Weg in das Freie, um nach kurzer Zeit die Häuser von Karlshütte zu erreichen, welche die Arbeiter des Eisenwerkes und im Sommer einige Badegäste beherbergen und denen in Oláhfalu ganz ähnlich sehen. Da man auf diesem Weg von Bad Homorod aus erst östlich und dann wieder etwas südwestlich fährt, so kann man auch einen viel kürzern Fussweg benützen, welcher über die grünen Baumwiesen auf der Hochfläche zwischen schattigen Bäumen hinläuft. Am andern Ende des Ortes ragt der Hochofen thurmgleich in die Luft, in dessen gierigen Mund die reichen Erze gegossen werden, aus welchen die mit dem heulenden Luftstrom des Cylindergebläses entfachte Gluth das Eisen schmilzt, dass es aus der Oeffnung mit blendendem Lichte strahlt und in feurigem Strom hervorstürzt; in grosse, langgestielte, Riesenlöffeln gleichende Gefässe geschöpft, wird die flüssige Gluth rauchend und funkensprühend in die Formen gegossen, um zu Gegenständen des Nutzens zu erstarren. In etwas mehr abwärts liegenden Gebäuden ächzen die Walzwerke, schwirren die Räder, dröhnen die mächtigen Hämmer, welche gewöhnlich vom Wasser, zuweilen aber auch vom Dampf in Bewegung gesetzt werden. Oefen und Kochgeschirre, Wagenbestandtheile, Geräthschaften für den Garten- und Feldbau und zahllose andere Dinge des täglichen Bedarfes werden in diesen Werken gefertigt und nach allen Richtungen hin, hauptsächlich aber nach Rumänien verkauft. — Eine kurze Strecke unterhalb dieser Gebäude vereinigt sich das Wasser des Kanals, welches die Maschinen des Eisenwerkes treibt, mit dem von Kápolnás - Oláhfalu kommenden Csonkabach und führt von hier aus nun den Namen Kis-Homorod oder Homorod schlechtweg, zum Unterschied vom Nagy-Homorod, welcher bei dem Bad Homorod aus der Vereinigung der drei früher genannten Quellbäche entsteht und sich in der Nähe von Hameruden bei Reps mit diesem Kis-Homorod verbindet. Von hieraus sinkt der Thalboden nun immer steiler und steiler und gibt Veranlassung zu einem schönen Wasserfall, in welchem sich der Kis-Homorod über Steintrümmer in der Höhe von 5—6 Meter hinabstürzt und dann in 5—6 Stromschnellen schäumend und tosend dahinschiesst in einen engen, von hohen Bergwänden umgebenen wildromantischen Thalkessel, wo mitten in seinem Bett, rings umflossen von dem Wasser des Baches, aus einem Trachytblock eine Quelle entspringt, welche reich an Eisen und Kohlensäure einen erfrischenden Trunk aus ihrer Steinfassung gewährt; auch ein Spiegelbad liefert eine andere, sehr kalte Quelle in

der Nähe; doch dient das herrliche Wasser des „Széklerbades“, wie diese Quellen heissen, nur zum Gebrauche der Eigenthümer, welche zwei freundliche Häuser neben sie gebaut haben; Badegäste finden hier keinen Raum. Eine gute Stunde weiter abwärts in der engen, von Wasser durchrauschten, waldigen Schlucht, bezeichnen einige einzeln stehende Hütten den Ort, wo das Erz, meistens Braun- und Rotheisenstein, Sphärosiderit oder Eisenspath in den in die Bergwände getriebenen Stollen gegraben und mittelst Wagen auf dem steinigen, an den steilen Bergwänden über dem rauschenden Bach sich hinziehenden Weg zum Hochofen in Karlschütte geführt wird.

Wenn man diesen Weg am Kis-Homorod hinab bis Lövete verfolgt und dann die Wasserscheide gegen den Vargyasbach überschreitet, so kann man in das Bad Kéroly gelangen. Gewöhnlich benützt man aber zu einer Fahrt dahin von Bad Homorod aus den Weg, welcher am wenigsten die Reichsstrasse entbehren lässt, da alle andern an die Widerstandskraft der Reisenden schwer zu erfüllende Forderungen stellen. * Als Beförderungsmittel muss dann meistens ein gewöhnlicher Wagen aus Oláhfalu dienen, welcher nunmehr dem Fortschritt in so weit auch einige Rechnung trägt, als auch Eisen an ihm zur Anwendung gekommen ist, was früher bei Széklerwägen nie der Fall war. Sonst aber sieht der viereckige Bretterkasten auf 4 Rädern ohne Sitze, Dach und Federn einem Wagen der Kulturwelt sehr wenig ähnlich. Doch das Dach ersetzt im Nothfall der Regenschirm, Sitz und Federn eine Heulage von entsprechender Breite und Höhe, welche auch im Anfang so lange sie ihre ursprüngliche Form bewahrt, ihrem Zweck ganz gut entspricht, bis das Stossen und Rütteln das Ebenmass ihres Baues zerstört und nun der Fahrende stets in einer Lage sich befindet, welche zwischen sitzen, liegen und stehen mitten inne schwebt und das Vergnügen der Reise durch die Neuheit dieses Erlebnisses wesentlich vermehrt. Die kleinen Pferdechen traben aber munter vorwärts und so rollt der Wagen bald durch Oláhfalu und bei einigen dürftigen Haferfeldern vorbei, welche Mitte August noch in Halmen stehen, da auf dieser Hochfläche die Entwicklung der Vegetation um etwa 14 Tage hinter der im Innern des Landes zurückbleibt. Bald überschreitet die Strasse das wasserarme Bett des Vargyasbaches, der den Reichthum seiner Quellen an den Kanal in Oláhfalu und damit an den Kis-Homorod abgegeben hat und die Wasserfülle, mit welcher er die Kalkberge bei Álmás durchtost, erst auf seinem spätern Laufe erhält. Nach etwa zweistündiger Fahrt, auf welcher zum grössten Theil ein herrlicher Eichenwald auf dem Südabhang der Hargitta links die Strasse begleitet, während rechts von den parkähnlichen Baumwiesen würziger

Duft herüber weht, erreicht der Wagen den östlichen Rand der Schlucht, in welcher der Gyepipatak nach Süden eilt, und biegt nun in den auf der Hochfläche sich hinziehenden, der Richtung dieses Baches stets folgenden, Weg zum Kérolly ein, wenn man einige Geleise, welche sich mühsam zwischen Bäumen und Gestrüpp durchwinden, einen Weg nennen kann. Hier geht die Fahrt nur im Schritt; denn bald erklettert irgend ein Rad einen mächtigen Steinblock oder versenkt sich in ein tiefes Loch; bald ersteigt ein anderes eine hochgewölbte Baumwurzel, um dann mit jähem Fall wieder den ebenen Boden zu erreichen; oder Pferde und Wagen klettern über einen quer über dem Weg liegenden Baumstamm, während von oben ein dicht belaubter Baumzweig oder ein stachlicher Tannenzweig dem Fahrenden über das Gesicht streicht. Nachdem der Wagen etwa 1 Stunde auf dieser beiläufig 3 Kilometer langen Strecke herumgeworfen worden ist, wie ein Boot auf hoher See, erreicht er den Punkt, wo er in die Schlucht des Tolvajobaches hinabfahren soll auf einem Weg, für den die Kunst nichts gethan hat, ihn zu verbessern, das Wasser aber Alles, um ihn zu verderben. Gross sind die Wunder der Schöpfung, aber eines der grössten ist es, wenn Wagen und Pferde auf dieser Fahrt in die Tiefe der Schlucht ohne Schaden bleiben; aber das Unglaubliche geschieht vielleicht; der Wagen ist für solche Wege gebaut und ohne Last, da die Reisenden ihm längst entflohen sind; die Pferde klettern mit erstaunlicher Gewandtheit über Steine und Löcher und so kommt denn Alles wohlbehalten, etwas oberhalb der Stelle, wo der Tolvajobach und der Gyepibach sich vereinigen, auf dem Thalboden an, wo 10—12 Blockhäuser, welche denen in Homorod ähnlich sehen, das Bad Kérolly bilden. Wer einige Wochen lang an der Brust der Natur, ein Hinterwälderleben führen will, wie im fernen Westen Amerika's ohne dessen Arbeit, für den ist hier der Ort. Die wenigen Wege, welche hierher führen, sind eher geeignet den Verkehr abzuschrecken, als ihn zu vermitteln; Nichts erinnert an höhere Kultur, als was der Einzelne etwa selbst aus der Heimat mitgebracht hat; man sieht hier nur Himmel und Wildniss; aber eine wundervolle Wildniss. Dunkles Tannengrün deckt die steile Bergwand, welche nördlich das enge Thal begrenzt, während die gegenüber liegende Halde in die hellere Farbe des Buchenlaubes sich kleidet. Unten blitzen die Wellen des rauschenden Baches im Sonnenschein, während an den Abhängen nur selten ein Lichtstrahl durch die hochragenden Stämme glänzt. Malerische Felspartien von grünem Buschwerk umwuchert, schmücken in vielgestaltigen Formen die Abhänge, von denen eine die nördliche Wand des Thales von oben bis unten in der Höhe von etwa 90 Meter in senkrechtem Absturz einnimmt und

aus mannigfaltigen Varietäten des Trachytes zusammengesetzt, vielfärbig glänzt und einigen Birken und Fichten Raum gewährt, in seine zahlreichen Risse und Furchen ihre Wurzeln zu treiben und seine starre Form mit anmuthigen Laubgehängen zu mildern. An seinem Fuss ist eine reiche, kalte Sauerwasserquelle von 14° C. zum Spiegelbad gefasst. Weiter abwärts am Bache entsprechen die tannenbeschatteten Bänke um die kohlen säurereiche 10—11° C. warme Trinkquelle dem Bedürfniss nach Geselligkeit der Badegäste, welches auch in der Wildniss nicht fehlt. Die Unterhaltung in diesen Versammlungen am Brunnen ersetzen die Soiréen und Concerte der grossen Welt; und in der lauen Mondnacht denkt Niemand der Ballsäle der Stadt mit ihrer heissen dunstigen Atmosphäre.

Für den Naturforscher ist eine Besteigung der Hargitta von dem grössten Interesse. Zwar ist der Pflanzenwuchs auf ihrem Boden und in dem tiefen Schatten ihrer Wälder nicht sehr mannigfaltig; auch die Thierwelt weicht nicht bedeutend von der in den andern Gebirgsgegenden des Landes ab; der Boden ist es, welcher ihn hauptsächlich beschäftigen wird. Denn erst als schon fast alle Gebirge unseres Vaterlandes gebildet waren, hoben vulkanische Kräfte diese Bergmasse aus der Tiefe hervor, die nun in einer Breite bis zu 67 Kilometer von Tihutza bis Baróth in einer Ausdehnung von 132 Kilometer, eine Länge, welche fast der Entfernung von Hermannstadt bis Kronstadt gleichkommt, den Osten von Siebenbürgen einnimmt und ihre Gewässer in die beiden Kokeln, den Altfluss und den Marosch sendet. Dieser Gebirgszug ist ein Jüngling unter unsern altehrwürdigen Bergeshäuptern und hat wenig von den Umwälzungen gesehen, welche die Oberfläche der Erde auch in diesem Lande im Laufe der Jahrtausende getroffen haben. Dafür ist aber der gewaltige Cimboraßo mit den ihm benachbarten Gipfeln ihr Altersgenosse. Obwohl derselbe 3½mal so hoch in die Lüfte ragt, da der höchste Gipfel der Hargitta nur 1798 Meter, um volle 738 Meter weniger, als der Negoï erreicht, so ist dieselbe doch mit der ganzen Andenkette in Südamerika innerlich verwandt, da beide Gebirge aus derselben Art des Trachytes bestehen, die eben von der Andenkette den Namen Andesit erhalten hat. Wenn aber der vulkanreiche Gebirgszug der Anden auch mit der Hargitta dieselbe Felsart gemein hat, so ist darum hier doch kein Vulkan und auch niemals einer gewesen, denn es fehlen alle Andeutungen von Auswurfsgestein und von Lavaerguss; darum kann man das Becken des Sanct-Annasee's an der südöstlichen Grenze dieses Trachyt-Gebirges trotz der Aehnlichkeit seiner Form nicht für einen erloschenen Krater ansehen und der Basaltausbruch bei Héviz mit Lava und ausgeworfenen

Schlacken und Olivinbomben liegt, wenn auch nicht in grosser Entfernung, doch ausserhalb des Trachytgebietes der Hargitta. Bietet die Erforschung des grössten Trachytgebirges in Europa dem Naturforscher unerschöpflichen Stoff zum Studium, so ist eine Besteigung desselben auch mit reichem Genuss verbunden, der aus der Schönheit der Natur quillt. Von Szent-Egyházas-Oláhfalú, aus welchem Orte man am bequemsten den Aufstieg beginnt, und wo das Trachyt-Conglomerat, das den Boden um Homoród zusammensetzt, dem dichten grauen Trachyt weicht, steigt der Bergpfad am schäumenden Bach über grüne Wiesen und im Schatten der Wälder nicht sehr steil bergan, vorbei an moorigen Gründen oder rieselnden Quellen, welche sich zuweilen in zerklüftetem Gestein verlieren, um tiefer unten wieder zu Tage zu treten. Ist man nach 4—5-stündigem Steigen oben, wenig höher als die Grenze des Tannenwuchses, aber doch schon im Gebiete des isländischen Moores angelangt, so sieht man, dass hier, nicht wie in andern Gebirgen, Grate mit Spitzen die Höhe bilden, sondern mehr eine flache Ebene, welche von einzelnen niedrigen Gipfeln überragt wird. Es scheint fast als habe das Wasser nicht Zeit gehabt, den Boden im harten, dichten Gestein so tief zu modelliren, wie in den weit ältern Urgebirgen, da die Spitzen hier so wenig die Grundfläche an Höhe überragen und die Schluchten im ganzen Gebirgszug viel weniger tief eingeschnitten sind, als z. B. die Thäler im Cibinsgebirge. Ist deshalb das Bild hier oben weniger romantisch, als auf andern Gebirgshöhen unseres Landes, so ist die Aussicht um so grossartiger und wird kaum von irgend einem andern Punkte Siebenbürgens übertroffen. Nach Osten, wo der Abhang der Hargitta sehr schroff abfällt, übersieht man das Alththal, von Szent-Domokos im Nordosten bis Tusnád im Südosten, fast in allen seinen Einzelheiten, und bei heiterm Wetter kann man von hier 31 Ortschaften zählen, welche man auf einmal überblickt. Weiter zurück entzückt der Anblick der schluchtenreichen Grenzgebirge gegen die Moldau, an welche sich jenseits zahlloser, niedrigerer Spitzen und Grate, die Hochgebirge an der Südgrenze des Landes von deren Anfang im Osten, bis zum Surul in der Nähe des Rothenthurmpasses schliesst. Nach Norden schweift das Auge über die unzähligen Gipfel der Görényer und Gyergyóer Gebirge bis zu den Bergen, deren Grat das Kuhhorn bei Rodna krönt. Nach Westen aber verliert sich der Blick in dem Gewirr der zahllosen Höhen, welche das K o k e l- und M a r o s c h- gelände erfüllen, bis zu den am fernen Horizont fast verschwindenden Gipfeln des Erzgebirges.

So verfiessen die Tage unter Trinken und Baden, Fischen und Jagen, Lesen und Gesprächen, Spaziergängen und Ausflügen und der

Aufregung, welche etwa ein Ball oder ein wandernder Photograph in die Gesellschaft bringt, bis nur allzusehnell die Zeit kommt, welche dem Leben in Homorod ein Ende macht. Immer häufiger sieht man Abends die Tannen, welche den Gang des Wohnhauses bisher vor neugierigen Blicken und Sonnenbrand schützten, vor dem Hause zusammenlegen und dann in mächtigen Flammen emporlodern, zum Zeichen, dass die Bewohner die Absicht haben, am nächsten Tage die Heimreise anzutreten, vielleicht weil der kranke Leib schon völlige Heilung fand, oder weil der unerbittliche Zwang der Verhältnisse die Rückkehr gebietet, selten, weil Sehnsucht das Herz in das Treiben des Lebens hinauszieht. Der Wagen der den Gast wegführen soll, ist angekommen, oder der Platz auf der Post bestellt; die Sachen sind gepackt und am nächsten Tage tritt man zum letzten Male aus dem Zimmer, das bei aller Unvollkommenheit dem Gaste heimisch geworden war und nun unwirthlich und leer zurückbleibt. Ein letzter Abschied von alten und neugewonnenen Freunden, ein Blick noch von der letzten Wendung des Weges auf die glänzenden Schindeldächer und das Leben in Homorod ist aus, verweht wie ein süsser Traum. Mitte September schon stehen fast alle Häuser leer; die einzigen Bewohner des Ortes sind dann der Strassenaufseher in seinem Schweizerhäuschen und der Wirth in der Fuhrmannsherberge. Dann umranken die herrlichen Farben des herbstlichen Laubes das dunkle Grün der Tannen, dann schwebt ein Blatt nach dem andern zur Erde, dann brodelt das Wasser unter dem Eise und tief und tiefer bedeckt allmählig der Schnee die Hochfläche, den Grund und die Abhänge der Thäler und man hört nichts mehr von dem Leben der Menschen als zuweilen das Knarren eines Rades auf der Strasse oder das Schmetter des Posthornes. Unbeachtet sprudelt der Brunnen, aus welchem den Sommer über so viele Kraft und Gesundheit schöpfen, Niemand besucht mehr die öden Häuser, als der Wind der um ihre Ecken pfeift und die Nebel, welche die Thäler füllen und um die Höhen der Berge ihre Schleier weben, Bilder der Erinnerungen an die schönen Stunden der Badezeit, so vielgestaltig und wesenlos wie der Nebelduft, aber auch so schön wie er, im milden Purpurglanz der scheidenden Sonne.

Anmerkungen.

1. Nach manchen Richtungen ausführlichere Angaben, als hier nach der Anlage des Planes möglich waren, enthalten: E. A. Bielz, Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens; desselben: Reisehandbuch für Siebenbürgen; Franz Ritter von Hauer, Geologie Siebenbürgens; Fr. Fr. Fronius, Bilder aus dem sächsischen Bauernleben, Anhang:

Deutsches Badeleben in Siebenbürgen; Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt, Jahrgang VIII; Fr. Fr. Fronius, Ein Ausflug auf die Hargitta am 1. Juni 1857, Jahrgang IX; Fr. Fr. Fronius, Eine naturhistorische Excursion in das Széklerland, Jahrgang XI; W. Hausmann, die Hargitta und ihre nähere Umgebung in Beziehung auf ihre Naturverhältnisse beschrieben; Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereines, Jahrgang I; E. A. Bielz, Unser Vereinsgebiet: Johann Ziegler, Reise in's Széklerland; E. A. Bielz, Das Thierleben der siebenbürgischen Karpathen; Fr. Fr. Fronius, Zur Charakteristik der siebenbürgischen Karpathenflora; Siebenbürgisch-Deutsches Wochenblatt, Jahrgang I, (1868), Nr. 25–28; Aus dem Hargittagebirge; Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande und Westphalens, 32. Jahrgang; Gerhardt vom Rath, Ueber die Geologie des östlichen Siebenbürgens.

2. Als Temperaturen der Quellen in Homorod sind angegeben: In E. A. Bielz, Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, Seite 71 nach Dr. Béltéki, für die obere Quelle 8° R., für die untere $8\cdot5^{\circ}$ R.; in dem oben angeführten Aufsatz von Fr. Fr. Fronius: „Ein Ausflug auf die Hargitta am 1. Juni 1857“ ist die Temperatur der obern Homoroder Quelle mit $8\cdot3^{\circ}$ R., der untern mit $7\cdot7^{\circ}$ R. bezeichnet. Doch ist in beiden Fällen nicht gesagt, ob sich diese Angaben auf die Badesquellen beziehen. Dagegen gibt Fr. Fr. Fronius in dem zweiten Aufsatz: „Eine naturhistorische Excursion in's Széklerland“ die Temperaturen der beiden Trinkquellen in Homorod zu 8° und $8\cdot5^{\circ}$ R. an, ebenfalls ohne zu sagen, welche Temperatur der obern, welche der untern angehört. Die Wärme dieser Quellen scheint sich, wie die anderer Quellen auch, im Jahreslaufe etwas zu ändern, wofür auch der Umstand spricht, dass Fronius im ersten Aufsatz die Temperatur des Bades in Karlshütte am 1. Juni mit $15\cdot8^{\circ}$ R. im zweiten Aufsatz im August mit 17° R. angibt. Doch dürfte in dem Sommer die Wärme der Quellen in Homorod immerhin $8-9^{\circ}$ R. betragen.

3. Die Höhenangaben sind alle der vom k. k. militärisch-geographischen Institut in Wien im Massstab von 1 : 75000 herausgegebenen Karte entnommen.

4. Es kosten: Ein Platz auf der Fahrpost von Schässburg nach Oláhfalú 5 fl. 25 kr., ein Wagen von Schässburg nach Homorod 10 bis 14 fl., ein gewöhnlicher Wagen aus Oláhfalú mit 2 Pferden für Ausflüge in die Umgebung von Homorod täglich 3 fl., ein Pferd zur Besteigung der Hargitta täglich 2 fl., wobei der Besitzer desselben als Führer dient und weder auf Beköstigung noch auf sonstige Entlohnung

Anspruch hat, wenn ihm auch gewöhnlich etwas Speise und Getränke verabreicht wird. In Homorod werden für ein Zimmer, welches jedoch in der Regel nur auf eine Zeit von 4 Wochen vergeben wird, wöchentlich 5—7 fl., an Kurtaxe zur Instandhaltung der Badeeinrichtungen 1 fl. für die ganze Zeit des Aufenthaltes, für je ein Tannenbäumchen zur Beschattung des Ganges vor dem Hause 5 kr. bezahlt. Für die Bademusik werden wöchentlich freiwillige Beiträge gesammelt, wo gewöhnlich von den einzelnen Parteien je 1—2 fl. gezeichnet werden. Die Preise einiger Nahrungsmittel sind: Für ein Liter Büffelmilch 15 kr., Kuhmilch $7\frac{1}{2}$ kr., Milchrahm 45 kr., Himbeeren 9 kr., Erbeeren 12 kr., für 1 Kilogramm Forellen 90 kr. bis 1 fl., frische Butter 1 fl.; für 1 Paar Hühner 50—60 kr., Enten 80—90 kr., für 100 Stück Krebse je nach der Grösse 20—40 kr., für 10 Stück Eier 16 kr. Das Gemüse ist nicht theurer, als sonst auf den Marktplätzen des Landes. Ein Raummeter Brennholz kostet etwa 2 fl., Brod und Kaffeegebäck kann aus dem Gasthaus zu einem etwa 25% höhern Preise, als in den Städten Siebenbürgens, bezogen werden. Ebendort kann man auch Frühstück, Mittagkost und Abendessen haben und sind die Preise der Speisen und Getränke nicht wesentlich höher, als sonst in den Gasthäusern. Wenn die Mittagkost aus dem Gasthaus in die Wohnung geholt wird, zahlt man für dieselbe ohne Brod und Getränk täglich à Person 45 kr.

Aus dem Kéroly über Baroth nach Tusnád,

von L. Schuller.

Tusnád, einer der beliebtesten Badeorte Siebenbürgens, liegt bekanntlich in der, von dicht mit Tannen und Buchen bewaldeten Abhängen des Barother und des Háromszéker Gebirges gebildeten Thaleuge des Altflusses, 8 Kilometer südlich von dem gleichnamigen Orte in der Csik. Von Westen her führen 3 Routen dorthin: die längste in etwa 15 Stunden von Schässburg aus über Udvarhely und Csik-Szereda; eine zweite, mit Benützung der Eisenbahn bis Marienburg, in circa 7 Stunden von dieser Station aus über Előpatak und Sepsí-Szent-György und die kürzeste, direct in östlicher Richtung von der Station Agostonfalva in 4 $\frac{1}{2}$ Stunden über Baroth, den Vorort der Erdővidék und eine Einsattlung des Mitácsgebirges. Da es in unserem Reiseplan lag, diese letztere kennen zu lernen, beriethen wir im Kéroly, dem unbekanntesten und darum gemüthlichsten Bade Siebenbürgens, welcher Weg von da nach Baroth einzuschlagen sei. Um den Marsch zu Fuss über das Hochplateau direct nach Füle zu wagen, fehlte uns das nöthige Vertrauen auf das Wetter, welches uns auf der Hargitta, wo wir den Platz für eine Schutzhütte aussuchten, vor zwei Tagen eben so übel mitgespielt hatte, als unserem geehrten Vorgänger aus Erked im vergangenen Jahre. Am interessantesten war jedenfalls die Partie durch die freundlichen Wiesengründe des Vargyas-Thales bei der Almáscher Höhle vorüber; aber wie die Eingeborenen versicherten, hatte auch da der häufige Regen Wege und Stege arg mitgenommen, so dass sie sich weigerten, uns die sonst für Wägen passierbare Strecke zu führen. Es blieb daher nichts übrig, als zweimal den ziemlich bedeutenden Höhenzug zwischen Vargyas und Homorod zu passieren. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Thälern lässt die freundliche Umgebung Kéroly noch viel idyllischer erscheinen; denn auf der Höhe vor dem Dorf Lövete angelangt, eröffnete sich uns gegen Westen eine trostlose Perspective auf kahle und formlose Hügelketten. Der schlechte, ausgewaschene, steinige Weg, der stundenlange Aufenthalt im Hofe unsers Fuhrmanns in Lövete, der, so wie seine Umgebung ein regelloses Durcheinander von halbfertigen oder halbzerfallenen Gebäuden, oder Steinhäufen und Düngerpflützen bildete, sowie die Mittagsrast in dem von Wägen und angeheiterten Sonntagsgästen wimmelnden Wirthshaushofe

von Homorod - Oklánd waren wenig geeignet, uns zu entschädigen für das gelobte Land, dass wir verlassen. Zum Glück führt uns die ausgezeichnete Strasse über den Rika, dessen Buchenwald malerische Durchblicke in die Erdövidék bot, bald wieder in „eine schönere Welt“. Nach sechsstündiger Fahrt, den freiwilligen und gezwungenen Aufenthalt nicht eingerechnet, gelangten wir über Felső-Rákos nach Baroth.

Wir stiegen dort im grossen Wirthshause (im Volksmunde Nr. 1) ab und erkundigten uns sofort nach einer Fahrgelegenheit nach Tusnád. Die Antwort lautete wenig befriedigend; wegen dringender Feldarbeit werde es kaum möglich sein, eine solche aufzutreiben. „Desto besser“, bemerkte Freund F. „wir können nun die Leistungsfähigkeit des Karpathenvereins auf die Probe stellen“. Von Schässburg aus an eines der eifrigsten Mitglieder des jungen Vereines, Herrn Apotheker Debitzky empfohlen, wandten wir uns an diesen mit unserem Anliegen. Wir wurden auf das freundlichste aufgenommen, und nach wenigen Minuten stellte sich der Mann, den wir brauchten, zu unserer Verfügung. Herr Debitzky hatte ihn selbst aus seiner nahen Behausung herbeigeholt. Die Stunde der Abfahrt und der Fahrpreis (5 fl. nach Tusnád und zurück) waren schnell vereinbart. Den Rest des Abends benützten wir dazu, um mit Herrn Debitzky über den Karpathenverein im Allgemeinen und dessen Wirkungskreis in Baroth und Umgebung insbesondere zu plaudern. Mit regem Interesse vernahmen wir, wie umfassend hier, Dank den Bemühungen unseres Vertrauensmannes, das Nöthige bereits organisirt ist. Mehrere Pferdebesitzer des Ortes haben sich verpflichtet, für Vereinsmitglieder zu jeder Zeit und nach jeder Richtung hin zu festgesetzten billigen Preisen einen Wagen sofort, und nach rechtzeitigem Aviso auch mehrere beizustellen. Ein einfaches, aber wie wir uns auf der Rückreise selbst überzeugten, sehr empfehlenswerthes Gasthaus (Bartalis Ferencz) bietet den Reisenden Unterkunft mit herabgesetzten Preisen für die Vereinsmitglieder. Bei Ausflügen in die Nähe, zur Almáscherhöhle (3 St.), zum nahen Eisengusswerke Füle nach der nahen Kohlengrube Köpocz und zu der dicht bei Alsó-Rákos gelegenen Aussichtskuppe Tepei, in das Kormospatak-Thal, zur Mineralquelle Uzonka unter dem Murgó übernimmt der Wirth, Herr Bartalis Ferencz, auf Verlangen die Beköstigung an Ort und Stelle, eine Modalität die sich unlängst bei einer Partie nach der Almáscherhöhle zur Zufriedenheit aller Theilnehmer bewährt hat. Nachdem wir Herrn Debitzky unsern Dank gezollt und unsere Anerkennung für seine erfolgreichen Bemühungen ausgesprochen hatten, suchten wir unser Nachtquartier auf.

Den folgenden Morgen bei Tagesanbruch stand der leichte Wagen mit zwei Pferden bereit. Die Strasse führte gegen Osten in das nach und nach sich verengende Uzonka - Thal hinein zwischen dessen letzten westlichen Vorbergen Bároth liegt. Nach einer halben Stunde gelangten wir nach Bibareczfalva, dessen in jüngster Zeit mit neuen Badeeinrichtungen versehene Mineralquelle ein vielbesuchtes Ziel für die Sonntagsausflüge der Bárother Insassen bildet. (Der Eigenthümer des Bades heisst Bartha Moritz). Wir besichtigten es nicht, da wir denselben Tag noch nach Schässburg zurückzukehren gedachten. — Nach einer weitem halben Stunde führen wir durch eine zweite bedeutende Ortschaft Nagybaczon. Von hier aus wird der Weg (früher gute Landstrasse) schmaler und steiniger, und bei der $\frac{1}{4}$ Stunde von Baczon entfernten, in einen Baumstamm gefassten Sauerwasserquelle selbst sumpfig. Einige Minuten weiter von da verzweigt sich das bisher kaum merklich ansteigende Thal in zwei Seitenthäler und über den dazwischen liegenden Bergrücken führt der Weg, 15 Minuten sehr steil aufwärts. Auf der Höhe beginnt ein Eichenwald, der gegen Norden sich zwischen den in weitem Thalkessel am Fusse des Kukukhegy liegenden Wiesen verliert und gegen Süden die steilen Hänge des Uzonkathales dicht bedeckt. Durch das letztere soll in nächster Zeit eine neue Strasse angelegt werden, auf welcher man in 3 Stunden von Bároth nach Tusnád fahren zu können hofft.

Nachdem der erste Aufstieg überwunden war, hatten wir eine köstliche Fahrt über den Bergrücken Hatód, abwechselnd sanft ab- und aufwärts und oft ganz eben zwischen den parkartig zerstreuten alten Eichen, über saftig grüne von klaren Bächlein durchrieselte Wiesen mit der Aussicht gegen Nordosten auf den Kukukhegy und Mitács und gegen Süden auf den mit niederem Gestrüpp bewachsenen Nagy- und Kis - Murgo, unter dessen nördlichem Abhang, ein paar hundert Schritte vom Wege und $2\frac{1}{2}$ Stunden von Bároth entfernt, sich die prächtige Mineralquelle (Säuerling) Uzonka befindet. Gegen die Wasserscheide hin sind wieder einige kurze steilere Wegstellen zu überwinden. Der Wald wird dichter und die idyllischen Bächlein machen den Weg, da wo sie sich, ihn überschreitend, zu Pfützen sammeln, unfahrbar. Glücklicherweise entspricht derselbe einer der Hauptbedingungen, welche man hier sprichwörtlich an eine gute Strasse stellt: man kann ihm ausweichen und nöthigenfalls auch über die Wiesen sein Ziel verfolgen. Bis zu der ungefähr 600 Fuss über Bároth liegenden Einsattlung hatten wir mit unserm muntern Gespann $2\frac{3}{4}$ Stunden gebraucht. Von da aus ging es nun immer in dichtem Wald auf vielen Windungen, oft durch Hohlwege, welche das Ausweichen zweier Wagen unmöglich machen,

rasch abwärts, zuweilen nach Uebersetzung eines Grabens auch eine kurze Strecke wieder jäh hinauf. Die Vorhöhen des Büdös, unter welchen westlich das Bad Tusnád, östlich der St.-Annensee liegt, gelangen in Sicht sowie auch der Ort Bükszád und die Strasse, welche von Sepsiszent-György nach Csik-Szereda führt. Der Wald auf der diesseitigen Berglehne jedoch macht bebauten Feldern Platz, das Terrain wird wieder ebener, bis zuletzt eine neu angelegte, mässig fallende, aber sehr steinige Strasse zur Altbrücke hinabführt. Wo der Weg sich gegen Norden dreht, bietet er eine pittoreske Aussicht gegen Tusnád mit einer thurmartig aufsteigenden Fels Spitze und der Altbrücke im Vordergrund, dem isolirten Csomal rechts und dem nur wenig aus dem Gebirgszuge hervortretenden Kukukhegy zur Linken und auf die oft bis unmittelbar zum Fluss, immer bis zu den Wiesenstreifen auf der schmalen Thalsole hinabreichenden aus Laub- und Nadelholz gemischten Wälder, aus welchen häufig Felspartien emporragen.

Jenseits der Brücke theilt sich der Weg. Rechts führt er in Krümmungen nach Bükszád hinein und geradeaus durch eine Schlucht, welche vom nördlichen Ende des Ortes ausgeht, direct auf die Landstrasse. Der letztere Weg nur im laufenden Sommer angelegt, war so halbsbrecherisch, dass wir es vorzogen, ihn zu Fuss zurückzulegen. Wir waren um 4 Uhr von Bároth aufgebrochen, erreichten die Landstrasse um 7 Uhr 20 Minuten und Tusnád um 8 Uhr.

Dem, der das Bad Tusnád seit 20 Jahren nicht gesehen, gewähren all' die neuen Bauten und Anlagen keine geringe Ueberraschung. Welcher Contrast zwischen diesem Badeort, der sich mit amerikanischer Raschheit zum Modebad zu qualificiren strebt, und dem primitiven sich immer gleich bleibenden Kéroly! In Tusnád, Gasthaus an Gasthaus, Postamt, Telegraphenamnt, Kaufläden und Buden, Schweizerhäuschen, so nett und appetitlich wie die Bonbonnières aus der Neufchateleur Chocoladefabrik, und 2 Stockwerk hohe geräumige Villen, welche in ansprechendster Weise den modernen Holzbau repräsentiren; romantische Kioske auf den Felsenspitzen, rauschende Musik im eleganten Pavillon, Kegelbahnen, Schiessstatt, Turnschule und Spielplatz in dem von schattigen Wegen durchkreuzten Tannenpark, alle Wege Abends beleuchtet und bei Tag durch ambulirende Wasserwägen mit Giessschlauch vom Staub befreit, und belebt von den mehr als tausend Gästen meistens rumänischer Zunge, die das Bad in den letzten Jahren besuchten.

Dort (im Kéroly) am Fusse der Hargitta unter dem Saskö (Falkenstein) ein Dutzend schmuckloser Blockhäuser, in welche der Badegast nur einziehen kann, wenn er sich nebst den Fensterscheiben, die Milchkuh, wohlgefüllten Geflügelstall, Flaschenkeller und Mehltruhe nebst

Köchin mitbringt und dazu selbstverständlich alles nöthige Bettzeug; statt der von wohlbesetzter Musikkapelle aufgeführten Opercavatinen, das Glockengeläute der über den Hütten weidenden Ziegenheerden; als Gasthaus nur die seit undenklichen Zeiten aus demselben fussdicken Baumstamm hervorsprudelnde einzige Sauerquelle, von drei Bänken und in die Erde gesteckten Tannen umgeben, welche den Kursalon und Concertsaal bilden, wenn zufällig eine Violine, eine Guitarre, eine Zither oder eine Maultrommel sich bis hierher verirrt hat. Als Verkehrsmittel die nach dem 2 Stunden entfernten Postamt in Oláhfalu geschickte Dienstmagd; als einzigen Sport der Krebs- und Forellenfang und die Jagd auf die immer seltener werdenden Rehe und als Promenade die nicht immer sehr wegsamen aber desto romantischeren Thäler der Hlosza und Gyeppü, über deren von Baumstämmen, die am Ufer gefällt wurden, hergestellten Brücken die gestiefelten mit langen Stöcken bewaffneten Damen hinüberbalanciren oder von den im Bach watenden Cavalieren geleitet werden; dort prunkender Müsiggang, hier wohlthätige Körper und Geist stärkende Ruhe.

Während wir im Fluge alle die neuen Errungenschaften Tusnáds besuchten und versuchten, verfinsterte sich der Himmel gegen Westen, so dass wir fürchteten wider Willen internirt zu werden, denn während und gleich nach einem heftigen Regenguss war die Rückreise nach Baroth auf solchem Wege nicht zu riskiren. Nachdem sich aber wieder blauer Himmel gezeigt, brachen wir um 5 Uhr auf, überschritten, von begegnenden Heufuhren öfters aufgehalten, die Höhe und machten nun, den Wagen beim Wege zurücklassend einen Sprung hinüber zur Uzonkaquelle. Das Wasser ist sehr stark und kalt, es sprudelt reichlich aus der Erde in einem kleinen Bassin hervor, unterhalb dessen ein kunstloses Spiegelbad hergestellt ist. Die ganze Badegesellschaft, welche sich aus Baumzweigen zeltartige Hütten hergestellt hatte, bestand aus 3 Personen: dem Richter und der Pfarrerin von Baczon, und einem in Baroth ansässigen sächsischen Gewerbsmanne. Der Richter rühmte uns als einen besonderen Vorzug des Bades, dass die lohnende Jagd in der Umgebung für die Badegäste von der Gemeinde Baczon frei gegeben werde.

Um 9 Uhr waren wir wieder in Baroth, wo Herr Debitzky uns vor seinem Hause erwartete, begierig zu erfahren ob der „Vereinsführmann senior“ seiner Empfehlung Ehre gemacht habe. Wir konnten ihm das beste Zeugniß geben. Herr D. war so freundlich uns Gesellschaft zu leisten, bis wir im „Karpathenwirthshaus“ ein einfaches Abendbrod einnahmen. Er ermächtigte uns, es zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, dass er gerne bereit sei, allen Mitgliedern des Vereins, welche

Baroth auf ihren Touren berühren, mit Rath und That an die Hand zu gehen. In Folge dessen wurde er auch seither von der Sektion Schässburg, zu welcher er sich so wie auch Herr Dr. Hajos in Baroth zählt, zum Vertrauensmann an diesem Orte ernannt.

Unser Fuhrmann führte uns, an dem durch sein Kohlenbergwerk bekannten Kőpécz vorüber, in einer halben Stunde bis zur Station Ágostonfalva, von wo wir in 2 Stunden Schässburg erreicht hätten, wenn wir mit einem andern als dem Bummelzuge gefahren wären, dessen müssiger und endloser Aufenthalt auf den Stationen den durch die Schnellzüge schon verwöhnten Reisenden zu gelinder Verzweiflung bringt. So taumelten wir erst bei Sonnenaufgang auf dem Schässburger Bahnhof schlaftrunken aus dem Coupé.

Dass der ganze Strom der Reisenden, welche das in raschem Aufschwung befindliche Bad Tusnád von Westen her zu erreichen suchen, seinen Weg über Baroth und den Hatód nehmen wird, sobald die projectirte kunstgerechte Strasse hergestellt ist, dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein. Nicht nur der Gewinn an Zeit und Kosten, auch die Schönheit der Gegend spricht dafür, und es kann diese Route aus diesen Gründen auch jetzt schon allen Touristen empfohlen werden, welche zu Fuss oder ohne viel Gepäck reisen.

Zum Wandern in unseren Bergen,

von Wilhelm Copony in Kronstadt.

Dem angehenden Touristen Winke und Rathschläge zu ertheilen, ist vornehmlich der Zweck dieser Zeilen. Das Eine und Andere wird vielleicht auch dem vielgewanderten, von auswärts kommenden Reisenden nicht unwillkommen sein, der als Fremdling mit hiesigen Verhältnissen nicht vertraut ist. Mag Jeder die Winke befolgen, wie er will und, falls er Besseres und Zweckdienlicheres gefunden hat, damit ungesäumt vor die Oeffentlichkeit treten.

Oeffentliche Besprechung der rein praktischen Fragen der Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung bei Gebirgstouren, wie wir sie hier im Auge haben, kann der Sache, um die es uns zu thun ist, nur nützlich sein.

Wir wenden uns zunächst der **Bekleidung** zu.

Fuss und Fussbekleidung spielen beim Touristen eine grosse Rolle, und kann es nicht genug betont werden, die Füsse rein zu halten, die Nägel bis zur Spitze der Zehen (gerade, nicht gerundet) zu beschneiden. Schwielen und Hühneraugen sollen über Nacht mit einer Citronenseibe nach vorherigem lauem Fussbade mit Seife erweicht und morgens mit dem Nagel eines Fingers entfernt werden; wenn die Schwielen noch fest sitzt, trachte man dieselbe mit dem Federmesser in feinen Scheiben zu entfernen, aber man darf nie tief einsetzen und aus der Tiefe heraus-schneiden wollen. Die Fusslappen (reine weiche Leinwand) oder Socken (nur schafvollene) wechsele man öfter, vermeide Falten bei den Zehen, Fussrücken (Rist). An Schweissfüssen Leidende sollen fleissig die Füsse kalt baden oder mit Essigsprit waschen. Um das Wundwerden der Füsse zu vermeiden, bestreiche man die dem Fusse zugekehrte Seite der Fusslappen oder Socken mit Waschseife oder Talg. Auf dem Marsch entstandene Blasen an den Füssen dürfen erst nach vollendeter Tour mit einer feinen reinen Nähnadel an der tiefsten Stelle der Blase mehrmals durchstochen, der flüssige Inhalt durch sanften Druck entfernt und dann die verletzte Stelle mit einem befetteten oder beölten Lappchen, oder feiner Charpie und Baumwolle bedeckt werden. Wunde Stellen am Fusse sind schon während des Gehens mit frischem Talg (Butter) zu bestreichen und nach dem Marsche mit kalten Umschlägen zu behandeln.

Als Fussbekleidung ist dem Schnürschuhe, welcher über den Knöchel bis zum Anfang der Wade hinaufreichen soll, der Vorzug zu geben. Derselbe soll passend gemacht (denn grosses Schuhwerk erzeugt Schwielen), aber ja nicht zu kurz sein, weil dadurch beim Abwärtssteigen empfindliche Schmerzen an den Zehen verursacht werden. Die Absätze müssen nieder und breit, die Sohlen dick, solid, für unsere Berge nicht „benagelt“ sein; die Sohlenränder sollen nicht vorstehen, da sonst bei Ueberwindung steiler Höhen, wo man mit dem Seitentheil der Füsse aufwärts geht, kein Halt zu gewinnen ist. Ferner sind Bergschuhe so weit anfertigen zu lassen, dass man wollene Strümpfe anlegen kann. Zur Pflege des Leders führe man stets eine Schmiere (reiner Talg mit Fischthran zu gleichen Theilen gemischt) mit, denn sehr oft ist die Dauerhaftigkeit des Schuhs von der guten Pflege abhängig, besonders bei Regenwetter. Durch Einfettung wird das Schuhwerk geschmeidiger und mehr widerstandsfähig. Steigeisen und sonstige Benagelungs-Vorkehrungen am Schuhwerk sind bei Begehung unserer Höhen ganz gut wegzulassen, indem ein wohl angefertigter Schnürschuh überall gute Dienste thut, wenn auch kein Schmied denselben vorher in der Arbeit hatte.

Die wünschenswertheste Bekleidung eines Touristen kann nur aus guten Wollstoffen in haltbaren Farben sein; sie soll den Körper in keiner Weise beengen, besonders den Hals möglichst frei lassen. Das Beinkleid, oben weit, unten sich eng an den Schuh schliessend, so der Reibung am Knie vorbeugend, fertige man sich aus bestem Tüffel oder Toskin an. Die Hose kann auch als Pumphose in Gamaschen, die bis an die halbe Wade reichen gesteckt werden, was auch sehr vortheilhaft ist. Der Rock oder die Joppe wäre aus gutem Loden, wenn dieser zu steif und grob scheint, aus gutem Tuch mit glatter Filzdecke in grau und brauner Farbe anzurathen, auch lasse man jeden grünen oder sonstigen farbigen Besatz bei Seite, da dieser bei Regen die Farbe lässt. Am Rock, der bis zum halben Oberschenkel reichen soll, sind möglichst viele Taschen innen und aussen anzubringen, ferner ist derselbe über die Brust doppelt übereinander schliessend zu machen. Der Gebirgsreisende soll gar nicht zur Höhe sich begeben, ohne einen guten Plaid, oder Regenschirm, Wettermantel u. s. w. mitzunehmen. Bei uns, wo der Wanderer im Gebirge beim Uebernachten oft keine Unterkunft findet, ausser in einer primitiven Sennhütte (Stina) muss man sich auch mit einem groben Kotzen oder tüchtigen Pelz oder Mantel ausrüsten, da selbst im Sommer die Temperatur stark sinkt und man, wie es mir oft passirt ist, bei schönstem Wetter ausgeht und sich plötzlich in die Winterszeit versetzt glaubt.

Die Schutzhütten, die unser Karpathenverein erbaut, haben zwar Herde und können auch theilweise geheizt werden, doch sind zum Schlafen bloss Pritschen hergerichtet worden, weshalb eine Decke oder ein Pelz noththut.

Auf den Kopf drücke der Tourist einen leichten weichen Hut aus Filz, denn dieser schützt bei Sonnenschein vor ihren Strahlen, bei Regenwetter wehrt er dem Einfallen des Regens in den Nacken und das Gesicht.

Nächst der Bekleidung kommt die Ausrüstung mit verschiedenen Gegenständen in Betracht. In der Hand als Stütze taugt nur ein langer Stock, der eine starke Zwinge aus Eisen, mit einem eingeschraubten Stahlsporn hat. Bei kleinen Partien lasse man den Bergstock weg, der die Höhe eines erwachsenen Mannes haben soll und stets so stark sein muss, um das Gewicht des Trägers zu halten, ohne sich zu biegen.

An sonstigen Utensilien, welche jederzeit recht gut brauchbar sind, seien noch zu erwähnen 2 Taschentücher grösster Gattung. Bei Wind kann man sich den Hut mit dem einen überbinden, das andere um den Hals knüpfen, was auch bei Regenwetter mehr oder weniger Schutz bietet. Ein gutes Taschenmesser, Feuerzeug, Kompass, eine richtige Karte, Thermometer und Höhenmesser, Feldstecher, einige kleine Blechbüchsen zum Aufbewahren von Pflanzen, Käfern u. s. w. seltener Gattung soll ein thätiger und forschender Tourist bei Ausflügen stets bei sich haben.

Rücksichtlich der Verpflegung bei Wanderungen in unsern Bergen muss vor Allem in Betracht gezogen werden, dass mit dem letzten Tritte aus der Ortschaft, die man sich als Ausgangspunkt gewählt hat, selten, gewöhnlich aber gar nicht mehr sich die Gelegenheit bietet, sich mit irgend welchem Mundvorrath selbst fürs theuere Geld zu versehen, ausser man begnügt sich mit Schafmilch oder frischen Molken allein, welche man in den Sennereien sehr leicht erhalten kann. Bei anstrengenden Märschen ist der Verbrauch des Menschen an Eiweiss, Fett und Kohlenhydrat bedeutend, und ist vor Allem jener Proviant vorzuziehen, der für den stattgefundenen Verlust reichlichen Ersatz bietet. Derartige Nahrungsmittel sind Käse, Butter, Speck, Eier (auch gesottene), Fleisch, Schwarzbrot, Gedörrte Zwetschken und Aepfel sind eine vorzügliche Beigabe zum Proviant, man kann jederzeit davon geniessen, während man oft Widerwillen gegen Fleisch und sonstige Esswaren empfindet. Thee und schwarzer Kaffee sind besonders zu empfehlen, sie dienen ohne viel Zucker genommen, als stärkendes und belebendes Getränk und Nahrungsmittel, sie vermindern den Hunger und Durst, beseitigen grosse Müdigkeit, verschrecken die Schläfrigkeit,

und besonders Kaffee ist ein wirksames Mittel gegen Durchfall und Erbrechen. Gutes reines Quellwasser, welches aus Granit-, Gneis- und Sandsteinlagern entspringt, ist ein erquickendes, den Durst am besten löschendes Getränk und der Gesundheit sehr zuträglich; Wasser aus Kalksteinlagern ist meistens hart und schwer. Aus Pfitzen, Tümpeln, Teichen, Gräben, überhaupt aus stehenden Gewässern, trinke man selbst beim heftigsten Durste nicht, weil man sich durch den Genuss solchen Wassers sehr gefährliche Kankheiten zuziehen kann. Kaltes Wasser lässt sich auch in erhitztem Zustande ohne üble Nachfolgen trinken, wenn man schluckweise dasselbe zu sich nimmt und vorerst einige Sekunden im Munde behält, nach vollendetem Trinken jedoch die Bewegung fortsetzt, nicht aber auf nassem Erdreich oder im kühlen Schatten Rast hält. Minder gutes Wasser kann durch Kochen und darauf folgendes Erkalten verbessert werden; auch Zusatz von Branntwein, Rum, Wein, Essig, Citronensaft kann solches geniessbarer und weniger gesundheitsschädlich machen. Uebrigens befindet sich in unseren Bergen fast überall bis zu den höchsten Erhebungen gutes reines Quellwasser in reichlicher Menge, weshalb man selten in Verlegenheit kommen wird, durch Surrogatmittel den quälenden Durst zu stillen.

Häufiges Trinken ist meist eine schlechte Angewöhnung und unklug, denn momentan löscht man sich den Durst, um dann in der Regel denselben aufs Neue in immer steigender Unbehaglichkeit hervorzurufen, abgesehen davon, dass die grosse Masse Flüssigkeit den Magen belästigt. Man trinke nur, wenn der Durst schon quälend wird, dann aber sehr mässig, nur schluckweise. Sehr erfrischend wirkt das blosses Ausspülen des Mundes mit kaltem Wasser und Waschen des Gesichts. Der Genuss von Spirituosen auf Wanderungen soll nur mässig stattfinden, in der Regel nur als Beimengung des zu kalten Quell- oder Schneewassers im Hochgebirge. Nach frugalen Essen trägt etwas von unserm guten alten siebenbürger Wein, die Lebensgeister erweckend, viel zur Stärkung bei, doch wolle man darauf 1 bis 2 Gläser frisches Wasser folgen lassen.

Bei mehrtägigem Aufenthalt im Gebirge empfiehlt es sich, auch mit leichtem Kochgeschirr sich zu versehen und wähle man von dem jetzt allgemein eingeführten verzinnnten oder emailirten Blechgeschirr das Entsprechende aus. Wer sich bei seinen Fussreisen gewöhnen kann, bloss Mittags von seinem Mundvorrath zu geniessen und mit kalten Speisen zu begnügen, dann erst nach vollendeter Tagestour im Gasthaus einzukehren, erspart viel Zeit und hat sich überdies mit Proviant nicht zu beschweren.

An Transportmitteln bedient man sich bei den landesüblichen

Gebirgspartien sehr gerne der verlässlichen Gebirgspferde (1 fl. bis 1 fl. 40 kr. pro Tag). Allein ein 3 bis 4stündiger Ritt bei Sommerhitze, auf schlechtem Holzsattel mit meist zu kurzen Steigbügeln *) ist für Viele gewiss anstrengender, als ebenso lange dauernder Marsch zu Fusse. Das Gepäck wird auf Pferden fortgeschafft oder von Trägern, die zugleich als Führer dienen (60 kr. bis 1 fl.), weiterbefördert.

Es dürfte nicht überflüssig sein, hier auch einige allgemeine Verhaltensmassregeln für Gebirgspartien zu besprechen.

Am Vorabend einer grösseren Tour wird ein Vollbad genommen und frühzeitig zu Bette gegangen. Am Morgen vor dem Aufbruche nehme man wo möglich ein warmes Frühstück ein (Thee, Kaffee, Milch), wenn diese nicht zu haben sind: Butterbrot, Käse oder Speck mit einem Schluck Branntwein. Zu beherzigen bleibe stets, dass man niemals ausgehe, ohne das Frühstück eingenommen zu haben, den Aufbruch nie überhaste, dass anfänglich stets langsam gegangen und nur allmähig ein rascheres Marschtempo eingeleitet werde. Während des Marschirens, eine Beere, Blatt, Grashalm, Heu u. dgl. zwischen den Zähnen zu halten mindert den Durst, da man den Mund nicht öffnet und nicht häufige Schlingbewegungen macht.

Aufgewecktheit und froher Sinn, dabei verständnissvolles Betrachten der umliegenden Landschaft erleichtert das Wandern. Es empfiehlt sich beim Steigen nie zu weit auszuholen, sondern immer nur in kleineren Absätzen die schiefe Ebene zu überwinden; mit mässigen Schritten und nachfolgenden kurzen Pausen aufwärts zu gehen, ist vortheilhafter als durch längere Zeit ohne Rast aufwärts zu streben und längere Rasten folgen zu lassen. Die Ruhepause ist nicht sitzend, sondern stehend oder lehnend zu machen. Bei anstrengendem Bergsteigen vermeide man vieles Sprechen, Singen, Rauchen, Rufen etc. Vor Besteigung eines Gipfels mässige man seine Schritte und raste sich vollends aus, damit man nicht in Schweiss gebadet die Höhe erklimme, wo stets ein kühlerer Luftzug weht. Beim Bergabgehen wird der Schwerpunkt des Rumpfes unsomehr nach rückwärts verlegt, je steiler der Berg, dabei durch

*) Bei längeren Gebirgspartien wären daher ausser einer Wolldecke (Kotze) zum bessern Sitzen auf dem meist ungepolsterten Holzsattel, auch Steigbügel mit Riemen mitzunehmen und an der vorderen Gabel (Oblinka) des Sattels zu befestigen, da die vorhandenen Steigbügel meist zu kurz und zu weit rückwärts befestigt sind, wodurch beim Reiten ein empfindlicher Schmerz in den Knien entsteht. Ebenso sind Quersäcke nicht zu vergessen und von den Pferdebesitzern zu verlangen, da viele Kleinigkeiten unserer Reisegegnossen, wie: Kleidungsstücke, Handtäschchen, Cigarrenkistchen, Päckchen in Papier u. s. w. selbst auf den besten Tragsätteln nicht unterzubringen sind und das Mitnehmen solcher Tragsättel bei dem beschränkten Raum unserer Wagen immer seine Schwierigkeiten hat.

Einsetzen der Fersen die Schnelligkeit des Abstieges vermindert. Beim Bergsteigen muss man thunlichst mit der ganzen Sohle und dem Absatze auftreten, daher das alleinige Aufsetzen der Fussballen meiden.

Man theile seine Tour stets so ein, dass im Sommer die wärmste Tageszeit zu einer grössern Rast im Schatten verwendet werde, wenn thunlich in der Nähe guten Quellwassers, denn dieses ist das beste Durst löschende und erquickende Getränk. Man setze sich nie der Sonnenhitze unnütz aus, suche möglichst schattige Wege, halte den Kopf mehr kühl als warm, schütze den Nacken vor Nässe und Einwirkung der Sonnenstrahlen und die Augen vor grellem Sonnenlichte, halte den Hals bei warmer Witterung mehr frei, bei rauher hingegen entsprechend bedeckt, die Füsse möglichst trocken und warm. Ein weisses Taschentuch unter den Hut gelegt und über den Nacken wallend, gewährt bei grosser Sommerhitze Kühlung und schützt gegen Kopfschmerz, so auch grünes Laub unter den Hut ringsherumgesteckt. Bei regnerischer Witterung halte man nur kurze Rasten. Ein Hauptaugenmerk auf Reisen widme man einer hinreichenden Ernährung des Körpers, denn für den grossen Verbrauch an Stoff und Kraft muss ein entsprechender Ersatz geboten werden, wenn man auch ferner den Körper leistungsfähig erhalten will. Bei uns beginnt die Zeit des Besuches von Höhen bis zu 2000 Meter in günstigen Jahren schon Anfang Juni. Für höhere Gebirge empfiehlt sich die Zeit vom Anfang August bis October. Der Monat Juli ist der unreinen Fernsicht und der häufigen Gewitter wegen für Hochtouren wenig zu empfehlen, obwohl die zu dieser Zeit prachtvoll entwickelte Flora wieder andererseits reichen Ersatz bietet. In Siebenbürgen sind gewöhnlich die Herbstmonate schön und beständig, also zu Hochgebirgsbesteigungen am geeignetesten.

Auch im Winter ist es lohnend und genussreich, das Hochgebirge zu besuchen, und sind die Wege manchmal gut zu begehen, wenn nicht zu starker Schneefall uns daran hindert. Die Kältegrade sind meistens im Thale und der Ebene bedeutender als auf der Höhe. Besonders nach feuchtem nebeligem Wetter mit darauf folgender Ausheiterung zeigt die Winterlandschaft einen feenhaften Anblick, indem jede verdorrte Pflanze, jeder Strauch und Baum von Eiskrystallen bedeckt ist und im Sonnenschein wie Diamanten glitzernd, ein unvergleichliches Schauspiel bieten.

Ein Hochgebirgs-Tourist, der sich die Gletscherregion der Centralalpen zu seinem Excursionsgebiet wählte, könnte sagen: mit diesen Karpathen in Siebenbürgen ist nicht viel anzufangen; Eiszirkel, Schneereife, Seile, Steigeisen, beschlagene Schuhe etc. sind entbehrlich, woran soll man seine Kraft erproben, was bietet dem Touristen das dortige Gebirge Anziehendes dar?

Auf solche Fragen sei geantwortet, dass es hier auf unseren Gebirgen viele Gebiete gibt, die nur selten eines Menschen Fuss betrat, wo tiefe Einsamkeit herrscht, und die urwüchsige Vegetation mit ihren Baumriesen von Buchen, Fichten und Tannen einen grossartigen Eindruck auf den Wanderer macht. Die Landschaft ist unbeleckt von allen Cultureinflüssen, denn selbst die Sennhütten mit ihrem blockhausähnlichen Aufbau sind nur hier und dort vereinzelt sichtbar.

Unsere Karpathen bieten dem fremden Touristen immerhin Neuheiten und Unbekanntes genug, dass es ihn, besonders dem Naturforscher und Landschaftsmaler, gewiss nicht reuen wird, denn weiten Weg zu uns gemacht zu haben.

Ein Ausflug auf den Negoï,

am 10. December 1881 vorgelesen von F. A. Bell aus Hermannstadt.

Ein dunkler Felsen, moosumzogen,
Der aus dem Mauergrunde springt,
Hat mir im stillen Burgesfrieden
Zu kurzer Ruhe stumm gewinkt.

Es war des Lenzes Einzugsfeier;
Ringsum mich webte Blüthenduft,
Im Abendsonnenglanze schwirrten
Rothgoldne Käfer durch die Luft.

Und junge Maien grüssten winkend
Herüber von des Berges Hang,
Der Amsel Liebesruf ertönte
Von Busch zu Busch das Thal entlang.

Doch dunkler wurden jetzt die Schatten
Und hüllten mählig Flur und Hain,
Die Blüthenpracht, das Dorf im Grunde
In weiche Nachtgewänder ein.

Und wie nun in der weiten Runde
Verklungen war des Tags Gewog',
Da wars wie sanfter Friedensodem
Was süß mir durch die Seele zog.

Doch sieh', wie jene fernen Gipfel
Der Alpenkette jetzt erglühn,
Als ob aus ihrer eis'gen Decke
Viel tausend rothe Funken sprüh'n.

Warum entfliehst du holder Friede
Du Augenblick voll stiller Lust?
Welch wildes Sehnen weckst du wieder,
Du Alpenglühn in meiner Brust?

Hinauf hinauf zu jenen Höhen
Und weiter in die weite Welt,
Ob dort vielleicht ein Strahl des Glückes
In die zerissene Seele fällt.

Hier unten währet doch kein Friede
Des Lenzes Gaben sind nicht mein;
Ich steh' ein Fremdling und verlassen
In seinen frohen Jubelreih'n.

Ich steh' allein, da sank die Sonne
Und öde stand der Felsenkamm
Der hohen Kette, bis er langsam
Im grauen Nebelmeer verschwamm.

Da ging ein Windhauch durch die Blätter
Und wie ein Flüstern kam's zurück,
Des alten Liedes düstre Weise:
„Dort, wo du nicht bist, ist das Glück!“

Was sollen diese Verse eines unbekanntes Reimschmiedes, die nicht einmal im siebenbürgischen Musenalmanach des Herrn Teochar Alexi stehen, ja kaum in dem Stammbuch einer holden Tanzstünderin von ehemals eine Stelle gefunden haben mögen, was sollen, fragen sie meine geehrten Herrschaften mit Recht, diese Verse in der angekündigten Vorlesung über eine Negoï-Parthie?

Ich aber versichere Sie, dass es mir selbst sehr leid thut, keine besseren gefunden zu haben, um jener magischen Empfindung, welche das Alpenglühn im schwärmerischen Naturfreunde hervorruft, einen treffenden Ausdruck zu geben. Schütteln Sie darum den Kopf nicht allzu verweisend über meinen Mangel an Belesenheit und beklagen Sie mich nicht allzu sehr, wenn ich gestehe, dass mir aus jenen schmucklosen Versen eine Stimmung wiederklingt, die mich früher oft erfasst hat, wenn ich als

einsamer Wanderer die hohen Bergespitzen in rosigem Schimmer erglühen sah. Freilich waren es nicht die gigantischen Ketten der Berner Alpen auf denen mein Auge trunken hing, aber auch zu den halleiner Bergen glänzt die 8 Meilen weite Kette der „hohen Tauern“ rothglühend herüber und selbst in unserer Heimath fehlt der zauberische Hauch des Alpenglühens nicht ganz.

„Ja vom Hermannsplatze“ — rufen die begeisterten Verehrer der Bretterpromenade aus — „kann man manchmal unsere „transsilvanischen Alpen,“ in fesselnder Beleuchtung sehen, und wir müssen Ihnen Recht geben. Dabei verwahren wir uns aber gegen den Verdacht, die vielgenannte Promenade als den besten Aussichtspunkt und das schönste Ziel für Ausflüge anzuerkennen und eilen hinaus — heute freilich im Geiste nur — zu den Mauern der altersgrauen Michelsburg, dort gibt es am Südrande des Mauerrings eine lauschige Stelle, die eine herrliche Rundschau bietet. Wie ganz anders ist von hier aus der Anblick unserer hohen Karpathenkette! Die Kämme, die sich als Fortsetzung der Gipfel rasch gegen das Altthal und das neue Königreich hinabsenken, sind von Hermannstadt nur als scharfe Grate zu sehen, von der Michelsburg aber zeigen ihre Abhänge nicht unbedeutende Flächen, die wie Coulissen sich in einander schieben. Die Frühlingssonne schmilzt zur Mittagszeit den Schnee und die Oberfläche wird zu einer eisigen Kruste, deren Silberglanz das Auge im Lichte des Tages wahrhaft blendet. Wenn aber die Abenddämmerung ihren Schleier über die Erde breitet und die Sonne ihren letzten Strahlenkuss zu den Gipfeln hinüber wirft, dann röthen sie sich zuerst sanft, dann immer voller und voller und stehen zuletzt kurze Augenblicke in rosenrother Gluth, als ob in einem Märchenspiel bengalisches Feuer das Schlusstableau erleuchte.

Das hinstarrende Auge wird grösser — eine eigene Beklemmung umzieht die Brust — es stockt der Athem.

Ah — wie schön! ruft das anmuthige Fräulein — ihr jugendlicher Begleiter aber recitirt, Heine parodirend:

„Mein Fräulein seien Sie munter — das ist ein altes Stück — es sind der Sonne Strahlen — die scheinen so rosig zurück —“ und die feierliche Stimmung ist vorüber — lachend und scherzend eilen sie den Berghang hinab.

Ganz anders der Wanderer, der einsam an der Mauerbrüstung lehnte. Das Dunkel im Thal und das holde Licht auf den Bergen, — gleichen sie nicht dem ewigen Gegensatz zwischen Leben und Ideal? Im Dunkel liegt, was das Leben an Reiz bietet und nur was ferne ist erscheint dem Träumer in rosigem Licht. Der milde Lufthauch des

Frühlings, den er durstig athmet, hebt seine Brust und ein eigenes unbestimmtes Sehnen erfasst ihn. Es ist nicht das „namenlose Sehnen“ im „Lied von der Glocke“ das sich bald als „erste Liebe“ entschleiert; es ist ein Streben in die Weite — das stürmische Drängen der erwachenden Wanderlust. Ohne Ziel und ohne Rast, immer fort, um dem bösen Geiste des Weltschmerzes zu entfliehen!

Weltschmerz?! fatales Wort, das sehr leicht missverstanden wird und darum gebe ich das Wagniss auf, dieses Gefühl psychologisch zu zergliedern, dieses ureigenste Gefühl, das den reichen Britten hinaustreibt in die Berge des Schweizerlandes, weil all' der Glanz daheim ihm keine rechte Herzensfreude gewährt, dieses Gefühl, das den armen Deutschen beim ersten Frühlingswehen so mächtig ergreift und so bitter verstimmen kann, weil seine Sehnsucht ungestillt bleibt, dies Gefühl, welehes Sie geehrte Herrschaften gewiss auch gehabt und hoffentlich nach reicher Britten Weise auch glücklich überwunden haben.

Ich bin leider nie so glücklich gewesen, es nach englischer Manier zu bannen und darum haben es mir gerade die Berge unserer engsten Heimath am entschiedensten angethan. Draussen in der Fremde wurde die weiche Empfindung, wenn sie einmal sich erhob, nur selten zur elegischen Stimmung, — der Zauber des Augenblicks scherzte — wie unserem Fräulein von der Michelsburg — die heitere Umgebung lächelnd hinweg. Später aber bin ich oft gestanden, wenn unserer Karpathen Allerhöchster, das Nebelhorn des Negoj im leichten Purpurschimmer lag und die Abhänge des Gebirges von violettem Lichte umflossen waren und hab' hinausgestarrt in die immer dunkler werdenden Schluchten und hinauf zu den leuchtenden Spitzen. O könnt ich doch hinauf zu jenen Höhen, die reine Luft jener Berge athmen und mich befreien vom ewigen Einerlei des Alltagslebens!

Ja ich hätte mit Faust ausrufen mögen:

O könnte ich auf Bergeshöhen in deinem Thau gesund mich baden! — wenn dieser Ausruf des gequälten Titaniden für einen kleinstädtischen Weltschmerzler nicht gar zu imposant gewesen und meine Wünsche nicht auf viel „bescheidenerer“ Höhe sich gehalten hätten.

Aber trotz dieser Bescheidenheit waren mir die Götter nicht gewogen — mein Sehnen blieb lange lange Jahre ungestillt, bis endlich die Stiftung des Karpathenvereines mir freudige Erfüllung brachte.

Vielleicht haben nur wenige die Gründung dieses Vereines mit gleicher Freude begrüsst, wenn auch, um offen zu sein, diese Freude bei mir einen etwas egoistischen Anstrich hatte; denn bei meiner leider etwas sceptischen Natur konnte ich und kann ich auch noch heute nicht mit froher Zuversicht in die Zukunft sehen und es will die Sorge nicht weichen, dass der

Verein seine schönen Aufgaben und hohen Ziele nicht erreichen wird, es sei dem, dass er sich der dauernden Gunst aller Kreise erfreut und sein junges Leben mit liebender Sorgfalt gepflegt wird. Eines aber war mir gewiss: der Verein musste sein Auge ehrfurchtsvoll zum Könige unserer Berge erheben, und zu seinen Füßen eine Stätte bereiten, von der aus man würdiger und hoffähiger, als aus dem Butterduft der Stinen sich dem Hohen nahen und ihm die gebührende Huldigung darbringen konnte.

Und so geschah's. Der Bau einer Schutzhütte am Negoj wurde beschlossen und von der Section Hermannstadt zur Feststellung des Punktes eine Commission erwählt. Es war mir neben der Ehre zugleich eine grosse Freude, dieser Commission anzugehören. Pro forma wurde mir sogar die Führung anvertraut, ich überliess diese aber factisch und zwar aus guten Gründen dem Herrn Obmannstellvertreter unserer Section. Wir wollten der Dringlichkeit wegen die heiligen Pfingsttage zum Ausfluge benützen und diese Wahl führte uns noch mehrerer Theilnehmer zu. Schliesslich 10 Mann stark, rüsteten wir uns zum Auszug — alle bereit dem Jupiter pluvius kühn zu trotzen, der, ob seine Herrschaft gleich auf Erden längst vorüber ist, in seinem heidnischen Trotze gerade die Freuden des heiligen Pfingstfestes mit seinen Wasserkünsten oft zerstört. Heuer aber waren die Tage vor Pfingsten sehr schön und voll guter Hoffnung trafen wir unsere Vorbereitungen.

Aber — o weh — was braucht man nicht Alles zu einer siebenbürgischen Gebirgsparthie! Endlich war's zur Stelle — und damit Sie, geehrte Frauen und Herren, die Trefflichkeit unserer Ausrüstung ein wenig bewundern können — nicht einmal Salz und Zwiebel waren vergessen — letzterer war sogar in Bangen erregender Quantität vorhanden — doch soll er auf Bergen sehr gesund sein.

Es war der 4. Juni d. J., an dem wir natürlich nicht ohne die landesübliche Verspätung, die sich sogar der Eisenbahnen gleich bei ihrem Erscheinen im Lande mitgetheilt hat, um 3 Uhr Nachmittags von Hermannstadt auf polternden Leiterwagen abfahren. Still und menschenleer lag die schöne Bretterpromenade. Welch schönes buntes Bild wird sie morgen um diese Zeit bieten! — kam es uns wehmüthig in den Sinn. Und doch gerne entsagend, wandten wir uns weg — nach der andern Seite hin. Da stand in weiter Ferne aber in lichtigem Glanze die hohe Karpathenkette, und wenn sie ihrer steifen Grandezza wegen es auch unterliess, uns freundlich zurückzuwinken, wir thatens mit jubelnder Freude und grosser Erwartung. Aber es trennt sich der Culturmensch so schwer von seinen lieben Gewohnheiten, und als am Ende der Vorstadt noch ein Bierzeichen in hölzerner Freundlichkeit uns entgegen-

winkte — da blieb der erste Wagen plötzlich stehen. Noch ein Glas dieses besten Gradmessers der Cultur, wie der Bayer stolz sagt, ehe wir von der Cultur auf drei Tage Abschied nehmen. Der Abschied war herzlich -- bitterbraune Zähren flossen — aber kurz, dann ging's weiter nach Südosten. Bald hatten wir Schellenberg hinter uns, bald auch das ehemalige Grenzerdorf Westen.

Aber über den Girelsauer Berg zog sich der Weg etwas und es war 6 Uhr geworden, als wir in Freck, wo uns noch einige Vorbereitungen zur Gebirgswanderung erwarteten — einfuhren. Eine Stunde konnten diese Vorbereitungen wohl dauern — zudem war die Zeit des Nachtmahls nicht mehr ferne und wir hatten guten Grund, den Termin für dasselbe diesmal ein wenig abzukürzen, da uns noch eine lange Fahrt bis zum Fusse der Gebirge bevorstand. Unsern Proviant anzugreifen verbot eine frühere Beschlussfassung, nach welcher mit dem Verbrauch der gemeinsamen Vorräthe erst am nächsten Morgen begonnen werden durfte, bis dahin sollte jeder sich selbst beköstigen. Bei solchen Verhältnissen nimmt es gewiss Niemanden Wunder, wenn wir ohne längere Debatten die Einkehr im stattlichen Wirthshaus beschlossen. Ein merkwürdiges Haus — dieses Wirthshaus! — Ueber der Gassenfronte knapp am untern Dachrande erheben vier riesige Rauchfänge ihre Häupter weit über die Höhe des Firstes hinauf und fordern die aesthetische Kritik auch des einfachsten Laien in keckster Weise heraus. Um so besser aber ist's drinnen im Hofe, welcher terrassenartig sich über seine Umgebung erhebt und den Blick nach Südosten frei lässt. — „Tische heraus in diesen Hof und Wein auf die Tische, Herr Wirth“ — klang in der Runde, wir wollen einmal nach Richard Wagner'scher Theorie mehrere Sinne auf einmal angenehm beschäftigen — für den zu kurz kommenden Gehörsinn trete hier der Geschmacksinn ein.“ Der Wirth verstand wohl die Theorie Richard Wagners auch nicht besser, als wir Unmusikalischen der Gesellschaft, aber der Wein kam. Noch fehlte die Speise. Da trat unser junge Freund K. mit einem Riesepaket hervor — die Hülle fiel — „Backhändel“ dem hungrigen ein genügender Ersatz für das Reich der Töne. Die gute Mutter hatte sie mit aller Kunst zubereitet, um den geliebten Sohn in der rauen Ferne die Tafelfreude des ersten Pflingstages nicht ganz vermissen zu lassen — und jetzt waren sie wahrscheinlich schon in wenigen Minuten verschwunden und für ihn verloren. Das stimmte mich wehmüthig und beinahe schwärmerisch geworden sah ich hinaus auf die blauen Berge, deren Formen sich prächtig am Himmel abgränzten, denn noch war es wunderbar schön und noch hofften wir das schönste Wetter zu behalten. Die Luft war klar und rein und der Blick drang bis in die tiefsten

Schluchten, die sich zwischen den zum Hauptkamm quer liegenden Seitenrücken bilden.

Wie thöricht der Mensch doch ist — dachte ich, der Anblick von hier unten hinauf, ist doch viel schöner, als der von oben herab — warum begnügen wir uns nicht mit ihm? Ja wahrlich, wer sich mit ihm begnügen müsste, er zöge gewiss mit dem Eindruck erhabener Schönheit wieder zurück. Und deshalb, geehrte Frauen und Herren sollte Niemand die sich ergebende Gelegenheit unbenützt lassen, vom Gasthofs zu Freck die hohen Gebirge so recht in Ruhe zu betrachten und sei es auch nur bei einem Glase Kaffee, den ich mit gutem Gewissen empfehlen kann, weil ich ihn selbst genossen habe. So auch von der Culturträgerin der „Büffelmilch“ Abschied nehmend, sah ich mich zufällig um, als gerade der Rest der Backhändel aus den alten Zeitungspapieren verschwand. Noch aber blieben wir und tranken uns Muth zu zur weiteren Wanderung. Um 7 Uhr setzten wir diese fort und nun gings in raschem Trabe über die Ebene geradeaus auf die Berge los, deren Schluchten immer dunkler wurden, denn der Abend war schon hereingebrochen. Den Fuhrleuten war's selbst eilig, denn sie wollten noch vor völliger Dunkelheit einen günstigen Lagerplatz erreichen; der Plan bis zur Pojana Niamzului zu kommen, wo wir im Cordonhaus der Finanzwache eine geschützte Lagerstatt hätten finden können, hatten sie längst aufgegeben. So kamen wir aus der baumlosen Fläche zu einer Art von Wiesengärten und an diesen vorüber an baumtragendes Hügelland, uns dabei immer mehr dem Frecker Gebirgsbache nähernd. Endlich in nächster Nähe desselben wurde Halt gemacht, unter einem wilden Apfelbaum, neben dem sich der Rasengrund gegen eine steile, Buschwerk tragende Böschung sanft erhob, einen hübsch abgeschlossenen Lagerplatz bietend. Ein Feuer wurde angezündet, wir lagerten uns in der Runde, der Becher kreiste, immer stiller wurde es, traumverloren starrten wir in die Flammen. Der Widerschein des unstät aufflackernden Feuers auf den ruhenden Gestalten, sein Lichtreflex in den jungen Blättern des Apfelbaums und auf dem bunt herum liegenden Touristen-Rüstzeug, ringsum die dunkle Nacht — nur der Sternenhimmel hatte seine Mitwirkung abgesagt, — das Alles gab jene romantische Scenerie, die den meisten von Ihnen geehrte Herrschaften — wenigstens aus Schillers „Räubern“ — wohlbekannt ist.

Stundenlang hätte man liegen mögen in gedankenlosem Hinstarren — aber der Weg war lang und die Nacht war kurz und wir gaben uns darum ernste Mühe, gleich artigen Kindern zeitig zu Bett zu gehen. Ja — schönes Bett! — wenn wenigstens die verdammten Unken in den Tümpeln des überschwemmten Bachgebietes nicht gewesen wären!

Beneidenswerth ist da, wer sich eines gesunden Schlafes erfreut — glücklich, dessen Seele sich zur Rosshaarmatrazze zurückschlingelt, während sein Leib auf hartem Rasen liegt. — Also philosophirend starrte ich über mich, wo hie und da noch ein Sternlein durch die Wolken blitzte — dann zählte ich bis auf 100 — 200. — Die Hunderter fingen sich an zu verwirren, waren's 800 oder 900 geworden, ich weiss es nicht — plötzlich rief der factische Chef unserer Expedition: Auf! — es ist 4 Uhr, wir müssen weiter! Jetzt erst merkte ich, dass ich geschlafen hatte.

Aber dieses Aufstehen bitte ich sich nicht gar zu einfach vorzustellen. Gewöhnlich gehen demselben ein paar Duzend gewaltige Gliederverrenkungen voraus, als ob sich Athleten zum Ringkampfe rüsten und manchmal wäre es dem Aufbruch sehr förderlich, wenn plötzlich in nächster Nähe des Lagerplatzes artilleristische Schiessübungen mit Battriefuer begännen. Wir aber hatten leider vergessen, Gebirgsgeschütze mitzunehmen und desshalb musste Freund B. nochmals sein Commandowort erschallen lassen — ja er wurde sogar gelegentlich — handgreiflich. Die Willigern aber lockte er mit dem Zauberwort: „der Caffee ist gleich fertig“, aus ihrer bunten Umhüllung heraus. Welch' ein Caffee! Aus dem schwarzen Neger war durch Kreuzung mit Kuhmilch ein hässlicher Mulatte geworden und als Surrogat für die Sahne schwammen oben die Molekule der gemahlten Bohnen kreisend herum. Und doch — welche Belebung bringt solcher Caffee in die erstarrten Glieder, ja es wuchs uns der Muth, an die sonst übliche Morgenwäsche zu gehen. Dass es Pfingstsonntag geworden war, fiel Niemandem ein, und ich kann jenem überfrommen Pastor, der da gesagt hat, auch der Natur sähe man die Sonntagsstimmung an, mein stilles Mitleid hier nicht versagen. Freilich wenn die Strassen des Dorfes so hübsch rein gekehrt sind und aus der Kirche der feierliche Orgelton herüber schallt, die Fluren in sonnigem Lichte daliegen und der Herr Pastor schliesslich nach seiner Predigt in wohliger Ruhe das Alles überschaut, dann gibt es eine Sonntagsstimmung, nur liegt sie nicht in der Natur. Die Natur kennt keinen Sonntag, immer hehr und feierlich liegt sie da — ein ewiges Räthsel. Wir aber trugen uns damals nicht mit solch' schwermüthigen Gedanken, denn die Fähigkeit zum Denken stellte sich nur langsam bei uns ein und was mich betrifft, so konnte ich mir in der ersten halben Stunde nicht einmal die Wahrheit des alten Sprüchwortes von der Morgenstunde, die Gold im Munde haben soll — zurecht legen.

So kam's, dass die Packung unserer Habseligkeiten nur langsam von Statten ging und es war $\frac{1}{2}$ 6 Uhr geworden, als wir den Lagerplatz verliessen. Einige fuhren — andere zogen die Morgenwanderung vor.

Die Gegend ringsum wurde immer malerischer. Steil erhob sich das linke Ufer des hier „Kirschbach“ genannten Frecker Baches, dessen Laufe wir stromaufwärts folgten. Brausend schossen seine Wellen über die riesigen Steine und weiss-schäumend stürzten sie über kleine Fälle herab — mit jenem dumpfen Geräusch, das den Wanderer im Gebirgsthale nicht mehr verlässt. Immer höher erheben sich auch am rechten Ufer die Vorläufer des Gebirges und schon drängte sich hie und da eine schöne Buche mit weitverzweigten Wurzeln an den auf- und absteigenden Fusspfad heran. Da blitzte, über dem Bergwald stehend, auch schon die Sonne ihre ersten Strahlen zu uns herab und belebte den Schritt der dahinziehenden Touristen. Alle Müdigkeit verschwand und jetzt erfassten wir die Wahrheit des Geibel'schen Liedes:

Wer recht in Freuden wandern will,

Der zieh' der Sonn' entgegen . . .

Hie und da fesselte auch schon ein steiler Felsen den Blick und rieselnde Quellen vervollständigten die Bergidylle.

So ging es über eine Stunde lustig fort und um $\frac{3}{4}$ Uhr hielten wir vor dem Finanz-Ansage-Posten der Pojana Niamzului, hart am Fusse des Bergrückens, über dessen Kamm wir hinaufsteigen sollten.

Die Packung der Tragthiere ergab bedeutende Schwierigkeiten. Von unsern 11 Pferden wurden 7 mit unserem Gepäck belastet — nur 3 blieben für die Reiter übrig und das letzte trollte aus Rücksicht für seine Jugend ohne Pack neben den andern her. Wir haben dabei die traurige Erfahrung gemacht, dass man in jenen Gegenden sich der Untersuchung des Sattelzeuges sehr ernstlich unterziehen muss, und weil die Kasse der rossebändigenden Frecker zu solchen Ausgaben sich sobald nicht verstehen wird, so ist die Schaffung von Tragsätteln eine ganz besondere Pflicht der Sectionen, wenn in diese Gebirgskaravanen eine grössere Ordnung gebracht werden soll. Sehr begreiflich riefen die Plackereien bei der Packung unter Allen eine gewisse Missstimmung hervor und etwas gedrückt betraten wir um $\frac{1}{4}$ 9 Uhr in langem Zuge den Bergpfad zur steilen Höhe. Der Buchenwald beginnt und die prächtigen Stämme, die kerzengerade zum Himmel hinaufstreben, fesseln Anfangs den Blick und jeder macht die Begleiter auf besonders hervorragende Riesen aufmerksam. Bald aber wird's stiller und man wandelt stumm weiter, mit der Ueberwindung der Terrainschwierigkeiten genugsam beschäftigt. Wohlige Augenblicke sind es, wenn man von freierm Aussichtspunkt die Berglandschaft ringsum betrachten kann und die Lunge wieder zu ruhigem Athem kommt. Im Uebrigen bieten diese Seitenrücken nichts, was man nicht auch in unserem Mittelgebirge sehen könnte, nur ist hier die weitere Umgebung grossartiger als dort.

Nach mehr als halbstündigem Steigen in raschem Tempo erreichten wir die Tannenregion und hier winkte uns am Rande einer kleinen stufenförmig aufsteigenden Wiese eine Quelle — das Marienbrünnlein, so benannt, weil an einem Baumstumpf das heilige Muttergottesbild in einer tegetthof-blauen Beduine befestigt ist. Nur sehr allmählig stellten sich die Reisegesellen an diesem wohligen Ruhepunkte ein. Sie hatten allerlei Schicksale gehabt — das schwerste aber hatte eine Weinflasche getroffen, die im herabfallenden Flaschenkeller zerbrochen war. Aus blosser Besorgniss, es könnte dieses traurige Geschick auch mehrere ihrer Schwestern ereilen, entleerten wir einige schnell ihres Inhaltes, im Uebrigen ganz einverstanden mit der Behauptung des alten Scherasmin in Wieland's Oberon über die Vorzüge einer sprudelnden Waldquelle:

Der Wein, er springt aus diesem Felsenkeller
Verdünt das Blut und macht die Augen — heller!

Natürlich dauerte unsere Rast nicht lange — wir zogen bald in steinbedecktem Wege den schmalen Pfad durch die düstern Tannen, die in ihrer äussern Erscheinung unser Staunen nirgends herausforderten, weiter und kamen endlich auf das nackte Grat unseres Bergrückens, das immer höher steigend sich in weiter Ferne an den Längenkamm des Hauptrückens, und zwar unter der Scara, anschliesst. Unterdessen hatten leichte Wolken die Sonne verhüllt — ein kühler Luftzug kam von Südosten herüber und die nächsten Parthien hatten etwas Oedes-Trauriges in ihrer Erscheinung. Auch die fernen Höhen sahen in ihrem schwarzblauen Gewande nicht gerade verlockend aus und zudem stellte sich bei dem einförmigen Steigen eine gewisse Langeweile ein. Wo aber die Langeweile beginnt, da ist der Hunger auch nicht weit, und einige von uns drangen daher energisch auf Stillung dieses primitiven Triebes, obgleich ihnen von Andern das heutige Ziel der Wanderung als nicht mehr ferne liegend bezeichnet wurde. Ja, um die müden Truppen zu neuer Begeisterung zu entflammen, hielt der Commandirende eine kräftige Ansprache, in welcher die Reize eines saftigen Holzfleisches, die uns an unserem Ziele winken sollten, in das glänzendste Licht gestellt wurden. — Alles umsonst! unsere Phantasie war flügelhalm und unmöglich war's, die dunkle Vorstellung des Bratenduftes zu höherer Klarheit zu erheben. Ein guter Käse in der Hand ist besser, als Holzfleisch unter dem fernen Stinendach, dachten wir und suchten energisch einen passenden Lagerplatz zu unserer Mahlzeit, der auch bald gefunden war. Unter einigen grauen Felsen, die sich aus dem Grat hervorhoben, liessen wir uns häuslich nieder.

Schon vor Beginn unserer Mahlzeit war ein Mann aus Oberporumbach bei uns eingetroffen, den wir bestellt hatten, um die Parthie

mitzumachen und dann für spätere Fälle als Führer dienen zu können. Er hatte die Nachricht mitgebracht, dass die Stina Serbota das Endziel unserer heutigen Wanderung mit Pferden nicht mehr erreicht werden könne, weil in den Schluchten der Gebirgsabhänge noch tiefer Schnee liege. Wir waren damals noch zusehr mit dem Nächstliegenden beschäftigt, um aufmerksame Zuhörer zu sein — vielleicht hielten es andere auch für Uebertreibung — genug wir schritten nachdem wir unsere frugale Mahlzeit beendet hatten, in der besten Hoffnung, das ersehnte Reiseziel gegen 1 Uhr zu erreichen, weiter. Dabei verliessen wir aber das Grat unseres Bergrückens und betraten, uns links wendend, einen Fusspfad an seiner Lehne, der in südöstlicher Richtung gegen die Negoj-Spitze hinführt. Auf diesem Pfade konnten wir den obern kesselförmigen Abschluss des links von uns liegenden Gebirgsthales ohne Mühe erreichen und dann über den nächsten östlichen Bergrücken steigend, in das engere Gebiet der Negoj-Gruppe eintreten. Es hält schwer, die Gebirgsformation und die Richtung unseres Weges so recht anschaulich darzustellen und doch darf ich den Versuch hier nicht unterlassen, weil die geehrten Herrschaften mich sonst in die pfadlose Wüste kaum weiter begleiten würden. Von Hermannstadt, etwa vom Thalheimer Weg aus, sieht man vor dem Gipfel des Negoj ein weites vier-eckiges Becken, welches südlich die Felswände unter dem Negoj abschliessen; die Seitenwände desselben bilden zwei vom Hauptkamme nach Norden zu abgehende scharfkantige Rücken, von denen der westliche in der Richtung auf Oberporumbach hinzieht, der östliche gegen Kerzeschora zu sich verläuft, während ein Seitenausläufer des Letzteren nördlich (gegen das Alththal) diesen Kessel begrenzt. In diesem Becken drinn zieht parallel mit den Seitenwänden ein dritter, viel kürzerer Rücken, welcher den gewaltigen Gebirgskessel in zwei von reissenden Gebirgsbächen durchzogene Thäler scheidet. Wir aber befanden uns noch ausserhalb dieses Gebirgsbeckens, auf dem rechts davon liegenden Bergrücken, der zur Scara hinaufführt, und waren eben im Begriff quer durch das Thal auf den westlichen Grenzrücken des genannten Bergkessels hinaufzuklimmen. Der Hauptrichtung nach ging also unser Weg in der Diagonale des Beckens und um an dessen äusserste Ecke — zum Negoj — zu gelangen, hatten wir noch drei Bäche, den Gebirgsbach der Valea Porumbe und die zwei Zuflüsse des Riu mare, dann zwei zwischen diesen liegende Gebirgsausläufer zu überwinden.

Unterdessen hatte uns unser Expeditions-Chef verlassen, wahrscheinlich war ihm der Zug der Karavane zu langweilig und er war mit seinem jugendlichen Kriegskameraden Lieutenant v. K. vorausgeeilt, um in Stina Serbota Quartier zu machen. Das war nicht gut und hat

uns nachher viel Leid gebracht — wie es im Nibelungenliede heisst. Vor der Hand aber vermissten wir ihn gar nicht, und als wir nach kurzer Wanderung in die Region der kleinen myrthenblättrigen Alpenrosen kamen, die in reicher Fülle den Abhang bedeckten, wurde unsere Stimmung plötzlich heiter, ja im Verhältniss unseres Alters sogar poetisch. Alpen—rosen! Alpe und Rose, zauberisch zusammengesetztes Wort; jedenfalls grossartiger, als die kleine Blume, die du bezeichnest! Und doch wie erfrischend wirkt ihr zartes Roth in jenen eisigen Höhen! Sie gleicht einem jungen Mädchen, das uns ferne vom Glanz der Städte begegnet; keine stolze Schönheit überstrahlt seine frische Anmuth und im raschen Siege nimmt es die Herzen gefangen — ich meine natürlich die Herzen der Jugend! Darum war es auch vorzüglich die glückliche Jugend unserer Gesellschaft, welche die schönsten Blüten zu riesigem Strausse vereinte. Aber auch wir Aeltern durften, in süsser Erinnerung an längst vergangene Zeiten, den schweissbedeckten Hut mit der zierlichen Blume schmücken — wie wir dabei aussahen, ist eine andere Sache.

So blieben wir bald ein gutes Stück hinter unseren Packpferden zurück, als plötzlich der Führer des ersten Pferdes an einem leichten Abhange wie festgewurzelt stehen blieb — die übrigen Pferde drängten nach und bildeten bald einen dichten Knäuel. Wir eilten hinzu und vor uns lag in einem etwa 30 Schritte breiten Wasserriss das erste Schneefeld. Es war was Eigenes, den Schnee, den wir bisher nur in weiter Ferne gesehen, mit Händen greifen zu können. Dabei war aber für den Fussgänger nicht die geringste Schwierigkeit, das Schneefeld quer zu überschreiten — grösser war die Gefahr für die Pferde, welche auf dem hart gefrorenen Schnee der Böschung leicht ausgleiten und bei der Fahrt abwärts sich beschädigen konnten. Zum Glück aber verlor sich das Schneefeld gegen den Thalrand hin sehr bald, wir führten, rasch zugreifend und ohne die Einwilligung unserer Frecker abzuwarten, die ersten Pferde den steilen mit Wachholdergebüsch bewachsenen Abhang vorsichtig hinab und umgingen so das erste Hinderniss. Bald waren wir nun vollends im Thale — etwas schwerer war der Uebergang über den stark angeschwollenen Bach und geradezu langweilig der Aufstieg auf den vor uns liegenden Rücken, denn es war ziemlich trübe geworden und der kahle grasbewachsene Abhang lag recht öde vor uns. Endlich waren wir oben, überschritten den Grat und zogen an der jenseitigen Lehne auf engem Pfade zwischen dichtem Wachholdergebüsch in stummem Schweigen langsam weiter. Wie prächtig wäre da eine Cigarre gewesen, aber die Vernunft gebietet, die Lunge nicht übermässig anzustrengen und so bleibt dem Fussgänger gewöhnlich nichts übrig, als in's Thahl hinabzustarren, wo in düsterer Ruhe 1000 und aber 1000 Fichten stehen,

oder Luftschlösser zu bauen, die aber bei der Abspannung des Gehirnes nie recht gelingen wollen. So kams, dass auch unsere Freude, als wir plötzlich neben dem Fichtenwalde, tief unter uns, die auf einer kleinen Fläche stehende Stina Serbota erblickten, etwas sehr Gehaltenes hatte, wenn auch gewiss jeder froh war, bald — zur Ruhe zu kommen. Und so nahe war uns die Hütte gerückt, dass wir unten auf dem freien Platze ganz deutlich unsere vorausgeeilten Quartiermacher erkannten. Ja sogar ihr Zuruf, 200 Schritte höher hinauf zu steigen, klang deutlich zu uns herauf, nur verstanden wir den Sinn nicht recht. Wir sollten ihn bald genug begreifen — als wir nach einigen Minuten vor einem wohl 60 Schritte breiten Schneefelde standen, das sich nach unten im steil abfallenden Tannenwalde verlor und auch nach der Höhe zu kein Ende zeigte. Die Pferde hielten, ihre Führer standen wie erstarrt — meine Genossen aber strebten mit beflügeltem Schritt weiter und waren eben auf dem Schneefelde angekommen, als ich hinter den Pferden hervortrat. Welch' ein Bild — auf der riesigen Schneemasse die kleinen dunkeln Gestalten — quer über die schiefe und glatte Fläche vorsichtig weiter kriechend. Ja — vorsichtig ist beinahe zu wenig gesagt. Wir lachen gewiss, wenn ein grosser starker Mann, der recht selbstbewusst auf dem Trottoir dahingeht auf glattem Eise mit zaghaften Kinderschritten ängstlich hintrippelt — und da lachte ich auch aus vollem Halse, obgleich mir's sonst nicht gerade sehr heiter zu Muthe war.

Wie sollten da die Pferde hinüberkommen — es konnte zum mindesten eine Stunde darüber vergehen! Doch das ist die Sache der Führer — dachte ich -- und nahm, die Hacken festeinsetzend, das Schneefeld in schnellem Lauf. Drei Minuten darauf stand ich vor einem zweiten, noch grössern, das die Vorseilenden passirt hatten. Aber wie! Tief unter den Spuren ihrer Tritte lagen auf weissem Grunde die rothen Alpenrosen, welche Freund P. auf seiner unfreiwilligen Fahrt in die Tiefe verloren und nicht wieder aufgehoben hatte. Ich liess mich hinab und befreite sie aus ihrer eisigen Umgebung. Drüben aber sassen auf Felsstücken die Gefährten und ruhten aus von dieser grössten Anstrengung des Tages. Wäre sie wenigstens auch die letzte gewesen — aber noch immer waren ja die Pferde drüben und ihre Eigenthümer kündigten den Gehorsam auf. Zwar versuchte einer von ihnen einen Weg im harten Schnee mit der Holzaxt aufzuhauen — brach aber selbst nach wenigen Hieben tief in den Schnee hinein. Es war daraus deutlich zu erkennen, dass die Schneemasse nicht mehr auf dem Boden auflag, sondern sich brückenartig, etwa in der Höhe von 1 Meter über die Schlucht spannte — ja in der Mitte war die Höhlung gewiss noch tiefer. Was war da zu thun? ordentliche Werkzeuge, einen Weg zu

bahnen, waren nicht da — und ich kann mich heute nicht mehr darüber wundern, dass die Leute, bei der grossen Gefahr für ihre Pferde das Gepäck von denselben abnahmen und sich rückwärts zu concentriren begannen. Natürlich ging das damals von unserer Seite nicht ohne Einwendungen ab — aber was half's? — einen guten Rath hatte doch Niemand und so zogen unsere Frecker verzweifelnd ab, man wusste eigentlich nicht, was sie vorhatten und ob sie uns gänzlich verlassen wollten. Jetzt erinnerte ich mich wieder der Worte des in guter Ruhe unten in der Serbota bleibenden Obmannstellvertreters, 200 Schritte weiter hinauf zu gehen und ich begann deshalb nach aufwärts zu steigen, um zu sehen, ob weiter oben das Hinderniss nicht umgangen werden könnte? Aber müde — recht müde konnte ich nur schwer durch das dichte Wachholdergebüsch mich durchwinden und immer wieder kam ich an das Schneefeld — zum Rande der immer steiler werdenden Schlucht. Endlich hörte es auf — aber beinahe ganz oben, dicht am Kamme des Bergrückens. Unterdessen waren aber die Pferde längst zurück geführt worden (weit aus dem Bereiche meiner Stimme) und mit letzter Kraft mich aufrecht haltend, fing ich an, abwärts zu steigen, um wenigstens den Gefährten die Möglichkeit der Umgehung des Hindernisses zu berichten. So kam ich wieder an's zweite Schneefeld und sah Herrn Oberl. K., wie er eben mit schwerem Gepäck beladen, dasselbe passirte. Gelobt sei sein rascher Entschluss und seine Energie in dieser schweren Stunde! Seinem Beispiele folgend, griffen auch die andern Gefährten tapfer zu und bald war das Gepäck herüber — ich war leider zu müde mitzuhelfen. Wo waren aber unsere rosseführenden Begleiter? — nirgends war eine Spur von ihnen zu sehen. Doch vor der Hand brauchten wir sie ja nicht, und unser gerettetes Gepäck oben stehen lassend, zogen wir missmuthig hinab zur Stina Serbota. Da gab's natürlich verschiedene Auseinandersetzungen mit unserer übereifrigen Avantgarde, die freilich zu keinem befriedigenden Resultate führten. Doch ist so viel gewiss: hätten wir von den Vorauseilenden bei guter Zeit die Grösse des zu erwartenden Hindernisses erfahren, so hätten wir unter dem vom Wachholdergebüsch freien Grat des Bergrückens fortgehend, die Schwierigkeit mit einer Stunde Zeitverlust gewiss umgehen können. So war aber der Zeitverlust noch grösser — statt um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr waren wir um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr in Serbota. Zwei Stunden später kamen auch unsere Frecker, — mit den leeren Pferden und nach primitiver Adaptirung des Weges hatten sie den Uebergang doch gewagt und brachten allmählig auch unser Gepäck zur Hütte herab.

Dich aber — o Stina Serbota werde ich — und lebte ich auch 100 Jahre — nimmer vergessen, wenn ich dir auch mit dem besten

Willen kein begeistertes Loblied singen kann; denn du bist so ziemlich die schlechteste Herberge gewesen, die mir auf meinen Wanderungen begegnete. Schon dein Vorhof war wenig einladend und deine Pforte war eng, wie die des Himmels und führte doch nicht in die elysäischen Gefilde. Am schrecklichsten aber war deines Küchenofens misslungene Ventilation und der Rauch suchte mit satanischer Lust stets durch die Augenhöhlen deiner Gäste den Ausweg. Mit dir verglichen war das Blockhaus auf dem Duduruk — weit hinter der Präbe, das ich zu zwei Malen 7 Tage bewohnt, eine freundliche Dorfschenke und das Carcer zu Jena ein elegantes Hotel. Und doch kann ich dir für deine schlechte Herberge kein Pereat bringen, denn dein freundliches Schindeldach hat uns zweimal vor Sturm und Regen gütig beschützt.

Zum grössten Glück waren die Hirten mit ihren Heerden, die gewöhnlich erst nach Pfingsten zur Sommerweide herauf getrieben werden, noch nicht erschienen, denn wie hätten wir sonst in dem engen Raum Platz finden sollen? Die rückwärtige Kammer der Hütte war nämlich wegen mangelnden Daches bei dem eingetretenen Regen gar nicht bewohnbar und die vordere bot höchstens eine Bodenfläche von 30 Quadratmetern. — Berechnen doch die deutschen Landwirthe bei ihren Stallbauten schon für ein Schaf 2 Quadratmeter und nun sollten wir ihrer 16, die wir doch alle zum intelligentern Geschlechte der Zweihänder gehörten, mit geringerem Ausmasse uns begnügen. Und dazu noch das viele Gepäck, das in buntem Chaos durcheinanderlag — es war schauerlich! Pelze, Mäntel, Decken, Koffer, Weinkeller, Kochgeschirre, Büchsen, Flaschen, Gläser, Stöcke, Röcke und Stiefel — alles durcheinander — ein Trödler von Fach hätte sich bei diesem unordentlichen Anblick empört abgewendet. Man suchte dieses und jenes — Salz, Pfeffer, Wein, Wasser, Soda, Rum, Himbeersaft, Brot, Fleisch, Zwiebel, Gabel, Messer, Löffel, Karten, Cigarren und so wogten wir lange, wie in einem überfüllten Ballsaal, durcheinander — nur die magische Beleuchtung fehlte. Es war das berühmte Plumpsackspiel — aber ein Monstre-Plumpsackspiel, und wenn man dann den Ort, wo das Gesuchte lag, glücklich gefunden zu haben glaubte, so hatte es gewiss unser dienstfertiger Kunstgärtner H. bereits in der Hand, um es auf einem Umwege von einer Viertelstunde zu präsentiren, wofür er bei unserem Missmuth nicht einmal immer den verdienten Dank erntete. „Nichts für übel“ war dann stets sein versöhnender Refrain. Endlich brachte Freund T. in die chaotische Masse eine wohlthuende Ordnung und ihm gebührt auch der Ruhm, unsere riesigen Fleischvorräthe, die schon etwas verdächtig aussahen, im nächsten Schneefeld conservirt und uns so vor den Gräueln der Hungersnoth gerettet zu haben. Unterdessen war ich mit unserem

Expeditionschef und Freund P. nochmals den Berghang hinaufgekrochen, um einen Ausblick auf die Richtung des Weges, den wir morgen machen sollten, zu gewinnen. Bei leichtem Regen traten wir nach etwa $\frac{1}{2}$ Stunde den Rückweg an, und als wir wieder unsere Stina erreichten, — da hatte ich für diesen Tag gerade genug. Mir graute vor dem nächsten Tage — eigentlich nicht für mich, sondern für meine Gefährten. Denn ich hatte schon früher mit seltner Schlaueit erklärt, an der Besteigung des Negoï selbst liege mir diesmal nichts, meine Aufgabe als Commissionsmitglied beschränke sich darauf, mich von der Gangbarkeit des vom Herrn Obmann-Stellvertreter aufgefundenen Pfades zur Höhe des Negoï und von der Dauer des Aufstiegs zu überzeugen und konnte also im Nothfalle — ohne schmachvollen Spott zu fürchten — mich von übermässiger Anstrengung vorsichtig dispensiren. Anders meine Gefährten, die entweder siegen oder sterben wollten! Das haben übrigens schon manche Feldherren in ihren Armeebefehlen erklärt und haben dann doch weder gesiegt, noch sind sie persönlich gestorben. Diese historische Reminiscenz tröstete mich ein wenig und ich setzte mich ruhig nieder. Auch die werthen Gefährten hatten sich ihr Lager bereitet — die nervöse Ueberreizung war vorüber und der Galgenhumor betrat mit leisem Schritt den dämmerigen Raum, um ihn bald mit mancher Sprührakete zu beleuchten. Drüben aber neben dem Feuer stand auf einer kleinen Kiste eine Flasche Wein und daneben einige einst crystallrein gewesene Becher. Von ihm belebt und durchglüht wurde es uns so wohligh zu Muth und die elende Hütte ward für kurze Stunden — zum Paradiese. Aber dabei versäumten wir nicht, des weisen Klöbulos v. Lindos Spruch: „Mass halten ist gut“ — zu befolgen und streckten uns zu guter Zeit auf unser hartes Lager. Bald war es still im kleinen Raum — nur das Holz auf dem Feuer knisterte, bis es in Asche verging. —

Der Morgen dämmerte kaum über die dunkeln Bergmassen und schwere graue Nebel lagen noch in den tiefen Schluchten, als Lt. B., der sich nebenbei gesagt eines beneidenswerthen Schlafes erfreut, die müden Gefährten zur schweren Aufgabe des Tages weckte. Noch fehlte uns zwar die volle Uebung im Frühaufstehen, doch in richtiger Schätzung des bevorstehenden Weges erhoben wir uns rasch von der Lagerstatt und rüsteten zum Aufbruch. Ha! wie nasskalt ist es draussen und wie durchweicht der Boden vom Regen, der erst in der Nacht aufgehört hatte. Ein Morgenschauer über den andern durchrieselt die Glieder bis Kaffee oder Kümmelsuppe sie etwas erwärmt. Etwa um halb 6 Uhr stehen wir marschbereit. Herr v. P. und der Spender der Backhändel erklärten, dass sie wegen Geschäften Dienstag früh schon in H. sein

müssten und verabschiedeten sich von uns. So bleiben wir 8 Mann, unser Gefolge aber bilden 2 Romänen aus dem Altthal, beide zu spätern Führern ausersehen. „Also vorwärts“ heisst es und langsam geht's die steile Böschung zum höher liegenden Weg hinauf, der in beinahe wagerechter Richtung eine halbe Stunde lang gegen Südosten sich hinzieht. Diese ersten Schritte aufwärts sind so schwer, bis die steifen Glieder wieder ein wenig Elastizität gewinnen, dann geht es immer besser und rascher, die Müdigkeit ist bald, wenigstens für einige Stunden verschwunden.

Und wie wir so weiter schreiten, treten die gewaltigen Felsmassen des Hochgebirges immer näher heran und ehrfurchtgebietend strecken sie ihre Häupter zum grauen Morgenhimmel empor. Aus ihrer Tiefe aber stürzt dort in der Thalschlucht ein reissender Giessbach schäumend hervor, und eilt, dem Kerker entflohen, mit rasender Hast weiter. Bald gähnt ihm ein Abgrund entgegen, er aber wirft sich mit dumpfem Stöhnen in die Tiefe und springt in gewaltigen Sätzen über die Felsenstufen — 10 bis 12 mal hinab — das erste Bild von wildromantischer Schönheit. Lange fesselt sein wildes Gewoge den Blick, bis wir ins Thal uns hinabsenken und ihn auf kurze Zeit aus den Augen verlieren. Unsere Absicht war, den imposanten Fall an seinem obern Ende zu umgehen und dann den kleineren mittlern Grat des früher erwähnten Gebirgsbeckens zu erklimmen. Endlich erzwingen wir, nicht immer mit trocknen Füssen — den Uebergang über den starken Gebirgsbach und treten dann, wieder uns rückwärts wendend, näher an die Cascaden des Falles heran. Vorsichtig steigen wir die felsigen Ufer hinab, um in nächster Nähe das grossartige Schauspiel zu geniessen. Lange starren wir in die schäumenden Wasser, mit einer Empfindung, der Graf Strachwitz den schwungvollsten Ausdruck gegeben hat:

Ich steh' am zornigen Kataracte,
Mein Herz ist still und traumbeschwert,
Mein Hirn ist müd' vom Donnertacte,
Mein Auge starr hinabgekehrt.

Es ist ein unablässig' Rollen,
Ein nie verbrodelndes Gekoch,
Seit Ewigkeiten ist's erschollen,
Und Ewigkeiten schallt es noch.

Ich kann's nicht lassen hinzustarren,
Wie sich die Woge ewig jüngt,
Und ewig in die Felsenbarren
Verzweiflungsvoll herniederspringt.

Ich reisse mich aus deiner Nähe
Und steige zu dem Bergesjoch,
Doch wenn ich rückwärts nach dir spähe,
So rauschest, rollst und ringst du noch!

Auch wir reissen uns aus dem Zauberbann heraus und kommen langsam zur Höhe unseres Bergausläufers hinauf. Punkt 7 Uhr stehen wir auf einer kleinen Blösse zwischen den Tannen — es ist der Ort, den unser Expeditionschef als den geeignetsten Platz für die Schutzhütte bezeichnet. Wir folgen dem Lauf des Kammes in der Richtung gegen

das Altthal und erreichen einen zweiten freien Platz herrlicher Ausblick von dieser Stelle! In weiter Ferne ... Stadt im leichten Nebelschleier und nur die gewaltige ... der Artillerie-Kaserne treten hell und klar hervor. Wir ... — da erhebt sich am Abschluss des links liegenden Thales riesige Felsenkessel unter dem Negoj und hinter diesem ragt der Gipfel in die Wolken — 1200 Meter hoch über die Sohle des Bach-Thales. Froh bewegt tritt die Commission zusammen und dekretirt, dass ein günstigerer Platz für die Hütte gar nicht gefunden werden könnte, dann stärkt sie sich mit etwas Rum auf Zucker zum letzten grossen Kampfe des Tages. Bald rückten wir nun vor. Ich war die Avantgarde, obgleich meine Beweglichkeit hinter jener der lanzenschwingenden Uhlanen weit zurückblieb. Langsam folgte das Gros unter Lieutenant B., um allmählig die Artillerie des Oberlieutenant K. und die Reserve des Herrn T. die etwas zurückgeblieben waren, an sich zu ziehen, ganz hinten rückte der Train in zwei Staffeln in Gestalt der Männer aus dem Altthal nach. Mein Eclairceurdienst war ziemlich leicht, denn der Feind war nur zu deutlich zu sehen. Bei seinem Anblicke wünschte ich sehr, mich bald hinter die nachrückende Infanterie zurückziehen und ihr die Ehre des Tages überlassen zu können. Wo blieb aber dann der Ritterorden des siebenbürgischen Karpathenvereines? Ich ermannte mich also und ging vorwärts. Nach einer guten Stunde hatte ich den Abschluss der Valea Szeretzi erreicht und stand dicht unter den 10-fach aufgethürmten schwarzen Felsen des Hauptkammes, denn nur ihre obere Hälfte war noch von Schnee überzogen und bildete eine weite weisse etwas concave Fläche, über die der eisige Gipfel des Bergriesen etwas hervorragte. An einem würfelartigen Felsblock auf grünem Rasen machte ich halt und sah mich um:

„Hier aus dieses Thales Gründen ist kein Ausweg wohl zu finden“ rezitirte ich wie im Halbtraum aus Schillers Sehnsucht, aber meine früher so heisse Sehnsucht nach jenen Höhen war auf den Nullpunkt herabgesunken. „Es wird doch nicht über diese steilen Felsen hinüber gehen sollen“ dachte ich — das wären doch keine passenden Uebungen für Familienväter. Aber da fiel mir ein, dass man sich gewöhnlich hinter diese erhabenen Pflichten zurückzieht, wenn einem für die gesunden Glieder bangt, und ich verwarf aus alter Anhänglichkeit für die Logik diesen unpassenden Grund zum Rückzug. Schnell hatte ich einen triftigern gefunden: Oben liegt ja alles voll Schnee, wie soll man da hinauf kommen? Unterdessen war Freund B. zu mir gestossen und hielt wie ich — einen langen Umblick. Endlich wies er gegen Osten auf eine steile lange Berglehne hin, hinter der ein gewaltiger Fels aus einer Einsattelung des Kammes emporrage. Und wirklich war das Ganze

einem riesigen Hohlwege nicht unähnlich, nur schien er von der Negoi-Spitze etwas abzuführen. Trotzdem gingen wir weiter, über tausend Felstrümmer hinüber — langsam, sehr langsam — hinaufklimmend. Dieses stundenlange Steigen war etwas langweilig und ich verfiel in meinen alten Fehler, vor mich hinzuträumen, anstatt gehörig Umschau zu halten. So kam ich um den Genuss 11 Gemsen zu sehen, die, wie die Nachkommenden versicherten, auf den von uns rechts liegenden Felsen sich gezeigt und dann pfeilschnell entfernt hatten. Vor mir aber erhoben sich Bilder längst vergangener Zeiten voll ritterlicher Romantik und hoher Frauenverehrung. Vergangenheit und Gegenwart schwammen in einander. Plötzlich hatte ich den sonderbaren Einfall: das müsste ein gewaltiger Ritter sein, der hier seine Dame, wenn ihre junonischen Glieder ihr den Dienst versagten, auf den Arm nähme, ohne die Galanterie in dem festlich geschmückten Ballsaal zurückzuverwünschen, — und ich war herzlich froh, der Neuzeit anzugehören, in der die Damen unverdrossen und in kühnem Wetteifer mit den Männern Bäche überschreiten und Höhen ersteigen — die erste schöne Frucht der Frauen-Emanzipation! Da wurde ich durch einen lauten Zuruf unseres Expeditions-Chefs in meinem Phantasiespiel unterbrochen. Wir seien zu hoch gestiegen — klang's herauf — wir sollten rechts herüber wenden, es ginge über die weite Schneefläche vor uns zum Negoi hinauf. Wir liessen uns also hinab und stiessen bald zu den andern, die schon die Schneefläche betreten hatten. Voran ging, wie das auch ganz Recht war der einzige Kenner dieses Gebietes, unser Expeditions-Chef, wir folgten in seine Fusstapfen tretend, im Gänsemarsch nach. Von Zeit zu Zeit wollte unser Herr Führer seine Rolle als Bahnbrecher andern überlassen, wir wehrten uns aber zumeist gegen solche Zumuthungen. Du hast die grössten Bergschuhe an, hiess es in keuchendem Tone. Will denn das nimmer enden? fragten wir uns dann wieder und wo nur ein Felsstück über den Schnee emporragte, strebten wir hin, um den Schnee von den Beinen abzuklopfen. Dann wurde zur Belebung wieder ein wenig Rum auf Zucker genommen.

Eine Stunde beinahe währte dieses unvergessliche Steigen und dabei war noch immer nicht abzusehen, wie wir auf die Spitze hinter den Felsenmassen gelangen sollten. Aber die Zurufe unseres Führers fachten unsern gesunkenen Muth zu neuem „Glimmen“ an, denn von „Entflammung“ konnte bei den riesigen Schneemassen natürlich keine Rede sein. So kamen wir endlich an einen senkrecht emporragenden Felsen neben einer kleinen Einsattelung des Kammes. Schneewasser rieselte an seinen Wänden herab und gab uns prächtige Labung. Dann gings weiter und bald begannen wir über die Zacken der Felswand im

buchstäblichen Sinne „hinaufzukriechen“. Das war zwar nicht lebensgefährlich, aber doch im höchsten Grade unangenehm. Wir fragten stöhnend: warum wir nicht in der Einsattelung daneben den Aufstieg versucht hätten, erhielten aber die Antwort, wir wären dort gewiss im Schnee stecken geblieben. Inzwischen nahmen wir Stufe für Stufe und waren endlich auf der Höhe des Kammes, aber der Negoï war doch noch höher. Das war nun ein leichtes Wandern auf dem ebenen Schnee, aber nur kurze Minuten währte die Lust, bald gings am südwestlichen Abhang der Felsenpyramide, deren Spitze unser Ziel war, über kleine und grosse Felsen weiter. Dicke Schweisstropfen perlten von der Stirne, aber eisig kalt waren unsere Füße und der Tritt auf die kantigen Felsen verursachte stechenden Schmerz an den erstarrenden Sohlen. Oefers hielten wir an und sahen hinab in die Tiefe, wo auf k. romänischem Boden eine graue Stina weltverloren da lag. Da — o Schreck — wallten graue Nebelmassen heran und ein eisiger Luftzug durchfuhr die erhitzten Glieder. Bald waren wir von dichten Nebeln umflossen und die Spitze des Negoï war nicht mehr zu sehen. Leichte Regentropfen fielen, Schneeflocken rieselten tanzend hernieder und kleine Hagelkörner schnellten herab und trafen unsere Wangen in der unzartesten Weise. Das war denn doch zu viel, zitternd drückten wir uns an einen Felsen; aber unser Führer drängte vorwärts, die Spitze liege ja knapp vor uns. Er schritt weiter, ich ihm nach, denn was nützte das Kauern an der Felswand. Mehr springend als gehend kamen wir weiter, hinter uns, ihres militärischen Ruhmes eingedenk, Oberlieutenant K. und Lieutenant v. K. — Noch ein Felsen und noch einer wurde genommen — aber die Minuten wurden zur Ewigkeit. — Während ich so weiter schwankte erscholl unten die Stimme des Kunstgärtners H. in der schneebedeckten Felsenwüste: „O wären wir weiter — o wär' ich zu Haus!“ -- und dann folgten einige zutreffende Bemerkungen über den Leichtsinns des Lieutenants B. der zu dieser Schauertour verführt hätte. Ich aber glaube nicht, dass unser Kunstgärtner den Negoï noch einmal in solcher Nähe sehen werde, und, wenn ihn je wieder ein solches Gelüste anwandeln sollte, so braucht Mutter H. nur zu citiren: „Willst du nicht der Blümlein warten, die im Beete freundlich steh'n — Draussen ladet dich kein Garten — wild ist's auf den wilden Höh'n“, — und er bleibt gewiss zu Hause. Uebrigens hätte ich auch nichts dagegen gehabt, wenn plötzlich der Bergesalte erschienen und meinem Vordermann energisch zugerufen hätte: „Musst du solchen Jammer senden, Jammer bis herauf zu mir!“ — Aber der Alte kam nicht und ich wankte weiter. Da startete uns plötzlich die schauerliche Tiefe der Strunga Dracului entgegen. Wir athmeten auf und sahen hinab in die Schlucht, wo die Nebel gespenstig

hin und her wallten. Während wir so standen, kamen auch die andern beiden Herren heran — aber ich wollte nicht weiter — ich hatte genug. Da wies Oberlieutenant K. auf die nun wirklich nahegerückte Spitze und 10 Minuten nach 12 Uhr standen wir oben auf dem Negoï. Jetzt bedauerte ich mehr als je, dass ich nicht grösser war, um doch auch einmal der höchstgestellte Unterthan im Reich der heil. Stephanskrone zu sein, denn S. Excellenz der Ministerpräsident v. Tisza ist am 2. Pfingsttage schwerlich auf der hohen Tatra gestanden. So aber wurde diese, allerdings redlich verdiente Ehre unserem Expeditions-Chef zu Theil.

Im Uebrigen war unsere mehr als dreistündige Mühe ziemlich überflüssig, denn die siebenbürgische Karpathen-Majestät war und blieb in der düstersten Stimmung und es ging uns, wie es auch sonst bei den Audienzen der hohen Herren gehen soll, mit den besten Hoffnungen auf schöne Aussichten geht man hin, um gründlich enttäuscht wieder zurück zu kommen. Darum wandte ich mich, während die drei andern Herren wenigstens ihre Karten als Erinnerungszeichen zurückliessen, mit demokratischer Entrüstung um und stieg in die niederen Sphären hinab. Kaum war ich aus dem mystischen Dunkel der Hofluft hinaus, so wurde es um mich heiter und ich sah unsere klügern Gefährten kaum 300 Schritte unter uns noch immer im Schutze des Felsens stehen. Bei diesem Rückzug forderte uns Lieutenant B. auf, die steile Böschung der Strunga Dracului schlittenartig hinabzugleiten; das schien mir aber doch ein allzukühnes Wagen und ich liess die beiden Herren Lieutenants mit meinen besten Segenswünschen allein in das Reich des Satans hinabfahren. Wir aber zogen mit einem unsagbar wohligen Gefühl die frühere Strasse zurück, nur die etwas unregelmässigen Stufen des hohen Felsenabhanges machten uns noch ein wenig bange. Knapp hinter mir kam Herr Z. und als wir nun zu der früher bezeichneten Einsattelung des Kammes kamen, da lag das weite Schneefeld so verlockend vor uns, dass wir rasch den Entschluss fassten, uns hinabgleiten zu lassen. Wer soleh' eine Fahrt in die Tiefe zum erstenmale sieht, staunt ob der Kühnheit des Wagnisses und doch ist die Sache ziemlich einfach. Man stellt sich mit gehobenen Zehen auf die Hacken, dann beugt man sich mit steifen Knien etwas zurück und setzt den Bergstock als Stütze hinter sich. Ein leichter Vorstoss und das Gleiten beginnt, rasch und immer rascher geht es Bergab, und sollte die Geschwindigkeit zu gross werden, so setzt man die Hacken etwas fester ein und stösst den Bergstock etwas tiefer in den Schnee. Freilich muss man scharf vor sich hinblicken, um Vertiefungen oder hervorragenden Felsen auszuweichen, und bei lässiger Haltung liegt man bald auf dem Schnee. Wer aber aufmerkt, fährt rasch hinab und die schnelle Bewegung erzeugt eine eigene Lust-

Empfindung, der des gewandten Schlittschuhläufers an Intensität weit überlegen. Bald sind die Schneefelder viel zu klein, und mein junger Freund Z. aus Kronstadt war bei dieser Tour so vergnügt, dass er am liebsten gleich bis nach H. gefahren wäre. In 25 Minuten waren wir an demselben Platze, von dem aus wir 3 Stunden zur Spitze hinauf gestiegen waren. Nicht so glücklich waren unsere Gefährten, wir beobachteten mitunter eine eigenthümliche Zusammenballung ihrer Glieder, als ob sie den Rücken als Bergstock benützten und das Köstlichste war, als Lieutenant B. mit seinem versöhnten Kunstgärtner — Arm in Arm — das letzte Schneefeld hinabfahren. Zuerst ging's gut, aber bald lockerte sich der neue Freundschaftsbund und H. glitt schliesslich sitzend als Neptun durch die Wasser, während Lieutenant B. als liebliche Amphitrite noch eine Zeitlang stehend dahinfuhr, bis sie der zärtliche Gemahl sanft zu sich hinabzog.

Um halb 2 Uhr waren wir alle unten im Thale und erholten uns hier von den Anstrengungen. Dann gings wieder zurück, aber wie müde wir Alle waren, das zeigten bald die häufigen Rasten. Um 4 Uhr kam von den Höhen des Negoï eine graue Wolkenmasse zum freundlichen Abschiedsgruss herangezogen und in triefendem Regen erreichten wir um 5 Uhr unsere gastliche Stina Serbota. Es hatte die ganze Tour etwa 11 Stunden in Anspruch genommen, und kann demnach von der näher am Negoï liegenden Schutzhütte in 8—9 Stunden bequem durchgeführt werden.

Ich weiss geehrte Frauen und Herren, dass Sie unser nun folgender Garderobewechsel nicht interessirt, aber vielleicht sind Sie es auch müde, die weitem Episoden unseres „Räuberlebens“ zu verfolgen, denn Sie können sich es lebhaft vorstellen, dass wir uns nach solcher Tour reichlich mit Speise und Trank gestärkt haben. Darum verzeihen Sie gewiss, dass wir bis in die späte Nacht aufblieben und uns unsere Erlebnisse mit der behaglichsten Breite erzählten, als ob keiner den andern Tagsüber gesehen hätte. Schliesslich ahnen sie auch, dass es uns beinahe so wohlilig, als den Studenten in Auerbachs Keller, zu Muth war und begreifen, dass wir jenen Abend nach der Negoï-Besteigung noch lange in ehrendem Gedächtniss behalten werden.

Darum will ich Sie auch nicht lange mit der Beschreibung unseres Abzuges am nächsten Tage belästigen, denn ausser dem wirklich fesselnden Uebergang der Packpferde über die bekannten Schneefelder hätte ich kaum etwas interessantes zu erzählen.

Gegen 2 Uhr waren wir wieder in Freck und, wegen Verspätung einiger Reisegefährten in Oberporumbach, erst um 9 Uhr Abends in unserer lieben Stadt H., die uns jetzt mit unserem Grand Café als eine

ehr luxuriöse Grossstadt erschien. Bald verabschiedeten wir uns und gingen heimwärts. Am nächsten Tage aber, als wir uns wieder trafen, waren wir darüber einig, dass von allen Erfindern, denen noch Bildsäulen zu setzen sind, keiner eine höhere verdiene, als der Erfinder der — Rosshaarmatrasze.

Seitdem sind 6 Monde über das Land gegangen und unsere Schutzhütte steht fertig. Und wenn sie auch, wie unsere September-Commission festgestellt hat, noch einige Mängel zeigt, es werden dieselben im kommenden Frühjahr gewiss leicht ausgebessert werden. Dann bietet sie in bösem Wetter eine warme und verhältnissmässig bequeme Behausung und zwar auch für Damen, die einmal an den Bildern des heimathlichen Hochgebirges sich erfreuen wollen. Wenn trotzdem bei dem September-Ausflug die Betheiligung an demselben einigen Damen höfflichst abgerathen wurde, so geschah das aus dem einzigen Grunde, weil bei dem kurzen Termin jene Vorbereitungen, die doch zu einem halbwegs bequemen Aufenthalt in den rauhen Bergen nothwendig sind, nicht mehr getroffen werden konnten.

Sonst liegt es natürlich der „Section Hermannstadt“ sehr am Herzen, das Leben des Vereines durch rege Betheiligung aller seiner Mitglieder an den Gebirgstouren zu erhöhen und ihm auch dadurch die Gunst aller Kreise zu sichern. Noch ist ja die feierliche Einweihung unserer Hütte nicht vollzogen, und ich darf mir desshalb vielleicht erlauben, schon von hier aus im Namen der Section die vorläufige Einladung zu derselben zu machen.

Wenn dann der Winter vorüber ist und der Lenz, mit Jubelchören einmarschirend, neues Leben über die Fluren gegossen hat, wenn des Sommers sengender Strahl die letzten Schneefelder des Negoï verzehrt und die Augusttage mit ihrem blauen Himmel — schöner als heuer — in die Berge hineinlocken, dann wollen wir hinauf und uns in und neben der Hütte eine freundliche Stätte bereiten, um zu träumen am wogenden Wasserfall und hinauszublicken in das weite Land.

Möchten denn diese — wenn man die schnellen Wandlungen des Erdenglücks bedenkt — noch so fernen Tage der Zukunft uns Alle recht rüstig und froh vereinen, und wenigstens Einige von Ihnen, geehrte Herrschaften, dem Rufe der Section folgen lassen, wenn dieselbe ihre Einladung höfflichst wiederholt und dann darunter setzt: Um Antwort wird gebeten!

Von Törzburg auf den Omu, die höchste Spitze des Bucsecs

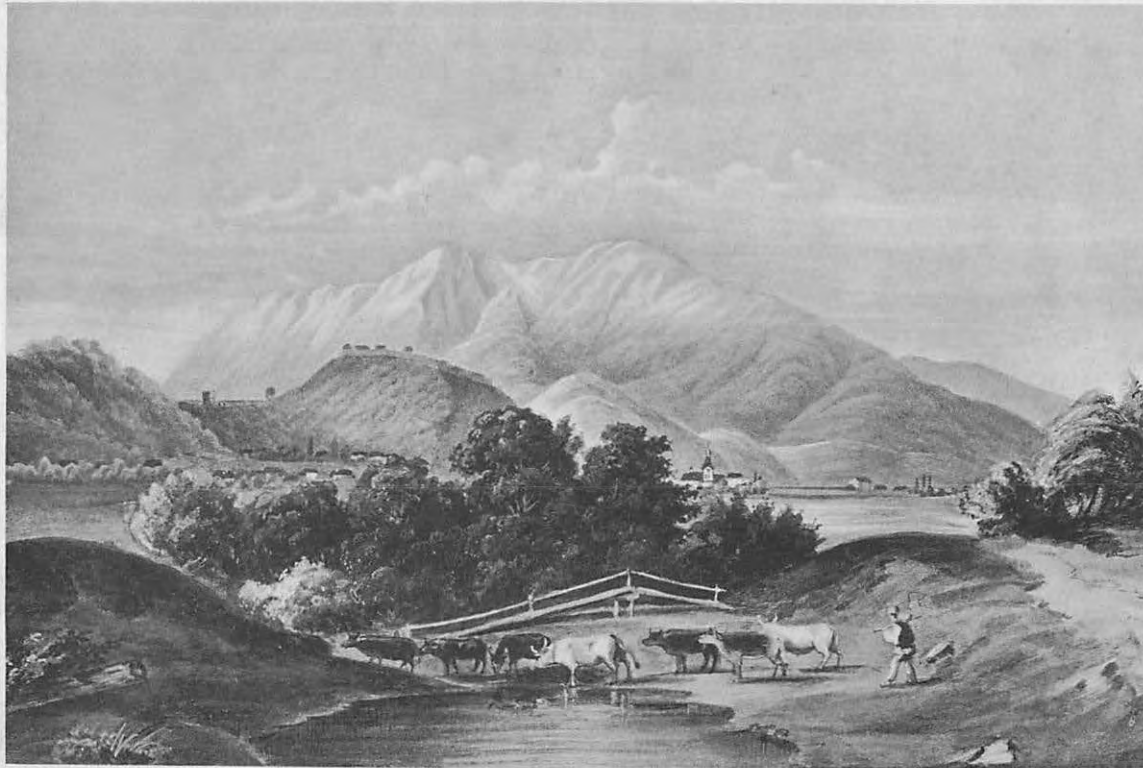
von J. Römer in Kronstadt.

Die zwar warmen, aber schönen Tage der letzten Augustwoche des Jahres 1881 zogen den Freund des Hochgebirges mit verlockender unwiderstehlicher Gewalt zu den in seltener Klarheit prangenden Gipfeln unserer Burzenländer-Alpen hinauf. Auch wir, wie so manch Anderer, der den Csukás, den Piatra oder Königstein zum Ziele sich erkor, konnten der magischen Gewalt dieser Verlockung nicht widerstehen und beschlossen, dem Bucsecs unsern Besuch abzustatten. —

Da wir, durch den hohen Barometerstand (715 mm.) in der Hoffnung auf andauernde Schönheit der Witterung sicher gemacht, den beschlossener Ausflug auf den gewaltigen Grenzwächter in aller Ruhe und mit voller Bequemlichkeit zu machen wünschten, so fuhren wir — acht mehrjährige Freunde und Bekannte — bereits Freitag, den 26. August nach Törzburg. Während der in voller Dunkelheit unternommenen Fahrt wurde unsere dem prachtvollen Sternenhimmel und den freundlichen Hirtenfeuern auf den Vorbergen des Bucsecs zugewandte Aufmerksamkeit auf einen hellen Feuerschein hingelenkt, welcher in der Richtung über den hohen Runk hinaus am Horizonte aufleuchtete und welcher, wie wir einige Tage später erfuhren, von dem Brande herrührte, der den schönen Wald des frühern romänischen Ministers Crezulescu verzehrte.

In der Curie zu Törzburg, in welcher uns der wegen seiner Freundlichkeit weitbekannte Provisor des Hauses Czell und Söhne aufs Beste empfing, schlugen wir unser Nachtlager auf, das wir jedoch nicht allzufrüh aufsuchten, da der gedeckte Tisch lange uns gebannt hielt. — Dass ferner die auf unsere schliesslich doch müde zufallenden Augen sich senkenden „Fittiche des Schlafes“ durch der Freunde unerschöpfliche Witzlaune gezeitigte Spässe oft und oft verscheucht wurden, wird und kann nur denjenigen wundern, der noch niemals in froher Gesellschaft auf guter Streu eine Nacht zuzubringen versucht hat.

Der Morgen des 27. August fand uns zeitig munter, da wir in angenehmer Kühle unsern Ritt beginnen wollten. Bis aber alle, zwar schon Tags vorher bestellten Gäule erschienen, verging eine Viertel-



Der Butschetsch und die Burg von Rosenau.

stunde nach der andern und erst um acht Uhr setzte sich unsere des Harrens fast übermüde Karavane *) in Bewegung.

Die frohe Stimmung, in welche uns die Pracht des wolkenlosen Himmelsgewölbes versetzt hat, verwandelt sich unwillkürlich in das mit nicht unberechtigtem Aerger gepaarte Gefühl der Wehmuth, wenn wir, das Thal der Törz hinaufreitend, auf dem den Pass sperrenden Felsenhügel die durch „fortifikatorische Rücksichten“ unverantwortlicher Weise verstümmelte Törzburg erblicken, die alte Dietrichsburg, die, gleich manchem andern den Zwecken des Krieges oder denen des Friedens geweihten Baudenkmal aus frühern Jahrhunderten in stummer und doch so beredter Weise davon und dafür zeugt, wie deutsche Arbeit und deutsche Kraft unserm Burzenlande das Gepräge aufgedrückt haben, das es sich zum Stolz und dem besuchenden Fremden zu freudiger Ueberraschung noch trägt und noch tragen wird, sofern in uns, den Enkeln der Erbauer der Dietrichsburg, der ungebeugte Mannesmuth und die ehrliche Arbeitslust erhalten bleibt.

Doch die Natur wirkt mit zu starken Reizen auf uns ein, als dass wir länger solchen und ähnlichen ernsten Gedanken nachhängen könnten. Das wilde Rauschen des hinschäumenden Törzbaches und das in den Tropfen der zerschellten Welle sich in die Farben der Iris spaltende Licht der Sonne nehmen Auge und Ohr gleichmässig gefangen; frisch fächelt der Morgenwind um unsere Stirne und die rechts emporragenden Felsabstürze der Mogura machen unsere Sehnsucht nach den Gestaltungen des Hochgebirges noch reger.

Vorbei an dem das Bezirksgericht beherbergenden stattlichen Gebäude und vorüber an den einen bedeutenden geschäftlichen Verkehr verrathenden Verkaufsbuden von Törzburg oder Branu reiten wir, aus dem Törzbachthale nun links einbiegend, in das Thal Simonu hinauf.

Durchströmt von einem nach dem Thale benannten, geschwätzigen Gebirgsbach und in hübscher Mannigfaltigkeit von den Gehöften der Kalibaschen, von Wiesengründen, von Erlen- und Buchengesträuch bedeckt, hat es gleich den ihm ähnlichen Thälern dieser Landschaft einen überaus freundlichen, idyllischen Charakter. Es ist, als müsste in diesem von dem Lärm des grossen Verkehrs abgeschlossenen und von dem oft genug fiebernd-eiligen Pulsschlage unserer Zeit unberührten Thale, inmitten dieser so grossartig und lieblich zugleich sich offenbarenden Natur, der Mensch in ungetrübtem Frieden dahinleben, als

*) Unsere Führer waren: Thoma Dogaru und Nicolai Kliutsch aus Poarta, Aron Festille aus Predjel. Jeder Führer erhielt für den Tag 1 fl. und Verpflegung; für jedes Pferd wurde auf den Tag 1 fl. gezahlt.

wären Kummer und Sorge, Neid und Missgunst hier ungekannt und ungefürchtet. — Tritt Dir dann, wie wir dies — es war romanischer Feiertag — erlebten, das Volk in seinem malerisch-schönen Feiertagskleide entgegen, mit freundlichem Blicke und herzlichem Grusse Dich, den Fremdling, erfreuend, so gewinnt das Bild, das deine Phantasie von dem friedlichen, harmlosen Zusammenleben dieser Menschen Dir ausmalte, eine solche Lebendigkeit und Farbenfrische, dass unvermerkt Dich ein heimliches Sehnen erfasst nach einem gleichen, ungetrübten Stilleben, nach einer in der Harmonie der Natur aufgehenden Ruhe!

Ein unsanfter Ruck — Dein Pferd ist über einen der zahlreichen Steinblöcke gestrauchelt — weckt Dich da, vielleicht zu rechter Zeit, aus Deinen Träumereien und führt Dich in die rauhe und doch so schöne Wirklichkeit zurück.

Mehr als eine halbe Stunde geht's in diesem Thale und zwischen den Ansiedlungen des zu Törzburg gehörigen Dorfes la Simonu in mässiger Steigung hinauf, bis in der Nähe einer Holzsäge der Weg nach rechts auf eine steile Berglehne hinanführt. Das im Burzenlande so häufige und z. B. auch unter dem schwarzen Thurme bei Kronstadt zu Tage tretende tertiäre Conglomerat setzt dieselbe zusammen und bildet den Anfang des als Wasserscheide zwischen die Thäler von Simon und Moëcs sich einschiebenden nordöstlichen Ausläufers des Bucsecsstockes. Die Steilheit der Lehne und ein wohlbegründetes Mitleid mit unserem Reitpferd, welches noch viel leisten soll, verlangen es, dass wir hier absteigen und das Pferd hinter uns ziehend den Abhang emporklettern. In zehn Minuten sind wir oben, erfreuen uns an dem freundlichen Bild, welches das noch weit hinauf sich erstreckende Simon-Thal uns bietet, und reiten dann auf schönem, ebenem Wege in das willkommene Dunkel eines schattigen Waldes hinein.

Tannen und Fichten bilden den Bestand des Waldes und zwischen ihnen durch führt einer jener schönen, promenadeartigen Wege, wie wir sie in unsern Nadelholzwäldern nicht selten haben. Wer einen solchen Weg, wie er auch zum Heldengrabe führt und noch höher am Krukur zu finden ist, zum ersten Male betritt, wird sich eines aus Ehrfurcht vor dem Walten der Natur und aus Bewunderung ihrer Schönheiten gemischten Gefühles nicht erwehren können. Auch jetzt, wie wir gemächlich unter dem herabhängenden Zweigdach dahinreiten, entringt sich bald diesem, bald jenem ein Ausruf des Entzückens. Doch bald lichtet sich der Wald und wir gelangen auf eine mittelgrosse Hochwiese, die Plasche (dealu plesiu oder Plaia).

Gebendet fast von der Herrlichkeit des Bildes, das sich uns hier darbietet, machen wir Halt, denn überwältigend ist der Gegensatz

zwischen dem Halbdunkel des nur vom Murmeln der Quellen und dem Schrei des flüchtigen Eichelhähers ertönenden Waldes und zwischen dieser hellen und freien Gebirgslandschaft, die unser begeisterter Blick nun in vollen Zügen einsaugt. Vor uns liegt in voller Reinheit und effektvoller Beleuchtung des Königsteins langhingestreckter, mauerartiger Grat. In scharfen Linien heben sich die Conturen desselben vom wolkenfreien Himmel ab und geben ein unvergleichliches Bild der Schönheit, aber auch Schroffheit und Beschwerlichkeit unseres male-rischen Burzenländer Kalkgebirges. Es ist derselbe Prozess der Verwitterung und Abnagung, der im Sandsteingebirge die runden Kuppen und wollsackähnlichen Figuren erzeugt, im Kalkgebirge hinwieder Felspyramiden, Hörner, Schutthalden und Geröllgefilde hervorbringt, dort bewachsene, kegelförmige oder abgerundete Gipfel, hier dagegen Abgründe, Steilwände, überhängende Felsendächer bedingend.

Senkt sich aber der Blick aus den Gesteinsüden an der Brust des Königsteins herab, so erfreut ihn die frische, liebliche Landschaft, die das ganze Hügelland zwischen Königstein und Bucesees einnimmt und die, wie kaum eine zweite, nicht nur im Burzenlande, sondern in Siebenbürgen überhaupt, in ihrer Anmuth geeignet ist, uns in Gedanken auf die Matten der Schweiz oder die Almen Tirols zu versetzen. Auch die schöne Strasse, welche von Törzburg nach la Crucea hinaufführt, können wir zu einem guten Stücke verfolgen, doch sehen wir die Ansiedlung la Crucea nicht, dafür das auf der uns zugekehrten Abdachung des Gebirges liegende Fundata, welches ebenfalls wie das aus dem Thale heraufgrüssende Ober-Moëes zu Törzburg gehört.

Von dieser, solch' unvergleichlichen Ausblick gewährenden Wiese, bis zu welcher wir von Törzburg zwei Stunden gebraucht haben, geht es nun auf gutem Reitwege, der bald über Wiesen, bald durch schöne Wälder, bald an Berglehnen dahinführt, nach Guzan, hinter dessen Felsen die Pojana Zapului sich erstreckt.

Nach einstündigem Ritte gewahren wir ein trikolores Kreuz und eine ärmliche Hütte — wir sind beim Finanz-Cordonsposten Guzan. Während unsere Passierscheine visirt werden, können wir Betrachtungen über das trübselige Leben anstellen, das diese Hüter der Staatsgrenze hier zu führen — fast möchte man sagen — verdammt sind. Denn nicht immer lässt es warmer Sonnenschein zu, vor der Hütte im Freien zu kampiren, nicht immer gehen, wie das diesmal der Fall war, so viele Menschen hin und wieder; nein, oft genug steckt Tage oder gar Wochen lang die Hütte in feuchtem Nebel, kein Sonnenstrahl zeigt sich, öde, still und verlassen liegt sie auf kahler Wiese.

Doch heute ist gerade diese Alm zum Rasten einladend. Wir gehen

einige Schritte von dem Cordonsposten hinab bis an ein kleines Bächlein, das von einigen einzelnen Tannen — denn wir sind an der Grenze des Baumwuchses angelangt — umschattet wird. Hier ist der geeignete Platz zum Mittagmahl, dessen kalte Küche der gute Siebenbürger Wein würzt, während unsern Durst besser die kleine Quelle löscht, deren Wasser 8° R. beträgt und nach kurzem Lauf dem Bächlein sich zugesellt. Auch das Gestein ist hier von Interesse und nicht minder die beginnende Flora des Hochgebirges. Wir haben nämlich hier Berührungsgebiete zwischen der alten Glimmerschieferformation, welche, obwohl fast überall im Burzenlande die Grundlage der Gebirge bildend, doch selten in so mächtigen Massen wie hier zu Tage liegend auftritt, und dem einen grossen Theil des Bucsecs zusammensetzenden Jurakalkes. Besonders in der Nähe der oben erwähnten Quelle liegen durcheinandergewürfelt Blöcke von Glimmerschiefer, von Kalk und Conglomerat; jenseits der Quelle dagegen bildet der Jurakalk die anstehenden Felsen. — Zwischen denselben wachsen hier ganz friedlich die abstehende Glockenblume (*Campanula patula*) und die ihr ähnliche, der Tannenregion eigenthümliche Tannenglockenblume (*C. abietina*) beisammen, *Thymus comosus*, unser einheimischer geschopfter Thymian überzieht auch hier mit seinem prächtigen Hellroth die Felsen, zu deren Fuss der niedliche Augentrost (*Euphrasia officinalis*) mit verschiedenen Hartheuarten (*Hypericum officinale* und *quadrangulum*) sich zusammengedrängt haben. Den schönsten Schmuck aber zeigt der feuchte Grund vor der Quelle, auf welchem das schöne, rosenrothe Bach-Schaumkraut (*Cardamine rivularis*) prangt.

Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr sitzen wir wieder zu Ross und streben der Grenze unserer Monarchie zu. Auf rutschigem Wege, oft über mächtige Blöcke, die zu umgehen unser Pferd grosse Vorsicht anwendet, gelangen wir, fortwährend den Glimmerschiefer unter uns, an manchen mehr minder steilen Regenrissen und von Steinbrecharten eingefassten Bachbetten vorüber nun zunächst an eine ziemlich steil abfallende und mit grossen Steinen besäete Wiesenlehne. Links die hier nach Südost einfallenden Glimmerschieferschichten, rechts tiefe Gründe, öfters mit Tausenden von Fichten- und Tannenleichen bedeckt, welche des Orkanes Wuth oder des Schnees Last gebrochen hat — so geht es in einförmiger Weise zwei Stunden lang dahin.

Immer näher rücken uns indessen die Felswände des Grohotisch und bald stehen wir auf den eine muldenartige, rechts und links von steil ansteigenden Bergen begrenzte Wiese bildenden Sattel Strunga in einer absoluten Höhe von 1905 Meter. Nachdem wir von diesem Grenzpunkte Gedanken und Blick in die zwei Nachbar-Königreiche

haben schweifen lassen; nachdem wir vergeblich an den Felsgehängen des Coltiu Strunga nach Edelweiss gespähet haben, uns mit der Alpen-glockenblume (*Campanula alpina*) begnügend; nachdem endlich unsere Dokumente vom romanischen Grenzposten, gegen dessen Behausung die Cordonschütte auf Guzan ein Palast ist, geprüft worden sind, schreiten wir, abermals den Gaul hinter uns ziehend, auf weithin sich erstreckender, schräger Wiese einsamen und reizlosen Weges dahin. Wie mit einem Zauberschlag hat sich die Scenerie geändert. Bisher startten uns fort und fort unwirthliche Felswände drohend entgegen und hier plötzlich — so weit das Auge reicht — abgeholzte Triften und Weiden; dort die wild abstürzenden Schichtenköpfe, hier, wie Bielz treffend bemerkt, die sanftgeneigten, rasigen Schichtflächen. Verschwunden ist das groteske Felsenmassiv, als welches der Bucsecs uns aus dem Burzenlande erscheint und Du wandelst über ein welliges Hochland. Den ermüdend einförmigen Weg suchen wir durch witzige Worte, frohe Laune zu kürzen, bis endlich wieder landschaftliche Reize unser Auge erfreuen. Wir nähern uns einem muntern Gebirgsbach, menschliche Wohnungen lugen von den lichten Stellen im Tannenwald hervor, wir steigen in's Thal der Jalomitza hinab. Nun schwingen wir uns wieder auf unser Gebirgspferd und links einbiegend traben wir am Jalomitzabach hinauf. Bald gelangen wir in einem Waldkessel, dessen durch aufstrebende Felswände geschützte Lage zur Anlage einer grossen Stina veranlasst hat. Hier lassen wir die Pferde zurück und steigen auf rauhem Pfad über Felsblöcke in die Schlucht hinauf, durch welche die Jalomitza ihr forellenreiches Wasser wälzt. Noch einige Schritte aufwärts, um eine vorspringende Felsenbrust, an deren Fuss der blaue und gelbe Sturmhut (*Aconitum napellus* und *A. anthora*) prangen, herum und wir stehen — es ist 3 Uhr Nachmittags — am Eingange des berühmten Felsenklosters Skit la Jalomitza. Der Anblick, der sich uns hier darbietet, ist in seiner Art einzig. Durch eine enge, gewundene Felsenklause, eine Klamm, springen die krystallhellen Fluthen der Jalomitza zwischen moosbedeckten Felsblöcken dahin, bald hier, bald da in kleinen Bassins zur Ruhe sich sammelnd, um bald darauf das übermüthige Wellenspiel wieder zu beginnen. Rechts steigen die in Spitzen ausgehenden und hie und da mit Nadelhölzern gezierten Felswände senkrecht in die Höhe und sind durch fromme Tollkühnheit an den gefährlichsten Stellen mit mächtigen Holzkreuzen geschmückt worden. Links hängt die Felswand vornüber, als wollte sie zusammenbrechen, und beschirmt so den ziemlich weiten Eingang in die Höhle, welche durch ein niedriges, einfaches, quergebautes und in der Mitte mit einem Thürmchen geziertes hölzernes Gebäude so versperrt ist, dass man nur

durch die unter dem Thürmchen befindliche Eingangsthür in die Höhle gelangen kann, in welche das Tageslicht nur spärlich von oben über das Holzgebäude hinweg eindringen kann.

Die Bewohner des bohlenen, aussen mit Kalk angestrichenen Häuschens sind die armselig ausschenden romanischen Mönche, die Kaluger, wie wir sie nicht selten in Kronstadt in ihrem braunen härenen langen Gewand mit der schwarzen runden Mütze sehen können. Sie sind heute — es ist Maria Himmelfahrt — der Mehrzahl nach in die Thäler hinabgestiegen, um milde Gaben von den vielleicht gerade heute mildherzigen griechisch-orientalischen Christen einzusammeln, milde Gaben, welche meist in Nahrungsmitteln bestehend, jetzt beschafft werden müssen, bevor — es könnte das über Nacht geschehen — der strenge Winter seine Vorboten als kalte Regen und Herbststürme sendet, um vielleicht gleich darauf sein hier mehr als halbjähriges Regiment anzutreten.

Zwei dieser zweifelhaften Heiligen, die hier im Kloster gewöhnlich ihre Strafe für irgend ein Vergehen abbüssen, um ihr Herz den Verführungen der Weltlichkeit gegenüber widerstandsfähiger zu machen, — zwei dieser Mönche aber sind anwesend, der eine bei der Stina in beschaulichem Hinstarren auf einem gefällten Stamme sitzend, der andere tief unten in dem kalten Wasser der Jalomitzza ein stärkendes Bad nehmend. Kaum hat Letzterer uns bemerkt, so kleidet er sich an, kommt zu uns herauf und unter seiner Begleitung besichtigen wir die Höhle und das darin erbaute Kirchlein.

Die, wie auch alle Burzenländer Höhlen, im Jurakalk durch tausend-jähriges auflösendes und zerstörendes Wirken des Wassers gebildete Höhle, in welcher eine feuchtkühle Atmosphäre und unsicheres Halbdunkel herrscht, verengert sich rasch nach innen und schliesst mit einer engen Oeffnung, welche, wie der Mönch behauptete, in eine zweite Höhle führen soll. Hier im Grunde der Höhle entspringt eine Quelle mit eiskaltem Wasser (4° R.), welches in Holzrinnen bis in die Nähe der Kapelle geleitet ist. Diese, von mehreren in einem Bogen gesetzten jungen Tannen umgeben, an deren Einwurzelung jedoch billiger Weise sehr gezweifelt werden muss, enthält ausser dem „Allerheiligsten“ mit den bekannten grellen, gold- und silberglänzenden Heiligenbildern kirchliche Geräthschaften und mehrere Sitze, die wohl, so wie das Kirchlein selbst, genügend Raum bieten werden für die sich hier einfindenden Beter.

Mit uns war in die Kapelle auch einer unserer Führer aus Törzburg eingetreten und auch ein Jagdhund, der sich aus der Curie in Törzburg uns freiwillig angeschlossen hatte. Dies missfiel dem uns

führenden Heiligen, denn er begnügte sich nicht, den Hund hinaus zu weisen, sondern bedeutete in wenig priesterlicher Art unserm biedern Führer: er möge — und hiebei zeigte er auf den Hund — seinen „Bruder“ mitnehmen. Diese ernst gesprochenen Worte erbosten unsern gutmüthigen Romänen der Art, dass er in ein mit wenig gewählten Worten ausgeführtes Schimpfen gerieth, aus dem als immer wiederkehrendes Thema die Behauptung herausklang, der Pope sei der leibhaftige — Satan.

Nicht selten sind die Räume des Klosters von Touristen zum Nachtlager gewählt worden, was ohne Weiters geschehen mag, wenn unfreundliche Witterung dazu zwingt. Wir aber, diesmal vom schönsten freundlichsten Sommerwetter begünstigt, zogen es vor, oberhalb des Klosters an der Grenze der Baumregion im Freien zu kampiren.

Nachdem wir dem Anfangs selbstbewusst abwehrenden Kaluger unsern klingenden Dank gespendet hatten, ritten wir aus der Schlucht, in deren unteren felsigen Enge das Kloster liegt, heraus, durch die Jalomitza hindurch und bogen hierauf links in einen schönen Tannenwald ein, aus dem wir nach halbständigem Ritt auf eine weite, von zahllosen Maulwurfhaufen gleichenden Erhöhungen wellige Wiese kamen, welche links durch ein Wäldchen abgegrenzt war, durch welches die Jalomitza hindurchheilt, um sich bald darauf unterhalb dieser Wiese in die Schlucht hinabzustürzen, in welcher das jetzt zu unserer Rechten und auch rechts vom Bächlein zwischen den Lücken der Bäume heraufwinkende Kloster liegt.

Am Rande des Wäldchens, in geringer Entfernung von dem Jalomitza-Bächlein, schlugen wir unser Lager auf. Die Packpferde wurden rasch von ihrer köstlichen Bürde befreit, von den Reitpferden Mäntel, Decken und Plaids abgeschnallt und bald lagen wir auf schwellenden Matten dahingestreckt, froh, die vertikale Stellung des Reitens und Gehens mit der Horizontalität der Ruhe umtauschen zu können. In wenigen Minuten flackerte auch schon das Lagerfeuer und unser als Koch auftretender Freund machte sich an die Zubereitung der Tokane, mit angeborner Herzensgüte des Spottes vergessend, den ihm der Einkauf von verdächtig gelbem und weichem Speck schon am frühen Morgen eingetragen hatte.

Während besagter Freund mit schweisstriefender Stirne in der Rein (Pfanne) herumührt, haben wir Musse, die schöne und wieder neuartige Aussicht zu bewundern, welche vom Lagerplatz aus gegen Süden sich eröffnet, durch die untergehende Sonne in günstigster Beleuchtung erstrahlend. Ueber jenes immer Herz und Gemüth gleich erfreuende Gemisch von Wald und Wiese und über die Felsen von

Skit hinweg blicken wir nach dem Durchbruch der Jalomitza. Derselbe präsentirt sich als scharfer Einschnitt, von welchem nach links ein abgerundeter, schön bewaldeter Berg sich erhebt, während nach rechts steil und in ein verwegenes Horn endigend die theilweise abgeholzte Höhe emporsteigt, welche den auch in siebenbürgischen Gebirgen wiederkehrenden Namen „Zenoage“ führt. Bald erglüht nur noch die Spitze der Zenoage im Lichte der scheidenden Sonne, rasch vergrössert sich der graue Bogen der Dämmerung, immer zahlreichere Sterne werden sichtbar und mit heiliger Stille senkt sich die Nacht über Feld und Au, Wald und Gebirg.

Wir verlegen nun das Lagerfeuer von dem Abhange, an dem wir bisher gelagert, auf die Wiese hinab und suchen unser Lager für die Nacht so gut, als möglich herzurichten. Bevor wir aber dasselbe aufsuchen sollen wir uns an einem Feuerwerk erfreuen, welches ein Eleve der Pyrotechnik losbrennen will und wozu er schon vor Einbruch der Dämmerung die Raketen oberhalb unsers Lagerplatzes an einen dünnen und in die Erde eingerammten Ast vorläufig angelehnt hatte, um sie dann in bestimmten Zwischenzeiten steigen zu lassen. Genügende Dunkelheit breitet ihre Schwingen um uns und des Beifalls sicher steigt der hoffnungsreiche Feuerwerkskünstler zu seinen Raketen hinauf. Wir sehen wie der Feuerbrand einer Rakete genähert wird, hören ein Zischen, haben aber keine Zeit, diese eine Rakete mit dem Blick zu verfolgen, denn nach rechts und nach links, schief aufwärts, horizontal, abwärts, — nach allen Richtungen sprüht und zischt es und inmitten dieser Strahlen- und Funkengarbe steht sprachlos vor Erstaunen und Entsetzen unser Bucsecs-Stuwer. Unser Feuerkünstler hatte nämlich entweder vergessen, wie nahe zusammen die Raketen gestellt waren, oder er hatte die Fernwirkung des Funkensprühens sehr unterschätzt, — genug, alle zehn, den ganzen Tag über so sorgsam behandelten und behüteten Raketen waren auf einmal losgegangen.

Durch diesen nicht beabsichtigten Kolossal-Effect waren wir zwar um den Genuss, die schön langsam nach einander in die dünne Gebirgsluft emporsteigenden Raketen bewundern und diese Bewunderung durch den ersten Buchstaben des Alphabetes ausdrücken zu können, gekommen; unsere zerstreut auf der Wiese rasenden Pferde aber liefen in panischem Schrecken, so schnell es die zusammengebundenen Vorderfüsse oder der den Kopf mit dem Fuss verbindende Strick gestatteten, davon, — hinein in den schützenden Wald. Am gründlichsten war aber unserm Jagdhund, den der unhöfliche Kaluger im Kloster Skit mit unserm noch immer nicht ganz beruhigten Führer in sehr nahe Verwandtschaft gebracht hatte, der Schreck in die Beine gefahren. Er war

auf und davon gerannt und langte zu Mittag des nächsten Tages bei seinem Herrn in Törzburg an, hatte also 15 Stunden zu seiner gewiss mit mancherlei Abenteuer verbundenen Heimreise gebraucht.

Heller als zuvor, loderte bald darauf unser Lagerfeuer, bis zu Tannenhöhe hinaufzügelnd und wir lagerten in ernst heiterem Gespräch um dasselbe. Aus Decken, Mäntel und Plaids hatte sich jeder eine möglichst bequeme Schlafstätte bereitet, zu seines Hauptes Kissen einen Sattel, einen zusammengerollten Plaid, den unterschobenen Arm oder — eine Botanisirbüchse benützend. — Lange wohl blickte der Eine oder der Andere zum herrlichen Sternenhimmel empor, versunken in den unfassbaren Gedanken von der Unendlichkeit des Weltalls. —

Das Ungewöhnliche der Lagerstätte sowohl, als auch die nach Mitternacht zunehmende nächtliche Kühle, das Flackern des Feuers und andere ähnliche Ursachen machen bei einer Uebernachtung im Freien einen ununterbrochenen, festen Schlaf unmöglich. So erwachte auch diesmal bald Dieser bald Jener, jedesmal die wachen Augenblicke benützend, um das Feuer zu schüren oder, im Dunkeln tappend, Geäst und Reisig herbeizuschaffen. — Endlich wich die Nacht dem nahenden Morgen. Anfangs in Dämmerlicht, später in der dem Auge des Erwachenden so eigenthümlich erscheinenden Helligkeit des Frühmorgens wurde zum Aufbruch gerüstet. Noch strahlten herab erblassend die Sonnen, welche das schönste Sternbild des nördlichen Himmels, den Orion bilden, noch glänzte der Jupiter, noch blickte als Morgenstern der Planet, der den Namen der Göttin der Schönheit trägt, und noch keine Bergspitze erglühte im Morgenroth. —

Das Wasser der Jalomitz, welches $8\frac{1}{2}^{\circ}$ R. zeigte, hat sich in der klaren Nacht bis auf 5° R. abgekühlt und wirkt erfrischend auf das Antlitz, fast erstarrend auf die Hände. — Die Lufttemperatur beträgt 9° R. und verspricht ebenso, wie die reichliche Thaubildung, durch welche die Wiese silbergrau erscheint, und der wolkenlose Himmel einen herrlichen Tag. —

Darum nicht gesäumt! rasch den erwärmenden, duftenden schwarzen Kaffee getrunken, flink aufgepackt, nun in den Sattel und vorwärts hinauf dem Gebirge zu, dessen Spitze die Morgensonne eben vergoldet. Es ist 5 Uhr und wenn wir nicht unnöthig verzögern, können wir in 3 Stunden auf dem Omû sein. — Im schattigen Thale führt uns der Weg beiläufig $\frac{3}{4}$ Stunden entgegen den Wässern der Jalomitz in langsamer Steigung aufwärts. Weit und breit ist die Wiese von den fruchtschwänzen des Berg-Benediktenkrautes (*Geum montanum*) bedeckt, zwischen welchen der herbstliche bittere Enzian in dichten Büscheln blüht. An hübschen Felsparthien vorüber, die der einsame Rabe auch

bewohnt, geht es durch dichte Bestände der Bergföhre (*Pinus Pumilio*) deren hin- und hergewundene, phantastisch sich hinziehende Stämme Riesenschlangen gleich uns den Weg zu verstellen drohen.

Drohender versperren uns nun mächtige, das Thal verquerende Felswände, über welche das Bächlein in Silberfäden herabfällt, den Weg und zwingen uns, steil nach rechts über Geröll und Felsblöcke, hinauzuklettern, bis wir auf einem kleinen Plateau Halt machen. — Alle die vielen Felsblöcke, die einzelstehenden Nadeln und Zacken, so wie die Felswände des Vurfu Obersi bestehen aus einem groben Conglomerat, welches den österseichisch-ungarischen Geologen unter dem Namen „Riesenconglomerat“ bekannt ist.

Gegen 7 Uhr steigen wir, unsere Rosinanten abermals hinter uns ziehend, langsam weiter, an manchem eigenthümlich gestalteten Felsen vorüber von denen besonders der eine in seiner Aehnlichkeit mit einer riesigen Rundbastei uns auffällt. Rechter Hand stehen auf weitausgedehnter Hochebene die eigenthümlich geformten Felsen der Bábele, welche riesengrossen Steintischen ähnliche Figuren zeigen und die Folge ungleicher Verwitterung sind, deren Einfluss die jetzt die Tischplatte bildende Gesteinschichte besser widerstand, als die darunter liegenden zum Fusse des Tisches zerbröckelten Massen. Unter zunehmender Steilheit führt unser Weg immer höher und höher bis zu der Einsattlung zwischen la Omû und Kereiman, den zwei höchsten Spitzen des Bucsecs, jener mit 2508 Meter, dieser mit 2495 Meter.

Diese von uns nicht ohne reichliche Schweissabsonderung erreichte Einsattlung ist wieder einer jener Punkte, der uns durch die von ihm aus genossene Fernsicht alle ertragenen Strapazen mehr als reichlich lohnt. Vor allem aber wirkt auch hier überwältigend der Reiz des Gegensatzes. Hinter uns ödes Geröll und weithin sich erstreckende Plateau's; vor uns in fürchterlicher Wildheit tief hinabstürzende Felswände, dann mächtige, dunkelgrüne Wälder, dann ein wundervolles Thal, durchströmt von des Wildbachs Fluthen und jenseits wieder Wald, herrlicher jungfräulicher, unentweilter Wald. — Wir blicken in's Prahovathal hinab! Wir entbehren zwar der vollen Klarheit des Augenblicks, denn über dem Walde und im Thale lagert noch der Hauch der Nacht als bläulicher Dunst, der die Herrlichkeit der Landschaft wie mit einem zarten Schleier zudeckt, indessen all' die herrschenden Höhen und Spitzen im vollen Strahl der Morgensonne, in den blauen Aether hinaufstreben. O! wäre es möglich, durch Zaubergewalt Jenen, den Schwerfälligkeit oder Aengstlichkeit noch nie ein Hochgebirge erklimmen liess, auf einen solchen Platz, wie der ist, auf dem wir stehen, plötzlich emporzuheben; er müsste, wofern sein Herz noch empfänglich, sein Auge noch leistungs-

fähig ist, von der Herrlichkeit, die sich hier vor ihm ausbreitet, so ergriffen werden, dass es ihn immer und immer wieder zu diesen lichten Höhen heraufziehen würde, mit der unwiderstehlichen Kraft des Heimwehes. —

Links herum um eine Felsenspitze führt uns nun an einem dicht mit Geröll bedeckten kahlen Abhang der Weg in einen zweiten Sattel hinab und dann von hier, nach wenige Minuten anhaltendem Steigen; auf ein Plateau, auf welchem — riesigen Wachposten vergleichbar — drei mächtige Felsen aufrecht aus dem Boden herausstehen. — Wir sind — es ist 8¼ Uhr Vormittags — auf dem Ia Omû. Hinter dem grössten der drei Felsen, die wir scherzender Weise nach ihrer Stattlichkeit als eine Familie, Vater, Mutter und Sohn benannten, schlugen wir unser Lager auf, weil wir hier vor dem kühlen Nordwinde geschützt waren. — Doch nicht lange leidet es uns, hinter diesem Conglomeratfelsen zu hocken und trotz des in ungeschwächter Kraft fortwehenden Windes machen wir uns auf, Streifzüge nach benachbarten Spitzen zu unternehmen. Der dem Omû vorgelagerte und aus der Burzenländer Ebene als höchste Spitze des Bucsecs sich präsentirende Buksoi ist zu entfernt und wir begnügen uns mit den über der Malajester Schlucht sich erhebenden Höhen. Von hier geniessen wir eine ebenso umfassende, als herrliche Aussicht. Zu unsern Füssen stürzen die Felswände unter überaus grossem Fallwinkel in die Schlucht hinab, welche auch jetzt noch in Abgründen und Schlünden, sowie vor den Sonnenstrahlen geschützten Winkeln, Schnee und zwar mehrjährigen firnigen Schnee birgt. Dann übersehen wir die Terrassen, in welche das Malajester Thal ausläuft und können deutlich am Beginn der Tannenregion die Stelle erkennen, an welcher über Jahresfrist die Schutzhütte des siebenbürgischen Karpathenvereins sich erheben soll. Weiters blicken wir hinüber über das grosse Weidenbachthal auf den hohen Runk und das prächtige Rosenauer Waldgebiet. Rosenau selbst, diese schmucke Gemeinde, liegt am Fusse ihrer Burg malerisch hingestreckt da, und lässt trotz der grossen Entfernung Dank der Reinheit der Luft die Einzelheiten seines so überaus regelmässigen Baues erkennen. Jenseits Rosenau können wir von unserem erhöhten Standpunkte aus in gerader Linie hinter einander liegend, erkennen die stattlichen Gemeinden Neustadt, Weidenbach, Heldsdorf und in weiter Ferne Marienburg, hinter welchem, wie Nebelstreifen die Barother und Háromszéker Gebirge sich hinziehen. Zu einer niedern Hügelkette ist der Geisterwalt zusammengeschrumpft und selbst der aus der Ebene so stolz aufragende Zeidner Berg erscheint zwerghaft im Vergleich mit dem links davon aufgethürmten majestätischen Königstein. Der Blick nach Romänien hinein verliert sich in einem

Gewirr von Hügeln und Bergen und bleibt neugierig an einem hellen Saume hängen, — der romänischen Tiefebne. — Vergeblich jedoch suchen wir das Glänzen der Donau oder der Kuppeln von Bukarest zu ersehen und müssen uns damit bescheiden, dass diejenigen Besucher des Buceacs, welche thatsächlich, und nicht getäuscht durch ihre lebhaftige Phantasie, den grossen Strom und die Hauptstadt des benachbarten Königreiches gesehen, klarere Luft gehabt haben müssen als wir. —

Befriedigt, aber fast ermüdet kehrt der Blick aus der Ferne zum Nahen zurück und durchforscht spähend den Boden, um bei den letzten Kindern der prächtigen Alpenflora noch eine Umschau zu halten, unter denen wir leider das Edelweiss vermissen, das wohl am Kereiman sich findet, während es auf dem Omû wahrscheinlich in Folge der bis herauf weidenden Schafheerden nicht vorkommt. — Und siehe da! Unser Suchen zwischen und auf den herumliegenden und anstehenden Blöcken von Jurakalk, tertiärem Conglomerat, von Glimmerschiefer, Gneis und seltnerem Granit wird belohnt. Moosartig überzieht das stengellose Leimkraut (*Silene acaulis*) den Boden und herrlich heben sich aus dem frischen Grün der dichtstehenden Stengel die rosenrothen, kleinen Blüten ab. — Sandnelke (*Statice alpina*) und Alpenhornkraut (*Cerastium alpinum*) stehen nicht weit davon und sind durchspickt von der Karpathen-Hundskamille (*Anthemis carpathica*) und dem Alpenmohn (*Papaver alpinum*). Auf sonnigen Grashalden wachsen in bunter Gesellschaft die Alpennelke (*Dianthus alpinus*), das wirtelige Läusekraut (*Pedicularis verticillata*), die Alpenglockenblume (*Campanula alpina*), deren nickende Glocken von eigenthümlich graublauer Färbung sind, das Alpenberufskraut (*Erigeron alpinus*), die goldgelbe kriechende Nelkenwurz (*Siewersia reptans*), das kleine Alpenhabichtskraut (*Hieracium alpinum*) und andere Däumlinge der Pflanzenwelt. — Von jenem Felsen hängt mit üppig blühenden, ausgebreiteten Zweigen das kriechende Steinkraut (*Alyssum repens*) herab, welchem der Volksmund auch die sinnigen Namen: Herzfreund und Waldmännlein gegeben hat. — Die schönblühende Familie der Enziane ist auf der Höhe des Buceacs würdig vertreten durch die niedliche Saumnarbe (*Lomatogonium carinthiacum*) ferner durch den schönen Schnee-Enzian (*Gentiana nivalis*) und den kaum bemerkten durchscheinenden Enzian (*Gentiana frigida*). — Von den Steinbrecharten fällt uns der zierliche traubenblüthige Steinbrech (*Saxifraga aizoides*) auf, neben welchem auf etwas tieferem und darum feuchterem Standort der Alpenampfer (*Rumex alpinus*), die zarte Otterwurz (*Polygonum viviparum*) und die Karpathen-Krebswurz (*Aronicum carpathicum*) stehen. —

ruhig dahinschwebt; zur rechten Hand thürmt sich Fels auf Fels und bildet das einer Festung mit kecken Thürmen und Thürmchen gleichende Massiv des Csobotja, dessen Unzugänglichkeit der Gemse Schutz und Sicherheit bietet. Noch einige Minuten vorwärts und wir stehen am Absturz eines der Felsen des Csobotja, woher sich ein Blick uns eröffnet wie er herrlicher kaum gedacht werden kann. Im Hintergrund der immer schöne und imposante Königstein und zwischen ihm und unserm Standort, gleichsam aus der Vogelperspective gesehen, das anmuthige, liebliche Landschaftsbild der Törzburger Ansiedelungen. Wahrhaftig! Selten spricht in unserm schönen Burzenlande die Natur eine schönere Sprache, selten finden wir ein in solchen Farben ausgeführtes Gemälde, dessen wundervolle, geradezu berauschende Pracht in Worten unmöglich wiedergegeben werden kann. Das muss gesehen werden! Du mußt an der Stelle bewundernd stehen, wie wir und — dein Herz geht dir auf! —

Wir wenden uns nun links hinab und steigen in Zickzackwindungen die steile Toarcă hinab. — Zuerst auf geneigtem Wiesengrund, dann über Geröll, zuletzt zwischen und über meterhohen Felsblöcken führt der Weg in immer zunehmender Steilheit hinunter und endlich durch ein Dickicht üppig wuchernden Krummholzes (*Pinus Pumilio*). Für unsere Pferde war dies ein hartes Stück Arbeit. An manchen Stellen half weder ziehen, noch aufmunterndes Zureden; mit weit geöffneten Nüstern, hochgehaltenem Kopfe, vorwärts gestemmtten Füßen sträubte sich das doch an Gebirgspfade so gewöhnte und auf ihnen so geschickte Pferd. Erst ein Schlag mit der Gerte zwang es, oft vor Angst am ganzen Leibe zitternd, aber doch die Vorsicht nie vergessend, behutsam die Felsen herabzuklettern. —

Nach $\frac{3}{4}$ Stunden hatten wir diesen beschwerlichen Weg hinter uns, durchschritten einen hübschen Waldbestand und machten auf einer netten Waldwiese oder Bojană Halt. —

Nach kurzer, Allen willkommener Rast ging es durch einen schönen, dichten Tannenwald, durch welchen hindurch die Felsen des Csobotja zu uns herablickten. Eine gute Quelle, welche wir in der Nähe einer Stina nach einer halben Stunde fanden, lud zur Rast und zum Öffnen der Proviantssäcke ein, deren Inhalt nicht minder wie der der bauchigen Csutra für die Anstrengungen der letzten Stunden uns entschädigte.

Von hier liessen wir uns auf steilem Waldpfad immer tiefer und tiefer hinab, manchen den Weg verquerenden, vom Sturm, dem Blitz oder der Axt gefällten Tannenbaum umkrümmend oder unterkriechend, und gelangten nach einer Stunde ins Thal hinab. Fortwährend klang von unten das Rauschen des Csobotjabaches herauf, der nun aus der Waldschlucht Enge in das weitere Poarta-Thal hinaustritt. Eine kurze

Doch nun zurück zu unserer gegen den rauhen Wind uns schützenden Felsenmutter. Köstliche Labe winkt! Die silberglänzende Bewohnerin des korsisch-sardinischen Meeres und das goldglänzende Blut der Korkelthaler Rebe locken nicht minder, als schöne Aussicht und herzige Alpenblümlein! — Und was ihr Freunde in der schwülen, staubigen Kronenstadt lechzend ersieht, einen erfrischenden Trunk, hier oben haben wir ihn ohne Einkühlung in Eis! Denn mag in der Sonne das empfindliche Metall des Thermometers auch 19–22° R. zeigen, im Schatten blickt unser Wein frisch und kühl und unser „Mischmasch“, mit dem wir oben ein Hoch auf das Gedeihen des Karpathenvereins ausbringen, hat 11° R. Wärme.

Unterdessen ist es Mittag geworden, und so schwer wir auch von dem Omû scheiden, auf welchem fast volle vier Stunden bei prachtvollstem Wetter zu verweilen wir das Glück hatten, — so gebietet doch die flüchtige Stunde und mahnt zum Aufbruch. — Ferne liegt es uns dabei, den langen, mindestens 7 Stunden benöthigenden Weg über Kloster Skit, Strunga und Guzan wieder zurückzulegen und wir ziehen den zwar steilen, aber rasch hinabführenden Abstieg ins Poartâ-Thal vor.

Wir steigen der prächtigen Landschaft des Malajester Thales einen Scheideblick für dieses Jahr zuwerfend, die südliche Abdachung des Omû hinab und schreiten dann in südwestlicher Richtung an der Lehne unterhalb des Kammes entlang. Wo sich dieser bis zum Wege niedersenkt, gestattet er schöne Durchblicke in die nach Norden verlaufenden Thäler und Schluchten des Gebirges. Einer der lohnendsten dieser Panoramablicke ist derjenige, den wir von der kleinen Wiese Keczinulu Frink geniessen. Unter uns liegt hier in seiner ganzen Länge sichtbar die unwirthliche Ziganester Schlucht mit ihren zu beiden Seiten thurmhoch emporsteigenden Felsen und dem kleinen Meerauge auf einer der obern Terrassen. Deutlich können wir um das einen kleinen Teich darstellende Auge die Rohreinfassung erkennen, wie nicht minder, dass der Wasserstand ein sehr niedriger ist.

Von hier, wo wir nach der Generalstabskarte in einer Höhe von 2409 Meter uns befinden, werfen wir in südlicher Richtung auch einen Blick in den gewaltigen Felsenkessel Gaurä und gehen, indem uns die Höhe von Malajest, Ziganest und Velican rechts verschwinden, mit kleiner Windung nach links einen grasigen Abhang hinab. — In weiter Ferne erglänzen die Thürme von Tirgovescht, rechts davon steigt der Berg St. Ilie mit steiler Spitze kühn empor, den zweigipfligen Luderita weit überragend. Unser Weg ist indessen felsiger und beschwerlicher geworden. Zur linken Hand gähnen Schluchten, über welchen gerade ein Geierpaar, wahrscheinlich der weissköpfige Geier (*Vultur fulvus*)

Rast auf waldiger Wiese an einer kleinen Quelle bot uns Musse, an dem gegenüberliegenden Berge, welcher zum Kronstädter Revier gehört, die Verwüstungen zu betrachten, welche ein vor mehreren Jahren stattgefundener und, wie unser Führer erzählte, nur durch die Hilfe der Törzburger Bauern gedämpfter Brand angerichtet hatte. Es war nach so viel schönen, schattigen, frischen und gesunden Waldungen, die wir in den zwei letzten Tagen gesehen, ein recht trauriger Anblick!

Noch ein Stündchen Wegs hatten wir zurück! Im raschen Trabe ging es durch das anmuthige Thal, bis wohin auch der niedliche Augentrost (*Euphrasia officinalis*), der Milchen (*Lapsana communis*) und die Dichterblume (*Parnassia palustris*) uns das Geleite gegeben hatten, hinab, entlang und durch das rauschende Gebirgskind, dessen Ufer in hübschen Gruppen die Grauerle (*Alnus incana*) und die Porstbirtze (*Myricaria germanica*) schützend umstehen.

Nun reiten wir rechts durch den schon hübsch gross gewordenen Bach und auf gutem Wege zwischen den erreichten Gehöften von Poarta hindurch. Freundlich werden wir von den in bunter Sonntags-tracht vor ihren Wohnungen sitzenden Leuten bei unserer Heimkehr aus den Bergen begrüsst, bald werden wir auch der verstümmelten Dietrichsburg ansichtig und in raschem geordnetem Trabe reiten wir 5 Uhr Nachmittags in den Hof der Törzburger Curie ein, mit lauter Freude von unserm treulosen Jagdhund begrüsst, dem des Feuerwerkes Uebermass am gestrigen Abend unerträglich gewesen war.

Zwei herrliche Tage hatten wir verlebt! Wieder einmal hatten wir unserm gewaltigen Bucsecs, diesem so mächtig ausgedehnten Gebirgsstock, in die Falten seines greisen Antlitzes gesehen, waren auf seiner Stirne gestanden und hatten seine Grösse bewundert! Wieder einmal war uns die Pracht der Hochgebirgsnatur aufgegangen, hatte unser Auge erfreut, unsere Sinne und Muskeln geschärft und gestählt, unser Herz erwärmt! — Darum nicht zum letzten Male, so hoffen wir, haben wir prächtiges Gebirge Dich begrüsst; wir scheiden von Dir — auf Wiedersehn!

Die Einweihung des Schutzhauses „zur Hirtenspitze“ und die Besteigung des Königsteins am 17. und 18. September 1881,

Bericht von J. Römer, Sections-Obmann in Kronstadt.

Es sei mir gestattet, vorerst darauf hinzuweisen, dass die Königsteinsparthie die einzige gewesen ist, welche die Section ausführen zu können so glücklich war. Die zwei andern, welche für diesen Sommer geplant wurden, missglückten, so dass die eine — es war die auf den Pisziak — zu einem von vier Sectionsmitgliedern zwar in strömendem Regen begonnenen, aber bei Sonnenschein beendeten Spaziergang durch die untere Pojana über den hohen Rücken, den *Coltzu corbului*, grossen und kleinen Hangestein sich reducirte, — die andere aber — auf den Zeidner Berg — zu einem fröhlichen, und langen Zusammensein mit den Zeidner Freunden im Gastzimmer des Gemeindegewirthshauses sich herauswuchs, während es draussen in Strömen regnete.

Der sowohl im „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatte“ als auch in der „Kronstädter Zeitung“ gleichzeitig mit dem Programme zur Einweihung der Schutzhütte und Besteigung des Königsteins erlassenen Aufforderung waren 46 Vereinsmitglieder gefolgt, denen auf Veranlassung des Ausschusses fünf Hornisten der Stadtkapelle sich angeschlossen hatten, eine Anordnung, welcher gewiss ein Jeder beipflichten muss, der jemals der bezaubernden Wirkung sich überlassen hat, welche der melodische, an die Stimme des Menschen erinnernde Klang des Waldhorns auf das Gemüth ausübt. Auch machte die Anwesenheit der Hornisten rasche und ausgiebige Signale für die bei der Schutzhütte bis nahe an 70 Personen angewachsene Gesellschaft möglich.

Mit anzuerkennender Pünktlichkeit hatten bis Schlag 7 Uhr Morgens (am 17. Sept.) sämmtliche Parthieheilnehmer in mehr minder origineller Kleidung und Ausrüstung sich eingefunden und 5 Minuten nach 7 Uhr erklang das Signal zur Abfahrt. Fragend und zweifelnd blickte da so Mancher zu den Gebirgen hinüber, um deren Schultern noch immer die grauen und feuchten Wolkenmäntel hingen, die ihnen ein kühler Nordwestwind umgeworfen hatte. Auch unser Burzenländer Wetterprophet, der trügerisch-steile Zeidner Berg, hatte noch sein Morgenkappchen auf, das er hartnäckig aufbehielt, so oft auch Zweifel und Neugierde sein Lüften ersuchten. Trotz alledem war doch besseres

Wetter zu hoffen! War doch das Aneroidbarometer in der Nacht von 709 auf 712 Millimeter gestiegen, stand also über dem Mittel, hatte ja der feuchte Nordwest einem trockneren, wolkenlösenden Südwind weichen müssen. Am tröstlichsten jedoch erwies sich die immer mehr zunehmende Ausdehnung im Südwesten, die bald auch auf den Königstein sich erstreckte, der uns nun, gleich einer koketten Schönen, bald diesen, bald jenen seiner Reize durch den Nebelschleier hindurch in zauberisch-schöner Morgenbeleuchtung zeigte.

Hoffnungsreich und wohlgemuth ging's dem Ziele unserer Fahrt, dem am Fusse des Königsteins gelegenen Dorfe Zernescht zu, welches nach 2½ stündiger guter Fahrt durch die sächsischen Gemeinden Neustadt, Rosenau, und durch Alt-Tohan hindurch 9½ Uhr erreicht ward. —

Gleich wie wir aus letztgenannter Gemeinde mit ihren romanisch redenden, aber in um so frappanterer Weise magyrischen oder sächsischen Gesichtstypus zeigenden Bauern herausfahren, wurden wir der am Ende von Zernescht stehenden Papierfabrik der Kronstädter Industriellen Königes und Copony ansichtig, von deren Giebel und aus deren Fenstern meterlange Papierfahnen in den Staats- und Landes-Farben uns Gruss und Willkommen der Fabriks-Eigenthümer entboten, deren schon früher ergangener Einladung zur Besichtigung der Fabrik und zu einem sich daran anschliessenden Frühstücke wir nun gerne Folge leisteten. —

Die Zerneschter Papierfabrik, die nach so mancherlei Schicksal endlich in — wie wir hoffen — feste Hände gekommen ist, präsentiert sich mit ihrer neuen und dem jetzigen Entwicklungsstadium der Papierindustrie entsprechenden Einrichtung in überaus vortheilhafter Weise.

Der geräumige, als Hadermagazin benützte Aufboden mit seiner seltenen Rundbogen-Construction, die mächtigen aus Cement gebauten Bleichkästen, die gut wirkenden zwei Turbinen, von denen die grössere, die Riesenturbine, nach dem System des Amerikaners Haag konstruirt ist, während eine dritte, kleinere Turbine für die in einem besondern Gebäude befindliche Holzschleiferei die Triebkraft bildet; und vor Allem die mächtige Papiermaschine mit der geistreichen Anwendung eines Wasserstrahls als Messer für den Papierbrei, — das Alles belehrt und erfreut und flösst uns Achtung vor dem Menschengenosse ein.

Noch sassen wir am opulenten Frühstückstische, an welchem als geringster Tribut unserer Dankbarkeit ein Hoch auf die Firma Königes und Copony, so wie auf die lebenswürdige Gattin des Fabrikdirektors C. Weber ausgebracht worden war, — als, es war 11 Uhr, der Vertrauensmann des Karpathenvereines: Kaufmann Theodor Vulsanu, an der Spitze

einer aus circa 60 Pferden bestehenden Kavalkade vor das Fabriksgebäude ritt. Rasch suchte sich Jeder den ihm am Vertrauenswürdigsten erscheinenden Gaul, bald war auch das Gepäck aufgeschnallt und Schlag 12 Uhr sass Alles — mehr minder sattelfest — hoch zu Ross. Nochmals erscholl aus der Reiter langer Reihe ein brausendes Hoch und Hurrah als Dank für die genossene freundliche Aufnahme und dann ging's fort, dem nun in voller Beleuchtung entgegenstrahlenden Hochgebirge zu. —

Der Weg führt uns über den Marktplatz der Gemeinde, links vorbei an der in das Burzenthal hinaufführenden Strasse, durch mehrere Gässchen aus dem Dorfe hinaus auf einen fast direkt südlich verlaufenden Feldweg. Noch an zwei Gebäuden reiten wir vorüber: an einer hohlfenstrigen Hausruine, der einstigen Zündhölzchenfabrik Teelo's, und an der stattlichen, der Vollendung entgegengehenden Sägemühle Metianu's, einer nicht zu unterschätzenden Rivalin der auf dem Zerneschter Marktplatz arbeitenden Säge der Stadt Kronstadt. — Oberhalb des Metian'schen Sägewerkes beginnt der steinige Weg zu steigen und führt an den reichen „Herrenquellen“ vorüber in die Riuschlucht hinein, welche den Felsstock des kleinen Königsteins von der zweispitzigen Mogurakette trennt. Auf dem Grunde der immer enger werdenden Schlucht rauscht, den Weg öfters durchkreuzend, der krystallklare Riubach welcher, verstärkt durch das Wasser der oben erwähnten „Herrenquellen“ lebendige Kraft genug besitzt, um sofort der Industrie dienstbar gemacht werden zu können.

Die Anfangs weitere, von abschüssigen Grasflächen flankirte Schlucht verengert sich bald so, dass der Weg stellenweise in Bette des Gebirgsbaches hinaufführt. Die Seiten werden hier von oft vertikalen Kalkwänden gebildet, von deren Gipfel Fichten und Espen herabgrüssen, während in ihren Ritzen die schöne *Campanula carpathica* üppige Büschel bildet. Nach etwa halbstündigem Ritte erweitert sich die Schlucht zu einem von Strauchwerk und schattenspendenden Weissbuchen bestandenen Wiesenplan, von welchem unser Weg links in einen die Lehne besetzt haltenden Buchenwald sich hinaufwindet, während die Riuschlucht, abermals sich verengend, immer wilder sich gestaltet und nach einer fast rechtwinkligen Krümmung nach rechts in die Felsenenge der Propastâ übergeht, deren wildromantische Schönheit vier Vereinsmitglieder verlockte, auf beschwerlichem Wege durch dieselbe bis in den grossen Wald (*Pedure mâre*) hinanzuklimmen und von hier die *Pojana Vleduski* mit einer Verspätung von zwei Stunden zu erreichen.

Unterdessen hatte die berittene Mehrheit der Gesellschaft das Plateau erreicht auf welchem die zu Magurâ und Pestere gehörigen Ge-

höfte liegen. Hier führt der Weg zwischen grösstentheils als Heuwiesen benützten Almen hin, deren palissadenartige, aus ungleich langen jungen Tannen zusammengefügte Einzäunung wenig Verständniss für rationelle Waldwirthschaft verräth. Die aus behauenen Balken aufgebauten und mit langen Schindeln und unter Vermeidung scharfer Längskanten gedeckten Wohngebäude sind mit den niedrigeren Wirthschaftsgebäuden zu einem rings geschlossenen, rechteckigen kastellartigen Complex vereinigt, in dessen mitteninliegenden Hof, aus welchem die Eingänge in die Wohnung, Stallung und Scheune führen, man durch Thür und Thor von genügender Höhe gelangt. So lebt hier der Insasse, der sogenannte Kalibasche, gegen die Lüsternheit und den Hunger der schafliebenden Wölfe und gegen die Wildheit der Winterstürme geschützt, wie in einer Festung, ermangelt aber selbst im Winter in Folge des vorhandenen Hofes niemals der Möglichkeit, sich der Frische und Reinheit der Gebirgsluft zu erfreuen.

Inmitten dieser Idylle reiten wir auf gutem Wege fort, bis wir auf einer Wiese Halt machen. — Wir schwingen uns aus dem Sattel und stehen mit einigen Schritten am Rande der Propastâ, aus deren dunklem Grund, unerreichbar dem Blick, das Rauschen des Baches heraufschallt. Die gegenüber stehenden Felswände rufen ein 5—10 silbiges Echo hervor, dessentwillen allein schon ein kurzer Aufenthalt an diesem Platze sich lohnt. —

Weiter gehts nun in scharfem Trab, bis die Steigung des Weges wieder zum langsameren Tempo zwingt. Wir sind indessen aus den Wiesenpfaden herausgeritten und legen einen zwischen Wiese und Wald sich hinwindenden, steinigen Weg zurück. Mehr als früher fällt uns hier die Verkrippelung der Weiss- und Rothbuchen auf, welche sie ähnlich den Kopfweiden erscheinen lässt. — Langandauernder Winter und geringer Heuvorrath zwingt die Gebirgsbewohner auch trocknes Buchenlaub zu verfüttern, was zu jener Verstümmelung der edlen Buche geführt hat. —

Bald haben wir auch die letzten Weiden der Ansiedelung Tontjés hinter uns und nach rechts einbiegend nimmt uns der Schatten des Buchenwaldes am Berge Klobucset auf. Beim Austritt aus demselben geht es über und dann links entlang ein jetzt trocknes gerölliges Bett eines Wildbaches hinauf. Nach dieser kurzen Steigung führt der Weg über eine anmuthige, jetzt nur mit kurzem Grase und daraus hervorguckender *Gentiana Amarella* und *Campanula Scheuchzeri* bedeckte Schafweide, die sich plötzlich in ein rundes, zwischen steilen und kahlen Bergen eingeschlossenes Kesselthal erweitert, das den nicht unpassenden Namen „Zsok“ oder Tanzplatz führt. — Indem wir die erwünschte

Horizontalität dieses Wiesenplanes zu einem kurzen Gallop benützen, sind wir unvermuthet über die Grenze unsrer Monarchie gekommen und stehen auf einer Hochebene, von wo wir auch der rechts unten auf freundlicher Wiese uns entgegenschimmernden, blanken Schutzhütte ersichtlich werden, sie mit herzlichem Hurrah begrüßend. Von dieser Stelle aus schweift der Blick frei auf den in seiner vollen Entwicklung vor uns liegenden Dachrücken des grossen Königsteins, von der Krepatura bis links weit hinüber, wo die Felsgehänge zur Dumboviesóra sich hinabstürzen. Leider blieb diesmal der Felsengrat des Kammes durch die darauf lagernden Wolkenmassen verdeckt und mussten wir uns mit dem in seiner Art ebenso interessanten Blick auf die Schründe und die mit Geröll und Schutt dickbedeckten Wasserrisse begnügen, die, wenn die darauf blickende Sonne den weissen Jurakalk noch heller erscheinen liess, mit Schneerutschungen die auffallendste Aehnlichkeit besassen.

Doch die Schutzhütte winkte! — So ging es denn rasch rechts die Berglehne hinab, der die Grenze zwischen unserer Monarchie und dem benachbarten Königreiche bildende Zaun wurde überschritten und nach einem kurzen Ritt durch ein anmuthiges Tännicht standen wir $2\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags vor unserer freundlichen Schutzhütte.

Hier wartete unser schon der zweite Vereinsvorstand E. Zaminer mit den Vereinsmitgliedern M. Arzt und C. Fogarascher, seinen Begleitern während einer kürzlich geschehenen Forstbereisung. Auch der Vertrauensmann Th. Vulsanu war schon da und hatte in einem neben der Schutzhütte stehenden Zelte eine Kantine errichtet.

Nachdem ein Jeder seine von dem längeren Reiten etwas ermüdeten Beine durch Gehen und Strecken restaurirt oder durch Hinlegen des Mantels eine Schlafstelle sich gesichert hatte, gings an eine genaue Besichtigung der Schutzhütte.

Dieselbe liegt in einer absoluten Höhe von etwa 1400 m. unweit der den Fuss des eigentlichen Königsteins bedeckenden Fichtenwälder auf einer mässig erhöhten Stelle der Pojaná Vleduski und ist mit ihrer Fronte gegen Südsüdwest gekehrt. Etwa zwanzig Schritte vor ihr ist eine Quelle, deren Temperatur Nachmittags 4 Uhr 6° R. betrug. Ihr gutes und reichliches Wasser ist in ein Holzbassin aus starken Balken gefasst worden, welches eine aus Balken und Rasenstücken solid ausgeführte Ueberdachung besitzt, so dass die Quelle, oben völlig gedeckt und gegen Verunreinigung geschützt, und nur an der einen Langseite zugänglich ist. Hier fliesst auch dass überströmende Wasser ab, um sich zunächst in einem zur Tränke bestimmten Trog zu sammeln und von hier seinen Weg als Bächlein durch die Propastâ in die Riuschlucht

hinabzunehmen, hier sein Wasser dem ähnlicher Gebirgs-Adern zugesellend. — Die Schutzhütte, von welcher wegen ihrer etwas tiefen Lage auf der Pojanâ Vleduski, einer Wiesenniederung zwischen Pedure mâre und dem Königstein, leider eine sehr beschränkte Aussicht ist, wurde gemäss dem vom Vereinsmitglied Ingenieur J. Kellhofer entworfenen Plane von dem Insassen aus Poarta, Nicolai Mihaile Skintie erbaut. Sie hat eine Länge von 10.65 m., eine Breite von 8.60 m. und eine Firsthöhe von 5.30 m. —

Sie wurde aus behauenen Fichtenbalken, zwischen welche Lagen von Moos und Erde eingeklemmt sind erbaut, ist rückwärts und an den beiden Seiten von einem 50 cm. tiefen Schutzgraben umgeben und ruht mit der Frontseite auf einer Lage von mächtigen Steinen, zwischen welche ebenfalls Erde und Moos eingeklemmt worden ist. Der Dachstuhl ist mit etwa 60 cm. langen Schindeln so gedeckt dass die Deckung alle vier Seiten (die vier Abfallsreschen) vollständig einschliesst. Ueber die Frontseite ragt das Dach um fast $1\frac{1}{2}$ Meter vor und bildet so für die hier angebrachte, meterbreite Gallerie die Eindeckung. — Der Innerraum der Schutzhütte ist durch zwei Scheidewände so getheilt, dass ein grösseres Zimmer von 5.90 Meter Länge und 8.60 Meter Breite, ferner ein kleineres Zimmer von 4.75 Meter Länge und 4.30 Meter Breite und endlich eine Küche von gleicher Grösse mit dem kleineren Zimmer gebildet wurden. In den zwei Zimmern sind 2.10 Meter lange Pritschen, sowie Tische und Bänke angebracht; in der Küche stehen ein aus Steinen aufgebauter Heerd und drei breite Bänke. — Die Zimmer sind bis zur Decke 2.70 Meter hoch; die Küche dagegen hat keine Decke, sondern reicht bis zur Firste hinauf. Vom Heerde vertheilt sich demnach der Rauch unters Dach und macht so eine Benützung des Aufbodens über dem grossen und kleinen Zimmer, auf welchen aus der Küche eine Leiter hinaufführt, als Schlafstelle höchst unangenehm. Uebrigens dürfte sich das Bedürfniss hiezu so bald nicht ergeben, da in den zwei Zimmern bequem 20, im Nothfalle 30 Personen schlafen können, Parthien auf den Königstein mit mehr, als 30 Theilnehmern jedoch sehr selten sein werden. — Noch wäre zu bemerken, dass das grössere Zimmer 2 das kleinere 1 und die Küche ebenfalls 1 Fenster mit Glasflügeln besitzt, und jedes Fenster ausserdem durch einen Holzladen verschliessbar ist.

Zu ihrem Tauffeste hatte die Schutzhütte ihr Feierkleid angelegt. Rothweisse Fahnen flatterten von ihrem Dache, Tannenreisig schmückte Zimmer und Gallerie und grosse Edelweissblüthen aus Papier-maché lugten aus dem dunklen Grün der Fichtenzweige hervor, daran erinnernd, dass diese so sehr begehrte Bewohnerin des Hochgebirges mit Vorliebe grade des Königsteins Felsennadeln ziert. Ueber der Eingangsthüre mahnte, geschrieben und angeheftet von mehreren Freunden unseres

Vereines, die acht Tage vorher die eben vollendete Schutzhütte besichtigt hatten, nachfolgender Gruss:

Willkommen nun Ihr Gründer dieser Hütte!
 Besucht mich oft in meinem trauten Heim,
 Hier zwischen Berg und Thal in meiner Mitte
 Soll Rast und Ruhe stets euch Labsal sein;
 Doch seit in Eurem Thun und Handeln Eins
 Versprecht dies hier am Fuss' des Königsteins.

Den schönsten Schmuck trug jedoch der Giebel eines an die Mitte der Gallerie angefügten und zur Rednertribüne bestimmten Vorbaues, eine von der Hand des Revierförsters Galter kunstvoll aus Edelweiss (*Leontopodium alpinum*) zusammengesetzte Krone, das Wappen der Stadt Kronstadt, in welcher als Edelsteine die Blüten von *Hieracium aurantiacum*, von *Aster alpinus*, *Dianthus callizonus* und *Primula spectabilis* (?) prangten.

Der um 5 Uhr Nachmittags beginnende Akt der Einweihung kann füglich in zwei Theile, eine kirchliche und in eine weltliche zerlegt werden. — Erstere wurde mit Rücksicht auf die Confession und Nationalität der umwohnenden Bevölkerung nach griechisch-orientalischem Ritus in würdiger Weise von den Geistlichen J. Danu, Tr. Metzcanu und J. Cojanu vollzogen; Letztere bestand in der Ansprache des zweiten Vorstandes E. Zaminer, welcher der Hütte, die kurz vorher dem heiligen Elias geweiht worden, den Namen „zur Hirtenspitze“ gab, in einer Rede des Sektions-Obmannes J. Römer, welcher das Werden der Schutzhütte darlegte, und in den drei „officiellen“ Liedern: Festlied*), Siebenbürger

*) **Festlied zur Einweihung der Schutzhütte zur „Hirtenspitze“ am 17. September 1881.**

(Melodie: Stimmt an mit hellem hohem Klang etc. etc.)

Wir grüssen, schmucke Hütte dich,
 Als Wettertrotz errichtet,
 Dem Geist geweiht, der segnend sich
 Auf Bergeshöhen flüchtet!

Von blum'ger Alm am Waldesrand
 Dein Giebel niedergrüset,
 Beschirmt von steiler Felsenwand,
 Vom Ahendroth geküsst!

Ein sichtbar Zeichen sollst du sein,
 Wie wir die Heimath lieben,
 Dass Alltagsnoth und Lebenspein
 Vor ihrer Pracht zerstieben!

Es halle nie dein wirthlich Dach
 Von böser Zwietracht wieder,
 Stets kling' in deinen Räumen nach
 Die Weise froher Lieder.

Vor wildem Wetter sei gefeit,
 Vor Blitz und Hagelbrausen,
 Der Winterstürme banger Streit
 Mag schonend dich umsausen.

Fern sei von dir die frevle Hand,
 Bösswillig dich zu zünden;
 Es mag dein dauernder Bestand
 Des Volks Gesittung künden.

So bleibe denn ein trauter Hort
 Der Jahre lange Reihe,
 Auf dass noch mancher sich hinfort
 Hier deines Schutzes freue! —

Volkslied und das Burzenland. Die Bedeutung des Karpathenvereins und der eingeweihten Schutzhütte legten den versammelten Rumänen mit warmen Worten an's Herz Pfarrer J. Danu und Ausschussmitglied J. Puskariu.

E. Appel aus Bukarest, der schon vor Jahresfrist 25 Francs zur Errichtung einer Schutzhütte am Königsstein gespendet hatte, überreichte — da ja die Bukarester niemals mit leeren Händen kommen können — in seinem sowie im Namen seiner Reisegefährten Apotheker F. Binder aus Giurgiu und Mechaniker Fr. Broehm aus Bukarest der Sektion ein schönes und leistungsfähiges Fernrohr als willkommenes Geschenk, für welches Vereinsmitglied L. Korodi den Dank aussprach, des Weiteren aber in seiner Rede betonte, dass als schönere Erinnerung in die Thäler mithinabgenommen werden möge der Geist der Eintracht, welcher wie das heute hier geschehn, die verschiedenen Nationen und Stände zu gemeinsamer Arbeit, zu gleichem Zweck zu verbinden im Stande sei.

Da während der Einweihung auch die Eingangs erwähnten vier Fussgänger angelangt waren, so war die Gesellschaft komplet und bald bot der Grasplatz vor dem Schutzhause eines jener bunten Bilder dar, die sich bei Hochgebirgsparthien an und um das Lagerfeuer entwickeln. Die hereinbrechende Nacht gestaltete das Bild noch farbenprächtiger. Vier bis fünf hochauflodernde Feuer liessen die malerisch dalagernden Gruppen und das dahinter aufragende Schutzhaus in greller Beleuchtung erscheinen, die in verschiedener Intensität hin- und herspielend einmal auch völlig verblasste, als Alles im Lichte des rothen bengalischen Feuers erschien, das die Beendigung der Feuerwerksvorstellung anzeigte, welche der Vereins-Pyrotechniker unter Assistenz mehrerer Eleven in Gestalt von Feuerrädern, Sprühteufel und herrlich in die reine Luft hinaufsteigenden Raketen uns zum Ergötzen, den einfachen Söhnen des Gebirges zum Staunen abbrannte. Je mehr die Mitternachtsstunde nahte desto abenteuerlicher schwankten die Gestalten am Feuer hin und her, desto einsamer und stiller wurden die vor Kurzem noch übermüthig fröhlichen Gruppen und Jeder suchte, wenn auch nur auf einige Stunden die stärkende Ruhe des Schlafes. Während, sei's auf harter Pritsch, sei's auf kahlem Waldboden oder auf rauchigem Aufboden, freilich selten ohne friedliche und heitere Störung, die Gesellschaft sich mit mehr, minder Erfolg abmühte, die mitternächtlichen Stunden zu verträumen, hatte der leichte Sprühregen des Abends aufgehört, die Wolkendecke zerriss und mit durch den aufgehenden Mond versilberten Rändern eilten, vom Südwind getrieben, die Wolken am nächtlichen Firmament dahin. Doch noch lange vor anbrechendem Morgen war der Kamm des Königssteins rein und wolkenfrei und die fünfte Morgenstunde zeigte

die gewaltige Felsenbrust des Gebirges in vollster Klarheit, erröthend unter dem Morgenkuss der aufsteigenden Sonne!

Was Wunder, dass nun die durch gellendes Trompetensignal geweckten Schläfer sich erfreut den Schlaf aus den Augen rieben. Gesicht und Hände wurden mit dem erfrischenden Wasser der Quelle benetzt, ein erwärmendes Frühstück getrunken, der Alpenstock ergriffen und — bei 8^o R. — in angenehmer Morgenkühle um 5¹/₂ Uhr der Aufstieg begonnen. Dass jedoch dieser nicht von Allen zugleich, sondern in auf einander folgenden Parthien stattfand, hatte seinen Grund in der Erwägung des Umstandes, dass beim Beschreiten der Schutthalden durch Viele auf einmal allzuleicht Steine ins Rollen kommen und Beschädigung der Nachfolgenden hätten hervorrufen können. Doch ist es gewiss dem Geiste eines Vereines entsprechender, wenn — sofern das eben möglich ist — auch die Besteigung der Spitze gemeinschaftlich erfolgt.

Zwei praktikable Wege führen von der Schutzhütte zu der die Pojana Vleduski mit mehr als 800 Meter überragenden Hirtenspitze und zwar: der eine hinter der Schutzhütte hinauf, an einer vor Kurzem aufgefundenen Doline von trichterförmiger Mündung und bedeutender Tiefe (Steine hört man 10—12 Sekunden lang fallen) vorüber und am Fusse steiler Kalkwände entlang auf schmalen Pfaden, wie sie der Tritt hier weidender Schafe erzeugte, bis zum Kamm des Gebirges und dann links auf diesem bis zur Hirtenspitze; der andere Weg dagegen führt in das hinter der Quelle vor der Schutzhütte sich öffnende Thal hinein und zwischen Felsen auf der rechten und Fichtenwald auf der linken Seite bis zu einer mächtigen Schutthalde, auf welcher weiter hinauf zu klettern, schwierig und nicht zu empfehlen ist. Besser ist es, über die Schutthalde quer nach links zu schreiten und nach kurzem Gange durch den Wald und Ueberschreitung einiger steilen Gehänge eine Wiesenabdachung zu erreichen, die, wenn auch mit bedeutender Steigung, sicher bis zu den Felswänden führt, die auch hier das letzte Drittel des Weges erschweren.

Je höher wir an der steilen Abdachung des Königsteins hinansteigen, desto mehr erweitert sich der unten bei der Schutzhütte leider beschränkte Gesichtskreis, gleichzeitig auch einen immer bessern Einblick in die Gründe und Thäler gewährend, welche gegen Südosten dem Fusse des Königsteins malerisch angelagert sind. Während wir langsam diese allmählig zu einem Grat sich zuspitzende Wiesenfläche ersteigen, ruht unser Blick von Zeit zu Zeit befriedigt auf der hell von unten heraufglänzenden Schutzhütte und entringt sich unserer Brust der Wunsch, dass das vor unsern Augen sich abspielende Schauspiel des plötzlichen Brandes der auf romänischem Gebiete befindlichen Nachbarstinâ kein böses Omen sein möge.

Die Anstrengung des nicht leichten Aufstieges entlockt uns manchen Schweißstropfen, obgleich der Morgenwind und die niedere Temperatur der Luft uns kühlend umfächeln; doch schweifen wir trotzdem auch gerne vom Wege ab, wenn es gilt, ein verspätetes Kind der herrlichen Alpenflora zu begrüßen. Zwischen den Grasbüscheln lugt in niedern Sträusschen hervor die unserem bitteren Enzian so ähnliche *Gentiana montana* (*obtusifolia*); hie und da erhebt sich die sattblaue *Gentiana crutiata* und in ihrer Gesellschaft steht das zierliche Pflänzchen: *Phyteuma orbiculare*. Auf einer fast wagerechten, kleinen Alm erfreut das dunkelblau blühende *Aconitum Napellus*, das hier eine grössere Gesellschaft von stattlichen Exemplaren bildet, unser Auge, während die niedliche Schwester mit feinzerschlitzten Blättern und modern blassgelber Blüte das *Aconitum Anthora* kaum Spannenhöhe erreicht. Von den Felsgehängen winkt Dir unsere schöne, einheimische Nelke, *Dianthus callizonus* mit zarten, schmalen Blättern und schön rosarothern, unten grünlich angehauchten Blüten von 3 cm. Durchmesser; hie und da siehst Du Rasen von verschiedenen Steinbrecharten und findest noch in Blüte die *Saxifraga cochlearis* und noch unterhalb der Region der Alpenrosen in seltenen Exemplaren auf den steilsten Felsenriffen das Edelweiss. Bald durchschreiten wir nun dichtstehende, jetzt meistens nur Früchte, sparsam verspätete Blüten tragende Alpenrosensträucher, klettern noch einen schmalen, zackigen Felsengrat hinan und stehen, von vorausgeeilten Freunden jubelnd begrüsst, nach etwa dreistündigem, ununterbrochenem Steigen auf dem höchsten Gipfel des Königsteins, auf der Hirtenspitze oder dem Verfu Bácsului, einer steilen, mit den Resten des Triangulierungszeichens gekrönten Felspyramide (2241 m.). Sie gewährt nur einer geringen Anzahl Menschen Platz und fällt nach NW. und SO. in ziemlich steilen Terrassen ab, welche theils in Schutthalden oder Wiesenflächen übergehen, theils in Abgründe abstürzen. Die Spitze wird von den Bewohnern dieser Gegend theils Verfu Bácsului, d. h. Spitze des Oberhirten, theils Omû d. h. Mensch genannt. Obwohl nun grade letztere Bezeichnung die allgemeinere ist, so dürfte sich doch um jede Verwechslung mit dem als Omû bekannten höchsten Plateau des Bucsecs unmöglich zu machen, der Name Verfu Bácsului empfehlen, welchen wir in „Hirtenspitze“ verdeutscht haben.

Tief athmen wir nun, auf dieser stehend, die erfrischende Luft des Hochgebirges ein und entzückt schweift das Auge im weiten Umkreise umher. In prächtiger Detaillirung liegt nun der von Nordost nach Süd-südwest sich hinstreckende Kamm des Königsteins vor uns, dessen hintereinander sich aufthürmende, schroffe Felsnadeln, auf denen das zierliche Edelweiss seine eigentliche Heimath hat, wir von der Hirtenspitze deutlich übersehen können.

Rechts hinab eilt unser Blick über die Pojanâ Vleduski und das herrliche Alpenland hinter der Mogura hinüber zum Massiv des Bucsees, um von hier entweder über la Crusâ hinweg nach Romänien hineinzudringen, oder links sich wendend, die prächtige Gruppe zu bewundern, welche die Pyramide des Schulers, das Plateau des Riesen- oder Hohensteins (Piatrâ mare) und die Felsenburg des Krähensteins (Csukás) bilden.

Gradeaus (nach Norden) sehen wir den durch die Felsenschlucht der Crepurâr vom Grat des grossen Königsteins getrennten kleinen Königstein und erblicken durch diesen Einschnitt hindurch den die Ebene dominirenden Zeidner Berg.

Wenden wir nun von unserem erhöhten Standpunkt den Blick nach links, so thürmen sich hier die Gipfel des Fogarascher Gebirgszuges auf, aus welchen majestätisch durch die Lücken des Wolkenschleiers hindurch der Negoî emporragt. Kehrt dann unser Blick, immer engere Kreise ziehend, zum Fusse des Königssteins zurück, so ruht er lange auf dem aller Beschreibung in seiner Herrlichkeit spottenden Burzenthal, aus dessen, gradezu senkrecht unter uns liegenden, lauschigen Waldgrund das köstliche Gebirgswasser des Burzenbaches zu uns heraufglitzert.

An diesem wundervollen Panorama, dessen Schönheit durch die hin- und herwallenden, bald zerreisenden, bald wieder sich ballenden Nebel wenig beeinträchtigt wurde, erfreuten sich von den 45 Vereinsmitgliedern, die den Aufstieg begonnen hatten, 37; acht waren unterwegs den tückischen Berggeistern, genannt: Schwindel, Herzklopfen, Wadenkrampf u. s. w. zum Opfer gefallen. Doch dürfte billiger Weise diese überraschende Herrschaft der Berggeister weniger auf Rechnung der am Vortag gehaltenen Strapazen geschrieben werden, als vielmehr auf die durch die Einweihungsfeierlichkeit und ihre Nachwehen hervorgerufene Ermüdung und Abspannung.

Nachdem wir mit dem Golde der Heidendorfer Rebe, die aus steinigem Untergrund besondere Kräfte in sich aufnimmt, uns erwärmt hatten, was bei einer Lufttemperatur von 3° R. als sehr nothwendig sich erwies; — nachdem wir das berühmte Echo, dessen genaue Stelle später durch die Sektion zu markiren sein wird, deutlich als nur 13- nicht 17-silbiges gehört hatten; nachdem von den benachbarten Spitzen das Edelweiss zu zahlreichen Sträusschen gesammelt worden war; nachdem endlich als Erinnerungszeichen an unsre Anwesenheit ein Document in Gestalt eines die Namen aller Anwesenden tragenden Papierblattes in einer leeren Champagnerflasche war verwahrt und in das Felsgeröll, welches die Spitze bedeckt, vergraben worden, wurde der Niederstieg angetreten, welcher mit theilweiser Benützung der schiefen Ebne der Abhänge als Rutschfläche in anderthalb Stunden vollzogen wurde.

So vereinigte denn die Mittagsstunde wieder alle Parthiethelnehmer an den vor der Schutzhütte lustig prasselnden Feuern und froh der gelungenen Besteigung, liessen wir den gefüllten Becher kreisen.

Während der Siesta hielt der Ausschuss der Section in der Schutzhütte eine Sitzung, in welcher einerseits die beobachteten Mängel an derselben hervorgehoben, ihre Abbestellung angeordnet und unter gewissen Bedingungen die Kollaudirung der Hütte genehmigt, andererseits nach Zusammenstellung der durch die Einweihung der Hütte erwachsenen Kosten behufs Schonung der Sectionskasse beschlossen wurde, von jedem Theilnehmer an der Parthie unter dem Titel: „Einweihungskosten“ einen Gulden zu erheben.

Rasch hatte der Kassier dieses Geschäft besorgt und nachdem das Fremdenbuch für die Schutzhütte durch Eintragen der Namen der Fest- und Parthiethelnehmer eröffnet worden war, musste — 3 Uhr Nachmittags war es bereits geworden — an den Aufbruch gedacht werden. Mit Rücksicht auf die noch zurückzulegende Länge des Weges und auf die im Herbst sehr kurze Dämmerung wurde von einem Besuche der zwar kleinen, aber durch natürliche Wasserkanäle und durch Fledermauskolonien interessanten Kalkhöhle „Pesterâ“ abgesehen und der directe Weg nach Törzburg eingeschlagen.

In munterer Gallopade ging es über den „Tanzplatz“ zurück bis zu jener Stelle, wo der aus dem Wald herausbiegende Weg in einen obern über Wiesen hinführenden und einen unteren, in eine Zaungasse einmündenden sich gabelt. Letzteren schlagen wir ein, reiten durch das anmuthige Alpengelände „Pesterâ“ und — aus viertelstündiger Entfernung den Eingang in die Höhle begrüßend — in das Törzthal hinab.

Während dieses Rittes hatten wir beständig den weitausgedehnten Buseecs in Sicht, der in befriedigender Reinheit sich noch zeigte, indessen bereits dichte Wolkenschichten an des Königsteins Felsenbrust sich angeschmiegt hatten.

Im Thale der raschen Törz angelangt, ging es auf langem Wege durch die Ansiedlung Unter-Moëcs, dessen Häuser noch genau nach demselben Plane, wie die Gehöfte hinter der Mogurakette, gebaut sind, dessen Bewohner in ihrem gewiss graciösen Horatanze aber zu bewundern, uns eine am sonntäglichen Ruhetag abgehaltene Hochzeit willkommene Gelegenheit bot.

Zwischen 6 und 7 Uhr Abends fand sich die Gesellschaft zu einem Abschiedstrunke im oberen Törzburger Wirthshause zusammen, welchen jedoch zu einem gemeinschaftlichen, festlichen Schluss des Ausfluges zu gestalten, die Müdigkeit, wie auch die dreistündige Entfernung Kronstadts in gleicher Weise verbot,

Mag nun auch in Einzelheiten die Parthie zur Einweihung der Schutzhütte „zur Hirtenspitze“ Arrangements-Mängel gezeigt haben, — Mängel, deren Abstellung in der Zukunft keine Schwierigkeiten bereiten dürfte, so ist doch — nach dem allgemeinen Urtheil — diese ohne jeglichen Unfall verlaufene und rücksichtlich der Anzahl der Theilnehmer recht ansehnliche Hochgebirgsparthie als gelungen zu bezeichnen und kann der Berichterstatter nur mit dem bestgemeinten Wunsche schliessen, dass unsere Section auf jeden ihrer Ausflüge mit solcher Befriedigung zurückblicken möge, wie auf die Parthie zum und auf den Königstein am 17. und 18. September 1881.

Das Prahovathal und Sinaia in Romänien,

von Alfred Schram k. rom. Förster zu Pojana Țapului.

Den Reisenden, welcher Siebenbürgen mit seinen vielen Naturschönheiten und interessanten Denkmälern der Geschichte besucht, können wir es auf's Angelegentlichste empfehlen, bei dem jetzt so erleichterten Verkehre mit der Eisenbahn von Kronstadt aus einen Ausflug in das nahe Prahovathal bis zu dem schönen kön. Landgute Sinaia in Romänien zu unternehmen. Verlässt man an einem schönen Sommermorgen mit dem um 3 Uhr Früh abgehenden gemischten Eisenbahnzuge Kronstadt, so kann man diese Parthie bequem in einem Tage machen.

Die Bahn nimmt bald ausserhalb Kronstadt eine südliche Richtung an und biegt in das schöne, links von den zackigen Felsen des Pietra mare, rechts von den Abhängen des Schulergebirges eingerahmte Tömöschthal ein, in welchem sie sich zuletzt steil aufwärts windet und nach Durchfahrung eines längern Tunnels das Grenzgebirge im Sattel des Predeal erreicht und in den Bahnhof der gleichnamigen Station einfährt.

Die im modernen Eisenbahnstyl erbauten grossartigen Stationsgebäude und Beamtenwohnungen bilden in dieser stillen Gebirgseinsamkeit einen seltsamen Contrast zu den bescheidenen Häuschen mit ihren grauen Schindeldächern, an welchen der Eisenbahnzug im Tömöschthale vorüber fuhr. Von dem etwa 180 Meter langen und 10 Meter breiten mit Weissblech gedeckten Perron gelangt man in die Wartesäle und die verschiedenen Bureaus, unter welchen der Reisende zuerst das von Beamten beider Länder verwaltete Passamt betritt und dort sein Reisedocument vorzeigt, um dann in dem ebenfalls gemeinschaftlichen königl. ungarisch-romänischen Zollamte seine Reise-Effecten einer eindringlichen Revision unterziehen zu lassen. Hat er dann noch die Fahrkarte gelöst,*) so bleibt ihm genügend Zeit, in der Restauration ein Frühstück einzunehmen, oder sich in der näheren Umgebung des Bahnhofes etwas die schöne Gegend anzusehen. Diese herrliche Gebirgslandschaft und manche Naturmerkwürdigkeit des Grenzgebirges würde wohl einen längeren Aufenthalt lohnen. So liegt in dem anmuthigen Thale, aus welchem die grosse Prahova entspringt

*) Eine Fahrkarte von Predeal bis Sinaia kostet in der I. Classe 2 Lei 95 Bani (2 Frcs. und 95 Centimes), in der II. Classe 2 Lei 5 Bani, in der III. Classe 1 Lei 50 Bani; während von Kronstadt bis Predeal in der I. Classe 1 fl. 37 kr., in der II. Classe 98 kr. und in der III. Classe 49 kr. an Fahrgebühr zu zahlen waren.

und welches hier Valea Cierbului oder V. Roznovi*) genannt wird, eine Jod- und Eisenhaltige Mineralquelle, deren Wasser eine grünlich grau-braune Farbe mit einem schillernden Ueberzuge und einen widerlichen, schwach salzigen und etwas herben Geschmack hat, vom Ausflusse an aber die Steine mit einem ocherigen Ueberzuge bedeckt. Es sind dabei erst wenige Badeeinrichtungen angelegt, aber man beabsichtigt das Wasser in Röhren bis in das etwa 12 Kilometer entfernte Sinaia zu leiten und dort ein grösseres Bad einzurichten.

Doch die Zeit des einstündigen Aufenthaltes in der Grenzstation ist verstrichen, das erste Glockensignal ertönt und wir müssen trachten, unser Reisegepäck in einem der mittlerweile zusammenrangirten rumänischen Eisenbahn-Waggons unterzubringen. Der Zug setzt sich in Bewegung und weiter geht es, unaufhaltsam auf der, sich mit ziemlich starkem Gefälle senkenden Bahn in das Prahovathal hinein. Nur wie Schatten fliegen die einzelnen Gehöfte des noch zu Predeal gehörenden Weilers und das Kloster Scitt la Predeal (Monastiria Predealului) links auf sanfter Anhöhe gelegen an dem Reisenden vorüber.

Die Bahn senkt sich in das grosse Prahovathal hinab, welches von dichtbewaldeten, jedoch nicht sehr hohen Bergen mit äusserst steilen zuweilen auch felsigen Lehnen begrenzt, fast keine andern Bilder bietet, als das wechselnde Grün der verschiedenen Holzarten, durchzogen von dem blaulichen Bande des Prahovafusses, dem hin und wieder rauschende Giessbäche zuströmen.

So eilt der Train die fast 6 Kilometer lange Thalschlucht des Oberlaufes der Prahova entlang, bis zu dem Weiler Intre Prahove. Hier findet die Vereinigung der grossen mit der kleinen Prahova (auch Prahovitza genannt) statt und es erweitert sich das Thal beträchtlich, um einige Bojarenhöfe und die zersträuten Bauernhäuser des vorbenannten Weilers mit ihren Wiesengärten sowie die 1880 von Herrn Grünfeld aus Kronstadt errichtete und nun auch mit Gasheizung versehene Glasfabrik aufzunehmen. Auf dem Stationsplatze dieses Ortes hält der Zug eine Minute und gestattet dem Reisenden einen Ausblick ohne von dem Kohlenstaube der Locomotive belästigt zu werden. Gegen Südwest fällt ihm besonders der felsige und manigfach zerklüftete Ostabhang des Buciegiu (Bucsecs) ins Auge, doch nur dessen oberer Theil, welcher auch, aber viel entfernter, von der Passhöhe des Predeal zu sehen war.

Nach dem kurzen Aufenthalt setzt sich der Zug wieder in Bewegung, um uns nach Zurücklegung weiterer 4 Kilometer durch den Buştenier Tunnel brausend in die grotesk schöne, erhaben-ro-

*) Durch dieses führt ein Gebirgspfad nach Siebenbürgen, welcher in den öden Weg oder Schlüssel (Chiea) bei Rosenau ausmündet.

mantische Hochebene am Fusse des gigantischen Felsenkolosses Bu-
gieciu zu tragen, wo sich zur Rechten dieser Bergriesen wie eine hohe
Mauer, fast ohne alle Vorlagerungen, unmittelbar aus tiefem Tannendunkel
erhebt und in seinen zerissenen Felsenschründen dem Freunde erhabener
Naturschönheit einen herrlichen Anblick darbietet, der beim kurzen
Aufenthalte von nur 1. Minute in der Station Bușteni freilich zu schnell
vorübereilt.

Dieser mächtige Gebirgsstock führt, wie auf der siebenbürgischen
Seite, so auch hier verschiedene besondere Namen für seine einzelnen
Theile; so heisst die nördlichste Felswand Morar, weil an deren Fuss
vor Zeiten sich eine Mühle befand, die durch das Wasser Valea Cier-
bului getrieben wurde, — die nächste Kuppe führt den Namen Coștilla,
— dann kommt gerade gegenüber der Station Bușteni der Karaiman,
die höchste Bodenerhebung Romäniens mit 2495 Meter ü. d. M., —
diesem schliesst sich in der Reihe die Clăia mare und Clăia mica an,
welche sich fast pyramidal aus den Vorbergen erheben und daher riesigen
Heuschobern (was der Name Clăia bedeutet) nicht unähnlich sehen.
Hierauf folgt in der Reihe der eigentliche Bușciu, ein südlicher Aus-
läufer des gleichnamigen siebenbürgischen Grenzgebirges, von welchem
der ganze Gebirgsknoten seinen geographischen Namen erhielt und an
den sich der Petra arsa (der verbrannte Stein) anschliesst, welcher von
den zahlreichen Wald- und Wiesenbränden an seinem Fusse diesen Namen
erhalten haben soll. Auf dem längsten südöstlichen Ausläufer dieses Ge-
birges liegt der Ort Sinaia. —

Diese malerischen Gebirgskuppen und Felsenparthien ziehen in
raschem Fluge auf der noch 7 Kilometer langen Strecke, von der Station
Bușteni bis zum Bahnhofe von Sinaia an uns vorüber. — Wenn nun
aber gar die eben aufgehende Sonne über die gegen Osten parallel mit
dem Hochgebirge streichenden Höhenzüge sich erhebt, verleiht sie, mit
ihren röthlichen Strahlen die Gipfel der Felsen vergoldend, dem Hoch-
gebirge einen magischen Reiz und bietet dasselbe einen prachtvollen
und wahrhaft grossartigen Anblick dar. Vertieft in dieses Prachtgemälde
haben wir die einzelnen Gehöfte des Ortes Poiana Țapului, wo auch ein
königliches Forsthaus sich befindet und jene von Gura padure weit zu-
rückgelassen und plötzlich ertönt ein langer Pfiff der Lokomotive, dann
das schrille Geräusch der Bremsen und nach wenigen Minuten fahren
wir in den Bahnhof von Sinaia ein.

Von der reizenden Lage, den herrlichen Anlagen und den schönen
Gebäuden dieses Ortes sehen wir vom Bahnhofe aus fast gar nichts,
denn dieser liegt tief unten im Thale am Fusse der Terrasse, auf welcher
sich Sinaia ausbreitet, und nur das liebliche Waldthal, sowie die archi-

tektonisch-schöne Ausführung der Stationsgebäude werden unsere Blicke für kurze Zeit hier fesseln. Von den hier harrenden Kaleschen der verschiedenen Hotels wählen wir am besten jene des Hotel Noul, weil dieses einen grösseren Comfort, dabei grössere Reinlichkeit und reellere Bedienung dem Fremden bietet. Am meisten würde es sich jedoch für den Reisenden empfehlen, wenn er die hölzerne Stiege hinter dem Stationsgebäude hinaufsteigen und sich zu Fusse nach dem wenig entfernten Hotel Noul begeben wollte, indem auch hier Packträger vorhanden sind, die um eine geringe Entlohnung sich bereit finden, die Reiseeffecten dahin zu schaffen.

Auf der Terrasse angelangt, bietet sich ein überraschendes Bild unserem Blicke dar; aus der erhabenen und wildromantischen Natur eines waldbedekten und bergumkränzten Gebirgstales sehen wir uns plötzlich zwischen die herrlichsten und kunstvollsten Anlagen des modernen Culturlebens versetzt. Vor uns liegen zwischen lieblichen Gartenanlagen verschiedene Gebäude in höchst geschmackvoller Ausführung, rechts erhebt sich in einem Parke die im Schweizerstyle erbaute Villa Ghica, daneben das ebenfalls in schweizerischer Bauart aufgeführte alte Hotel, an diese reiht sich die sehr geschmackvoll aus Holz errichtete Lesehalle, vor welcher der mit einem japanischen Dache überdeckte Musikpavillon steht, worin während der Anwesenheit des Hofes allabendlich Platzmusik stattfindet. Hierauf folgt das neue Bad in morgenländischem Style mit 3 schönen Kuppeln und niedrigen Zwischentracten, deren blanke Weissblech-Bedachungen weithin im Strahle der Morgensonne erglänzen, während vor demselben eine 5theilige Fontaine sprudelt, deren mittelster Strahl fast bis zu 20 Meter Höhe emporsteigt. An dieses Bad reiht sich durch Parkanlagen getrennt, das neue Hotel (Hotel Noul) im Schweizer- und die Post im romanischen Style an, dann folgt die Confeteri oder das alte Bad, ferner die Villa Festoriu, Florescu u. s. w. Diesen gegenüber erhebt sich das neue Hotel Garni im Renaissancestyl, für die oft sehr zahlreichen Besucher von Sinaia mit 160 Zimmern eingerichtet.

Ueber diese neu entstandenen Anlagen ragt, auf einer zweiten höheren Terrasse das alte Mönchkloster Sinaia mit seinen zwei Kirchen und zwei Höfen empor, von welch' letzteren der eine bis zur Vollendung des königlichen Lustschlosses zum Sommeraufenthalte des Hofes benützt wird. Hier reihen sich, vorzüglich nach Süden zu, gegen 60 Villen, Prachtgebäude und Bürgerwohnungen, meist im Schweizerstyle aufgeführt, an und der Fremde glaubt sich plötzlich in eine Grosse Stadt versetzt, die jedoch nicht aus geschlossenen Häuserreihen, sondern aus zerstreuten Gruppen der schönsten Gebäude und Gärten besteht. So ist

hier, wo noch vor wenigen Jahren dichte Wälder standen, in deren Mitte das stille Kloster lag, ist plötzlich eine Stadt hervorgezaubert worden, die vermöge ihrer gesunden und reizenden Lage jeden Sommer das Reiseziel der Touristen aller Länder und den Lieblingsaufenthalt des rumänischen Adels bildet.

Am lebhaftesten aber geht es in Sinaia an einem schönen Sommertage zu, wenn zugleich ein Feiertag ist und die festlich gekleidete Landbevölkerung sich in das bunte Gewoge der Fremden mischt.

Dann hört man hier fast alle europäischen Sprachen und kann die verschiedensten Trachten bewundern, besonders das reizende Nationalkostüm der Rumäninen, welches auch die Königin und ihre Umgebung hier anzulegen pflegen. Das anziehendste Bild aber gewährt die Hora, der rumänische Nationaltanz, welcher am Nachmittage der Sonn- und Feiertage auf dem freien Platze unter dem Kloster Hoch und Niedrig vereinigt. Dieser Tanz, an dem bei der Anwesenheit des Königs auch dessen Umgebung und der hohe Adel theilnimmt, zeigt die Eigenthümlichkeit, dass alle Paare vereint durch Anfassen der Hände einen grossen Kreis bilden, indessen Mitte die Musik ihre melancholischen Weisen spielt, nach deren Takt sich die Tanzenden hüpfend und springend im Kreise bewegen. —

Das im Bau begriffene königliche Lustschloss befindet sich ganz versteckt in dem schönen Tannenforste einer Seitenschlucht auf einem Bergvorsprunge, an dessen Fuss der wilde forellenreiche Giessbach Peles vorbeiströmt. Man kann dasselbe auf einer guten Fahrstrasse zu Wagen in einer Viertelstunde erreichen, doch fast in derselben Zeit auch zu Fusse dahingelangen, wenn man aus dem Hofe des Klosters die dahinführende natürliche Baumallee verfolgt. Das Gebäude ist bereits vollständig unter Dach und im altdeutschen Style*) ausgeführt; es wird an dessen innerer und äusserer Ausschmückung gearbeitet und werden so reiche Verzierungen in Holz, Stein und Gold angebracht, dass es gewiss eines der prachtvollsten fürstlichen Landhäuser bilden wird. Ein überaus geschmackvolles und mit den künstlichsten Holzschnitzereien verziertes Gebäude ist auch das noch tiefer im Tannenwalde versteckte königl. Forsthaus im Schweizerstyle, welches wie echte Alpenhäuser auf einem Erdgeschosse aus Mauerwerk, einen ganz aus Lärchenholz gefertigten Oberbau mit breiter Gallerie zeigt, an welchem jeder Balken und jedes Bret ein Meisterwerk der Holzschnitzkunst bildet.***) Als Hintergrund dieser prachtvollen Anlagen erhebt dann der mächtige Ge-

*) Ein hohes Pultdach mit mehreren Giebeln, schönen Gallerien und fein sich zuspitzende Thürmchen zieren diesen Bau.

***) Eine Arbeit des deutschen Holzschnitzers Stöhr.

birgsstock des Buçegiü seine runzlige Felsenstirne gen Himmel und bildet den schönsten Abschluss dieses bunten Gemäldes.

Den Kern der prachtvollen Anlagen, welche das heutige Sinaia umfasst, bildet das schon oben erwähnte, auf einem höhern Bergausläufer den Ort überragende alte Mönchskloster. Dieses wurde der Sage nach, vor etwa 200 Jahren von einem griechischen Fürsten Kantacuzeno gegründet, welcher als Pilger aus dem gelobten Lande zurückkehrend in dieser Gebirgswildniss sich verirrt hatte und von dem Bergvorsprunge, auf welchem jetzt das Kloster sich erhebt, den ersten Ausblick thalabwärts und damit einen Ausweg in das flache Land gefunden haben soll. Zum Danke für seine Errettung aus der Todesgefahr beschloss Kantacuzeno an dieser Stelle eine Kirche und eine Zufluchtstätte für Verirrte, Bedrängte und von Türken und Heiden verfolgte Christen zu erbauen, dem er zum Andenken an das berühmte Kloster Sinai in Palästina den gleichen Namen gab. Die Kirche und das Asyl, welches ursprünglich der Fürst mit seiner Familie bewohnte, war durch viele Jahre eine Zufluchtstätte für Arme und Reiche, besonders aber für Reisende in dieser, damals noch sehr unwirthlichen Gegend. Nach dem Tode des Fürsten Kantacuzeno und seiner angeblich aus 8 Söhnen und ebensoviel Töchtern bestehenden Familie, blieben nur die von ihm zur Besorgung der Zufluchtstätte und Versehung des Gottesdienstes herbeigerufenen frommen Mönche zurück, die sich stets ersetzten, allmählig aber die Absichten des Stifters und die Privilegien des Klosters vergassen und sich ausschliesslich dem Gebete und dem frommen Müsiggang ergaben.

So lebten diese Mönche fast ein Jahrhundert lang in ungestörter Ruhe von den Gaben frommer Gläubigen und den nicht unbedeutenden Einkünften aus dem Grundbesitze, den Viehweiden und Waldungen des Klosters, bis der durch den Tömöcher Pass aus Siebenbürgen nach Romänien sich bewegende regere Handelsverkehr und später die in Folge der freisinnigeren Richtung der romänischen Landesvertretung erfolgte Einziehung des Grundbesitzes der Klöster zu Gunsten des Staates sie aus ihrer beschaulichen Ruhe störten.

Als nun gar in den letzten Jahren auch die Eisenbahn über den Predeal und durch das Prahovathal eröffnet wurde, hatte jene klösterliche Ruhe und das behagliche Stilleben der Mönche schon gar sein Ende erreicht. Denn der Fürst und jetzige König von Romänien hatte vor etwa 10 Jahren auf seinen Jagdausflügen diese Gegend kennen gelernt und erkor sich, durch die herrliche Lage und die Naturschönheit dieses Gebirgsthales angelockt, das Kloster zu seinem Sommeraufenthalte, kaufte grössere Waldecomplexe in dessen Nähe zu seinem Privatbesitze an und sein Beschluss sich einen bleibenden Landsitz zu gründen, veranlasste in der

kürzesten Zeit den begüterten Adel und viele unternehmungslustige Bürger des Landes, die wüsten Berghalden in der Nähe des Klosters anzukaufen und in so reizende Villen umzugestalten, wie wir sie oben geschildert haben.

Wenn man nun Sinaia auf einige Wochen zu einem angenehmen Landaufenthalte wählt, wozu die erwähnten, sehr bequem eingerichteten und verhältnissmässig billigen Hotels die beste Gelegenheit bieten*), so kann man von hier die lohnendsten Gebirgsausflüge in der herrlichen Umgebung des Ortes machen.

Als solche Ausflüge würden sich empfehlen:

1. Von Sinaia auf dem Skt. Anna Wege über den Berg Furnica auf das Hochplateau des Buçeçiui und dessen erhabensten Gipfel, la Omû, (2508 Meter ü. d. M.) zum Gebirgspasse Strunga, über welchen der Reitweg von Türzburg am ung. Cordonsposten Guczán vorbei nach Romänien führt; dann zurück am Felsenkloster Pestera oder Skit la Jalomița vorbei, wo man nöthigenfalls den Nachtaufenthalt nehmen kann. Reitweg von zwei Tagen, wozu man die Pferde in den bei Sinaia liegenden Weilern Catunu Isvoru, Valea Bogdani und Poiana țapului, für je 5 Lei (2 fl. ö. W.) per Stück und Tag erhalten kann.

2. Von Sinaia auf der Palaisstrasse bis zur Pojana Stini (Sennhütten-Wiese), dem beliebtesten Ausflug der Königin von Romänien, mit herrlicher Fernsicht auf das Hochplateau der Buçeçiugruppe. Ein Tag.

3. Ausflug in die Valea Ree und auf den Cumpetu. Ein Tag.

4. Ueber Pojana țapului auf die Westseite des Cumpetu und in die Käserei des Herrn Dutui Albulețiu, wo Milch und Molken zu haben sind. In einem Tage hin und zurück.

5. Ein Besuch des Holzschlages von Herrn Jorgu Jonescu unterhalb Sinaia.

6. Excursion nach der Einsiedelei auf dem Skt. Anna Berge. 2. Tage.

7. Besteigung des Karaiman über Bușteni, durch die Valea Çerbului und über die Berge Koștila, Morar oder Buçeçiui. 2, 3 oder 4 Tage. Ergiebige Jagd auf Gemsen oder Bären.

Auf allen diesen Excursionen darf man aber keine besondern Unterkünfte erwarten, nur dass unter Punkt 1 erwähnte Felsenkloster und die unter Punkt 4 erwähnte Käserei werden bescheidenen Ansprüchen genügen, dagegen gewähren die hin und wider im Gebirge zerstreuten, aber auch nur spärlich vorkommenden Erdhütten (Bordei) der Schafhirten selten für mehr als zwei Reisende Raum in ihrem rauchigen kleinen Gelasse. Am besten ist daher bei allen diesen Ausflügen das Campiren im Freien unter dem überhängenden Geäste einer jener riesigen Fichten

*) Das alte Hotel hat gute Zimmer und für hiesige Verhältnisse billige Kost, indem das Couvert an der öffentlichen Tafel mit 5 bis 7 Fres. zu haben ist. In dem neuen Hotel (Hotel Nou) findet man freundliche Zimmer und beste Bedienung, an der öffentlichen Tafel, wo um 6—7 Uhr Abends gespeist wird, kann man das Gedeck ebenfalls zu 5 bis 7 Lei erhalten. Beide Hotels besitzen ausser den Fremdenzimmern und Restaurationen auch je ein Kaffeehaus. Das Hotel Garni wird erst im Laufe dieses Jahres eröffnet werden.

wie sie nur in solchen Urwäldern sich finden. Auch hier muss die herrliche Natur dem Reisenden Alles bieten und wird ihn für die Beschwerlichkeiten einer so kurzen Gebirgstour reichlich entschädigen.

Wir kehren nun zu dem Hauptthale der Prahova zurück, dessen ausführlichere Schilderung wir im Eingange dieses Aufsatzes, dem rasch dahinfliegenden Zuge der Eisenbahn folgend, bei Seite lassen und bis zum Schlusse aufsparen mussten.

Wenn wir aus dem Tömöschthale kommend, die Passhöhe des Predeal (1051 Meter) erreichen und die steinerne Brücke über das Valcielu Hotarului überschreiten, betreten wir den Boden Romäniens und zugleich den obersten Theil des an Naturschönheiten so reichen Prahovathales. Aus dem Sattel des Predeal führt die alte gut erhaltene Fahrstrasse in sanftem Falle hinab an den Prahovafluss und zeigt uns eine herrliche Mittelgebirgsgegend mit mannigfacher Abwechslung von dunkeln Fichten- und üppigen Buchenwäldungen, saftigen Wiesenmatten und zerstreuten Gehöften und Weilern. Rechterhand öffnet sich, schon wenige Schritte südlich vom Bahnhofe am Predeal das durch niedere, bewaldete Berge gebildete Thal Valea Çerbului, in welchem die Roznova oder grosse Prahova entspringt, und die Mineralquelle hervorsprudelt, welche wir schon Anfangs erwähnten. Weiter südlich treten die Gehöfte, welche den Weiler (Catunu) Predeal bilden, näher zusammen und erstrecken sich bis zum Mönchs- oder Caluger-Kloster Predeal, vor dem die Strasse, welche bisher immer von der Eisenbahn begleitet wurde, diese überschreitet und nun links von derselben hinführt. Auf einer Strecke von 6 Kilometern erleidet die waldige Thallandschaft nur wenig Abwechslung, blos einige Bahnwächter und Strassenräumer-Häuschen (hier Continu genannt) zeigen sich von menschlichen Wohnungen; aber die schon zu einem ansehnlichen Bache angewachsene Prahova tritt hier zwischen die Chaussée und Eisenbahn und trennt diese beiden Verkehrswege bis kurz vor dem Tunnel von Buşteni. Nachdem man etwa 3 Kilometer zurückgelegt, erweitert das Prahovathal sich plötzlich und es eröffnet sich nach rechts die Aussicht auf die östlichen zackigen und fast senkrechten Fels-Abhänge des Buşeciü, während vor uns der Weiler Intre Prahove auch Ađuga (Azuga) genannt, mit der bereits oben erwähnten Grünfeld'schen Glashütte und einigen Edelhöfen sich ausbreitet. Hier findet mitten im Orte, die Vereinigung der grossen mit der kleinen Prahova (auch Prahoviţa genannt) statt, welche Letztere in dem sich nach Nordost verzweigenden Thale Predealus oder Azuga entspringt und in welchem ein Grenzübergang nach Buzeu einerseits und nach dem siebenbürgischen Passe Altschanz andererseits besteht. Nach der Vereinigung dieser beiden Hauptarme des Flusses

Prahova verengt sich dessen Thal derartig dass seine Sohle nur wenige hundert Schritte breit ist und sowohl der Fluss, als auch Bahn und Chaussée kämpfend alle Terrainhindernisse überwinden müssen, bis endlich vor dem grossen Einschnitte die Gewässer die Bahn und Chaussée durchbrechen und diese beiden Letztern durch den Berg, jene jedoch um denselben weiterziehen, wobei die Thalsole so sehr verengt wird dass man den Kampf der Gewässer mit den sich ihnen entgegenstellenden Felsen an dem Getöse wahrnimmt. Nach einer geringen Thalerweiterung folgt eine abermalige Sperre und wir stehen vor dem Tunnel von Bușteni, der etwa 200 Meter lang, und des an seinem südlichen Ausgange unserem Auge sich darbietenden herrlichen Landschaftsbildes wegen werth und berechtigt ist, den ihm beigelegten Namen der „Pforte des Paradieses von Sinaia“ zu führen.

Es wird schwer, den Eindruck zu schildern, den wir nach Zurücklegung weniger Schritte südlich des Tunnels im Ausblicke der herrlichen Gegend empfangen.

Links von Osten her tritt zu der Prahova ein ziemlich starker Bach, der Mädchenfluss (Valea Fetii genannt), welcher am Westabhang des Berges Sorica entspringt und bildet dessen Thal im Vereine mit dem wenige Meter südlicher nach Westen sich öffnenden Gebirgsthale Valea Çerbului mare, das vom gleichnamigen Bache bewässert wird, den Beginn einer Thallandschaft von erhabener wildromantischer Schönheit. Denn das Prahovathal erweitert sich hier bedeutend und die schroffen Felsen des Bușești erheben sich zur Rechten beinahe ohne alle Vorberge gleich einer Riesen-Mauer, hin und wider von tieferen oder seichteren Einschnitten und Schluchten durchbrochen, deren jede von einem forellenreichen Bache durchströmt wird. — Vor uns liegt die Ansiedelung Catunu Bușteni mit ihren weiterstreuten Häusern und der Eisenbahnstation unmittelbar am Fusse des Karaiman, welche den dritten Gebirgsgipfel der Bușești-Gruppe jenseits der siebenbürgischen Grenze und, wie bereits oben erwähnt, die höchste Bodenerhebung Romäniens bildet.

Am südwestlichen Abhange dieses Berges entspringt ein ziemlich starker Bach, der sich nach Osten wendet und in die Prahova mündet, es ist dies die Valea Jepi. An ihrem obern Laufe bildet dieselbe einen beiläufig 50 Meter hohen Wasserfall mit ziemlich starkem Strahle, doch ist derselbe mit seiner schaurig schönen Umgebung nur für geübte Gebirgssteiger zugänglich, da die fast senkrechten Kalk- und Glimmerschiefer Wände des Karaiman und der Clăia mica kaum decimeter breite Saumsteige besitzen und an manchen Stellen neben fast 500 Meter tiefen Abgründen zu diesem Wasserfalle führen. Die Schönheit dieser Stelle zu beschreiben, spottet jeden Versuches. — Im Mittellaufe nimmt

die Valea Jepi noch die vom Ostabhange des Karaiman kommende Valea Capri auf, deren Lauf in fast immerwährenden stufenförmigen Cascaden in ersterem Bache endet, und von wunderschönen Felsparthien umgeben ist.

Südlich vom Catunu Bușteni erreicht man bald das Catunu Poiana Țapului, in welchem wieder 2 starke Bäche vom Bușețiu kommend, in die Prahova münden; der eine davon, die Valea Urlătore bildet in seinem Oberlaufe, wie alle von dieser Berggruppe herabströmenden Bäche, einen sehenswerthen Wasserfall.

Gegenüber diesen grossartigen Hochgebirgsparthien begleiten das Prahovathal im Osten, vom Predealus beginnend und soweit das Gemeindegebiet von Sinaia reicht, die mässigen Höhenzüge des Berges Zamora und Cumpetu, welche von 10 unbedeutenden Bächen durchschnitten sind.

Von Poiana Țapului südwärts verengt und erweitert sich das Prahovathal abwechselnd, bald Schotterbänke und Auen, bald Stromschnellen einschliessend, bis es kurz vor Sinaia beim Hinzutritte der von Osten herabfliessenden Valea Reș, sich wieder sehr stark verengend, eine Wendung nach Südwest macht, und nach Aufnahme des letzten stärkeren Baches von Westen her, der, am Petra arsa entspringenden Valea Peleş den Ort Sinaia erreicht. Bevor wir denselben aber betreten, passiert die Chaussée noch einen ziemlich starken Bach, die Valea Pétri arsa, welcher in seinem Mittellaufe durch eine sehenswerthe Felsenklause bricht, deren steile, fast überhängende Wände klar zu Tage legen, dass hier vor Zeiten ein ziemlich grosser Gebirgssee bestanden haben mag. Noch passiert die Strasse den Weiler Catunu Gura pădure und bringt uns dann nach Sinaia, welches 1880 zur Stadt erhoben, die vorne beschriebenen prachtvollen Anlagen und Gebäude um das alte Caluger Kloster vereinigte.

Bevor man die steinerne Brücke über den Peleşbach überschreitet zweigt sich westlich eine gute Fahrstrasse ab, welche den Krümmungen des Thales folgend, in die Berglehne eingeschnitten ist und zum Sommerpalais Sr. Majestät des Königs Karol I. von Romänien führt, das mit seinen Nebengebäuden und dem Forsthouse in den Tannenwäldungen des Peleş-Thales sich verbirgt. Gehen wir aber über die vorerwähnte Brücke und auf der Landstrasse nur wenige Schritte vorwärts, so kommen wir bei einer Wendung nach Südwest mitten in das Herz von Sinaia, wo uns zunächst rechterhand die geschmackvolle Villa Ghica entgegentritt, während jenseits der zum Kloster führenden Strasse nach links mit dem alten Hotel die übrigen Gebäude und Anlagen von Sinaia beginnen und sich so aneinanderreihen, wie wir sie früher beschrieben haben.

Unterhalb von Sinaia wendet sich die Strasse wieder südlich und behält, wenige Krümmungen ausgenommen, diese Richtung bei, passirt den Weiler Ober-Isworu, und verlässt bei dem einzelstehenden Wirthshause Fruntea Vassii die Communalgrenze der Stadt Sinaia, indem sie das Prahovathal abwärts bis Campina (Kimpina) verfolgt, wo die Prahova mit der von Osten her kommenden Toftana sich vereinigt.

Der Boden der Gegend um Sinaia ist meistens, besonders in den Thälern, von guter fruchtbarer Beschaffenheit. Die Höhenlage ist aber zu bedeutend und das Klima so veränderlich, dass selbst in der heissen Jahreszeit nur wenige Tage mit constant warmer Witterung vorkommen; dabei sind die Niederschläge äusserst häufig und bedeutend und ist die Windrichtung aus Nord vorherrschend, was eine oft derart niedere Temperatur bedingt, dass das Klima im Verhältniss zur geographischen Lage, immer ein Rauhes und Kaltes genannt werden muss. Fast alle Küchengewächse gedeihen sehr gut, wenn auch nicht in der Vollkommenheit wie im Tieflande; auch die Obstcultur wird an manchen gedeckteren Stellen betrieben, jedoch nicht mit alljährlichem Ertrage. Getreide, wie Mais, Korn, Weizen, Gerste etc. wird nicht gebaut, dagegen würde Haidekorn trefflich gedeihen, wie dies mit dem Hafer der Fall ist.

Die Bevölkerung besteht vorwiegend aus Rumänen, der griechisch-orthodoxen Kirche angehörend; doch halten sich auch viele Deutsche, einige Italiener und Franzosen, Juden und Zigeuner u. s. w. bleibend oder vorübergehend hier auf. Im Allgemeinen ist der hiesige Bauer in seiner schönen Landestracht eine stattliche Erscheinung und in seinem Hause reinlich und ordnungsliebend; er ist sehr gottesfürchtig und befolgt strenge die Satzungen seiner Kirche. Industrie und Handel beschränken sich auf die Erzeugung und den Verkauf von Rohmaterial als: Holz, Bretter, Steine, Kalk, dann Vieh, Wolle und Käse, welche auch Ausfuhrartikel bilden; während die verschiedensten Erzeugnisse des Auslandes in der Einfuhr vorkommen.

Wenn wir dann von Sinaia und seiner herrlichen Umgegend Abschied nehmen und auf einem der verschiedenen täglich hier verkehrenden Eisenbahnzüge nach Kronstadt zurückkehren, so werden wir gewiss die angenehmsten Eindrücke mitbringen von dem an Naturschönheiten so reichen oberen Prahovathale und der so anmuthig gelegenen und zu der freundlichsten Villenstadt emporblühenden Sommerresidenz des Königs von Rumänien.

Das Marosch - Thal oberhalb Sächsisch - Regen zwischen der Bisztra und Ilva,

Vortrag gehalten in der Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines
zu Sächsisch-Regen am 24. August 1881 von David Böhm.

Die nachstehenden Zeilen haben den Wunsch, die Aufmerksamkeit der geehrten Vereinsgäste einer Gegend zuzuwenden, die längstens in zwei Tagen Sie Alle insgesamt von Angesicht zu Angesicht zu begrüßen hofft. *) Wir wollen diese Gegend nicht im Vorhinein mit grossen Wundern ausstatten, um einerseits die Ansprüche an ihre Reize nicht zu hoch zu spannen, und um sie andererseits nicht ihrer Eigenartigkeit zu entkleiden. Denn wunderbar ist so Manches, was auf den ersten Anblick gar nicht so erscheint, weil es zu alltäglich und gewöhnlich ist: das blaue Veilchen, die prangende Wiese, das wogende Fruchtfeld, ja die ganze Natur! ist und wirkt sie nicht Wunder über Wunder? Wohl kann der menschliche Geist, der die Erdrinde reconstruirt und in des Planeten Eingeweide dringt, auf empirischem Wege die Bedingungen und Gesetze für das Spriessen und Gedeihen der organischen Wesen nachweisen und aufstellen, aber nie und nimmer wird er wohl im Stande sein, die letzten Gründe für jene Erscheinungen klar zu legen.

In diese Tiefen der Wissenschaft können wir indessen nicht den Führer machen, wir werden vielmehr von Herzen froh sein, wenn es uns gelingt, die Theilnahme für ein Naturbild wachzurufen, das auch in den Augen weitgewandter Touristen einigcs Wohlgefallen finden dürfte.

Das Ziel unseres ideellen Ausfluges ist nicht, wie man vielleicht erwartet, ein hochragender Berg mit grossartiger Aussicht und Fernsicht. Allerdings hat unsere Section auf der Pojana Tomi, einem imponirenden Ausläufer des Gyergyóer Gebirgsstockes, eine Schutzhütte und zwar aus Stein durch einen Italiener errichten lassen; um dieses Berges Gipfel entfaltet sich ein prächtiges Panorama, er trägt den Blick über viele Höhen und Thäler bis zu den fernen Randgebirgen hin und zeigt, die Wasserscheide bildend, in den beiden Flussgebieten des Marosch und Szamosch zahlreiche Dörfer und auch einige Städte: kurz die Pojana Tomi ist gewiss ein herrlicher Aussichtspunkt und lohnt, wenn Wolken und Dünste den Horizont nicht verschleiern, reichlich den übrigens nicht gar mühsamen Aufstieg. Siebenbürgen hat indessen an ähnlichen

*) Der Ausflug dahin fand auch wirklich am 26. und 27. August 1881 statt.

Orten so wenig Mangel, dass es kaum einen Hattert gibt, der nicht eine Burg oder Spitze namhaft macht, von der aus man weit in das Land hinaus schauen kann. Uns liegt aber vor Allem daran eine möglichst charakteristische Partie unseres Sectionsgebietes heute vorzuführen, und so erlauben wir uns denn, nicht ohne vorher noch einmal die Pojana Tomi — den Tumestián, wie sie die Reener auch nennen — der nachdrücklichsten Beachtung empfohlen zu haben, das Terrain zu betreten, auf dem wir uns in dieser Stunde zu bewegen gedenken.

Ein Zwischenraum von 26 oder 27 Kilometern trennt uns von demselben. Der Fluss, welcher dort unten an unserer Stadt vorüberzieht, deutet mit seiner nordöstlichen Herkunft dessen Richtung an. Dort, wo der Bisztrabach mit geräuschvoller Eile von den Höhen herabkommt, um sich dem mächtigeren Stromgotte in die Arme zu werfen und wo die Berge näher zusammenrücken, sei unser Ausgangspunkt. Ein Thal nimmt uns auf, das bei einer östlichen Längenausdehnung von etwa 38 bis 40 Kilometern vielleicht nirgends die Breite eines Kilometers erreicht. An manchen Stellen wird es von der Umgebung derart eingengt, dass es von der Fahrstrasse und dem Flussbette völlig eingenommen wird. Oberhalb Toplitza beginnt es zur Gyergyóebene sich auszuweiten. Sein Dasein verdankt dieses Thal der Gewalt, mit welcher vor unsagbarer Zeit das flüssige Element sich den Durchbruch erzwang durch jene Berge, welche auf der einen Seite des Marosch zum Gyergyóer, auf der andern Seite zum Görgenyer-Gebirge gehören. In wieweit die Structur dieser ursprünglich wahrscheinlich in einander verschlungenen Bergmassen den Erosionsprozess gefördert oder gehemmt hat, ist gewiss eine interessante geologische Aufgabe. Anhaltspunkte zu deren Lösung findet übrigens auch ein aufmerksames Laienauge, die auffälligsten dann, wenn das Wasser von zahlreichen Regenzuffüssen zu schwellen beginnt, wenn es sein steiniges Bett aufwühlt, an den felsigen Ufern gierig emporleckt und deren verwitterte Bestandtheile mit sich fortreisst, um sie in wildem Laufe der uralten Heimat zu entführen. Eine ähnliche, wenn auch weniger energische Thätigkeit vollzieht sich natürlich bei normalem Wasserstande. Doch der Fluss hat nicht alle Beute an Lehm, Sand und zerbröckeltem Gestein in die Ferne getragen, er hat, wo er in der selbstgemachten Klause sich weiter ausbreiten konnte, zum Ersatz für anderweitigen Raub fruchtbares Erdreich zurückgelassen und damit die Vorbedingung für menschliche Ansiedelungen geschaffen. Die zahlreichen romänischen Gehöfte jener Gegend stehen zumeist auf dem Alluvialboden des Marosch. Eine hier und dort darüber sich erhebende Terrasse, wie namentlich von der Ilva bis zum Szerecsen sich eine erstreckt, mag dem Diluvium angehören.

Der Hauptfluss des Landes verdient es, dass wir mit sinnendem Auge seinem mühsam erkämpften Pfade ein Weilchen folgen. Mit jugendlichem Ungestüm nähert er sich aus der Gyergyó her dem Schauplatze seiner gewaltigen Thaten. Wer ihm an einem schönen Sommertage in's Angesicht sieht, vermag wohl Unbefangenheit und Lauterkeit, aber keineswegs den Mannesmuth und die Manneskraft daraus heraus zu lesen, die berufen sind ein Werk zu vollbringen, wie es der Marosch vollbracht hat. Auf krystallklarem Grunde blaut sich der Himmel ab, schimmert das Sandkorn im goldigen Sonnenstrahl und erglänzt der geglättete Stein. Wo ein grösseres Hinderniss ihm den Weg vertritt, springt er rauschend an diesem hinan und stählt im Ansturme die Jünglingskraft. Bevor er jedoch den Streit mit den Felsengebirgen anhebt, vereinigt er sich mit dem treuen Vasallen, den das Meerauge auf dem Kelemenhavas ihm bei Toplitza zusendet. Mit ihm durchzieht er siegreich die halbe Bahn. Da mehren sich die Schwierigkeiten, kyklopische Mauern wehren den Ausgang und stellen das Unternehmen in Frage. Doch siehe, ein neuer Genosse erscheint auf dem Plane; es ist die Ilva, die aus fernen Schluchten und Gründen ihre Wässerlein zusammenberufen hat und nun im Sturmschritt dem verwandten Elemente zu Hilfe eilt. Sie fasst den Gegner in der Flanke und bringt den schon Bedrängten zu Fall. Breiter wird das Wasserbett und höher steigt die Fluth. Mit unermüdlichem Eifer untergräbt sie bald rechts bald links die trotzig hinantretenden steilen Wände und baut in ihr hartes Gehäuse kühle Grotten, Gemächer für Nixen und Nymphen. Bald stellt sich neuer Zuzug ein. Diesmal ist es der Szalárd, dessen Quelle auf dem hohen Ober-Fancsal im Görgényer-Gebirge zu Hause ist. Und nun gilt es das Schwerste zu wagen, denn mitten in den Weg hinstellt sich der Szerecsen, ein riesiger Sohn der Gää. Finster und verachtungsvoll schaut er aus unnahbarer Höhe in die Tiefe hernieder, wo ein fremdartiges Fluidum zu seinen Füßen sich sammelt und staut. In passiver Ruhe unterschätzt er den Angreifenden. An hundert und mehr Stellen zugleich aber packt dieser mit geschmeidigen Armen an, zurückgestossen, wiederholt er vieltausendmal mit steigender Wuth den Anprall, dringt dem Riesen in die Poren hinein und pocht und hämmert darin, bis er ihm die Glieder gelöst und sich die Strasse freigemacht hat. Nun eilt er weiter in froher Siegeszuversicht. Der Widerstand, den er ferner noch findet, ist allerdings zuweilen gross, aber nicht dem früheren vergleichbar, und wird umso leichter überwunden, weil noch manche mächtige Wasserader von beiden Seiten sich ihm zugesellt. Dies und jenes schäumende Sturzbächlein ungezählt, sind die bedeutendsten die: Ratosnya, Jischa, Galonya, Bisztra, die alle dem Gyergyóer-Gebirge entquellen.

Wer das Wesen und Treiben dieser Bäche näher kennen lernen will, darf nicht an ihrer Mündung stehen bleiben. Ein halbstündiger Spaziergang bergein offenbart erst deren wahre Natur: man muss ihre halsbrecherischen Sprünge über todte Baumstämme und Steinkolosse sehen; man muss die Perlenkörnerchen, die sie in neckischem Spiele einander zuwerfen und haschen, bewundern; das liebliche Kosen mit den buntfarbigen Bodensteinen beobachten, dem Undinegesang unter schattiger Tanne lauschen und der Unterhaltung schöngefleckter Forellen beiwohnen. Vollends zu beneiden ist, wen sie zu ihrer Wiege auf luftiger Bergeshöh führen. Doch schliesse jeder, der auf eine solche Wanderung sich einlässt, vorher mit den unschuldigen Wölkchen, die hinter den fernen Kuppen aufsteigen, einen Pakt und verpflichte sie zu absoluter Thatlosigkeit, sonst blähen und bauschen sie sich unversehens auf, besetzen den Kamm der Gebirge und erfüllen die Tiefen, und eröffnen unter Blitz und schauerig wiederhallendem Donner die nasse Niederfahrt. Wir können versichern, dann wünscht man sich weit weg unter irgend ein prosaisches Obdach, und wenn es das durchlöchernte Dach einer Sägemühle wäre, weit weg von dem Bächlein, mit dem man kurz vorher geliebäugelt hat. Es hat sich aber auch erstaunlich verändert. Statt der weissen Blume haucht es schmutzigen, erdfarbigem Gisch aus, es rüttelt mit stürmischer Kraft die anstehenden Bäume, lockert das Ufer, wälzt sich über seinen Rand hinaus und wird zum wilden Dämon, der es selbst dann noch beseelt, wenn es dem väterlichen Freunde im Thale sich geeint hat. Oft auch bäumt sich dieser selbst, wenn die Schleussen des Himmels sich zu weit öffnen und sich lange nicht schliessen, höher auf, lässt lauter und furchtbar seine Stimme erschallen und enteilt mit gedoppelter Schnelligkeit der engen Behausung, um fast widerstandslos über die freiere Ebene sich zu ergiessen und Wiesen und Felder unter sich zu begraben.

Unsere Vorliebe für die Gebirgsfahrt des Marosch gründet sich so sehr auf dessen unmittelbare Umgebung, dass wir uns dessen nicht recht bewusst sind, ob diese oder er selbst uns mehr anziehen; jedenfalls bilden sie in gegenseitiger Ergänzung ein seltsam schönes Naturgemälde. Es ist aber auch eine neuartige Welt, die uns dort umfängt. Neuartig freilich nur der äussern Erscheinung nach, in Wirklichkeit führen jene, den Fluss umschliessenden Erdreliefs ein viel älteres Datum als das Flachland mit seinen Nahrung gebenden Gefilden. Der Planet unter unsern Füßen, der uns so gross dünkt, und der doch nur ein Atom im Weltall ist, trieb jene erhabenen, mitunter wunderlich gestalteten Formen, die ringsum auf uns niederschauen, vor Hunderttausenden von Jahren, zum grössten Theile vielleicht in seiner tertiären Umgestaltung.

Ursprünglich nackt und kahl gewannen diese Gebilde unter dem Einflusse des Lichtes und der atmosphärischen Niederschläge allmählig die Fähigkeit organisches Leben zu erzeugen und zu nähren. Wo eine Halde baumfrei blieb, stellte Flora ihre lieblichen Kinder zur Schau. Neben einigen Sträuchern, den Haselstauden und den biegsamen Birken, waltet weitaus das Geschlecht der Buchen und Fichten vor. Die beiden mehr oder minder parallelen Höhenzüge, welche den Fluss auf seinem Wege begleiten, wobei der linksuferige näher an ihn, der andere etwas weiter von ihm zurück tritt, sind zumeist mit solchen Waldungen bestanden. Nur ist auf der rechten Seite, wo die zahlreichsten Ansiedlungen stehen, die menschliche Axt den Bergeshäuptern verdächtig nahe gerückt. Von der Bisztra aus bekleidet, einen kleinen Eichenpark in unmittelbarer Nähe ausgenommen, bis über die Ratosnya hinaus fast ausschliesslich die Buche die Höhen und deren Abhänge, vereinzelt ragt hoch oben hie und da eine Fichte oder eine Tanne empor.

Das lauschigste Plätzchen in dieser Laubholzregion ist ohne Zweifel die 35 Kilometer entfernte Gemeinde Ratosnya. Umrauscht von dem gleichnamigen Bache und dem Marosch, von allen Seiten bergumschlossen, wendet sie unsern Blick immer wieder dem grünen Walde zu, der ihr gegenüber auf breiter, ziemlich steiler Unterlage emporsteigt. Es ist ein milder und wohlthuender Eindruck, den die üppige Pflanzenwelt da drüben hervorruft, indem sie den Hebungen und Senkungen des Bodens sich innig anschmiegt und im wechselnden Steigen und Fallen Licht- und Schattenbilder zu gleicher Zeit entwirft. Köstlich ist der Abend, zumal im Modenscheine, die tiefere Ruhe, die frischere Luft und die grossartig und geheimnissvoll sich gestaltende Umgebung scheuchen den Schlaf und beflügeln die Phantasie. Die reizende Lage sowie die bequeme Fahrtverbindung mit der Stadt lassen Ratosnya als Sommerfrische ganz besonders geeignet erscheinen. Eine Reener (Sächsisch-Regener) Familie, deren Haus und Hof Bekannten und Unbekannten in liebenswürdigster Weise immer offen steht, verbringt alljährlich einige heisse Wochen dort. Das Beispiel ist nachahmungswerth. Uebrigens findet der Gast bei einem sächsischen Wirthen gute Unterkunft. Der Speiszetel ist freilich nicht lang, aber die Gerichte sind appetitlich und schmackhaft, und die Preise befremdend niedrig. Seit zwei oder drei Jahren besteht auch ein ungarisches Einkehrhaus, dem ebenfalls Güte und Billigkeit nachgerühmt werden. Bevor wir uns von diesem Orte trennen, sei noch einiger Spaziergänge gedacht, die sich von dort aus unternehmen lassen. Wer die mühelose Thalwanderung liebt, wandle die malerischen Flussufer entlang; wer den rascheren Pulsschlag nicht scheut und die Brust in höheren und reineren Luftschichten baden und Aussicht geniessen will,

steige die Pietra Sahariae, den Lisztes, Paltjin hinan, und wer das Kühnste erstrebt, setze sich die weit rückwärts aufgethürmte, nicht sichtbare Kele-
menspitze „Pietrosul“ zum Ziele! — Doch setzen wir den Ausflug in der von
uns vorher eingeschlagenen Richtung fort! Wenn es erlaubt ist menschliches
Wirken und Schaffen auf unsere gemeinsame Mutter „Erde“ zu übertragen,
so dürfen wir wohl sagen, dass sich zu unsern beiden Seiten ein fein ange-
legtes und herrlich ausgeführtes Naturdrama entfaltet, das im Gegensatze
zum Kunstdrama die Schuld und die Sühne nicht kennt und doch eindring-
licher als dieses zum Gemüthe spricht. Das spannende Moment liegt hinter
uns und wir nähern uns dem Höhepunkte, es ist der Szerecsen! Wir
stehen zum zweitenmale vor ihm. Mit seiner gewaltigen Brust und seinen
weitausholenden Titanenarmen droht er uns und die Umgebung zu er-
drücken. Auf seine eiserne Stirne hat die Erde in ihrer Wehestunde
den Geburtsschein geschrieben und die ewige Zeit vermochte ihn bis
jetzt noch nicht zu verwischen. Unerträglich findet er's, dass das unru-
hige Element zu seinen Füßen sich den Pass erzwang, und protestirt
mitunter mit furchtbaren Blöcken, die er in die Tiefe schleudert. Aber
schon hat der Sonne Brand, der ätzende Regentropfen, der Lüfte Kosen
und der Stürme Wuth sein Antlitz geschwärzt und gefurcht, seine
Sehnen hie und da durchfressen und seine Knochengebilde isolirt; schon
umfließt seinen massigen Leib ein grünes Gewand . . . wie lange
wird es dauern und auch er verliert das Gepräge, das er heute noch trägt!

Will man diese grossartige und doch gemilderte Scene ungeschwächt
auf sich einwirken lassen, so wähle man Ort und Zeit der Betrachtung
so, dass man das Bild möglichst vollständig überschauen kann, und dass
man dabei nicht von der Sonne geblendet wird.

Wenden wir uns dem Abschluss unseres Dramas zu. Es ist so
durchaus nicht tragisch und doch zieht dabei ein Gefühl inniger Befrie-
digung und wahrer Erhebung, zugleich aber auch jener beglückenden
Freude in unsere Brust ein, wie sie eben die murmelnde Welle unter
pittoresker Felswand, überthront von Tannen, einem der Natur ganz
sich hingebenden Gemüthe bereiten kann. Wir befinden uns zwischen
den beiden Ausflussarmen der Ilva, das freundliche Gasthaus bettet
uns zwischen Fluss und Berg hinein. Drüben in einer Entfernung von
vielleicht weniger als hundert Schritten trennt der bösnamige „Teufel-
graben“ jähe benachbarte Steinmauern; von den steilen Abdachungen zweier
prachtvoller Bergzüge und dem amphitheatralisch abschliessenden Hinter-
grunde winken grosse lebendige Pyramiden in nie welkendem Frühlings-
schmucke herüber und schicken uns harzige Düfte entgegen. Sei auch
du uns gegrüsst vielmals du heres und doch so trautes Plätzchen, das
die Anmuth von Ratosnya mit der Würde des Szerecsen verschmilzt!

Dies die naturromantische Seite unseres Themas. Wir wissen es, dass wir den Geboten der Aesthetik, die, worauf sie auch angewendet werden mag, harmonischen Ausbau verlangt, nicht genügen, denn wir haben auf unserer Wanderung gleichsam nur Etappen berührt und haben es versäumt die vermittelnden Glieder in die ihnen gebührende Beleuchtung zu stellen. Manches liesse sich noch vom Falkenstein, vom Hubertfels, von der Chiropterenhöhle und andern interessanten Punkten sagen: wenn wir es nicht thun, so bitten wir um jene Nachsicht, welche dem Lustwandler auf blumiger Au zu Theil wird, wenn sein Auge über tausend Trägerinnen buntfarbiger Blüten hinstreift und nur an den stolzesten und prangendsten länger haften bleibt.

Auf die Gefahr hin Ihre Geduld zu ermüden, erlauben wir uns dieselbe noch auf einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen. Zunächst lenken wir sie auf die Strasse hin, welche unsere Excursion in dem besprochenen Theil unseres Sectionsgebietes so leicht und gefahrlos macht. So kurze Zeit diese Strasse besteht, könnte sie doch eine lange lange Geschichte erzählen. Anlage und Ausführung gelangen nicht auf den ersten Wurf, mancher Ingenieur hat seine Kunst an ihr versucht, und nur der unermüdlichen Opferwilligkeit des Staates ist es zu verdanken, dass wir heute nicht mehr nach den Furten des Marosch spähen und dass wir das Saumross entbehren. Sogar elegante Kutschen rollen darauf und führen die Badegäste dem verjüngenden Borszék zu. Der Bau hat aber auch hunderttausende von Gulden verschlungen. Die räumliche Unterlage musste auf weite Strecken hin dem Flussbette abgerungen werden, wovon die zahlreichen Schutzdämme genugsam Zeugnis ablegen. Glücklicherweise brauchte das Material dazu nicht weit hergeführt zu werden, die neben herlaufende Steinwand musste es liefern. Die Spuren italienischer Sprengarbeiten begegnen uns auf Schritt und Tritt und legen das innere Gestein bloss. In seiner kompakten Masse ist dieses Trachyt. Im Uebrigen gehen wir diesmal an dem Mineral- und Pflanzenreich stillschweigend mit dem Wunsche vorüber, dass den fachkundigen Männern unserer Sektion möglichst bald Zeit und Gelegenheit werden möge, um diesbezügliche Studien in unserem Wirkungskreise machen und zum allgemeinen Besten verwerthen zu können.

Als Curiosum mag übrigens erwähnt werden, dass der Volksmund die Szalárdgegend auch mit einer verborgenen Goldhöhle ausstattet; allein der Mann welcher seine Schätze aus ihr geholt haben soll, ist zu den Vätern gegangen, ohne sein Geheimniss verrathen zu haben. Bei Lebzeiten hat er auf den eigenen Sohn, der einmal seinem geheimen Gange nachschlich, die Büchse angelegt. Auch die Fauna führt heute nur ihr Wildkontingent ins Feld: Bären, Wildschweine, Wölfe, Luchse, Wild-

katzen, Füchse, Rehe und Hasen; auch Auer- und Haselhühnern wird nachgestellt. Die Jagdlust der Reener (Sächsisch-Regener) Waidmänner gilt nur zumeist den armen Rehen, deren frommer Blick umsonst bei den hartherzigen Schützen um Gnade fleht. Bärenjagden werden mitunter auch arrangirt, doch fällt Meister Braun am häufigsten von der Kugel eines beherzten Rumänen, der ihm mit einem Gewehre ältester Construction im dunkeln Tannenforste auflauert. Der Schaden, den diese Bestien mit den Wölfen anrichten, ist namentlich seit der Einführung der Gewehr- und Jagdsteuer nicht gering. Ohnehin schmilzt der Besitz dieser Gebirgsbewohner, welche fast ausschliesslich der rumänischen Nationalität angehören, mit jedem Jahre mehr zusammen; aus dem alten Wald- und Wiesenerbe verdrängt, sind schon viele auf die geringwerthige Hütte und das sie umgebende Maisfeld beschränkt; ja auch diese stehen nicht überall sicher. Schwach ist auch die Ausbeute an Fischen. Der Forellengang in den Seitenbächen steht nur den Grundeigenthümern zu, welches Recht allerdings nicht sehr respectirt wird, und so ist es vorzüglich der vielgrätige aber schmackhafte Weissfisch des Hauptflusses, den sie gerne Nachts bei Kienfackelbeleuchtung mit eisengespißtem Stabe an der Schlafstätte überfallen. Nahrungs- und andere Sorgen scheinen indessen diesem Völkchen die Freude am Leben durchaus nicht zu verkümmern. Wenigstens merkt man nichts davon, wenn man an einem Feiertage die langgestreckten Dörfer durchzieht. Eine einzige Zigeunergeige oder eines blinden Hirten melancholische Flöte vermag die gesammte Jugend in den Bann Terpsichorens zu zwingen. Und mit welcher Ausdauer und Kraft wird getanzt! Einem etwas schwachnervigen Städter geht beim blossen Zuschauen der Athem aus.

Den Haupterwerb finden diese Leute im Dienste der Flosshandels-gesellschaften, deren Waldungen in den angrenzenden Gebirgen liegen. Sie fällen die Baumstämme, bringen sie, soweit sie noch über Zugvieh verfügen, im Winter auf dem dann übereisten und schneebedeckten Flussgeäste herab und helfen sie dort als Viertelflösse zusammen binden, um auf ihrem Rücken als kundige Steuermänner die Fahrt ins ebene Land hinaus zu machen.

Und so sind wir denn wieder am Marosch angelangt. Aber diesmal finden wir ihn noch in die Bande des Frostes geschlagen. Auf seinen Ufern jedoch, zumeist auf dem rechten, herrscht eine fieberhafte Thätigkeit. Fels und Berg wiederhallt von dem Geschrei viel geschäftiger Menschen. Die Einen schleppen mit ermüdeten Ochsenaus tagfernen Waldgründen die schlanken Fichten, der Berge Stolz und Schmuck, herbei; Andere trennen mit scharfem Beile dem ohnehin schon schwer verstümmelten Baume noch dicke Spähne vom Leibe, um ihn den zu gleicher Kulturarbeit berufenen Genossen besser anpassen zu können;

noch Andere hauen die ungefügigen Steuerbäume zurecht; überall Bewegung und Leben, wie es nur der strenge Winter hier zu entfesseln vermag. Und wenn im späten heissersehnten Frühjahr der laue West auf seinem Siegeszuge auch in dieses enge Thalgewinde vordringt und seine erlösende Macht zunächst in tausend geschwätzigen Schneebächlein ankündigt, dann ruht das Auge des Flössers und des Béres (Ochsen-treibers) gespannter auf der noch starren Eisdecke; Tage vergehen, bis sie endlich zu krachen und sich zu spalten beginnt, von unten gehoben, wird sie aus den Fugen gerissen und in mächtige Tafeln und Blöcke gebrochen; früher geeint, lehnen diese sich nun gegeneinander auf, stossen in rücksichtslosem Kampfe in den felsgebauten Wegdamm Breschen hinein und kugeln im wilden Chaos dem feindlichen Südwesten entgegen, der letzten Scholle folgt das erste Floss.

Nahe dem Ausgange unseres Thales, in der Galonya, steht ein ziemlich umfangreicher Steinklumpen auf der rechten Flussseite, er heisst: Vig András köve. An ihm, erzählt die Sage, sei das erste Maroschfloss zerschellt und sein Steuermann der waghalsige Vig András sei mit Weib und Kind in den Wellen untergegangen. Der Fall kann so leicht möglich gewesen sein, dass man sich versucht fühlt ihn gar nicht für Erdichtung zu halten. So und so weist er auf die Gefahr hin, mit denen der Holzhandel verknüpft ist, oder besser in früheren Jahren verknüpft gewesen, als der Fluss noch gar nicht regulirt war. Doch kommen auch heute noch, da ansehnliche Summen auf die Beseitigung örtlicher Schwierigkeiten verwendet worden sind, Unfälle mancherlei Art vor. Am häufigsten entstehen sie, wenn bei plötzlich angeschwollenem Hochwasser einzelne Flösse von ihrem Standorte losgerissen, unterwegs durch irgend ein Hinderniss angehalten, in einander getrieben und übereinander geschoben werden, so dass sie mitunter einen gewaltigen, fast unentwirrbaren Knäuel bilden, wofür der technische Ausdruck — nicht ohne humoristischen Beigeschmack — Magazin (Rakás) lautet.

In den Mythus von dem Untergange des ersten Flossfahrers lässt sich aber auch eine echt mythologische Deutung legen: der Flussgott hat seinen Tribut dafür, dass er dem Menschen dienstbar geworden, erhalten. Das erste Opfer des Speculationsgeistes hat der späteren Geschäftswelt die Berechtigung zur Ausübung jenes Handels erkaufte, der auch für unsere Stadt nicht ohne alle Bedeutung geblieben ist.

Das Mittelgebirge und das Goldseifengebiet bei Mühlbach,

von Otto Conrad.

Die Lage in dem vereinten Mühlbach- und Maroschthale macht die kleine Stadt Mühlbach zum Mittelpunkte einer an Naturschönheiten eben so reichen als historisch bedeutenden Gegend Siebenbürgens. Es war daher kaum zu verwundern, wenn Kaiser Josef II. in der Absicht, das Land in drei grosse Distrikte zu theilen, aus dem Hunyader, Unter-Albenser, Hermannstädter und Kokler Comitate den mittleren Distrikt mit dem Sitze in Mühlbach bilden wollte, Fogarasch am Alt und Klausenburg am Szamos dagegen für die beiden anderen Distriktsitze in Aussicht nahm. Karlsburg, Alvincz und Mühlbach lernten früher in Zeiten grosser politischer Kämpfe oft durch wichtige Ereignisse sich ihrer benachbarten Lage recht bewusst werden, heute belebt dieses Gefühl in heiterer, froher Weise der Karpathenverein und desshalb möge es auch gestattet sein, die erste Beschreibung der Ausflüge seit der Constituirung der Mühlbacher Section mit einer Reise zu beginnen, die jenem Goldseifen und zugleich Weingebiete gilt, welches zwischen dem Marosch und Mühlbachflusse und um diesen liegt, einem Boden, dessen Reichthum an Naturschönheit und Naturschätzen die besondere Aufmerksamkeit vieler Karpathenfreunde schon auf sich gezogen hat.

An die im ersten Jahrbuche des Vereines erschienene Schilderung des Zibin- und Mühlbachgebirges anknüpfend, wo bemerkt wurde, dass in dem Gebirgsdorfe Kapolna die Traube noch geniessbare Früchte zeitige, wollen wir hier vorausschicken, dass die Reise in die bezeichneten Berge zum Schutze der Weincultur gegen die gefürchtete Phylloxera geschah. Die Rebe in dem Goldseifenboden am Mühlbach ist gegenwärtig noch so edel, wie vor 300 Jahren, wo im Jahre 1579 (bei der Eroberung der Stadt Polotzk in Lithauen durch Stefan Báthory) in Hermannstadt Wein aus Alvincz und Mühlbach aufgetragen wurde; sie kennt aber auch heutzutage glücklicherweise noch durchaus nicht jene verderbliche Feindin ihrer Wurzeln, die Reblaus (*Phylloxera vastatrix*).

Es erfüllt den Mühlbacher mit patriotischer Freude, wenn er auf dem Wege nach dem durch seine Goldwäschereien berühmten Dorfe Oberpián an dem Ende der Stadt noch einen Umblick hält über die interessante Umgebung seines Heimathsortes.

Da erblickt er im Nordosten den bei der Jugend so sehr beliebten

„rothen Berg“ mit seinen schönen Gesteinen: Gyps, Marmor, Milch- und Rosenquarz, Achat, Jaspis, weissblauen Chalzedon, Opal, Magneteisensand, rothen und grünen Thon, sowie Steinkohlen, welch' letztere schon Manchen nach dem vermeintlichen reichen Lager derselben zu graben veranlassten. In der Stadt Mühlbach aber erhebt sich die evang.-luth. Kirche mit dem schönsten Chore in Siebenbürgen, und zur Seite am Mühlbachflusse gegen Petersdorf zu liegt das Baiersdorff'sche Sägewerk. Nach Norden zu sieht er in der Nähe Alvinez und die Feste Karlsburg mit ihren historischen Erinnerungen und in weiterer Ferne den Zuckerhutförmigen Ziegenstein (Keeskekő) oberhalb des alten Chrapundorf (Magyar-Igen) und Krakkó; in der entgegengesetzten Richtung (südlich) den Mühlbachfluss und sein romantisches Thal; vor sich den Marosch zwischen den Südabhängen des Erzgebirges und den Goldseifen-Bergen, die sich um Mühlbach in einem Umkreise von etwa 3 Meilen ausdehnen und die Gebiete der Stadt, dann der Orte Sibot, Csora, Unter- und Ober-Pián, Strugár, Rekitta, Szászcsor, Sebeshely, Petersdorf, Rehó (Reichau) und Kelling umfassen.

Diese goldführenden Lager von lockern Sand- und Geröll-Schichten erheben sich 125 Meter über den Spiegel des Marosch und sind *) im Gegensatze zu allen andern Goldseifen der alten und neuen Welt in den Thälern goldleer, nur auf den Rändern, Gipfeln und Gipfelseiten goldhaltig.

In anderthalb Stunden ist Unterpián erreicht, eine jetzt überwiegend von Rumänen bewohnte, noch vor Kurzem mehr deutsche Ortschaft, welche an dem goldführenden Pianerbache liegt, und durch ihre bedeutenden Waldungen (3439 Joch, theils Eichen-, theils Buchen-Bestand), dem Mineralogen durch ihre erdige Kreide mit Feuersteinknollen interessant sein kann, der Goldwäscherei aber völlig abhold ist.

Die Einsäumung des Vorderrandes des Mühlbach- und Zibingebirges durch Kreidelager wurde in der Beschreibung desselben in dem vorjährigen Vereinsjahrbuche, so wie in der Geologie Siebenbürgens von Hauer und Stache — die geognostische Beschaffenheit der Umgebung Mühlbachs in dem Schulprogramme seines ev. Untergymnasiums für das Jahr 1864/5 in einem längeren Aufsatze von G. Arz, welcher auch in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürg. Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt XVII. Jahrgang 1866 Aufnahme fand, näher behandelt.

An waldumkränzten Hügeln und saftig grünen Wiesen, etwa eine halbe Stunde weiter thalaufrwärts fahrend gewahrt man Ober-Pián, ein rumänisches Dorf von mehr als 2000 Seelen. Es liegt dieser Ort an

*) Nach Franz Ritter von Hauer und Dr. Guido Stache: Geologie von Siebenbürgen.

mässig hohen Bergen, auf denen neben einer erspriesslichen Obstzucht theils Weinbau, theils die Goldwäscherei betrieben wird; während der Erstere bei noch erfreulichem Feuer des Traubensaftes ein befriedigendes Ergebniss bietet, sind die Goldwäschereien von Ober- oder Oláh-Pián schon sehr ausgebeutet und von immer geringerem Ertrage. Die Bewohner wenden sich mehr und mehr der Viehzucht zu, erhalten jedoch noch eine Goldwäscher-Bruderschaftscassa. Ein kleines Bächlein, in welchem eine auffällige Masse bis nussgrosser, loser Granaten liegen, führt in einer Viertelstunde über eine blumenreiche Bergwiese auf ein Plateau mit einer Fernsicht über das fruchtbare Maroschthal bis Alvincz und zur Karlsburger Festung. Hier sind die Teiche, deren Wasseransammlung das Gold auf den Abhängen hervorwaschen soll, welches in den Einschnitten aufgelegter Holzplatten sich ablagert. Dieses kommt in kleinen Blättchen oder Körnern vor und hat nach von Zechentmaier und Fichtel einen Feingehalt von 19—23 Karat 9 Grün, so dass es dem des Cserna- und Strellthales gleich kommt und keinem anderen Siebenbürger Waschgolde nachsteht. Nach Hauer und Stache sind jedoch Stücke von $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{4}$ Loth Gewicht schon selten, so dass zur Gewinnung von 1 Loth Gold 1000 bis 6000 Zentner Schotter zu verwaschen wären, wenn auch in den Wiener Sammlungen Stücke von 15—44 $\frac{3}{4}$ Ducaten vorkommen. Die Berühmtheit der Oberpiáner Goldseifen, welche schon den Römern bekannt waren, rührt daher von älteren Schriftstellern her. Das letzte dort fungirende Goldeinlösungsamt wurde nach dem Jahre 1849 von der neuen Finanzverwaltung bald aufgelassen.

Von Metallen sind bei Ober-Pián auch Platin, Kupfer und Blei, sowie viel Magneteisen gefunden worden; während glimmerreicher Quarzsand den Hauptbestandtheil dieses Goldseifens bildet, ausserdem aber auch zahlreiche Granaten, Granit, Hornblende, Kieselschiefer, Eisenkiesel, Hornstein, Jaspis, Sandstein und tertiäres Conglomerat, sowie unbedeutende Spuren von Braunkohle vorkommen (Hauer und Stache). In seinen mineralogischen Mittheilungen über Olá-Pián erzählt Eugen Filtsch (Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürg. Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt II. Jahrgang 1851) von einem durch ihn und Goldeinlöser Knöpfler in dem Dorfe aufgefundenen Sandstein-Blocke, der abwechselnd mit Muscheln, Acerblättern und etwa von Krustenthiere herrührenden Abdrücken besetzt war.

Die bei Szászesor so versteinungsreiche Kreideablagerung, die das Mühlbachgebirge umfasst, hat hier ihre westliche Grenze und dehnt sich alle oben erwähnten Orte des Goldseifengebietes berührend, bis Kelling (Kelnek) und Urwegen aus, Schichten aus beinahe losem Sande, Sandstein (bei Sebeshely mit kalkigem Bindemittel), bläulichen und

grauen Mergel mit Braun- und Glanzkohle und aus Quarzgeröll bestehendes Conglomerat umfassend.

Der sich bei den Mineralien, in den Rissen der goldhaltigen Berge mächtig geltend machenden schwülen Hitze zu entrinnen, ladet in der Nähe hie und da ein Strauch, dann aber ein schöner Complex theils der Unter- theils der Oberpianer Gemeinde gehörender Eichen-, Buchen- und Nadelholzwaldungen ein. Wenn sich dann, wie ungewöhnlich häufig, ein Gewitter von ganz besonderer Heftigkeit und Stärke der Regengüsse entladet, geben die Bewohner dem Gebrauche, in solcher Bedrängniss die Glocken lange stürmisch zu läuten, den mächtigsten Ausdruck.

Eine landschaftlich schöne Strecke Weges an dem Gebirgsbache mit zahlreichem Geschiebe aus Glimmerschiefer, Quarz, Kalk und Granit, Gneis, Hornblende und Sandsteinen von verschiedenster Grösse, nach Regenwetter durch viele bis meterhohe Wasserfälle geschmückt, verbindet Oberpián mit dem nahen Dörfchen Strugár, in dem noch vor Kurzem eine Papiermühle sich befand, nun aber tiefste Stille herrscht, wenn nicht etwa die Stadt Mühlbach aus ihrer ober dieser Gemeinde gelegenen Waldung Manuile (etwa 2500 Joch) schönes Buchenholz schwemmt, da eine andere Communication für das Holz bringen noch fehlt.

Strugár selbst, welches kaum 250 Seelen zählt, hat wenig Wald, bringt jedoch billiges Bauholz auf den Markt aus seinem Kudsir zu gelegenen Gebirgswalde im s. g. Kalkthale (Valea várului), wo dichter, feinkörniger grauer Kalkstein vorkömmt.

Aus Strugár, in welchem für den Bedarfsfall der jetzige sehr verständige und der deutschen Sprache mächtige Richter Juon Chivescu sehr empfohlen werden kann, führt der mehr zum Reiten als Fahren benützbare Weg, die bisherige Richtung gänzlich verlassend, aus dem Mühlbachthale links einen steilen Berg hinan in das wieder kaum eine halbe Stunde entfernte Dorf Rekitta.

Nach allen Seiten von mächtigen Eichen- und Buchenwäldern umgeben, hat dieser auf einem Hochplateau gelegene Ort in seinem älteren Siegel einen Hirsch, während sein Boden zahlreiche Ueberreste grosser Landsäugethiere (Elephanten oder Mamuthe, Riesenhirsche, Ur-ochsen, u. s. w.) birgt. Auch Spuren von Mineralkohle und Stückchen von Bernstein, in bläulichem Mergel eingesprengt, wurden hier gefunden. Während früher bei Rekitta nicht wenig 19 karatiges Gold gewaschen wurde, hatten die in letztern Jahren übrigens nicht von Einheimischen, sondern Bewohnern des Erzgebirges gemachten Schürfe auf Gold keinen erheblichen Erfolg.

Die Bewohner des Dorfes treiben meist Viehzucht, etwas Weinbau

und in ihren Eichen- und Buchenwäldungen von 1200 Joch Ausdehnung Kohlenbrennerei.

Ein eigenthümlicher Zauber waltet in dem Rekittaer Graben, der bei den Weingärten vorüber zum Mühlbachflusse hinabführt. Die durchsichtig klaren Wellen des kleinen Bächleins, von einer Quelle an der Strasse bereichert, spiegeln, über gleichmässige erbsengrosse Steinchen gleitend und wie in einer künstlichen Wasserrinne dahinfliegend, die Ruhe, die hier Alles umgibt, in ihrem Laufe wieder; während die Breite des Grabens, die steilen Ufer und hie und da auf der Seite mächtige Geröllmassen es verrathen, welch' Brausen und Getöse sich hier entfalten muss, wenn der Himmel seine Schleussen geöffnet und der Donner in den Bergen wiederhallt. Im Schatten eines Baumes lagert aber jetzt eine ganze Familie mit dem gesammten, nicht oben in dem Gebirge weidenden Viehstande, sich der Güte des Schöpfers in poetischen und prosaischen Gefühlen erfreuend.

In einer Stunde etwa war Sebeshely am Mühlbach zwischen Petersdorf und Szászesor, von der Stadt eine Stunde entfernt, erreicht, wo in dem vergangenen Jahre ein bedeutendes Bauwerk für Holzschleiferei von der Petersdorfer Papierfabrik (bezüglich der Neusiedler Actiengesellschaft als Eigenthümerin) errichtet wurde. Der feste Mergelschiefer, welcher bei Sebeshely am Mühlbach vorkömmt, ist zu Steinmetzarbeiten verwendbar!

Nach Besichtigung eines mit Riessling-Reben bepflanzten Weingartens, der hier am Fusse des Mühlbachgebirges recht gut zu gedeihen schien, wurde der Weg von Sebeshely auf dem alten Reitpfad nach Lomán, also wieder in das linkseitige Ufergelände des Mühlbachs fortgesetzt.

Es war ein milder Augustabend, und rasch eine genügende Höhe erreicht, woher sich dem in die Tiefe Zurücksehenden ein ungeahntes Panorama darbietet.

Die Mühlbacher Thalweite, eingerahmt von den Städtischen und Petersdorfer Weinbergen, den Alvinczer, Karlsburger und Tövischer Höhen, ist ein prachtvolles Gegenstück zu dem höchst malerischen Bilde der endlosen Reihe immer höherer Bergkegel, die das Auge, wieder Lomán zugewendet, von der Szászesorer Burg angefangen bis in die verschwindende Ferne in dem schönsten Waldschmucke erblickt.

Die Eichen-, Buchen- und Nadelwäldungen der Gemeinde Lomán umfassen 2000 Joch besten Bestandes.

Nach einstündigem Ritt waren wir in der Ortschaft, deren Lage, auf einem ausgebreiteten Plateau in mehreren Gruppen vertheilt, so anmuthig

wirkt. Tiefe Abendstille und Dunkel umgaben uns bei dem Eintritte in dieselbe, doch in der Mitte des Dorfes ward es immer lebhafter und vor der Schenke herrschte laute Begeisterung und die freudigste Stimmung der hier versammelten Männer des Ortes. Der Hermannstädter Tuchwaarenerzeuger Samuel Fritsch hatte zum zweitenmale in diesem Jahre Wolle einkaufen lassen und den Besitzern der grössten Schafheerden bis 800 fl. ausgezahlt, den Dorffinsassen insgesamt etwa 10,000 fl. ö. W. zu verdienen gegeben. Ausser ihm kauft aber auch ein Heltauer Tuchmacher jährlich einmal Wolle in diesem Dorfe.

Es erklangen die frohesten Weisen von der Violine des Zigeuners und munter kreisten die Becher. Doch der Richter Lazar Turcu, der an ihn gestellten Ansprüchen (wahrscheinlich auch ausser Dienst) gerne gerecht wird, löste sich mit zwei Geschworenen flugs aus der Zecher Mitte und führte die angelangte Commission in die neue Schule, wo sie für diese Nacht einquartirt wurde.

Bald sendet die über den Bergen des jenseitigen Mühlbachufers in der Pracht ihres Morgenkleides erscheinende Sonne ihre Grüsse an die Schulfenster herüber, es ertönen die Glocken von dem hölzernen Thurme des Kirchleins und die frommen Lieder der von den Sennereien und Gebirgshöfen in Massen herabgekommenen Bergbewohner schallen andächtig zu dem Allmächtigen empor.

Nach dem Gottesdienste sind die Pferde schnell gesattelt und das so schön gelegene Dorf mit seinen gastfreundlichen Bewohnern wird verlassen. Doch wie verlockend der heitre Morgen auch zuspricht, aus Mangel an Zeit und um dem eigentlichen Zwecke der Reise, der Berufspflicht, Genüge zu thun, wird nicht die etwa drei Stunden weite Teufelsburg (Csetatea dracului) und die dortige ansehnliche Partie von granitähnlich geflecktem Marmor, welche wahrscheinlich mit dem von Strugár bis Kapolna am linken Mühlbachufer und den Fluss überspringend von Deal bis Grosspold sich erstreckenden Kalklager zusammenhängt, besucht, sondern wir wenden uns in entgegengesetzter Richtung den Weinbergen auf dem Wege in das Mühlbachthal zu.

Hier machte der uns begleitende Professor der Zoologie Herr Dr. Eugen Daday die interessante Erfahrung, dass mikroskopische Krebse, Cyklops und Daphnien, welche da in angesammeltem Regenwasser gefunden wurden, auch auf einer so bedeutenden Höhe von über 400 Meter vorkommen.

In weniger als einer Stunde waren wir in Szászesor, 9 Kilometer von Mühlbach entfernt. Der Lomaner Weg bietet eine vorzügliche Aussicht nach dem ansehnlichen Berge, der die Ruinen der Szászesorer

Burg, einer der ältesten Befestigungen des Mittelalters im Lande trägt, in deren Hofraum aber jetzt die Rebe herrscht. Unter dieser Feste verengt sich das Mühlbachthal gegen den Flussursprung so plötzlich, dass die zwischen Sebeshely und Szászesor liegende weite Wiesenfläche die letzte Thalerweiterung bildet und nun sich zu beiden Seiten des Mühlbachs ansehnliche Berge erheben. Der erste Bergkegel an dem linken Ufer mit der Burg, sowohl das Thal, als auch die Seitenthäler, westlich gegen Lomán, östlich gegen Kakova, Kelling und Reussmarkt, also eine einstige, wichtige Mühlbachstrasse zu beherrschen bestimmt, fällt gegen Szászesor nur mässig, gegen das eine Viertelstunde weiter Flussaufwärts liegende Dörfchen Láz schroff ab und hängt mit dem Gebirge durch einen eingesattelten Rücken zusammen. Die Burg in Form eines Trapezes erbaut, misst 84 Schritte in der Länge dann 30 und 48 Schritte in der Breite, hatte auf der Ostseite ein gothisch gewölbtes Thor und eine 3—4 Fuss dicke mit einem Sturmgange versehene Ringmauer, deren Schiessscharten noch zu sehen sind, gegen Lomán und an dem Thore eine Bastei, neben letzterer aber befand sich ein Brunnen oder eine cisternenähnliche Vertiefung, welche durch den sich anhäufenden Schutt jedoch immer weniger zu erkennen ist.

Der Umstand, dass nach einer Urkunde vom Jahre 1324 Szászesor unter den Besitzungen des Kellinger Grafen Daniel angeführt ist, in Verbindung mit der Bauart machen es wahrscheinlich, dass die letzten Herren der Burg Deutsche gewesen, wenn auch früher schon eine etwa mit den Schanzwerken auf dem Vêrfu lui Petru in ihrer Erbauung und Bestimmung zusammenhängende Befestigung da gewesen sein mochte. Dem entsprechend verbreitete sich in dem Jahre 1880 das Gerücht es sei auf der Burg von Szászesor ein Kronengehänge gefunden und verkauft worden, nach anderen Nachrichten eine vollständige Krone, während in der That nur in der Nähe der Gemeinde Láz auf einem Berge am linken Flussufer einiges Geschmeide, Gehänge aus Kettchen mit Perlen geziert, doch nicht von deutlich antikem Aussehen in einem Tuche gefunden und um einen Spottpreis in Karlsburg verkauft worden sein soll.

Das Dorf Szászesor hat seiner Lage gemäss wichtige Vieh- und Jahrmärkte für die Ortschaften des Mühlbachgebirges und in seiner Mitte einige stattliche Häuser, Töpfergewerbe und mehrere Mühlen, die ihm zuweilen eine sehr bedeutende Anzahl Fremder aus einer Entfernung von 4 Meilen auch aus dem Hügellande des linken Maroschufers zuführen.

Hier bei Szászesor mündet von Osten her in den Mühlbach der Graben „Valea Kakovi“, welcher reich an Versteinerungen der Kreideformation ist und in einem blauen Mergel auch schöne freie Gypskrystalle führt.

Am obern Ende dieses Grabens liegt ganz nahe das Dorf Kakova mit einem hier auffallend hübschen Hause des gr.-or. Pfarrers und gutem Weine.

Eine Stunde weiter östlich wird Kelling erreicht. Das Plateau vor den Wein-Bergen der letzteren Gemeinde, von einem jungen Eichen-Wald bewachsen, bietet eine reizende Aussicht, links nach Rehó, Kutfalu und Mühlbach hinab, rechts auf die hoch sich erhebenden und die Gebirgsdörfer Deal, Sinna und Pojana zeigenden, waldbedeckten Berge, im fernen Hintergrunde die Grenzgebirge, während in der Richtung des Weges ein ahnsehlicher Kegel, der s. g. Diamantenberg in die Augen fällt, auf dem sich zahlreiche lose Bergkrystalle, einige mit heller Amethystfarbe vorfinden.

Das Dorf Kelling ringsum von anmuthigen Höhen umgeben und einem sehr muntern, geweckten Menschenschlage bewohnt, hat eine alte Bauernburg, die mit einer Kapelle und einem einstöckigen Hause zum grössten Theile noch ganz erhalten ist und deren Bedeutung in Gustav Seiwerts culturhistorischen Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenlande behandelt wird.

Die Bewohner treiben Acker- und Weinbau, letzteren zum Theil auch in edleren Sorten und sind 1300 Seelen stark, vornehmlich Deutsche.

Die Wälder dieser Ortschaft, Eichen und Buchen, haben eine Ausdehnung von 1500 Joch und soll darin noch vor wenigen Jahren eine wilde Katze geschossen worden sein u. z. in dem s. g. Kelling Graben unterhalb Deal, in welchem mit Glanzkohle verbundenes goldhaltiges Erz (wohl Schwefelkies) und Bergkrystall die Aufmerksamkeit des Naturforschers auf sich ziehen, indess auch kleine Rubine gefunden werden sollen. Das in dem abgelaufenen Jahre dem Zalathnaer k. Probiramte von hier eingesendete Erz stellte kein gewinnbringendes Lager in Aussicht.

Von Kelling gelangt man, an dem durch einige reiche Funde in den Schichten seines Goldseifens und ein daselbst aufgefundenes Mamuthskelett interessante Dörfer Reichau (Rehó) vorüber, in anderthalb Stunden nach Mühlbach, wobei die allein noch nicht berührte Gemeinde des Goldseifengebietes Petersdorf ganz nahe an der Stadt links gelassen wird. Der Boden dieser Ortschaft birgt wohl auch manchen interessanten Fund für den Naturhistoriker und Alterthumsforscher, nämlich ein sehr erhebliches Gypslager, Ueberreste von alten Landsäugethieren im s. g. Rabengraben, dann römische Alterthümer und Denkmäler aus der Steinzeit; wichtiger ist dieses Dorf aber durch seine, im Contraste zu der grauen Ruine der alten Burg, das ganze Thal zierende, grosse Papierfabrik und das rühmliche Streben seiner Bewohner den Anforderungen der Zeit gemäss nach Kräften vorwärts zu schreiten,

Neben der Petersdorfer Papierfabrik, welche einen jährlichen Umsatz von 7000 Meter-Zentner Papier im Werthe von 240600 Gulden hat, treibt der Mühlbach hier in geringer Entfernung davon gegen die Stadt zu einen neu eingerichteten Eisenhammer mit drei Hämmern, dessen Eigenthümer auch das bedeutende k. Eisenwerk in Sebeshely bei Broos gepachtet haben, dann das Bayersdorff-Biach'sche Sägewerk, welches die ärarischen Waldungen in dem Mühlbach-Gebirge gepachtet und verwerthet.

Im Frühjahr, wenn das junge Grün der Baumpflanzungen, welche von Mühlbach bis Sebeshely alle die angeführten industriellen Anlagen reizend schön umgeben, — wenn eine neue Welt uns entgegenlacht und auf der Szászcsor Burg die Pfirsich- und Kirschen-Blüthen das alte Gemäuer lieblich umfassen, die Natur ihr Leben wieder mächtig zu entfalten beginnt, werden von der genannten Sägeanstalt in dem Gebirge die Vorbereitungen zu der Holztriftung getroffen, der Verkehr auf der Strasse dahin wird immer lebhafter und bald befahren sie Unternehmer und Solche, die das Gebirge zur Erholung oder aus Liebe zu seiner Schönheit besuchen.

Die Mühlbach umgebende hügelige und Mittelgebirgs-Landschaft übt auf den Beschauer einen solch anmuthigen Reiz, dass es keine Märchen von vergrabenen Schätzen keiner ausführlicheren Nachrichten des hier gefundenen Goldes und der vorkommenden Edelsteine bedarf, „dieser Reichthümer, welche die Alten in die Gebirge lockten und die „selbst für den, dem alle Schatzgräberei in den blauen Bergen Ferne „liegt, einen geheimnissvollen Zauber haben“, um aus dem hügeligen Goldseifengebiete des Mühlbach-Flusses in sein Gebirge gelangen zu wollen. —

Das von Mühlbach durch Petersdorf und Sebeshely in einer Stunde erreichbare Szászcsor schliesst die Goldseifen, die sich um Mühlbach ausbreiten, ab. Das dort beginnende Mittelgebirge hat den Glimmerschiefer, seltner den Gneis zu seinem charakteristischen Gesteine, hie und da auch Serpentin. Aber nicht der Werth edler Metalle, welche jene Gesteine einschliessen, sondern die erhabene Schönheit der Natur, ihre Pracht in den Höhen, durch welche der Mühlbach, ein echtes Gebirgskind schäumend und tosend sich herabwältzt, ist es, die uns hinaufruft.

Noch in früher Morgenstunde wird in das an Szászcsor sich anschliessende Dörflein Láz eingefahren, dessen romanische Bewohner Weinbau, Viehzucht und Holzhandel treiben und bei heiterer, freundlicher Gemüthsart nicht wenig Geschicklichkeit und Lust zum Fortschritte, aber auch zu Vergnügen zeigen. Namentlich sollen sie das gr.-or. Pfinst-

fest, wie eine Feier der Jugend begehen und die Pfingstbäume mit Blumen schmücken. Vor mehreren Häusern im Hofe aber sieht man eine hohe Stange mit einem Blumenstrauße an der Spitze, welche am 1. Mai (Armini) ledige Burschen einer dort wohnenden heirathsfähigen Jungfrau aus Verehrung errichteten, wofür sie vom Vater der Ausgezeichneten mit Speise und Trank bewirtheet werden.

Von hier werden jährlich bedeutende Quantitäten des in der Muncseller Lage gefechsten Gebirgsweines vorzüglicher Güte an den Klausenburger Kellerverein geliefert.

Bald wird nun auch der romantische Theil des Mühlbach-Thales unter der Ruine der Szászesorer Burg begrüßt. Rechts dichte, hellfarbige Birkenbestände auf steilen Abhängen, links kahle Berge mit grotesken, dunkelgrauen Felsen, führt die Strasse in fortwährender Steigung durch das kleine eine Stunde weite Kapolna bis zu der dem früheren Mühlbacher Stuhle gehörigen Waldung Doszu Nedëi, wo durch eine Wiese ein angenehmer Wechsel der Scenerie hervorgebracht wird und nach einem allerdings unausgeführt bleibenden Plane die Strasse von Sinna in das Mühlbachthal herabführen sollte.

Auf der bisher zurückgelegten Weges-Strecke stehen etwa 15 Walkmühlen und machen dasselbe Geklapper wie die Stampfmühlen (Pochwerke), welches in den weiten Thälern des Erzgebirges fort und fort gehört wird und denselben ein so munteres Leben verleiht.

Im Spätherbst und insbesondere in den späten Abendstunden geben diese in ihrem Innern beleuchteten kleinen Walkmühlen der Gegend einen besondern Reiz. Dieselben sind ganz einfach aus Holz erbaut; der ganze Mechanismus besteht aus einer Welle, an deren äusserem Ende das kleine Wasserrad angebracht ist, während einige Zapfen auf ihrer Mitte in zwei Stampfen eingreifen, welche sich in einem mit Wasser halbgefüllten Troge auf und ab bewegen. In diesen Walkmühlen werden von den Bewohnern der Nachbardörfer die von ihren Frauen auf einfachen Handwebstühlen aus selbst gesponnener Schafwolle erzeugten Tücher und Kotzen gewalkt.

Nach zweistündiger Fahrt, während welcher die vielen Uferschutzvorrichtungen, Böcke, Steinkrippen u. s. w., dann ein kleiner im vorigen Jahre erbauter — Kalkofen hie und da eine scheue Amsel auf dem Wasserspiegel, endlich die stetige Zunahme des Gebirgscharakters mit immer reicherm Wechsel der Bergformen und das mächtige Rauschen des Flusses Aug und Ohr anhaltend fesseln, ladet das Sugäger Waldhaus zum Absteigen ein.

Sugág ist das einzige Dorf des Mühlbacher Stuhles, auf dessen Gebiet die Rebe nicht mehr gedeiht, dagegen wird Dieses von Wäldern und lieblichen Alpenwiesen reichlich geschmückt, namentlich an dem

linken Flussufer, dessen sonnige Seiten uns auch das weithin leuchtende Gelb reifender Fruchtbähren zwischen den weiten grünen Flächen der 7600 Joch grossen Sugáger Waldungen entgegenschimmern lassen.

Das Waldhaus liegt fest an der Strasse, daneben die Kaserne des k. Gensdarmariepostens. Eine Karte des so gefälligen Revierförsters veranlasst den als Hausbesorger fungierenden Forstwart Nicolaus Harlapetie sehr bald, dem Gaste in den zwei oberen, mit Betten, Divan, Tischen, anderen nöthigen Einrichtungen und grossen Fenstern versehenen Zimmer eine freundliche Unterkunft zu bereiten.

Das Rauschen des nur durch die Strassenbreite von dem Hofraume des Waldhauses entfernten Flusses lockt auf die Veranda, wo die Namen der in dem Gebirge Heilung suchenden Gäste aus vielen Jahren, manche unter einer witzigen Bemerkung oder einem poetischen Versuche, an der Wand zu lesen sind. Es würde sich dieses Waldhaus daher zur Aufstellung eines Fremdenbuches ganz besonders eignen, da die gewonnenen Eindrücke in demselben weit reichhaltiger überliefert werden könnten.

In dieser Raststation der Reise wird Jeder der Erhabenheit des Eindruckes der Natur bald inne, mag sein Auge auf die bewaldeten Berge, die sich an dem linken Ufer ober dem Waldhause in anmuthigem Formenreichthum und imposanter Grösse erheben, oder auf die Häuser tragende sanft abfallende Höhe an dem anderen Ufer hinschweifen. Auch der Ausdruck des tiefen Gemüthes, den die stattlichen Bewohner dieses Dorfes an sich tragen, lässt es schnell empfinden, dass die Grossartigkeit und Schönheit der Gebirgsnatur hier sich reicher zu entfalten beginnt. Bei dem im Waldhause Uebernachtenden erhöhen aus den Wellen des rauschenden Mühlbachs gefangene Forellen die Freuden des Aufenthaltes daselbst, doch werden diese Fische immer seltner, während die Bewohner des Dorfes noch zu Anfang dieses Jahrhunderts dem Stadt- und Stuhlmagistrate in Mühlbach und ihren anderen adeligen Herren*) jährlich 80 Pfunde liefern mussten.

Die nun folgende über den Fluss meist nur sehr wenig erhobene Strassenstrecke von etwa drei Meilen wird durch den s. g. Judentisch, an dem rechten Flussufer, einen Felsen von bedeutender Höhe, welcher so gespalten ist, dass der der Strasse zugekehrte Theil eine gerade, etwa 1 Meter breite und 3 Meter hohe Säule bildet, dann einen ausgedehnten Obstgarten des hier hausenden Einsiedlers interessant und die hie und da unter den Buchen einzeln und gruppenweise auftretenden Fichten machen ihn immer anziehender. Bald passiren wir die „Hals“ genannte Wegkrümmung welche um einen Berg führt, dessen Sattel und die durch den Regen fortgesetzten Abwaschungen die Sage entstehen

*) Das Dorf gehörte bis 1876 zum Unteralbenser Comitate.

liessen: es hätten zwei Königstöchter ihn durchbrechen wollen, sich jedoch entzweit und ihr Werk unvollendet gelassen. Wir erreichten nun das zweite Waldhaus Teu, wo wir durch die Freundlichkeit des Herrn Eduard Gross, des Holztriftunternehmers der Bayersdorff & Biach'schen Sägeanstalt, bald recht heimisch wurden und von da am nächsten Tage, der zur Reise bis zu dem um drei Gehstunden entfernten, wegen seiner ausgezeichnet schönen Lage besonders gerühmten Waldhause Prigoana zutriebe war, die Bisztrahöhe besuchten.

Das Waldhaus Teu liegt unweit der Einmündung des Bisztrabaches in den Mühlbach an dem rechten Ufer des Letztern, während auf der Anhöhe des Linken Ufers eine Colonie der Gemeinde Sugág angesiedelt ist, in der man auch Reitpferde erhält. Diese Pferde haben für unsere Gebirgsgegenden die höchste Bedeutung, indem sie daselbst das einzige Transportmittel für Menschen und Waaren bilden. Sie sind von besonderem Schlage, klein und stark, dauerhaft und sehr genügsam und werden den Sommer über auf den Weiden im Gebirge gehalten, wo sie sich frei und fast ohne Aufsicht herumtreiben, daher gewohnt sind, selbst auf den schmalsten Gebirgspfaden und über die umgestürzten Stämme des Windbruchs mit sichern Schritten und Sprüngen fortzukommen. Sie sehen in ihrem Leben keinen Hafer, werden nur selten beschlagen und leisten doch den Gebirgsbewohnern die vorzüglichsten Dienste. So sehen wir denn diese Leute auf einem schmalen hölzernen, nur mit einem alten Lammfelle bedeckten Sattel sitzend, den hanfenen Halfter statt des Zaumes in der Hand, die Füße in den zu kurz angemachten hölzernen Steigbügeln nach rückwärts gekrümmt, einherreiten, und sich ganz der Sicherheit des Saumrosses überlassen, das ihr Vertrauen auch vollkommen rechtfertigt. Oft begegnen wir hier auch ganze Karavananen von 10 bis 20 solcher Pferde, eines mit dem Halfter an den Schweif des andern angebunden, mit Säcken beladen, gesenkten Kopfes einherschreitend, wo nur das Vordere von einem Manne geführt wird, der die Weideproducte (Wolle, Käse, Butter u. s. w.) vom Gebirge herabbringt, oder die Geräthe der Milchwirthschaft und die spärlichen Mundvorräthe für die Hirtenknechte (Maismehl, Zwiebeln, Salz, Speck u. s. w.) zur Sennhütte befördert.

Vom Waldhause Teu aufwärts führt ein Fahrweg an dem flossbaren Bisztrabache hinauf zu der nach demselben Bache benannten Höhe. Die Bisztra mündet von Osten her in den Mühlbach, an der Stelle, wo dieser gerade seine Richtung nach Nordwesten nimmt und gibt ein sehr übersichtliches Bild über die Vorrichtungen zum Holz bringen: Klausen, Riesen, Flösse u. s. w., die übrigens in der Schilderung des Zibin- und Mühlbachgebirges im I. Jahrbuche unseres Vereines ausführlich beschrieben sind.

Es ist am angenehmsten, diesen viele Unterhaltung und manche

interessante Erscheinung aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche*) bietenden, durch Nadelwald führenden Weg zu Fuss zurückzulegen.

In dem Bache liegende mächtige Steinblöcke werden mittelst Dynamit gesprengt und mit ihnen die Ufer flossgerecht hergestellt, d. i. durch eine Einfassung zur Erzeugung einer gewissen Reibung und Verminderung der Fahrschnelligkeit des Flosses eingeengt. Während wir diesen Arbeiten zuschauen, können wir uns hier an den massenhaft gereiften Himbeeren sowie an dem Anblicke des an einer feuchten Stelle in grosser Menge blühenden Vergissmeinnichtes laben. Zuweilen wird jedoch unsere angenehme Beschäftigung und Betrachtung durch die Signale, welche die Arbeiter beim Felsensprengen sich zurufen und das Stürzen einer gefällten Riesentanne unterbrochen.

Auf diesem Wege zeigte uns Herr Gross die zahlreich hier im Glimmerschiefer eingesprengten Granaten und einen von der Spitze eines Berges herabstürzenden Wasserfall von etwa 4 Meter Höhe und $\frac{1}{4}$ Meter Breite welcher erst im abgelaufenen Jahre von den Hörern der Schemnitzer Forstacademie, die von Mühlbach aus über das Gebirge nach Petrosény in das Schylthäl sich begaben, entdeckt wurde. An Holzriesen, einem Lager von Baumstämmen und einer Klause, wo es Mancher zum erstenmale auf einer Gondel versuchen kann, dann an einer Waldmühle vorbei, erreichen wir das Bisztraer Waldhaus in etwa 2 Stunden.

Umgeben von dichtem Tannenwald, doch mit offener Aussicht in das Mühlbachthal unter der Bisztrahöhe gelegen mit einer Kegelbahn und einer Fichtengruppe mit Tischen in seinem Hofe, ladet dieses Forsthaus so recht zu langem Verbleiben ein, und die in demselben Hofe befindliche Schmiede, welche ihre Hämmer zuweilen in Bewegung setzt und die da ewig herrschende Stille der Waldeinsamkeit unterbricht, erhöht nur die Poesie des Aufenthalts.

Ober dem Waldhause auf einem Plateau des Bisztraberges, welches auf einem steilen Fusspfade oder einem Fahrwege der mitten durch einen dichten stillen Tannenwald in Windungen mit geringer Steigung hinauf führt, liegt in einer Höhe von 1324 Meter ü. d. Meere die s. g. Colonie, welche zum Andenken an ihren Gründer, den verstorbenen k. Forstmeister Friedrich Reschner „Friedrichsdorf“ genannt wird. Etwa 20 Häuser mit 2—4 Zimmern, darunter auch 2 Forstwarts-Wohnungen nehmen hier Alles, was Tannen- und Fichtenduft, erhabene schöne Landschaft, Lust und Ruhe sucht, auf.

Wir fanden Gäste aus Hermannstadt, Mühlbach und Karlsburg, die uns sofort zu einem Spaziergange auf ihren Lieblingsberg Paltinöi

*) So kömmt auch der Brauneisenstein in dieser Gegend vor.

einladen. Es ist eine Höhe von 1594 Meter ü. d. Meere mit mässiger Steigung; zuerst betreten wir eine Wiese, auf der eine hölzerne Bewässerungsrinne, aber auch der Csoban mit seiner Schafherde nicht fehlt, den mächtigsten Eindruck jedoch die vom Thau versilberten Blätter der Alpenkräuter machen; dann folgt ein Tannenwald mit entzückender Fernsicht, welche für ein mit dem Fernrohre bewaffnetes Auge über die nahen Alpenmatten und Weidegebirge hinweg bis Karlsburg reichen soll.

Ein ergötzendes und erhabenes Bild bietet hier der Sonnenuntergang mit einer Pracht der Abendrothgluth, wie sie in den Niederungen nie gesehen wird. Gleich imposant ist ein trüber Morgen, wenn dunkle Nebel-Massen sich durch alle Thäler wälzen, — wenn es 2—3 Stunden regnet und dann plötzlich wieder heller wird und in den erfrischenden harzduftenden Tannenwaldungen die hervorbrechenden Sonnenstrahlen, von den Regentropfen farbenprächtig zurückgeworfen, die befiederten Säger hervorlocken, welche nun die Lichtungen im Walde mit immer lauterem Gesange durchfliegen, und endlich das ganze Gebirge wie verjüngt wieder im lieblichen Sonnenscheine lächelt.

Was nun den Aufenthalt in der Bisztra anbelangt, so ist hier nicht nur für die Unterkunft, sondern auch für die Verpflegung gut gesorgt, da in dem Waldhause auch ein Magazin sich befindet, dessen Inhaberin die gewünschten Speisen recht gut zuzurichten versteht und auch einen vorzüglichen Wein hält. Auch der hier wohnende k. Forstwart Daniel Lupu ist sehr bereitwillig und verständig, so dass durch dessen Beihilfe den Gästen, welche zur Sommerfrische oder wegen Herstellung ihrer Gesundheit die Waldcolonie im Bisztrathale besuchen, der Aufenthalt daselbst und der Verkehr mit der Aussenwelt sehr erleichtert wird.

Der schönere und grossartigere Theil dieser Gebirgsgegend ist jedoch das Hauptthal des Mühlbachflusses von Teu aufwärts; denn hier beginnt neben dem über Felsblöcke stürzenden Wasser die Schlucht sich mehr zu verengen und es führt ein in höchst anerkennenswerthem Zustande befindlicher Fahrweg, für welchen ein Wegmeister bestellt ist, neben einem kleinen Sumpf, an dem Gross'schen Magazin in der Thalerweiterung Gileság, dann der Wegmeister-Wohnung vorüber, bei bedeutend gesteigerter Verengung des Flussbettes zu der vier Gehstunden entfernten durch Pracht und Grossartigkeit hervorragenden Nadelwaldung Prigoane und ihrem Waldhause, welches nach übereinstimmendem Urtheile aller Besucher der Stolz des Gebirges ist.

Mächtige Adler horsten auf den steilen Felsen an diesem Wege, während tiefer im Walde Auerhühner und Rehe den Jäger anlocken.

Zwischen Teu und Prigoana ist die s. g. Teufelsbrücke besonders

hervorzuheben, wo eine ansehnliche Wassermenge einen hohen Abhang über glattes Felsengestein jäh hinabstürzt, um unter dieser Brücke in den etwa 6 Meter tiefer fließenden Mühlbach zu gelangen.

Mitte November des abgelaufenen Jahres machte ich mit dem Bezirksarzt Herrn Dr. Carl Mauksch eine Amtsreise bis jenseits der Teufelsbrücke zum Picosu Stanului, und zwar wurde wegen Zeitersparniss von Teu um 4 Uhr früh aufgebrochen, allerdings bei klarem Himmel, dessen Sterne in dem tiefsten Blau so prangend herableuchteten, dass sie ihm einen dämonischen Glanz verliehen. So konnten wir zu Pferd an einer senkrecht über das Flussbett thurmhoch sich erhebenden Strassenstelle ruhig vorüberreiten, zumal hier auch ein Sicherheitsgelande an der ganzen Länge dieser gefährlichen Strecke entlang in bestem Zustande sich befindet.

Nach dreistündigem Ritt auf dem Prigoanaer Wege an dem rechten Flussufer, zu welchem herab in kleinen Zwischenräumen von den Abhängen die Wässer unter krystallglänzender, weisser Eisdecke von der schönsten Form plätschernd herabfliessen, während die überhängenden Felsen an der Strasse in ihren Aushöhlungen mächtige Eiszapfen tragen, gelangten wir an das Ziel unserer Reise, wo die ämtliche Untersuchung über die Todesursache eines hier verunglückten italienischen Arbeiters zu pflegen war.

Lautlose Stille herrschte jetzt hier, nur der nahe Fluss rauschte vernehmbar, und obwohl es Mitte November war, machte sich der Eindruck der Grossartigkeit und Schönheit unseres waldreichen Gebirges geltend und die Phantasie konnte sich das Dasein von lauschigem Plätzchen, kühlen Quellen und des unter der Hülle der Waldvegetation verborgenen Lebens sehr lebhaft ausmalen, besonders da der erst vor Kurzem gefallene Schnee und die prächtigen Eisbildungen der Gegend einen eigenen, überraschend schönen Schmuck verliehen, dessen erhabene Pracht jede Beschreibung weit übertrifft. Es kann daher die Bereisung unserer Gebirgsgegenden auch zur Winterszeit jedem Naturfreund auf das Wärmste empfohlen werden. —

Der verstorbene k. k. Waldschätzungs-Commissär Martin Schlichting hat in seinen Reise-Erinnerungen aus dem Mühlbachthale *) auch den Wohnungen und Einrichtungen, den Sitten und Gebräuchen, dem Volks-

*) In einem vor etwa 23 Jahren unserm Vorstands-Stellvertreter E. A. Bielz zur Benützung übergebenen Manuscripte des Verfassers, von dem auch ein werthvolles Heft mit Handzeichnungen, welche getreue Darstellungen vieler sächsischer Kirchen und Vertheidigungs-Castelle enthalten, in der Baron Brukenthal'schen Bibliothek zu Hermannstadt sich befindet.

glauben und Aberglauben dieser Gegend eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und es zeigen seine diesfälligen Bemerkungen und Beschreibungen, welch' tiefen Eindruck jene verschiedenartigen Erscheinungen des Volkslebens auf den fremdländischen Beschauer machen müssen, so dass wir es uns nicht versagen können, einige Mittheilungen aus Schlichting's interessanten Aufzeichnungen hier folgen zu lassen.

So beschreibt Herr Schlichting gleich in Petersdorf ein sächsisches Bauernhaus und seine Wirthschafts-Gebäude folgendermassen: Das ebenerdige Wohnhaus in Gestalt eines länglichen Viereckes aus Stein und Ziegeln aufgebaut, mit der Fronte nach dem Hofe und mit der Giebelseite gegen die Gasse gerichtet, ist mit Ziegeln oder Stroh gedeckt. Vor dem einige Treppen hoch gelegenen Hauseingang an der Hofseite ist eine Laube angebracht, welche zugleich als Schutz der darunter befindlichen Kellerthüre dient. Im Vorhause sehen wir unter dem einzigen offenen Rauchfange des Hauses einen grossen aus Backsteinen aufgeführten Heerd, der indes meistens nur zur Sommerszeit benützt wird. Aus dem Vorhause gelangt man rechts in das Wohnzimmer, den gewöhnlichen Aufenthaltsort der Familie, und links in das meist etwas grössere gute Zimmer. In diesem befindet sich rechts vom Eingange ein hoher farbiger Kachelofen mit angesetztem Blechöfchen und demselben gegenüber in der andern Ecke eine hochfüssige buntbemalte Bettstelle, worauf die Hausfrau ihr bestes Bettzeug aufthürmt, nämlich: einen Strohsack aus grober Hanfleinwand sodann einige Federbetten mit ungeschlissenen Federn gefüllt in einen überkleisterten (geschleppten) und darüber einem weissen leinen Ueberzug, welche von einem bunt gestickten Leintuche überdeckt sind, worauf sechs längliche ebenfalls mit ungeschlissenen Federn gefüllte Kopfpölster in gleichem doppeltem Ueberzug liegen, von welchen der Aeussere an einem Ende Stickerien aus bunter Baumwolle trägt. Zwischen Ofen und Bett stehen grosse bemalte Truhen mit der Jahreszahl der Verfertigung, welche, gelegentlich zum Aufbewahren der Kleider und Wäsche, aber auch als Schlafstellen dienen. Vor dem Bett und an den Wänden sind einige buntbemalte und bisweilen auch mit Laden unter dem Sitze versehene Lehnbänke aufgestellt. Rings oben an den Wänden unter der bretternen auf eigenen Trämen liegenden Zimmerdecke laufen hölzerne ebenfalls bunt bemalte Rechen und Rahmen hin, an welchen thönerne, gläserne und zinnerne Krüge hängen, darüber aber zinnerne Teller aufgestellt sind. Ein buntbemalter Wandschrank für die wenigen Bücher und das Schreibzeug nebst andern Kleinigkeiten, ein schwerer Tisch mit Kreuzfüssen von einem weissen (oft roth oder blau gestreiften) Tischtuche bedeckt, einige Stühle und eine schwarzwälder Uhr bilden die übrige Einrichtung des Zimmers. Auf den zwei Fenstern gegen die

Gasse und dem dritten gegen den Hof prangt ein Geranium (Rosenöl), ein Rosmarin oder Majoran in irdenen Töpfen. Aus dem Zimmer führt auch ein Eingang (Fallthüre) in den Keller, wo der Wein, das gesäuerte Kraut (ganze Köpfe in vieler Suppe oder Kampesgeg) und das Brot sich befinden. An das Haus lehnt sich eine Kammer, in welcher verschiedene Mundvorräthe und Werkzeuge, so wie das Pferdegeschirr aufbewahrt werden. Im Hofe hinter dem Hause schliesst sich ein offener Schopfen an, für den Weinkelter mit seinem langen und schweren eichenen Pressbaum, die Wägen und das Ackergeräthe bestimmt; dann folgt der Stall für das Rindvieh und die Pferde mit dem Heuboden darüber. Rückwärts quer im Hofe liegt die Scheune mit der grossen Tenne in der Mitte und den zwei Vierteln (für die Fruchtvorräthe) zu beiden Seiten, — dahinter aber der Obst- und Gemüse-Garten. Dem Hause gegenüber in der anderen Ecke des Hofes gegen die Gasse steht der Backofen, häufig überdacht oder von einem kleinen Häuschen (Bakkes) umschlossen in seiner Nähe aber der offene Brunnen mit hoher Säule und langem Schwengel, an dessen Vorder-Ende die Stange mit dem Eimer hängt, während davor der lange eichene Trog zum Tränken des Viehes (Petztrog) angebracht ist.

Auf dem weiteren Wege im Mühlbachthale aufwärts, gegen das Gebirge zu, fielen Herrn S. die hölzernen Kreuze und gemauerten Kapellen mit einem grösseren Kreuze von Holz oder Stein darin, an den Feldrainen auf, welche in der Nähe romanischer Dörfer so häufig anzutreffen sind und in Folge eines Gelübdes (Pomana) wegen einer überstandenen Gefahr oder eines andern wichtigen Familienereignisses errichtet wurden. Die hölzernen Kreuze sind im Mittelpunkte öfters mit einem heiligen Bilde unter Glas, daneben mit eingeschnittenen Schriftzeichen versehen, die Kapellenkreuze aber mit Bildern aus dem Leben der Heiligen und des Heilandes bemalt; an diesen Kreuzen werden im Sommer häufig Krüge mit Wasser zur Erquickung dürstender Reisender aufgehängt oder aufgestellt.

In dem romanischen Dorfe Sebeshely sind die Häuser klein, auf einer Grundmauer von rohen Steinen aus Holz erbaut, mit der Giebelseite gegen die Gasse und der Längsfronte gegen den Hof gekehrt, ohne Schornsteine, da der Rauch durch die Fugen der Schindeldächer*) hindurch dringt. Ueber einige, durch ein Vordach geschützte Holzstufen gelangt man aus dem Hofe in das Vorhaus, dessen Hintergrund ein grosser viereckiger Herd mit dem Backofen darin einnimmt, während

*) Im flachen Lande sind die Häuser und Wirthschaftsgebäude der Romänen meist mit Stroh in den Gebirgsdörfern aber mit Schindeln und Schiessen (grosse Schindeln ohne Falz) gedeckt.

links eine Thüre in das einzige niedrige Wohnzimmer mit bretterner Sturzdecke und aus Lehm geschlagenem Fussboden führt. Die drei bis vier Fenster dieses Zimmers, wovon stets zwei gegen die Gasse führen, sind klein und von Aussen mit Holzstäben vergittert, nach innen aber häufig nur mit Rindsblase oder aufgespanntem Zwerchfell verschlossen. In der rechten Ecke der Stube steht der grosse Kachelofen mit niedrigem und oft nur wenig über den Fussboden erhöhtem Herde, über dem eine bewegliche eiserne Handhabe zum Aufhängen des kleinen Kessels dient in welchem der Maisbrei (Mamaliga), die tägliche Nahrung des Rumänen, bereitet wird. Dem Ofen zunächst steht eine niedrige hölzerne Bettstelle mit Woldecken, Pelzen und schmalen Kopfkissen für den täglichen Gebrauch, während auf einer höheren Bettstatt daneben das buntgestickte leinerne Bettzeug, sowie die auf einer Stange darüber aufgehängten ebenfalls buntgestickten Handtücher gewöhnlich nur zur Zimmer-Zierde dienen. An der Wand zwischen den Fenstern gegen die Gasse sind mehrere der bekannten orientalischen Heiligenbilder angebracht, welche auf Glas, Holz oder Papier in bunten Farben kunstlos gemalt und mit viel Gold oder Silber verziert, meist die heilige Dreifaltigkeit über der Mutter Gottes, die Kreuzerhöhung, den heiligen Nicolaus u. s. w. darstellen; hinter diesen Bildern aber stecken geweihte Blumen des stark riechenden Basilikums und der gelben Samtblume. Am obern Rande der Wand läuft ein hölzerner Rechen hin, an welchem bunt glasierte thönerne Krüge und Teller aufgehängt sind. Ein Tisch aus weichem Holz mit grosser Schublade, in welcher Löffel, Messer, Nähzeug u. s. w. aufbewahrt werden, — einige an der Wand und vor dem Bette stehende schmale Bänke, eine buntbemalte Truhe für Wäsche und Kleider und im Winter ein Webstuhl vervollständigen die Einrichtungsstücke der Wohnstube. An die rechte Seite des Vorhauses stösst eine dunkle Kammer, worin verschiedene Geräthschaften und Mundvorräthe aufbewahrt werden; während unter dem vorspringenden Dache neben dem Eingange ein grosser hölzerner Fruchtkasten aufgestellt ist. Im Hintergrunde des Hofes befinden sich die Wirthschaftsgebäude unter einem Dache, zu beiden Seiten die Stallungen für die Rinder und Pferde, in der Mitte aber die Dreschtenne, welche auch zum Aufbewahren des Wagens und der Ackergeräthe dient. An einer Seite des Hofes steht auf niedern Füßen der viereckige hölzerne Stall für das Borstenvieh, in der Nähe des freiliegenden Düngerhaufens von welchem daher (besonders nach einem Regen) an niedrigen Stellen des Hofes schwärzliche Jauchentümpel sich bilden. Hinter den Wirthschaftsgebäuden liegt der Graspflanzen mit einigen Aepfel- und Pflaumenbäumen, von welchem ein kleiner Theil mit einem besonderen Zaune umgeben, von der Hausfrau

zum Anbau von Zwiebel und Kraut (nebst dem nöthigen Dill und Satürei), sowie einiger Fisolen benützt wird, da anderer Gemüsebau hier selten stattfindet. Auf der Aussenseite der Giebelwand ist ein Kreuz gemalt oder ein Heiligenbild angebracht und auch in die Thorpfosten sind viele Kreuze eingeschnitten; auf den Zaunpfählen dagegen stecken gebleichte Kopfscelette von Pferden und Rindern, welche zur Abhaltung von Viehkrankheiten und Hexen dienen sollen.

So werden in dieser Gegend am Johannistage Kränze aus Labkraut gewunden auf die Dächer der Häuser geworfen, wobei man an eine bestimmte Person denkt und nach dem Volksglauben dann Derjenige früher stirbt, dessen Kranz eher herabfällt. Die am heiligen Georgstag in Rasenstücke gesteckten und auf die Thorpfosten gestellten grünen Weidenreiser sind aber wohl nur ein alter Gebrauch, der den Einzug des Frühlings feiert. An gewissen Tagen (wie am heiligen Eliastage) enthalten sich die Romänen jeder Feldarbeit und die Weiber gewisser häuslicher Beschäftigungen (Nähen, Weben, Brodbacken und selbst Auskehren), damit ein Unglück vermieden werde; dieses geschieht auch in Folge eines bestimmten Gelübdes an Tagen, wo z. B. noch dem Grossvater ein Hagelschlag Schaden zufügte oder wilde Thiere mehrere Viehstücke tödteten, damit ein gleicher Unglücksfall von der Familie abgewendet werde, was jedoch die Männer nicht hindert, sich an solchen Tagen im Wirthshause bei Branntweingenuss zu unterhalten.

Der romänische Landmann ist übrigens an Speise und Trank sehr genügsam und hat sehr wenig Bedürfnisse, die durch die zahlreichen Fasten, welche die griechische Kirche vorschreibt, noch mehr vermindert werden. Ausser den viermaligen grossen Fasten im Jahre (zu Ostern, Pfingsten, Peter und Paul, dann Weihnachten) wird an jedem Mittwoch und Freitag gefastet, und an diesen Tagen weder Kranken noch Kindern etwas Anderes als Fastenspeise gereicht, die in festem Maisbrei (Mamaliga), rohem Zwiebel, Sauerkraut und Hülsenfrüchten besonders Bohnen besteht. Fleisch wird überhaupt sehr wenig genossen. Im Sommer, während der Feldarbeit wird nur zweimal des Tages (Früh und Abends) warm gegessen, und zu Mittag nur kalte Mamaliga mit etwas Zwiebel oder Speck. Eine Uebertretung der Fasten wird als grosse Sünde betrachtet und dem Schuldigen wird nur gegen eine schwere Busse Nachlass gewährt.

Bei Krankheiten wendet sich der romänische Landmann in höchst seltenen Fällen an einen Arzt, denn er lebt in dem Wahne, dass er in einer Medicin nur Gift trinke; aber der Seelsorger des Dorfes wird bei einer gefährlichen Krankheit gerufen, damit er durch Bethen und Weihen des Wassers die Krankheit verscheuche, und in hartnäckigen Fällen

werden oft mehrere Priester (Popen) eingeladen, deren Hilfe auch bei Erkrankung des Viehes besonders der Schafe in Anspruch genommen wird. Bei äusserlichen Krankheiten wendet man sich indes lieber an den Absprecher (Deskentator) oder Entzauberer, deren es in jedem romanischen Dorfe mehrere gibt. Wenn derselbe mit ernster geheimnissvoller Miene erscheint, wird der Leidende etwas aufgerichtet und die kranke Stelle entblösst; dann stellt man eine Schüssel mit Wasser auf den Tisch und lehnt 6 hölzerne Löffel auf den Rand derselben. Nun ergreift der Deskentator langsam und feierlich einen Löffel nach dem andern und nachdem er unter geheimnissvollem Gemurmel und mit aufwärts gerichteten Augen jeden Löffel mehrmals im Kreise herumgeschwungen, bestreicht er dann die kranke Stelle und wirft den Löffel in die Schüssel. Die Löffel werden darauf abgewaschen und weiter benützt, das Wasser wird aber weggegossen. — In minder gefährlichen Krankheiten, z. B. bei Halsweh, bedient sich der Absprecher eines birkenen Ruthenbesens auf ähnliche Weise, indem er von einer Ruthe desselben ein Stückchen abbricht, sich vor den Kranken stellt und mit geheimnissvollem Murmeln einige kabbalistische Worte*) spricht, — dann den Besen und das Hölzchen im Kreise herumschwingt, endlich das Letztere indem er zugleich ausspuckt, wegwirft, — ein Verfahren, welches sechsmal wiederholt wird.

Wurde Jemand krank, weil er angeblich durch einen in den Weg gelegten bezauberten Stock verhext ward, dann nimmt man ebenfalls zu dem Entzauberer seine Zuflucht.

Bei Kranken, besonders mit Würmern behafteten Thieren hackt der Absprecher eine Pflanze (Bos = Binsen) in kleine Stücke, gräbt ein Loch in die Erde fasst das gehackte Gras in die Hand, zählt darauf die ungeraden Zahlen 9 bis 1 rückwärts und scharrt es dann beim letzten Worte (una nics una) in die Erde ein. Dies geschieht auch auf eine andere Weise, indem nämlich der Absprecher eine Handvoll Erde nimmt, dann ebenfalls die ungeraden Zahlen von 9 bis 1 rückwärts zählt und beim letzten Worte die Erde weg wirft. Bei der Behandlung erkrankter und angeblich bezauberter Milchkühe geben die Absprecher um den Nimbus ihrer magischen Kraft noch zu erhöhen, nicht selten vor, sie vermöchten auch den Bezauberer des kranken Viehes stellig zu machen, nur brächte dieses ein sehr grosses Unglück über das Haus und die Familie, so dass wohl Niemand ein solches Verlangen hegen werde. —

*) Einige Derselben wie: Buba vuneta — buba negra — buba di nau celari u. d. g. — lauter betonend.

Ausser dem Entzaubern von Körpergebrechen wird das Absprechen auch bei Gemüthskrankheiten, besonders Liebesschmerzen angewendet, womit sich jedoch blos Weiber befassen. Wünscht ein Mädchen die Liebe eines Mannes zu gewinnen, oder findet sich eine Ehefrau in der Treue ihres Gatten getäuscht, so wendet sie sich an eine Absprecherin (Deskentaritze). Diese Weiber, welche im Rufe des Besitzes magischer Kräfte stehen, lassen es sich gelegen sein, die Familiengeheimnisse im Dorfe auszuspähen und bei Leuten, die im ehelichen Zwiste leben, die Ursache hievon zu erforschen. Wenn nun das sich gekränkt fühlende Eheweib zur Deskentaritze kommt, um bei ihr Hilfe zu suchen, so wird es höchlichst überrascht sein, von dieser mit geheimnissvoller Miene in abgebrochenen Worten die Veranlassung des Erscheinens und den Grund des Leidens zu hören, sowie das Versprechen der Abhilfe zu erhalten, ohne dass die Hilfesuchende noch irgend welche Eröffnung machte. Bevor jedoch diese Hilfe geleistet wird, werden Bedingungen gestellt, auf welche die eifersüchtige Ehefrau gerne und bereitwilligst eingeht, und dieser die grösste Geheimhaltung ans Herz gelegt. Dann wird von ihr ein Silberzwanziger und eine schwarze Henne verlangt; das Geldstück braucht die Absprecherin vorgeblich dazu, um es an einem Kreuzweg einzuscharren, von der schwarzen Henne aber wird eine Feder nebst etwas Knoblauch, Weihrauch u. dgl. in den Garten der Hilfesuchenden hinter dem Hause vergraben. Diese Stelle darf sie vor Ablauf einer bestimmten Zeit nicht betreten, damit die Zauberei ihre Wirkung nicht verliere und sonstiges Unglück verhütet werde. Nach Ablauf der festgesetzten Frist begibt sich die Leidtragende, wenn die Kirchenglocken geläutet werden, an die bewusste Stelle in den Garten, und macht ihrem gramerfüllten Herzen Luft, indem sie die Worte spricht: Wenn das hier verscharrete keimt und wächst, dann möge die Liebe meines Mannes zu der . . . (hier wird der Name derjenigen genannt, welche die Neigung des Gatten abwendig gemacht haben soll) wieder erwachen.

Der Glaube an Hexen (Strigoie) in verschiedenen Thier- und Schlangengestalten ist so allgemein verbreitet, dass z. B. Holzfrevler zu einer bestimmten Zeit sich vom Walde fern halten, in dem Wahne, die Waldnixe könne ihnen dann etwas anhaben. Ein Hirte aber erzählte, er habe einst in der Nacht, ein Hexenlied auf seiner Hirtenflöte blasend, mit Schauern vernommen, wie ober seinem Haupte mit heftigem Brausen Hexen geflogen seien, so dass der Schrecken hierüber ihm eine langwierige Krankheit zugezogen und er daher unter keinen Umständen zu bewegen sein werde, noch einmal Hexen zu rufen.

Von den Sternschnuppen geht der Glaube, dass sie in das Haus

einer Hexe fahren. Vom Monde glaubt man, es sitze ein Hirte darin, sich seine Fussfetzen und Opintchen (Bundschuhe) trocknend. Die Erscheinung eines Irrlichtes und das sogenannte Blühen des Metalles wird für die Anzeige eines vergrabenen Schatzes gehalten.

Obige Mittheilungen eines genauen Beobachters und unbefangenen Darstellers der Landesverhältnisse Siebenbürgens (Schlichtings) werden gewiss für manchen Leser dieses Jahrbuches eine willkommene Beigabe zu der von unserem Verfasser gegebenen Schilderung des Mühlbachtalles bieten und zeigen, wie viele Schätze nicht nur an edlen Metallen und nutzbaren Erzeugnissen der Natur, sondern auch an eigenthümlichen Blüthen eines vielgestaltigen Volkslebens in unserm Lande verborgen sein, durch deren Hebung und Veröffentlichung der siebenbürgische Karpathenverein und seine Mitglieder, welche tiefer als alle Fachgelehrten in die entferntesten Thäler und Gebirge einzudringen vermögen, viele Freunde der Wissenschaft zu besonderm Danke verpflichtet werden.

Die Redaktion.

Eine Bärenjagd in den Frecker Gebirgen.

Geschildert von Alfred Schram.

Im Spätherbste des Jahres 1879 hatten in den, der Gemeinde Freck gehörenden Gebirgen sich einige Bären heimisch niedergelassen und ihre unheilbringende Nähe den Schaf- und Rinderbesitzern auf das Empfindlichste dadurch fühlbar gemacht, dass sie fast allnächtlich einen feisten Hammel oder sonst ein Viehstück angriffen und den Heerden grossen Schaden zufügten.

Aber nicht nur im Hochgebirge, auf fast unzugänglichem Terrain, beliebte es Petzen seinen todtbringenden Aufenthalt zu nehmen, nein, er streifte auch zur Zeit als die Heerden von den grasreichen Almen der schon zu heftigen Nachfröste wegen zu Thale zogen, in der Nähe menschlicher Wohnungen, deren einige von der obigen Gemeinde selbst bis an den Fuss des Hochgebirges vorgeschoben sind und in welchen die Frecker Heerdenbesitzer ihr Vieh zu überwintern pflegen, Beute suchend umher und folgte den Heerden also vom Hochgebirge herab, auch als diese schon längst die Alpen mit den niedern Grasplätzen des Vorlandes vertauscht hatten.

Als nun endlich die Bewohner obiger Gemeinde den fortwährenden Räubereien dieser schlauen und frechen Gesellen müde wurden, suchten sie bei der vorgesetzten Behörde um die Bewilligung einer freien Treibjagd an, welche auch für den Zeitraum von drei Tagen ertheilt wurde.

Wir sagen „freie“ Treibjagd, zum Unterschiede von anderen abgehaltenen Jagden, bei welchen nicht jeder Besitzer von Gewehren auch zur Ausübung der Jagd berechtigt ist, sondern nur Solche, die zugleich Inhaber von Jagdkarten sind.

Der ersuchte und festgesetzte Tag nahte heran, und schon am Vorabende desselben war der sonst so stille Ort ungemein verändert; denn die eingeladenen Gäste kamen (besonders von Hermannstadt) zahlreich herbei und liessen sich angelegen sein, durch gelungene heitere Spässe und Witze die Zeit bis zur Aufbruchsstunde auf das Angenehmste zu kürzen. Aber auch die Insassen des Ortes bekundeten ein reges, hier selten gesehenes Treiben. Da wurden in Eile die vor dem strengen Auge des Gesetzes verborgenen, schon längst verrosteten Gewehre aus ihren Verstecken hervorgeholt, geputzt, geladen, losgebrannt und sorgfältig wieder geladen; hier übten sich einige junge Männer im richtigen

Zielen und treffen, indem sie mit ihren Flinten das hier zu Lande beliebte „Lichtelschiessen“ *) in Scene setzten; dort pflogen ältere Jäger Berathungen betreff des kommenden Tages. Einige tummelten sich in den Gassen umher, den Proviant für den kommenden Tag zu vervollständigen -- Andere gossen Kugeln und liefen umher sich die fehlende Munition, zu welcher ein echter Jäger auch Taback zu rechnen pflegt, zu beschaffen. Junge Bursche jagten auf flinken Rossen in den nächsten Wiesen umher, die Vorspannpferde, welche vom Ortsamte bestellt wurden, zu fangen, um sie zu Hause bereit zu haben für den Aufbruch, welcher laut Verabredung um 5 Uhr Früh stattfinden sollte; kurz es war ein reges, bewegtes und heiteres Leben am Vorabende der Jagd, -- und erst spät gegen Mitternacht verstummte allmählig der ungewöhnliche Lärm, wo zu andern Zeiten schon um 9 Uhr Abends Alles sich dem tiefsten Schlafe überlässt.

Der von Vielen sehnstichtigst erwartete Tag brach an, und kaum breitete sich im Osten allmählich das erste Zwielficht aus, als auch neues Leben in den stillen Gassen begann.

Obwohl der verflossene Tag einer der schönsten Spätherbsttage gewesen, so kündete der Kommende (wie überhaupt hier in Siebenbürgen ein äusserst rascher Temperatur- und Witterungswechsel nicht zu den Seltenheiten gehört) sich mit unangenehmem, nasskaltem Nebel an, und sollte diese gar nicht einladende Witterung auch den ganzen Tag nicht nur anhalten, sondern auch gegen Abend mit Regen, ja selbst Schneefall enden. --

Lange bevor die eigentliche Aufbruchsstunde schlug sammelten sich zweierlei Gruppen von Personen der Dorfsbevölkerung. Die Eine bestand aus lauter älteren Männern, die auf die alterthümlichste und abenteuerlichste Weise, die man sich nur vorstellen kann, bewaffnet waren, vor der Ortskanzlei, die Befehle des, die ganze Jagd leitenden Comitats-Beamten erwartend. Der Eine trug eine 3 Ellen lange einläufige Flinte (ein sogenanntes Entenrohr), ein Anderer eine alte Muskete mit Bajonet und Zünderperkussion, ein Dritter machte sich mit einem kurzen italienischen, an der Mündung trichterförmigen Carabiner breit, ein Vierter erschien selbst mit uralter Feuersteinflinte, kurz die Bewaffnung liess an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig; Alle aber hatten in ihren

*) Das Lichtelschiessen geschieht indem ein auf einem Tische stehendes brennendes Kerzenlicht durch ein mit dem Perkussionsgewehr los gebranntes Zündhütchen auf eine gewisse Distanz in Schritten ausgelöscht wird, wovon jeder Theilnehmer von 5 zu 10 oder auch mehr Schüssen mitspielt. Diese Art Zeitvertreib ist auf den Dörfern Siebenbürgens sehr gebräuchlich, besonders an grossen Feiertagen. Es ist übrigens auch, gleich dem Schiessen mit dem Zimmergewehre, eine recht gute Uebung für angehende Schützen und nicht so leicht, als man sich's im ersten Momente vorstellt.

Mienen den tiefen Ernst der Sache deutlich ausgeprägt. Dieses waren die Treiberführer, d. h. die einheimischen alten Jäger, denen man, was das Aufspüren des Wildes und das Auffinden seiner Verstecke und Wechsel anbelangt, sonst alle Ehre angedeihen lassen muss, die aber wie später beschrieben wird, ihr eben gerühmtes Talent heute nicht sehr glänzend bewährten.

Die zweite Gruppe, aus allen Geschlechtern und Altersklassen zusammengesetzt, war fast noch abenteuerlicher ausgerüstet, indem hier alle Art von Waffen vom gewöhnlichen Stocke und der Holzaxt, bis zum neuesten Repetir-Hinterladgewehre vertreten waren, ja alle Zeitalter der Waffenkunde, mit Ausnahme des Bogens und Pfeiles und des Wurfsperees. Dieser Gruppe, welcher am Weitesten vorzurücken bestimmt war, lag die schwere Pflicht ob, durch ein gleichmässiges Zusammenwirken, den Zweck des Tages entscheiden zu helfen. Es waren die Treiber, und sammelten sich bei dem südwestlichen Ende der Gemeinde von wo aus der Aufbruch derselben im Vereine mit den Treiberführern geschah.

Endlich schlug die bestimmte Aufbruchsstunde und obwohl alles Nöthige schon den Vorabend besorgt gewesen, verzögerte es sich doch bis zum hellen Morgen, bis die eigentlichen Schützen und die Gäste sowohl aus der Stadt, als auch von den Nachbargemeinden sich aufmachten, den holprigen Weg ins Gebirge auf ebenso holprigen Dorffuhrwerken zurückzulegen; alle diese Theilnehmer aber brannten vor Begierde, dem Meister Braum den Pelz klopfen zu helfen.

Obwohl dieser grau in grau anbrechende Morgen nicht zu den einladendsten Herbstschönheiten gehörte, da tiefe undurchsichtige Nebel ihr prickelndes nasskaltes Dasein empfindlich machten, so unterhielt man sich dennoch während der Fahrt auf dem steinigen Wege in der animirtesten Weise und berühmte Jägererlebnisse, wohl auch Münchhauseniaden, kürzten auf angenehme Art den Weg bis zu dem Punkte, wo, um sich dem Wilde nicht vorzeitig bemerkbar zu machen, alles Reden, Rauchen und Lärmen aufhören musste. Hier wurden die Wägen, nachdem man sich von dem auf ihnen befindlichen grossen Proviante etwas Brod und die gefüllte Jagdflasche mitgenommen, verlassen und ihnen ein alter Bauer mitgegeben, welcher die Aufgabe hatte, dieselben für die Heimfahrt an einen bestimmten Ort zu bringen.

Es war dies der Punkt, wo die letzten Ausläufer des Frecker Gebirges sich in die Ebene verflachen, der besuchteste Jagdplatz auf Sumpfvögel, Schnepfen und Hühner, dem Terrain nach eine mit eingezäunten Wiesengärten und niedrigem Erlen-, Buchen-, und Birken- gestrüppe bewachsene Thalmulde des oberen Murschabaches, und zwar

dort, wo dieser sich mit dem von Osten kommenden, wasserreichen Valea Lupului vereinigt.

Die Vereinigung dieser beiden Bäche erfolgt, wie schon früher erwähnt, in einer an schönen Tagen überaus reizenden Mulde, welche durch die nach Nordost streichenden Hügelreihen des Muntele Umlatsilor einer, gegen Süden und Südosten aber durch die schroffen und Theilweise unbestandenen Hänge des Dossu Lupului andererseits gebildet wird, und welche gegen Osten durch die, das neben streichende Thal begleitenden, plateauartigen Ausläufer des Dossu Gressilor eingerahmt, gegen Norden und Nordwest jedoch durch die Thalebene des Altflusses begrenzt wird.

Hier wurde noch, bevor man sich zu den Strapazen des Tages anschickte, eine kurze Rast gehalten, während welcher der, die Gegend am besten kennende Herr (Landesadvokat J. v. Preda) sich bemühte, die anwesenden Jäger in eine Reihe zu ordnen, so zwar, dass immer ein auserlesener, bekannter Jäger und Schütze vom Fach, neben einen Schwächern oder Anfänger der edlen Waidmannskunst zu stehen kam. Den sämtlichen Theilnehmern wurde nochmals eingeschärft, dass sie nie zur Seite, sondern nur nach vorwärts schiessen sollten, — welche gute Lehre man aber leider nicht streng befolgte was sehr leicht zu einem beklagenswerthen Unfall hätte führen können. Auch wurden des feuchten Wetters wegen die angelaufenen Waffen sorgfältig untersucht, solche die ein Losgehen nicht sicher versprochen, ausgeladen und das feuchte Pulver durch frisches ersetzt, kurz alle Vorbereitungen auf das Beste getroffen, um im Bedarfsfalle eines sicheren Schusses gewärtig sein zu können. Den wohlgefüllten Jagdflaschen ward hiebei fleissig zugesprochen, theils um sich des kalten Nebels wegen zu erwärmen, theils auch, was besonders bei ersten Debutanten nicht überflüssig sein mochte, um die in der Jugendzeit durch Ammenmärchen eingempfte Furcht und den Eindruck gelesener Jagdabenteuer ein wenig zu dämpfen.

Dieses Letztgesagte ist nicht so ganz „ohne“, und selbst den Erzähler, der schon manche Lebensgefahr bestanden, beschlich ein eigenthümlich banges Gefühl, nicht so sehr aus Muthlosigkeit, als vielmehr, weil die Phantasie eines aufgeregten Geistes Einem oft furchtbare Szenen vorgaukelt, besonders wenn man sich Jagderlebnisse anderer Jäger vergegenwärtigt, die nicht den erfreulichsten Ausgang nahmen, wie zum Beispiel das des Fürsten Schwarzenberg in den Kerzer Gebirgen, welcher nur mit genauer Noth der Umarmung eines angeschossenen Bären entging.

So verstrich die kurze Rast, deren Hauptzweck war, den vorausgegangenen Treibern Zeit zu lassen, ihre Positionen mit aller Umsicht zu nehmen, um dann nach erfolgter Aufstellung der Schützen

und gegebenem Signale sogleich ihr nicht gar leichtes Werk beginnen zu können.

Nun erfolgte der Anstieg. Anfangs ging es eine ziemliche Strecke in dem schon oben benannten Thale der Valea Lupului, theils in der Thalsohle durch das mit grossen Geröllblöcken bedeckte Bachbett, theils auf, durch das mittlerweile eingetretene Nebelreissen, glatt gewordenen schlechten Waldwegen längst der Thalsohle äusserst mühsam hinan. Noch langweiliger wurde der Weg durch die lautlose Stille der sich vorwärtsbewegenden Gestalten, in welchen nur die einzelnen Tritte einiges Leben verriethen, und ging so hinauf bis fast zu den Quellen des genannten Baches. Eine gute Stunde mochten wir vorwärts geschritten sein, als das Bachbett, welches sich hier schon bedeutend verengte, verlassen und endlich auf einem Fussessteig längs eines trockenen Wasserrisses bergan gestiegen wurde, auf welchem nun obgenannter Herr die Postirung der Schützen vornahm. Diese geschah, immer Einer vom Andern auf 100 und mehr Schritte, derart dass jeder Einzelne mit der Fronte gegen Norden, den trockenen Graben vor sich hatte, welcher auf der, den Schützen zugekehrten Seite mit äusserst undurchdringlichem Gestrüppe bewachsen war.

Die Schützenlinie erstreckte sich somit von der Thalsohle der Valea Lupului bis zum Gipfel des Muntele Umlatsilor und ward aus 40 bis 50 Schützen gebildet.

Auf diesem Fussessteig war scheinbar, kein guter Ausschuss möglich, da die einzelnen Schützen kaum einige Schritte vor sich sehen konnten; die Folge aber lehrte, dass die Anstellung trotz dem eine gute war, da es Meister Braun nicht gelang, die Schützenlinie zu durchbrechen, was er innerhalb dieses Kesselreibens zu mehreren Malen versuchte.

Nachdem nun die Postirung geschehen, gab Herr v. Preda das verabredete Zeichen, einen Schuss in die Luft, und allsogleich begann der erste Trieb.

Bei einem solchen Triebe gehen die als Treiber angestellten Leute mit lautem Lärmen, Schreckschüssen, Schreien, Trompetenstössen und Schlagen mit Stöcken an die Bäume, Schritt für Schritt, in einer langen Kette langsam gegen die Schützenlinie vorwärts, geführt von den in erster Gruppe geschilderten Treiberführern und beaufsichtigt von Organen der öffentlichen Sicherheit. Dieses Letztere ist umso nöthiger, als gewöhnlich alles Belehren von den Treibern nicht beachtet wird und diese, statt stets in Kette zu bleiben, fast immer in Haufen durch den abzusuchenden Wald ziehen, und dem umzingelten Wilde Raum geben, durch die Treiberlinie auszubrechen.

Unbeschreiblich sind die Gefühle, die den lauerten Schützen in seiner Lösche (eine aus Strauchwerk und Aesten in der Eile errichteten Brustwehr) bestürmen. Jeder Laut ist verstummt und nur aus weiter Ferne dringen dann und wann einzelne Rufe dem erwartungsvollen Jäger zu Ohren. — Unheimliche Stille herrscht in der Nähe — hin und wieder durch ein fallendes Blatt oder das Säuseln des Morgenwindes unterbrochen — und schon glaubt die erregte Phantasie den ungeschlachten Kopf eines Bären durch das Dickicht zu erblicken — die Pulse klopfen hörbar bei dem geringsten Geräusche — der Sehnerv ist auf das Aeusserste gespannt — nur unwillkürlich verursachtes Geräusch verkündet bisweilen die Nähe mitfühlender Wesen. — Die Flinte schussbereit kniet oder hockt der Schütze, glühend vor Erwartung. Da, horch! — wars nicht ein Schuss?! — Pumm! — da dröhnt nun wirklich ein solcher durch die Stille der Luft — und noch Einer und wieder Einer. — Da krachen die Büsche und eine braune Gestalt flieht in weiten Sprüngen am Erzähler vorbei. Auch seine Flinte knallt und deren Dampf ist kaum verflogen, so ist auch nichts mehr von dem Ungethüm zu sehen! — nur fernere Schüsse, Schreien und Lärmen verkünden, vereint mit dem Rufe *écã ursu! écã ursu!* (sieh' den Bären), dass wirklich ein solches Thier erlegt wurde.

Alles rannte der Stelle zu von wo der Ruf erscholl, und stand theils in Gruppen sich die neuesten Erlebnisse schildernd, theils den verwundeten Gegenstand der Jagd suchend, der auf seiner wilden Flucht deutliche Spuren von starkem Scheweisse hinterliess; da vernahm man plötzlich den Hilferuf einer Kinderstimme, vermischt mit unartikulirten Tönen aus des Bären Kehle, — und Alles stürmte dem Orte dieses Lautes zu. — Hier kam jedoch schon der glückliche Erleger*) des Bären mit noch rauchender Flinte uns entgegen und meldete, der Bär hätte vor seinem unmittelbaren Tode noch ein, unter den Treibern befindliches ihm von ungefähr in den Weg gelaufenes Mädchen umarmt, sei dann einem zur Hilfe herbeigeeilten Manne noch auf den Leib gerückt, welcher auch einige Kratzer- und Bisswunden aufzuweisen hatte, die jedoch nicht sehr gefährlicher Art waren.

Als man den todten Bären fand, lag er auf der linken Seite, den Kopf unter dem Rumpfe und regte sich nicht mehr, aber selbst dann wollten einige hitzige Schützen Feuer geben in der Meinung, er lebe noch. — Nun wurde der Bär an seinen vier Tatzen mit Stricken zusammengebunden, durch die hierdurch gebildete Schlinge ein in der Nähe abgehauener junger Baum gesteckt, und 4 rüstige junge Männer

*) Herr E. Voll aus Freck,

trugen ihn bis zum Gipfel des Berges, wo die übrige Gesellschaft bereits versammelt war, um sich zu einem zweiten Triebe vorzubereiten.

Der Bär war ein schönes männliches Exemplar, etwa dreijährig und wog ungefähr 3 Centner oder 168 Kilogramm, dabei hatte er eine Länge von 6' und 5" oder 2 Meter 17 Cmr., von der Schnautze bis zur Schwanzspitze gemessen.

Es wurde nun ein ähnlicher zweiter Trieb veranstaltet, und zwar in dem mit jungen Buchen, Niederholz und wildem Obste reichlich bestandenen Terrain am Dossu lungu, wo nach Aussage aller Jäger der gewöhnliche Aufenthaltsort dieser Thiere sein soll. Allein, obwohl man sich hievon die günstigsten Resultate versprach und reichlich vorgefundene frische Losung die Gegenwart solcher Thiere bestätigte, es blieb dieser Trieb dennoch ohne Erfolg, weil das Wild, durch den bei Erlegung des ersten Bären entstandenen Lärm aufmerksam gemacht, sich wahrscheinlich in tiefere unzugängliche Theile des Gebirges zurückgezogen hatte. —

Auf dem Sattel, welcher durch den Rücken des Muntele Çetate einerseits und durch den langgestreckten Höhenzug des Dossu lungu andererseits, die beiden Thäler des Murschabaches und der Valea Çieljei auch Stefansbach genannt, verbindet, warteten die Wagen und nach beendetem zweiten Triebe versammelte man sich hier, um nach dem die Mittagszeit längst vorüber und fast allen Anwesenden der Magen gehörig knurrte, das frugale Mittagmahl, bestehend aus mitgebrachten kalten Speisen und gutem altem Siebenbürger Wein, bei heitern Spässen und Neckereien zu verzehren, welches bei dieser Gelegenheit trefflich mundete.

Dieser Augenblick der Ruhe wurde auf die angenehmste Weise verlebt, und selbst der Tag schien sich der gelungenen Arbeit des hier versammelten Menschenvölkchens zu freuen, denn er spendete, zwar auf Augenblicke nur, sein schon im Sinken begriffenes Sonnenlicht, — aber blos um kurze Zeit nachher desto ungestümer zu stürmen und zu wüthen.

Gelegentlich dieser Mittagspause entstand zwischen drei Herren der Jagdgesellschaft, die alle auf den erlegten Bären Anspruch erhoben ein Streit, welcher dahin entschieden wurde, die drei Jäger mögen unter sich loosen, welchem derselben die Beute zufallen solle. Da aber trotzdem, die streitenden Partheien sich nicht beruhigten, so wurde der Bär licitirt, und dem Meistbietenden für den Preis von 10 fl. ö. W. noch hier im Walde zugesprochen. Zufällig traf es sich, dass eben dieser Meistbietende, auch der faktische Erleger des Wildes war.

Endlich nach beendetem Mahle wünschte ein hochgestellter Herr

aus der Stadt, noch einen dritten Trieb zu veranstalten. Während man aber diesem Wunsche Folge leistend, sich dazu anschickte und in weiterer Ferne das Treiben begann, beliebte es Petzen mit noch Dreien seines Gelichters in nächster Nähe des Mittagsplatzes verborgen zu lauschen, ob die Hetze von neuem losgehen solle und ob diese Menschen, die sich verschworen hatten, ihm, dem Schelm, scharf zu Leibe zu gehen, auch wohl seinen Schlupfwinkel ausgekundschaftet hätten.

Da es nun während dieses letzten Triebes, welches sowie der Zweite, erfolglos blieb, schon stark zu regnen begann und sich auch der Abend auf die müde Erde senkte, ward die Jagd geschlossen, und Alles strömte zu den Wägen. Nachdem nun den Leuten noch Befehle für den kommenden Tag gegeben waren, wo man die Jagd, wenn das Wetter sich ausheitern sollte, fortzusetzen beabsichtigte, bestieg man die Wägen, auf deren einem auch der Bär seine Verpackung fand, und es wurde abgefahren.

In Freck, ward der Jägerzug in förmlichem Triumphe empfangen, denn schon war der Ruf des glücklichen Schützen uns vorausgeeilte und Unterhaltungen und Feste beschlossen erst spät den ereignissvollen Tag.

Den folgenden Tag jedoch war heftiger Regen und im Gebirge Schneefall. Es zogen daher die fremden Gäste nach Hause, wo sie gewiss ein freundliches Andenken diesem schönen Jagdtage im Frecker Gebirge bewahren werden.

Vereins-Verhandlungen.

I. Die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses.

Seit dem Abschlusse der im ersten Jahrgang des Jahrbuches unseres Vereines gebrachten Mittheilungen über die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses (10. Mai 1881) hat derselbe sich angelegen sein lassen, die Zwecke und Aufgaben des Vereins nach Möglichkeit, sowohl in seinen monatlichen Sitzungen, als in zahlreichen Zusammenkünften einzelner Comitées zu fördern.

In der am 11. Mai 1881 abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen: Eine ausserordentliche General-Versammlung auf den 29. d. M. nach Hermannstadt einzuberufen. Diese Hauptversammlung war durch Anträge der Sectionen bezüglich des Baues von Schutzhütten nothwendig geworden, über welche baldigst entschieden werden musste, wenn der so wünschenswerthe Bau von Schutzhütten und die dringende Herstellung von Wegen noch in diesem Jahre begonnen und theilweise durchgeführt werden sollte.

Die bisher dem Verein beigetretenen Mitglieder, inbegriffen die gründenden, hatten nach dem Berichte des Vereinskassiers 1917 fl. eingezahlt; eine Widmung der Hermannstädter Sparkasse per 100 fl. und eine in sicherer Aussicht stehende Einnahme von 100 fl. hinzurechnet, betrug die Gesamteinnahme somit 2117 fl. — Davon waren bereits an Gründungskosten, Propaganda für den Verein, Entlohnung für das Inkasso, Porti-Auslagen und diverse Ausgaben 208 fl. verausgabt worden. Somit blieben noch zur Verfügung des Vereines 1909 fl. Von denselben wurden 500 fl. für das Jahrbuch und 59 fl. auf Spesen für die Versendung desselben reservirt. Es beschloss daher der Ausschuss bei der General-Versammlung zu beantragen, den Sektionen zum Bau von Schutzhütten und Herstellung von Wegen folgende Beträge zu widmen: a) der Sektion Hermannstadt 300 fl. für eine Hütte auf dem Neoi und 100 fl. für Wegverbesserung; b) der Sektion Kronstadt 300 fl. für eine Hütte auf dem Königstein; c) der Sektion Broos 200 fl. zum Bau einer Schutzhütte, für den Fall, als das im Ausschuss aufgetauchte Bedenken bezüglich der Wahl des Punktes Purva, in dessen Nähe sich ein Forsthaus befinden soll, zerstreut oder ein anderer geeigneter Punkt von der Brooser Sektion zum Hüttenbau gewählt werden sollte; d) der Sektion Sächsisch-Regen 150 fl. für den Bau einer Hütte auf der Pojana

Tomi; e) der Sektion Mühlbach 60 fl. für eine Hütte an der Frumuosa und für Wegebezeichnung.

Der Rest der Einnahmen solle als Gründungsfond, beziehungsweise als Fond für unvorhergesehene Ausgaben angelegt und in den nächsten Jahren nach Möglichkeit vermehrt werden.

Der Ausschuss beschloss ferner, das von E. A. Bielz verfasste und von Josef Drotleff jun. herausgegebene „Reisehandbuch für Siebenbürgen“, welches mit den Zwecken des Vereins im innigsten Zusammenhange steht, zu unterstützen und die Sektionen zur Einleitung von Subskriptionen aufzufordern.

Zur Regelung des überaus wichtigen Führerwesens wurde ein engeres Comité des Ausschusses beauftragt eine Vorlage auszuarbeiten.

Für die obenerwähnte Hauptversammlung wurde folgende Tagesordnung festgestellt:

1. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses seit der Constituirung des Vereines, sowie über den Stand der gründenden und ordentlichen Mitglieder;
2. Bericht des Ausschusses über den Stand des Vereinsvermögens, Vorschläge in Bezug auf Bedeckung der bisherigen und im Laufe des Jahres noch zu gewärtigenden Auslagen, endlich Vorschläge bezüglich der Zuweisung von Subventionen an die Sektionen;
3. Wahl eines Ausschussmitgliedes;
4. Allfällige Anträge seitens der Vereinsmitglieder.

Diese Versammlung wurde im Rathhauseaal zu Hermannstadt abgehalten, war ziemlich gut besucht und nahm, vom Vereins-Vorstande Dr. Carl Conradt mit einer kurzen Ansprache eröffnet, hierauf den von ihm über die Thätigkeit des Ausschusses seit der Constituirung des Vereines, sowie über den Stand der gründenden und ordentlichen Vereinsmitglieder erstatteten Bericht entgegen.

Mit Bezug auf das fertig vorliegende Jahrbuch hielt es der Vorstand für geboten, Allen, die an dem Zustandekommen dieses ersten Jahrbuches Theil gehabt haben, nämlich den Mitgliedern des Redactionscomité's, den Verfassern der aufgenommenen Aufsätze, der Buchdruckerei und insbesondere dem Vorstandstellvertreter Herrn k. Rath und Schulinspektor i. P. Albert Bielz, welcher als Obmann des Redactionscomité's in unermüdlicher Weise bei der Herausgabe des Jahrbuches thätig war und dasselbe mit seinen schätzenswerthen Beiträgen wesentlich bereichert hat, — Namens des Vereines den wärmsten Dank auszusprechen.

Dem über den Stand der Vereinsmitglieder gegebenen Bericht entnahmen wir, dass der Verein am 25. Mai 1881: 15 gründende und 802 ordentliche, zusammen also 817 Mitglieder zählte.

Hierauf gelangte der Bericht des Ausschusses über den Stand des Vereins-Vermögens durch den Vereins-Secretär zur Verlesung, woran sich die motivirten Anträge des Ausschusses bezüglich der Bedeckung der bisherigen und im Laufe des Jahres noch zu gewärtigenden Auslagen, sowie die in Bezug auf Zuweisung von Subventionen an die Sectionen gestellten Anträge anschlossen.

Auf der Basis des Vermögensstandes stellte der Ausschuss nach entsprechender Begründung die folgenden Anträge:

1. Es wolle die löbliche Hauptversammlung der bereits erfolgten Bedeckung gehabter nothwendiger Auslagen mit 216 fl. ihre Zustimmung ertheilen.

2. Es wolle zur Deckung der Kosten für das im Sinne des § 21 P. d) der Statuten durch den Ausschuss herausgegebene Jahrbuch 500 fl. bewilligt werden; desgleichen seien zur Bestreitung im Laufe des Jahres noch erwachsender Spesen dem Ausschusse 64 fl. zuzuweisen.

3. Es wolle die löbliche Hauptversammlung feststellen, dass die Gründungsbeiträge zwar als Gründungsfond selbstständig zu verwalten seien und für gewöhnlich bloß die Interessen dieses Kapitals zur Verwendung zu gelangen hätten, — dass jedoch in dringenden Bedarfsfällen diesem Gründungsfond Anlehen zu Gunsten des Jahreserfordernisses des Vereines entnommen werden können, deren Rückzahlung aber aus den nachfolgenden Jahreseinnahmen des Vereines zu erfolgen habe.

4. Es wolle den seitens der einzelnen Sectionen gestellten Ansuchen um Unterstützungen willfahrt und jeder derselben die nachgesuchte Summe ohne Abzug unter folgenden Bedingungen bewilligt werden, und zwar: dass die bewilligten Summen nur zu den angegebenen Zwecken verwendet und diese Verwendung seinerzeit nachgewiesen, dann jede der aufzuführenden Schutzhütten nach ihrer Vollendung sogleich bei einer Assekuranz-Gesellschaft aus Sectionsmitteln gegen Feuersgefahr versichert werde.

Die Ausschussanträge wurden mit den Aenderungen von der Hauptversammlung angenommen, dass dem Ausschusse zur Bestreitung der Verwaltungsauslagen kein bestimmter Betrag anzuweisen, sondern derselbe zu ermächtigen sei die erwachsenen Regie-Auslagen und Spesen nach Bedarf zu decken, — ferner beschlossen wurde, die anzusammelnden Gründungsbeiträge (Punkt 3) statt als Gründungsfond unter dem Namen Reservefond anzulegen.

Den Sektionen wurden die oben angezeigten Subventionen zum Baue von Schutzhütten, dann Herstellung und Bezeichnung von Wegen, mit der bezüglich der Section Broos gemachten Bestimmung über die Wahl des Platzes der Schutzhütte, ohne Abzug bewilligt.

In Erledigung des dritten Verhandlungsgegenstandes (Wahl eines Ausschussmitgliedes an Stelle des zurückgetretenen Herrn Carl Arz, königl. Oberförster in Mühlbach) wurde der Herr k. k. Generalmajor und Brigadier Johann Kocy v. Cenisberg durch Acclamation zum Ausschussmitgliede erwählt.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft, wurde der Wunsch ausgesprochen, dass die im Laufe dieses Sommers abzuhaltende ordentliche Hauptversammlung nach S.-Regen, und zwar gleichzeitig mit den übrigen sich heuer dort versammelnden Vereinen, einberufen werden möge.

In der am 17. Juni 1881 abgehaltenen Sitzung des Vereinsausschusses wurde, entsprechend dem in der Haupt-Versammlung des Vereines ausgesprochenen Wunsche, beschlossen, die diesjährige ordentliche Haupt-Versammlung nach Sächlich-Regen einzuberufen. Als Sitzungstag wurde der 24. August (Nachmittags) in Aussicht genommen, für Abends ein Commerc und für den 26. ein Ausflug auf die Pojana Tomi in Vorschlag gebracht. — Aus der Reihe der übrigen in dieser Ausschusssitzung gefassten Beschlüsse und entgegengenommenen Mittheilungen heben wir hervor: Der Centralausschuss des deutschen und österreichischen Alpenvereines hat in freundlicher Weise zu dem im August kommenden Jahre zu Salzburg stattfindenden internationalen alpinen Congress eingeladen, was der Ausschuss mit dem Beifügen vorläufig zur Kenntniss nahm, dass eine Betheiligung an diesem Congressse jedenfalls wünschenswerth und, wenn thunlich, zu verwirklichen sei. — Ein Schreiben des neu gewählten Ausschussmitgliedes Herrn k. k. Generalmajors Johann Kocy von Cenisberg, worin derselbe in warmen Worten die Annahme seines Mandates erklärt, wurde zur angenehmen Kenntniss genommen. — Der Umstand, dass von einigen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden ist: es möge auch unser Verein eigene Abzeichen anschaffen, veranlassten den Beschluss, für unseren Verein Abzeichen zu bestellen. — Eine Zuschrift des löblichen Heltauer Ortsamtes, worin dasselbe den Bau einer Schutzhütte auf dem Götzenberg in baldige Aussicht stellte, wurde freudig aufgenommen. — Zum Schlusse wurde die Frage der „Schüler-Excursionen“ verhandelt: Der französische Alpenklub ist mit grosser Rührigkeit an die Organisation von Schüler-Fahrten gegangen. Die jungen Leute sollen „durch direkte Berührung mit der Natur bewahrt bleiben vor dem ungesunden Müssiggang während der Schulferien, sollen ihr Vaterland kennen lernen und zur Entwicklung eines festen Willens zur Ausdauer in Beschwerlichkeiten und der Liebe zum Studium unserer Erde veranlasst werden.“ Wie in Frankreich unter den Auspicien des französischen Alpenklubs, so werden auch in der Schweiz längere Schüler-Excursionen unternommen, letztere direkt von den Schuldirec-

tionen veranlasst. Auch innerhalb des deutschen und österreichischen Alpenvereins ist diese Sache angeregt worden, um der erwachsenen Jugend in derartigen Schülerfahrten eine „Seele und Leib stärkende Ferienarbeit zu bieten“. Unser Vereinsausschuss kann leider vorläufig auch nicht mehr thun, als die Sache anzuregen, und insbesondere den Vereinssektionen die Erwägung auch dieser Frage auf das wärmste an das Herz zu legen.

Die hochlöbliche Direktion der k. u. Staatsbahnen hatte mittels Erlasses vom 24. Mai 1881 Z. 15650—V den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathenvereins für touristische Reisen auf die Zeit bis Ende Oktober 1881, bezüglich sämtlicher Linien der k. u. Staatsbahnen die Begünstigung ertheilt, dass sie auf den Personenzügen (mit Ausschluss der Eilzüge) mit einer Fahrkarte der dritten Klasse auf der zweiten, oder mit einer halben Fahrkarte der zweiten Klasse in der dritten Wagen-Klasse fahren, — sowie dass dieselben bei gemischten und den zur Personenbeförderung eingerichteten Lastzügen mit halben Fahrkarten erster Klasse auf der zweiten Wagenklasse reisen können. — Ebenso hatte sich die hochlöbliche Generaldirektion der ersten siebenbürger Eisenbahn bereit erklärt, eine $33\frac{1}{3}$ -prozentige Fahrpreis-Ermässigung den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathenvereins für einzelne besonders zu bezeichnende Ausflüge von Fall zu Fall dann zu gewähren, wenn die bezüglichen Gesuche mit der Befürwortung des Vereins-Ausschusses versehen, eingebracht werden.

Mittlerweile wurde von dem Redactionscomité unterm 20. Juli 1881 bezüglich der Mittheilungen und Beiträge für das Vereinsjahrbuch folgender Aufruf hinausgegeben und den Sektionen übermittelt:

Um den Arbeiten, welche in das Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins aufgenommen werden sollen, eine den Zwecken und Aufgaben unseres Vereins entsprechende Mannigfaltigkeit zu geben und darin die verschiedenen Richtungen unserer Thätigkeit eingehender zu berücksichtigen, erlauben wir uns hiemit unsere Mitglieder auf folgende wünschenswerthe Daten, welche in ihren Mittheilungen für unser Jahrbuch Aufnahme finden mögen, aufmerksam zu machen:

1. Bei allen Excursionen (Gebirgstouren) ist der gemachte Weg nicht nur nach seiner Art und Güte (als Fahrweg, Reitpfad, Fufssteig und den darauf befindlichen Brücken und Flussübergängen), sondern auch nach seiner Länge und Entfernung einzelner Theile von und bis zu gewissen leicht kenntlichen und auch mit den ortsüblichen Namen zu bezeichnenden Punkten und Strecken, sowie nach allfälligen Abzweigungen oder andern, zu demselben Ziele führenden Wegen näher zu beschreiben. Ebenso wahren auch die benützten Transportmittel (Wagen

und Pferde), sowie die Art ihrer Erwerbung und ihr Kostenpreis für eine bestimmte Zeit oder Wegesstrecke genau anzugeben. In gleicher Weise müssten auch die benützten Führer, der Ort und die Art ihrer Aufnahme, ihre Entlohnung und sonstigen Ansprüche, ihre Verwendbarkeit, Verlässlichkeit und Ortskundigkeit (selbst bei Nebel und Unwetter) erwähnt werden. Unterkünfte, sowohl auf den Ausgangspunkten, als im Gebirge (Sennhütten, einzelne Ansiedlungen, Heuschöpfen u. s. w.) sind nach Lage, Güte, Fassungsraum u. s. w. zu kennzeichnen, — Lagerplätze sind (mit der Entfernung von der letzten Unterkunft) nebst ihrer Lage und dem Namen der Oertlichkeit, dem Vorhandensein von Holz und Wasser, sowie auch von Weide für die Saumthiere namhaft zu machen, — auf etwa nicht unmittelbar am Wege liegende, aber leicht aufzufindende und erreichbare Quellen, Bächlein oder unter Laub und Steinen verborgene Wasseradern ist ebenfalls hinzudeuten.

2. Die auf dem gemachten Ausfluge anzutreffenden Sehenswürdigkeiten, Ruinen, schöne Felsgruppen, Engthäler, Höhlen, Wasserfälle, gute Aussichtspunkte u. s. w. werden selbstverständlich ganz besonders hervorzuheben und nach ihrer Lage, Entfernung abseits des Weges, Zugänglichkeit und ihrer Beschaffenheit zu beschreiben sein.

3. Für Jagdfreunde wäre nicht nur das auf der Excursion angebroffene Wild, sondern auch dessen Vorkommen (nach vertrauenswürdigen Angaben) auf den einzelnen Strecken des begangenen Reviers, seine Häufigkeit und Zugänglichkeit, sowie die hiebei zu verwendenden Jäger, Führer, Treiber u. s. w. anzuführen.

4. Auf merkwürdige oder auffällige Vorkommnisse aus allen drei Reichen der Natur (Thiere, Pflanzen und Steine) ist stets ein aufmerksames Auge zu richten und davon auch von solchen Touristen, welche nicht in die Reihe von Sammlern und Naturforschern gehören, alles leicht Erreichbare oder unschwer Mitzunehmende von den Excursionen mitzubringen; aber es sind die verschiedenen Gegenstände nach ihren Fundorten beisammen zu lassen und unter Angabe der einzelnen Lokalitäten (auf besondern Papierzetteln) einzupacken. Man möge dabei den Werth solcher Erinnerungszeichen für den Fachmann nicht unterschätzen und versichert sein, dass auf diese Weise durch die Gefälligkeit von Naturfreunden schon sehr viele wichtige Entdeckungen für die Fauna, Flora und die mineralogisch-geognostischen Verhältnisse aller Länder gemacht wurden, welche den Naturforschern vom Fach entgangen waren, weil Letztere eben nicht zur gelegenen Zeit oder auf demselben Wege und in derselben Richtung die nämliche Excursion unternahmen. Alles kommt hiebei auf die Sicherheit und Verlässlichkeit der Fundorts-Angabe an und ist es gewiss nicht gleichgültig, ob ein und derselbe Gegenstand auf der Spitze

des Gebirges oder tief unten im Thale, am Wasser oder an trockenen Felsen, auf Kalkgestein oder Glimmerschiefer, an der Süd- oder Nordseite eines Gebirges u. s. w. gesammelt wurde, um nach solchen genauern Angaben eine zufällige neue Entdeckung bei nächster Gelegenheit wieder auffinden und nähere Beobachtungen darüber anstellen zu können.

5. Ueber die bei solchen Ausflügen vorkommenden historischen Alterthümer (Münzen, Bronzegegenstände, Steingeräthe, Thongefässe, Inschriftsteine, alte Grabstätten und Mauerwerke u. s. w.), dann nutzbaren Mineralien (als: Steinkohlen, Erze, Halbedelsteine, Marmor, Kalk, Gyps, Quarz, reine Thonerde, gute Bau- und Werksteine) sind Notizen ebenso erwünscht, als über den Stand und die Ausdehnung der Wälder, die darin sich findenden Nutzhölzer (schöne Eichen, Ahorn, Eiben), den Werth des Bau- und Brennholzes und die zu dessen Bringung vorhandenen Vorrichtungen (Riesen, Schleussen, Sägemühlen), über neue Ansiedlungen und Anlagen (als Sennereien, Forsthäuser, Mühlen u. s. w.) und die bezüglich anderer derartigen Anlagen sich darbietende gute Gelegenheit in billigen Grundstücken, unbenutzten Wassergefällen, leer stehenden Gebäuden u. s. w. Alle diesfälligen Notizen und möglichst genauen Angaben werden für unser Jahrbuch höchst nützlich, und unserem Vereinszwecke ganz besonders förderlich sein. Ja auch nur einzelne Andeutungen hierüber in den bezüglichlichen Excursions-Berichten werden wir als einen dankenswerthen Beitrag und eine werthvolle Erweiterung des unterhaltenden Theiles dieser Berichte ansehen müssen.

6. Auf jede Excursion wäre eine gute Landkarte, namentlich das betreffende Blatt der so ausgezeichneten und jetzt allgemein zugänglichen Specialkarte des k. k. militär-geographischen Institutes mitzunehmen und die gemachte Route mit dieser Karte an Ort und Stelle so oft, als nur möglich zu vergleichen; alle wahrgenommenen Abweichungen in der Benennung der Gebirge, Thäler, Flüsse, in der Bezeichnung und Richtung der Wege u. s. w. werden genau vorzumerken und in den betreffenden Mittheilungen über diese Ausflüge anzugeben sein, um auch andere Reisende auf solche Differenzen aufmerksam zu machen und dem Karpathenverein Gelegenheit zu bieten, nach wiederholter Begehung solcher Punkte und eindringlicher Prüfung der wahrgenommenen Abweichungen der Kartenangaben von dem thatsächlichen Bestande, die Ergänzung und Richtigstellung der Karte im geeigneten Wege zu veranlassen.

Einen hervorragenden Moment im Vereinsleben bildete die Einweihung der ersten Schutzhütte, jener auf dem Götzenberg von der Gemeinde Heltau aus eigenen Mitteln erbauten, und dem siebenbürgischen Karpathenverein geschenkten Hütte. Dieselbe 10 Meter lang, 6 Meter

breit, ist auf der einen, gegen Hermannstadt und die Zibinsebene gekehrten Seite offen; die drei andern Seitenwände sind aus festen Bohlen zusammengefügt; zwei lange Bohlentische und vier Bänke bilden die innere Einrichtung der mit Schindeln gedeckten Hütte. Von der Hütte aus genießt das Auge eine weite, die ganze Zibinsebene beherrschende Rundschau: Dicht am Fusse des Götzenberges Heltau, weiter nach Norden Hermannstadt, Neppendorf, Kleinscheuern, Hammersdorf, Schellenberg u. s. w. glänzen im Sonnenlicht wie Edelsteine auf der im Schmuck der erntereifen Kornfelder prangenden Zibinsebene. — Sonntag den 31. Juli 1881 unternahm die Section Hermannstadt eine Excursion auf den Götzenberg und wurde mit dieser das Einweihungsfest der Schutzhütte verbunden. Nachdem auf dem Gipfel des Berges sich gegen 200 Festtheilnehmer versammelt hatten, wurde die Schutzhütte durch Herrn Peter Handel, Ortsvorstand in Heltau, mit einer Ansprache dem Siebenbürgischen Karpathenvereine zum Besitz und Eigenthum übergeben, worauf Dr. Carl Wolff im Namen des siebenbürgischen Karpathen-Vereines der Gemeinde Heltau dankte, welche die Ziele des Karpathenvereins mit so grossem Verständniss erfaßt. An den feierlichen Akt der Uebnahme schloss sich ein vieltimmiger Chor, der das Lied „Siebenbürgen, Land des Segens“ sang. Erst die sinkende Sonne mahnte die heitere Gesellschaft welche an Speise und Trank, Gesang und herrlicher Aussicht sich genügend erfreut hatte, zum Aufbruche. Während die Heltauer Freunde auf den nach Heltau führenden Wegen heimkehrten, wählten die Hermannstädter den steilen, oft jäh abstürzenden Abstieg nach Michelsberg, von wo aus gegen 8 Uhr Abends die Rückfahrt nach Hermannstadt erfolgte.

Die Schenkungsurkunde über die Hütte wurde in das Archiv des Vereins hinterlegt, die Hütte selbst jedoch zur weitem Instandhaltung und Besorgung der Sektion Hermannstadt überwiesen. Der Ausschuss beschloss ferner in dankbarer Anerkennung der von der Gemeinde Heltau dem Verein durch den Bau dieser Schutzhütte auf dem Götzenberg geleisteten Dienste, in der Generalversammlung die Ernennung der Gemeinde Heltau zum Ehrenmitgliede zu beantragen.

In der Ausschusssitzung vom 5. August 1881 wurde der Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins festgestellt, und das Programm für die am 24. desselben Monats in Sächsisch-Regen abzuhaltende Generalversammlung entworfen, nachdem unser Verein auch von Seite des löbl. Magistrates dieser Stadt in aller Form dahin eingeladen worden war. Es lautete dieses Programm:

1. Eröffnung durch den Vereinsvorstand. 2. Verschiedene Mittheilungen. 3. Feststellung des Jahresvoranschlages pro 1882, mit Einschluss

der den Sectionen zu bewilligenden Unterstützungen. 4. Ernennung von Ehrenmitgliedern. 5. Anträge der Mitglieder. (Etwaige Anträge sind womöglich 24 Stunden vor der Versammlung beim Obmanne der S.-Regener Section einzubringen). 6. Allfällige Vorträge.

In derselben Sitzung wurden die Einladungen des ung. Karpathenvereins, sowie des deutschen und österreichischen Alpenvereins zu ihren Generalversammlungen zur Kenntniss genommen, und die Vereinsleitung beauftragt, an den Tagen der Versammlungen an beide Vereine Begrüssungstelegramme zu senden. Ebenso wurde eine Einladung des Alpenclub „Oesterreich“ zur Einweihung der Wienerhütte in den Zillerthaler Alpen zur Kenntniss genommen.

Die diesjährige ordentliche **General-Versammlung** fand dem Programm gemäss in Sächsisch-Regen am 24. August d. J. statt und wurde vom Vereinsvorstande Dr. K. Conradt mit einer Ansprache eröffnet, worin er zunächst die zahlreich Versammelten freudig begrüßte und auf die Theilnahme hinwies, welche der Verein im In- und Auslande gefunden, so dass derselbe über 1000 Mitglieder zähle und in 8 Sectionen seine Thätigkeit entfalte. Wenn er auch die bisherigen Leistungen nicht unterschätze, so könne er dieselben nur als den ersten Anfang zur Lösung der wichtigen und umfangreichen Aufgabe betrachten, welche der siebenb. Karpathenverein sich gestellt habe. Nachdem diese Eröffnungsrede zur befriedigenden Kenntniss genommen und zwei Verificatoren des Protokolls bestellt worden gelangten die telegrafischen Begrüssungen zur Verlesung, welche vom ungarischen Karpathenverein, dem österreichischen Touristenclub und der Section Kronstadt eingelangt waren.

Hierauf lass Archivar F. Zimmermann, Namens des Vereinsausschusses, die nachstehenden Mittheilungen vor:

- a) dass die Kartenwerke des k. k. milit.-geograf. Institutes in Wien durch die Verlagshandlung R. Lechner von den Vereinsmitgliedern mit einem Nachlasse von 20% des Verkaufspreises im Wege der Vereinsleitung bezogen werden können und Verzeichnisse der vorrätthigen Kartenwerke vorliegen;
- b) dass die bestellten Abzeichen des Vereins bereits angefertigt und um den Preis von je 1 fl. 20 kr. ö. W. zu beziehen seien, (Dieselben bestehen aus getriebenem Metall und stellen das vergoldete siebenbürgische Wappen dar, umgeben von einer ovalen blauemallirten Bandedfassung, worauf der Name des Vereins in vergoldeten Buchstaben prangt.);
- c) dass eine Einladung des deutschen und österreichischen Alpenvereins zu dem im August 1882 abzuhaltenden internationalen alpinen

- Congress zu Salzburg eingelangt, dessen Beschickung als wünschenswerth anerkannt wurde;
- d) dass derselbe Verein für die Einladung zu unserer gegenwärtigen Generalversammlung in herzlichen Worten schriftlich gedankt habe;
- e) dass der ungarische Karpathenverein ebenfalls schriftlich seinen Gruss entboten habe;
- f) dass die Section „Beskid“ des ungarischen Karpathenvereins ihren Gruss gesendet und dem Vereine mehrere Exemplare von K. Siegmeth's „Reiseskizzen aus der Marmarosch“ übermittelt habe;
- g) dass ein von 15 Vereinsfreunden aus Rodna gefertigtes Schreiben zu einer Excursion in die dortigen Gebirge einlade und zugleich dem Wunsche nach einer zu begründenden Rodnaer Section unseres Vereins Ausdruck gegeben habe.

Der Jahresvoranschlag pro 1882 wird vom Vereincassier E. Lüdecke vorgetragen und werden sich darnach die Einnahmen (mit Einschluss des Erlöses für verkaufte Vereinsabzeichen) auf beiläufig 2180 fl. belaufen. An Ausgaben wurden präliminirt:

1. für den Druck und die Ausstattung des Jahrbuches	fl. 900.—
2. für Regieauslagen	„ 140.—
3. Subventionen an die Sektionen u. z.:	
a) der Section Hermannstadt für Wege- und Führerwesen, Anschaffung von Kartenwerken, eventuell zum Bau einer Schutzhütte am Bulliasee im Kerzergebirge	„ 250.—
b) der Section Fogarasch-Grossschenk zum Bau von Schutzhütten am Breaza-Passe und in der Vistisiora, dann zur Miete eines Hauses bei der Arpascher Glashütte	„ 250.—
c) der Section Bistritz zur Erbauung einer Schutzhütte auf dem Kühhorn	„ 250.—
d) der Section Kronstadt zum Bau einer Schutzhütte am Butschetsch	„ 250.—
e) der Section Schässburg zur Errichtung einer Schutzhütte auf dem Bokád mező an der Hargitta	„ 250.—
f) der Section Broos zur Wegverbesserung	„ 60.—
Zusammen auf Schutzhütten, Wegbau u. s. w. fl. 1310.—	

Die Gesamtsumme der Ausgaben wird sich demnach auf fl. 2350.—

ö. W. belaufen.

Dieser Voranschlag wird von der Generalversammlung mit der Abänderung angenommen, dass der Section Schässburg zu besagtem Zwecke blos 200 fl. bewilligt werden, und ein verspätet eingelangtes Gesuch der Section Mühlbach wegen Verleihung einer Subvention von 135 fl. dem Ausschusse zur weitem Erhebung, eventuell Flüssigmachung

dieses Betrages, mit der Ermächtigung zugewiesen wird, den durch die Einnahmen nicht gedeckten Betrag dieser Subventionen aus dem Reservefond zu entlehnen.

Die Gemeinde Heltau wurde in Erwägung ihrer, durch die aus eigenen Mitteln erfolgte Erbauung einer Schutzhütte auf dem Götzenberg bewiesenen Opferwilligkeit, dem Antrage des Ausschusses gemäss zum Ehrenmitglied des Vereins erwählt.

Zum Vortrag gelangte eine Schilderung des Marosch-Durchbruches oberhalb Sächsisch-Regen vom Gymnasiallehrer David Böhm, welcher in unserm Jahrbuch abgedruckt worden ist.

Schliesslich wurde die vom Pfarrer Fronius Namens der Marktgemeinde Agnetheln gemachte Einladung, der Verein möge seine General-Versammlung im nächsten Jahre daselbst abhalten, mit Dank entgegengenommen, — dem Vereinsausschusse aber im Sinne der Statuten die diesfällige weitere Entscheidung überlassen.

Die General-Versammlung wurde am Abend desselben Tages mit einem festlichen Commerse unter Theilnahme zahlreicher Mitglieder und Freunde des Vereins beschlossen und an den beiden folgenden Tagen der von der Section Sächsisch-Regen vorgeschlagene Ausflug in den Maroschdurchbruch und in das Ilvathal, welche der Vortrag des Mitgliedes D. Böhm so anregend geschildert hatte, unter zahlreicher Betheiligung der Vereinsgäste in der heitersten Weise durchgeführt.

In der Ausschusssitzung vom 22. September wurde an Stelle des bisherigen Vereinssekretärs Robert Sigerus, der seine Stelle niedergelegt hatte und welchem man den verbindlichsten Dank für seine erspriessliche Mühewaltung protokollarisch aussprach, das Vereinsmitglied Emil Sigerus zum Schriftführer des Vereins gewählt. — Weiters wurde beschlossen, dass den Mitarbeitern am I. Jahrgang des Jahrbuches der Dank des Vereines schriftlich ausgesprochen werde und künftig selbständige Arbeiten für die Jahrbücher unsers Vereins mit 20 fl. für jeden Druckbogen zu honoriren sein; endlich die Auflage des II. Jahrgangs des Jahrbuches mit 1500 Exemplaren festgestellt.

Nach dem Beschlusse der Ausschusssitzung vom 2. November 1881 soll der Inhalt der an den Verein eingelangten Bücher und Zeitschriften zweimal monatlich durch das Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt bekanntgegeben werden; die Zeit- und periodischen Druck-Schriften sind im Hermannstädter Gewerbeverein zur Einsicht für die Vereinsmitglieder aufzulegen und wie die Bücher der Vereinsbibliothek auch an auswärtige Mitglieder gegen Empfangsbestätigung auszuleihen. Wegen Herstellung von Diplomen für Ehrenmitglieder soll der Vereinssekretär sich mit hekannten Kunstanstalten ins Einvernehmen setzen,

Dem in der Ausschusssitzung vom 7. December 1881, der letzten dieses Jahres, gefassten Beschlusse gemäss sollen an später eintretende Vereinsmitglieder die frühern Jahrgänge des Jahrbuches nur gegen Erlag des vollen Jahresbeitrages von 2 fl. abgegeben und in gleicher Höhe der Ladenpreis für die Buchhändler bestimmt werden. Die Rechnung der Section Broos über den Bau der Schutzhütte auf dem Godian wurde geprüft und richtig befunden, zugleich auch beschlossen, das Verzeichniss der im Vereinsgebiete bestehenden Schutzhütten in das Jahrbuch aufzunehmen. Endlich wird der Vereinssekretär angewiesen über die Herstellung von Lichtdruckbildern zur Ausschmückung des Jahrbuches Kostenüberschläge einzuholen und Muster vorzulegen.

Der Verein stand am Schlusse dieses Jahres mit nachstehenden Gesellschaften und Redactionen in Schriftenaustausch:

Boston: Apalachian Mountain Club.

Cassel: Verein für Naturkunde.

Frankfurt a/M.: Taunus-Club.

„ „ Freies deutsches Hochstift.

Graz: Steierischer Gebirgsverein.

Hermannstadt: Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.

Käsmark: Ungarischer Karpathenverein.

Krakau: Galizischer Tatraverein.

Lausanne: Schweizer Alpenverein.

Strassburg: Vogesen-Club.

Turin: Club alpino Italiano.

Wien: Deutsch und österreichischer Alpenverein.

„ Oesterreichischer Touristenklub.

„ Alpenklub „Oesterreich“.

„ „Der Tourist“ Organ für die gesammte Touristik.

Rechnung

über die Geldgebarung des siebenb. Karpathenvereins im Jahre 1881.

Einnahmen:

Jahresbeiträge von 1075 ordentlichen Mitgliedern . . .	fl.	2160.41
Gründungsbeiträge von 17 gründenden Mitgliedern . . .	"	580.—
Widmung der Hermannstädter Sparkassa	"	100.—
Erlöss von verkauften Vereinszeichen	"	111.80
" " " Jahrbüchern	"	4.—
Zinsen für angelegte Kapitalien	"	26.71
	Summa	fl. 2982.92

Ausgaben:

Gründungskosten	fl.	140.94
Regie und zwar:		
Honorar an den Vereinsdiener	fl.	25.49
Incassospesen der Sectionen	"	19.31
Portoauslagen	"	69.97
Drucksorten, Papier, Kanzleier- forderniss, Zeitungen	"	65.83
	"	180.60
Jahrbuch pro 1881	"	500.35
Subventionen an die Sectionen:		
Hermannstadt	fl.	400
Kronstadt	"	300
Broos	"	200
Sächsisch-Regen	"	150
Mühlbach	"	60
	"	1110.—
Vereinsabzeichen	"	225.50
Reservefond durch Uebertrag der Gründerbeiträge . . .	"	580.—
Cassa-Saldo	"	245.53
	Summa	fl. 2982.92

Ernst Lüdecke m. p.,

Kassier.

Vermögens - Ausweis

am 31. December 1881.

Reservefond	fl.	580.—
206 Vereinsabzeichen	"	154.50
Cassarest	"	245.53
	Summa	fl. 980.03

Vorstehende Bilanz mit den Büchern verglichen, geprüft und richtig befunden.

Hermannstadt, am 28. Januar 1882.

Martin Schuster m. p.**Martin Lani m. p.**

II. Die Sektionen unsers Vereins.

1. Section Broos.

Da bald nach der Constituirung dieser Section auch der Bau einer Schutzhütte auf den zum Sektionsgebiete gehörigen Gebirgen in Vorschlag gebracht wurde, so handelte es sich nun um die Bestimmung des Punktes, wo dieselbe zu errichten wäre. Bloss zwei Punkte konnten nach der Darstellung der Kundigen in Betracht kommen: Die Blösse Purva *) am Vurfu lui Petru, als Kreuzungspunkt der Touristenwege aus dem Zibins- und Mühlbach- ins Schiel- und Strell-Thal, sowie der Godian, das Centrum des Sebeshelyer Gebirgsstockes und zugleich des Sectionsgebietes, ein herrlicher Aussichts- und Uebersichtspunkt über das malerische Gewirr der sich aus seinem breiten Leibe herausreckenden niedrigeren Höhenzüge.

Frei von jeglichen Nebenabsichten entschloss sich die Section die Blösse Purva zum Standort der Schutzhütte zu wählen. Der Vereins-Ausschuss beanstandete indess diese Wahl, indem derselbe anführte, dass sich kaum 3 Stunden von der Purva, auf der Brigoana, ein neuerbautes Forsthaus befinde, welches den Touristen vorläufig wohl Unterkunft gewähren werde. So entschloss sich denn die Section — ohne indess ihr Vorhaben, eine Hütte auf der Purva zu erbauen, aufzugeben — zur Aufführung einer Schutzhütte auf dem Godian. Da der Vereins-Ausschuss sich hiemit einverstanden erklärte, begab sich die von der Section entsendete, aus den Herren: Obmann Dr. Amlacher, Oberförster Wilhelm Binder, Major Mattasz, Oberlieutenant Krenthaler und Karl Schulleri bestehende Commission, der sich noch mehrere Herren anschlossen, am 28. Juli auf den Godian, um das Terrain zu besichtigen und die geeigneteste Stelle für die Aufstellung der Schutzhütte zu wählen. Zunächst erstieg die Commission den Priszlop, wo sie im dortigen Jägerhause Obdach für die Nacht fand. Am nächsten Morgen wurde der an Aussichtspunkten reiche Weg über Lupsa und Csertiesu bis zum Godian fortgesetzt. Sofort nach dem Eintreffen daselbst wurde die aus mächtigen Glimmerschieferplatten bestehende Spitze dieses Gebirges erstiegen, wornach man auf der nordöstlichen Abdachung des Berges, inmitten eines prächtigen Fichtenbestandes auf einer vor Wind geschützten Blösse der Standplatz der zu errichtenden Schutzhütte festgestellt. Dieser Platz, zu Ehren des um die Lösung der Aufgaben der Section vielverdienten Oberförsters Wilhelm Binder „Wilhelms-Aue“ genannt, empfahl sich hiezu durch den bequemen Aufstieg zum Gipfel des Godian, durch die Nähe einer reichen und trefflichen Quelle, sowie durch die nicht allzugrosse Entfernung von einer Sennhütte (Stina), wo sich während der

*) Im ersten Jahresberichte unsers Vereins Seite 166 wurde dieses Gebirge irrtümlich Purul genannt.

Sommermonate die Touristen mit Milch, Butter und Käse versehen können. Der Abstieg vom Godian geschah über die Uja. Unvergesslich wird allen Theilnehmern der Eindruck bleiben, den das Thal von Magura mit seiner bunten Pflanzendecke auf den Beschauer machte, vor Allem die herrlichen duftenden Orchideen, von welchen ein eifriges Mitglied binnen wenigen Minuten elf verschiedene Species zu sammeln in der Lage war. Ueber den steilen Delutiu gelangte die Kommission auf einem beschwerlichen Gaisstege der Petroasza in das Thal von Neu-Sebeshely zurück.

Nach Fixirung des Punktes für die Schutzhütte entwarf das Baukommissionsmitglied, Baumeister Josef Antoni den Plan dazu, der abweichend von dem vom Central-Ausschuss übersendeten ein Walmdach zeigte, das von den Sachverständigen als für unsere Verhältnisse passender anerkannt ward. Dieser Plan wurde von der Sectionsversammlung acceptirt und gleichzeitig das h. Ministerium für Ackerbau und Handel um Erlaubniss zur Aufführung der Hütte auf dem ärarischen Grunde, sowie in Berücksichtigung des Umstandes, dass die Hütte auch dem Forstpersonale bei Exkursionen willkommenes Obdach bieten werde, um unentgeltliche Ueberlassung des nöthigen Bauholzes ersucht. Das h. Ministerium hat diesem Ansuchen in zuvorkommenster Weise entsprochen, und der Section das nöthige Bauholz gratis, sowie auch den Bauplatz auf 15 Jahre, vom 1. October 1881 an gerechnet, unentgeltlich überlassen. Durch die ungünstige Witterung wurde die Vollendung des Baues wider Erwartung sehr hinausgeschoben und erst in der Sectionsversammlung vom 15. October 1881 konnte die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, dass die Hütte in allen ihren Theilen wohnlich und fertig dastehe. Da sich im Laufe des Baues ergab, dass sich derselbe mit den präliminirten 250 fl. nicht werde ausführen lassen, so wurde der Bauleiter bevollmächtigt, das Präliminare überschreiten zu dürfen, und es ergab sich alsdann am Schlusse eine Mehrausgabe von 77 fl. 23 kr. Nachdem aber die Section nur über den von der Generalversammlung votirten Betrag von 200 fl. verfügte, so wurde der fehlende Rest von 127 fl. 23 kr. durch ein Anlehen aus dem Brooser Vorschuss-Verein gedeckt. Ebenso wurden gleich in diesem Jahre die Wege zur Schutzhütte über den Naja und Muntsel vom Geröll gesäubert und gangbar gemacht, doch bestritt die Auslagen hiefür einstweilen Herr Oberförster Binder und sind als Deckung die pro 1882 von der Sächsich-Regener Generalversammlung votirten 60 fl. ö. W. zu verwenden. Zur officiellen Uebernahme der Schutzhütte begab sich am 19. October die von der Section entsendete Commission nach Gredistje, um von hieraus den Aufstieg auf den Godian zu unternehmen. Dieselbe konnte indess ihrer Aufgabe leider nicht gerecht werden, indem sie durch einen andauernden

Schneefall gezwungen wurde, unverrichteter Sache von Gredistje wieder zurückzukehren. Somit wird die Einweihung und förmliche Uebernahme der Hütte im Jahre 1882 stattfinden.

Ein für das laufende Jahr von den 40 Mitgliedern mit 50 kr. eingehobener Sectionsbeitrag ergab 20 fl. 10 kr. und wurde dieser Betrag zur Assekuranz der Hütte, zur Deckung der Regie- und anderweitiger Auslagen verwendet.

Auch sonst zeigte sich die rege Theilnahme der Mitglieder für die Sache des Vereines. So liess Herr Major Mattasz eine Karte des Sectionsgebietes auf seine Kosten anfertigen und stellte 100 Stück Abzüge derselben der Section unentgeltlich zur Verfügung; ferner liess der Sectionssecretär Franz Schäser die Sectionsstatuten in 100 Exemplaren unentgeltlich drucken.

Es kann sonach der Section nur ein günstiges Prognostikon für die Zukunft gestellt werden, denn der Eifer für die Sache des Vereines wird wohl nicht erkalten, sondern mit dem zunehmenden Verständniss der Ideen und Zwecke desselben wachsen und zunehmen.

Noch ist vor Allem das Führerwesen zu regeln, eine Arbeit die im abgelaufenen Jahre nicht gelingen wollte. An zuverlässigen, wegekundigen Leuten, die auch der deutschen Sprache mächtig sind, ist grosse Noth und können heute nur die Forstwarte in Neu-Sebeshely und Gredistje als solche Leute bezeichnet werden, deren Führung durch die Bergwelt der Tourist sich ohne alle Sorge anzuvertrauen vermag. Leider sind diese verlässlichen Männer nur in ihrer dienstfreien Zeit und daher oft im Augenblicke der Noth nicht zu haben.

Eine zweite Aufgabe wäre die Wegenmarkirung, die auf den drei Touren: 1. Neu-Sebeshely, Valea rea, Purkuriatia, Tomnatik, Priszlop, Lupsa, Skorosiet, Godian; 2. Neu-Sebeshely, Naja, Delutiu, Fatza mare, Uja, Godian und 3. Gredistje, Csetatea, Muntsel, Godian in entsprechender Weise durchzuführen wäre.

Endlich wäre die Anbahnung einer Verständigung mit der Section Mühlbach über den gemeinsamen Aufbau einer Hütte auf der Purva anzustreben, womit die Section Broos sich in engster Weise an die Mühlbacher und Hermannstädter Section anschliessen würde, auch auf eine Erweiterung ihres Gebietes nach Süden (Paringgruppe), sowie nach Westen (Retjezat) bedacht zu nehmen.

Bei dem regen Interesse, das der Sections- und Vereinessache allenthalben entgegen gebracht wird, dürfte die Section wohl Mittel und Wege finden, auch diesen Aufgaben gerecht zu werden und das Interesse für die Section, selbst wenn dies nur mit Opfern bethätigt werden könnte, wach zu erhalten und zu mehren.

Zum Schlusse lassen wir hier nachstehende Mittheilung über die Geldgebarung der Section Broos folgen:

Einnahmen:

Sectionsbeiträge à 50 kr. von 40 Mitgliedern	fl. 20.10
Widmung des Hauptvereins zum Hüttenbau	" 200.—
Darlehen aus dem Vorschuss-Verein	" 135.—
Zusammen	fl. 355.10

Ausgaben:

Für den Hüttenbau laut geprüfter Rechnung	fl. 327.23
Assekuranz der Hütte	" 6.60
Regie	" 8.89
Ueingeheilte Auslagen	" 4.50
Saldo	" 7.88
Zusammen	fl. 355.10

2. Section Mühlbach.

Nach Beschluss der Sectionsversammlung vom 2. Mai wurden aus dem k. k. militairgeographischen Institute die das Gebiet von Mühlbach, Riu Sebes, Petrozsény, Hermannstadt, Rother Thurm, Déva und Broos, Hátzeg, Parosiu und Vulcan Pass umfassenden Blätter der grossen Generalstabskarte angekauft, — das k. Forstamt um die Ueberlassung der ärarischen Gebäude im Gebirge zur Benützung bei Reisen angegangen und endlich der Sectionsordnung gemäss eine Bau- und eine Verkehrscommission gewählt.

Die Erstere, die Baucommission, besteht aus den Herren: Carl Leonhard Obmannstellvertreter, Martin Rappensberger k. Oberförster, Carl Arz k. Oberförster, Ignaz Paulas Ingenieur und R. Grossmann k. Forstpracticant.

In die Verkehrscommission wurden gewählt die Herren: Adalbert Ficker k. Forstmeister, Friedrich v. Bömches k. Oberförster, Johann Wolff Rector, Mathe Savu Stuhlrichter und Christian Mökl Professor.

Eine ausserdem bestellte Arrangirungs-Commission hat ihre Funktion nicht angetreten.

Mit besonderer Freude müssen wir hervorheben, dass das k. u. Forstamt dem an dasselbe gerichteten Ansuchen um seine Unterstützung in entgegenkommender Weise entsprochen hat.

Zur Erbauung einer Schutzhütte in der Nähe der Frumosa, dann zur Aufstellung von Wegzeichen von Dusch bis Bisztra erhielt die Section von der Vereinsleitung die Summe von 60 fl. ö. W.

Die Ausführung dieser Projecte musste leider unterbleiben, einerseits, weil es sich herausstellte, dass die Frumosa nicht zum Gebiete des Mühlbacher k. Forstamtes gehörte und vor Allem ganz ausserhalb der

Touristenwege von dieser Seite liege und endlich weil es sich bei der Feststellung der Kostensumme ergab, dass wesentliche Umstände bei der ersten Projectirung ausser Acht gelassen worden waren, daher der Bau bedeutend mehr kosten und trotzdem von kurzem Bestand sein würde.

Hierauf erfolgte die Bestellung der Führer und Fuhrwerke für Touren im Sectionsgebiete.

Die Bemühungen des Obmannes gingen dahin, in der noch zu Gebote stehenden Zeit dem Vereine und der Mühlbacher Section möglichst viele Freunde und Mitglieder, sowie bedeutendere Einnahmen zu erwerben.

In Folge dieser Bemühungen traten der Section zahlreiche neue Mitglieder bei, darunter einige aus Karlsburg, Piski, Kudzsir. Gegenwärtig zählt die Section 84 Mitglieder.

Zur Erzielung von Einnahmen wurden als Sectionsbeitrag von den in Mühlbach wohnenden Mitgliedern je 25 kr. ö. W. eingehoben.

Aus zwei Concerten des k. k. Linien-Infanterie-Regimentes, Grossherzog von Baden Nr. 50 wurden, und zwar am 26. Juni 38 fl. 43 kr., am 17. Juli 28 fl. 98 kr., zusammen die Summe von 67 fl. 41 kr. ö. W. eingenommen.

Ein projectirter Ausflug auf den Plaju Lomanului bei Lomán kam verschiedener Umstände halber nicht zu Stande.

Dagegen ward die vielbesuchte Bisztra auch von einigen Mitgliedern der Section besucht. Fremde Gäste hat die Section in dem abgelaufenen Jahre, wohl der ungünstigen Witterung wegen, leider keine zu empfangen gehabt.

Wir bedauern das umsomehr, als die von hier aus zu begehende Gebirgsparthie zu den schönsten, die Auffahrt dahin zu den bequemsten, die Verpflegung und die Unterkunft zu den bestbesorgten gehört.

Wir bedauern es auch darum, als wir gern dargelegt hätten, dass wir sowohl in Betreff der Führer und Karten, als auch anderer, ja aller Anforderungen, alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen haben, dass wir vorbereitet und dienstfertig sind.

Ausschuss-Sitzungen waren seit der Constituirung der Section sieben angesagt, es kamen jedoch nur fünf zu Stande. Die Betheiligung der Ausschussmitglieder an den Sitzungen war im Allgemeinen eine befriedigende. Zuweilen zog der Obmann auch andere Mitglieder des Vereines zu den Sitzungen bei, regelmässig wohnte den Berathungen ein dem Ausschuss (den Commissionen) nicht direct angehöriges Sectionsmitglied über Wunsch des Obmannes bei.

Dass diese Thätigkeit nicht reicher und kräftiger gewesen, ist wie wir meinen nicht eine Schuld der Sections-Functionäre, wohl aber das Verdienst der durch das hohe Aerar geschaffenen Umstände: Wege, Waldhäuser etc.

Zum Schlusse lassen wir den Auszug aus der Sections-Rechnung für das Vereinsjahr 1881 folgen:

Einnahmen:

Sections-Beiträge	fl. 16.25
Widmung des Hauptvereines	„ 60.—
Ertrag von Concerten, Bällen u. dgl.	„ 67.41
	<hr/>
Summa	fl. 143.66

Ausgaben:

Sections-Bibliothek	fl. 16.43
Regie	„ 21.92
Sonstige uneingetheilte Ausgaben	„ 7.21
Cassarest	„ 98.10
	<hr/>
Summa	fl. 143.66

3. Section Hermannstadt.

Der Stand der Section betrug in dem abgelaufenen Vereinsjahre 71 Mitglieder, von denen weitaus der grössere Theil in Hermannstadt wohnt. Im Laufe dieses Jahres wurden 10 Sitzungen abgehalten.

Commissionen zur Förderung der einzelnen Zweige der Sectionsaufgaben wurden schon in der März-sitzung aufgestellt und zwar: die eine „für Fremdenverkehr und Ausflüge“, die andere „für Hüttenbau, Führerwesen etc.“. Zu Mitgliedern der ersten Commission wurden die Herrn Josef Drotleff jun., Dr. Fritz Teutsch, Dr. Karl Wolff und Martin Lani, — zu solchen der zweiten Commission die Herrn Emil v. Trauschenfels, Joh. v. Preda, Karl Dörschlag und Gustav Conrad gewählt. Zu diesen von der Sectionsordnung im Punct 20 vorgeschriebenen Commissionen kam dann über Antrag des Sectionsmitgliedes Robert Sigerus eine dritte Commission hinzu welche im Sinne des Antragstellers vorzüglich die Veranstaltung von kleinen Ausflügen in der näheren Umgebung von Hermannstadt im Auge behalten sollte. In diese Commission wurden in der Sitzung vom 20. Juli 1881 folgende Herrn gewählt: Obmann-Stellvertreter A. Berger, Lieutenant v. Konec, Fritz Fabritius, Adolf Thiess und Martin Lani.

Also organisirt wendete die Section ihre Thätigkeit vor Allem dem Hüttenbau zu. Sie war darüber einig, dass der Negoi als höchste Spitze ihres Sectionsgebietes in erster Reihe berücksichtigt

werden müsse. Gestützt auf die Widmung des Hauptvereines im Betrage von 400 fl. begann die Section ihre Thätigkeit und zwar auf Grund des ihr von der löbl. Vereinsleitung zugesendeten Planes zu einer Schutzhütte. Nachdem an diesem Plane einige kleine Veränderungen gemacht worden waren, wurde in der Maisitzung auf Grund eines eingehenden Referates des Obmann-Stellvertreters A. Berger über die passendste Stelle für eine Hütte eine Commission ernannt, welche sich an Ort und Stelle von der günstigen Lage des vorgeschlagenen Punktes überzeugen sollte. Diese Commission entledigte sich in einem Ausfluge vom 4. bis 7. Juni 1881 ihres Auftrages und legte der Section den Antrag vor: es solle die Hütte auf dem östlichen von der Stina Serbota gelegenen Bergrücken — kaum 5 Stunden weit vom Negoï — gebaut werden. Dieser Antrag wurde zum Beschluss erhoben (20. Juli) und die Functionäre wurden beauftragt, mit den Besitzern jenes Punktes dem griechisch-katholischen Pfarrer Herrn Nicolaus Stoichitia und der Familie Esca in Ober-Porumbach wegen Ueberlassung dieses Grundes und Lieferung des nöthigen Bauholzes in Verhandlung zu treten. Am 26. Juli wurde unter Assistenz des Sectionsmitgliedes Herrn Advokaten Franz Frühbeck mit Herrn Pfarrer Stoichitia zugleich als Bevollmächtigter der Mitbesitzer des in Frage kommenden Gebirgstheiles ein Vertrag auf Ueberlassung des Grundes etc. auf 12 Jahre gegen einen jährlichen Pachtschilling von 10 fl. ö. W. abgeschlossen. Im Zusammenhange damit verpflichtet sich (in einem besonderen Bauvertrage) Herr Pfarrer Stoichitia die Schutzhütte nach einem ihm vorgelegten Holzmodell um den Preis von 165 fl. bis zum 20. August 1881 fertig zu stellen. Jedoch sollen Fenster, Thüren u. s. w. durch einen von der Section entsendeten Zimmermann angefertigt werden, welcher zugleich auch den Bau zu beaufsichtigen hat. Doch wurde in der Folge nicht nur der Termin von dem Bau-Unternehmer überschritten, sondern derselbe erklärte auch, dass er über 200 fl. ö. W. an Tagelöhnen ausgezahlt habe und die noch fehlende Bedachung aus eigenen Mitteln durchzuführen ausser Stande sei. Gegenüber dieser Mittheilung sah sich die Section mit Rücksicht auf die eigenartigen Verhältnisse und die erwiesene Mittellosigkeit des Bau-Unternehmers genöthigt, dem Pfarrer Herrn Stoichitia 50 fl. ö. W. als Schadenersatz und weitere 50 fl. ö. W. zur Dachdeckung zu bewilligen. Als Gegenleistung hierfür verlangte die Section aber die Verlängerung des Pachtvertrages für den Baugrund der Hütte auf 20 Jahre und die Lieferung von weiterem Bauholz bei sich ergebenden Reparaturen, eventuell für einen neuen Hüttenbau. In einem Uebereinkommen vom 26. September wurden diese Forderungen genauer fixirt und Herr Pfarrer Stoichitia

verpflichtet, das nöthige Bauholz gegen eine Entschädigung von 20 kr. ö. W. per Stamm der Section zu überlassen. Am 9. September wurde dann die Hütte fertig gestellt, von der aus den Sectionsmitgliedern Dr. K. Conradt, Dr. K. Müller, W. Krafft und Fr. Zimmermann bestehende Commission am 10. September übernommen und nachdem dieselbe auf den Betrag von 350 fl. ö. W. versichert worden war, konnte diese wichtige Angelegenheit als vorläufig erledigt angesehen werden. Doch haben gerade die bei der Durchführung des Hüttenbaues unter dem Negoi gemachten Erfahrungen die Section bestimmt, von dem projectirten Bau einer Schutzhütte am Bullia-See im Kerzergebirge im Jahre 1882 abzusehen und sie hat in ihrer Sitzung vom 17. November den Beschluss gefasst, den zu diesem Zwecke vom Hauptvereine gewidmeten Betrag von 250 fl. ö. W. *) unter Genehmigung der löblichen Vereinsleitung solange fruchtbringend anzulegen, bis ihr grössere Mittel zur Durchführung des Projectes zu Gebote stehen werden.

Die zweite Aufgabe der Section: Die Instandsetzung und Regulirung der Gebirgspfade trat mit Rücksicht auf die grossen Kosten der Negoi-Hütte leider sehr in den Hintergrund. Die Section musste sich begnügen, einige Stellen des Gebirgspfades zwischen Ober-Porumbach und der neuen Schutzhütte nothdürftig reguliren zu lassen. Ausserdem sind Wegmarkirungen mit Oelfarbe ausgeführt worden und zwar auf den Gebirgswegen Heltau-Götzenberg und Michelsberg-Götzenberg.

Erfolgreicher war die Thätigkeit der Section bezüglich der Regelung des Führerwesens. Für mehrere sehr interessante Touren im Sectionsgebiete, ja selbst weit über dasselbe hinaus, sind zuverlässige Führer aufgestellt worden, die vorläufig mit den üblichen Taxen für ihre Person und die beigeestellten Pferde sich begnügen wollen. Die wichtigsten dieser Touren sind:

1. Frumosa, Piatra alba, Petrosény, Paringul.
2. Dusch, Bisztra.
3. Falkenstein hinter Riu Szádului.
4. Präsbe, Duduruk, Galbina.
5. Szurul und Negoi.

*) Es wurde von der Section für das Jahr 1882 vom Hauptverein eine Subvention von 495 fl. u. z.: a) für die Instandhaltung der Hütten und Wege 65 fl., b) für Karten-Anschaffung und Herstellung 80 fl., c) für das Führerwesen 50 fl., und schlüsslich für eine in der Nähe des Bullia-Sees zu errichtenden Schutzhütte 300 fl. erbeten; jedoch konnte der Vereinsausschuss nach Massgabe der vorhandenen Geldmittel nicht mehr als den obigen Betrag bewilligen.

Nichts destoweniger wird die Section diese Seite ihrer Aufgabe stets im Auge behalten und insbesondere dahin streben müssen, durch Verleihung von kleinen Jahresremunerationen an die Führer diese in den sichern Dienst der Section zu stellen.

An Geldmitteln zur Bestreitung ihrer Auslagen erhielt die Section:

Einnahmen:

Von einem Concerte der Musikkapelle des k. k. 31. Linien-	
Infanterie-Regimentes	fl. 22.90
Sammlung unter den Mitgliedern des Karpathenvereins in	
Hermannstadt zur Anschaffung von Ausflugs-Requisiten	„ 109.—
Aus dem Reinertrage eines Tanzkränzchens	„ 39.—
An Subvention des Hauptvereins zum Bau der Negoihütte	
und Regelung des Führerwesens	„ 400.—
Verschiedene Einnahmen	„ 10.45
Summa	fl. 581.35

Ausgaben:

Für den Bau der Schutzhütte am Negoi	fl. 450.88
Feuerversicherung derselben	„ 4.35
Wegbauten und Wegmarkirungen	„ 41.80
Excursionsrequisiten	„ 34.78
Sonstige Auslagen	„ 6.20
Summa	fl. 538.01

Wornach sich ein Cassarest von fl. 43.34 ergibt, welcher jedoch nebst der darlehensweisen Mehrverwendung von fl. 30.88 den Fond für Excursions-Requisiten bildet.

Von den Veranstaltungen, durch welche die Section die Belebung des Interesses an den Zwecken des Vereins und damit an den heimischen Gebirgen zu erreichen versuchte, sind besonders zwei Ausflüge zu erwähnen, deren fröhliche Stunden den Theilnehmern in dauerndem Gedächtniss bleiben werden. Der erste Ausflug vom 31. Juli hatte zum Ziel den Götzenberg, an dessen Spitze die Gemeinde Heltau in richtigem Verständniss für die Vereinszwecke eine Hütte gebaut, welche an diesem Tage dem Verein übergeben wurde.

Der zweite Ausflug galt der Sánta hinter Reschinar. Das in der Folge von den Theilnehmern dieses Ausfluges angelegte Fremdenbuch für die Sánta zeigt, welch' heiterer Sinn bei der Partie geherrscht habe.

Hier müssen wir auch der drei Partien auf den Negoi gedenken, welche mit Rücksicht auf den Hüttenbau vom 4. bis 7. Juni, vom 20. bis 22. August und vom 9. bis 12. September 1881 veranstaltet wurden. Ueber den ersten Ausflug berichtete der Obmann, Herr Mädchenschul-

Director A. Bell in der Sectionssitzung vom 22. Juli und hielt ausserdem darüber einen ausführlichen Vortrag vor einem grössern Publikum, welchen wir an einer andern Stelle zum Abdruck gebracht haben. Der zweite Ausflug wurde von einigen Vereinsmitgliedern unternommen, um sich vom Fortschritte des Baues der Schutzhütte zu überzeugen. An der dritten Excursion betheiligten sich 9 Vereinsmitglieder, darunter auch Herr Dr. Wilhelm Rohmeder aus München. Dieselben fuhren am 9. September Nachmittags nach Ober-Porumbach, wo übernachtet wurde. Am nächsten Morgen 7 Uhr wurde in Begleitung von 5 Führern und 9 Pferden gegen das Thal aufgebrochen, der Anfang dieses durchwandert, dann links ein kurzer aber steiler Pfad zum Ausläufer des Pisu Tunsului hinauf eingeschlagen. Fortwährend ansteigend wurde der Weg bis zur ersten Sennhütte verfolgt und dann nach eingenommenem Frühstück bis unter den Gipfel des genannten Berges eingehalten. Von hier aus bietet sich dem Touristen die erste weitere Fernsicht dar; trotz der etwas dunstigen Atmosphäre überblickte die Gesellschaft mehr als 20 Ortschaften und genoss eine herrliche Aussicht auf die grünen Vorberge und das im Rücken sich aufthürmende Hochgebirge. Rechts hinab über den Pisu Szeretzi absteigend traf man hie und da noch blühende Alpenrosen. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde die im Thale liegende Sennhütte, um 5 Uhr die Schutzhütte erreicht, welch' Letztere an sehr günstiger Stelle, in einer kleinen Einsattlung des zwischen den Thälern Valea Szeretzi und Riu mare sich hinziehenden Bergrückens noch innerhalb der Tannenregion gelegen ist. Die Hütte ist aus grossen Tannenstämmen hergestellt und in zwei Räume abgetheilt; innen sind je ein Heerd und die nöthigen Schlafstellen angebracht, sowie Tische und Bänke aufgestellt. Sonntag Morgens gegen 7 Uhr begann die Besteigung des Negoï, doch schon bei der ersten Terrasse fielen drei Mann ab und schlugen den Rückweg zur Schutzhütte ein; von den übrigen 6 langten 5 nach 12 Uhr auf der Negoispitze an, während einer einige Meter tiefer als Trainkommandant zurückblieb. Er hatte nicht viel versäumt, da die Spitze beständig in Nebel gehüllt war und erst während des Abstieges sich eine hübsche Aussicht auf die Teufelsschlucht (Strunga Dracului) und die walachischen Berge eröffnete. Der Abstieg von der Spitze zur Schutzhütte dauerte drei Stunden. Während die Pferde denselben Weg nach Ober-Porumbach zurücklegen mussten, der für den Aufstieg benützt worden war, gingen die Theilnehmer der Partie von der Schutzhütte etwas gegen das Thal Riu mare hinab, schritten über das Wasser oberhalb des Wasserfalles und setzten den Weg dann auf dem Bergrücken Magura fort; nach zweistündiger Rast wurde der Weg durch das romantische Porumbacher Thal bis zum Ausgangspunkt Ober-Porumbach verfolgt, wo die Führer

und Pferde zur selben Zeit eintrafen. Am 12. d. M. nach 9 Uhr Abends langte die Gesellschaft in Hermannstadt an.

Mitzuthellen bleibt noch, dass die Section in ihrer Sitzung vom 17. November 1881 beschlossen hat, einen Pavillon auf einem günstigen Aussichtspunkte des Hamersdorfer Berges, womöglich schon im Jahre 1882, zu erbauen und hat mit den bezüglichen Vorarbeiten die Herrn Karl Dörschlag, W. Krafft und Franz Zimmermann betraut.

4. Section Fogarasch-Gross-Schenk.

Bei der Gründung des siebenbürgischen Karpathenvereins waren 66 Mitglieder aus der Gegend von Fogarasch und Gross-Schenk diesem Vereine beigetreten. Es wurde daher in einer von Herrn F. Henter am 15. Mai 1881 einberufenen Zusammenkunft die Gründung einer eigenen Section für diese Gegend besprochen und constituirte sich dieselbe in einer spätern Versammlung vom 28. d. M., in welcher die Sectionsordnung von Hermannstadt mit einigen wenigen Modificationen (in § 1 und 20) angenommen wurde. Die Section, welche aus 36 Mitgliedern in Fogarasch und 9 Mitgliedern in Gross-Schenk besteht, wählte: Herrn Fried. Abraham, evang. Pfarrer in Fogarasch zum Obmann; Carl Brandsch, Rector in Gross-Schenk zum Obmann-Stellvertreter und Adolf Heltmann, Rector in Fogarasch zum Schriftführer; zugleich wurde eine Commission für den Fremdenverkehr bestehend aus den Herrn: Johann Hermann, Apotheker in Fogarasch; Ignatz Járos, Kaufmann daselbst; Jul. Weber, Lehrer in Gross-Schenk; Jos. Hammer, Kaufmann und Rudolf Krauss, Advokat in Gross-Schenk; — dann eine Commission für Hüttenbau bestehend aus den Herrn: Rudolf Eckhardt von Feldenbruck, Förster; Fritz Henter, Kaufmann; Daniel Konnerth, Hotelier in Fogarasch; Basilius Stanciu, Hauptmann a. D. in Unter-Vist und Michael Zai in Gross-Schenk bestellt.

Als die wichtigsten Punete für die Arbeitsthätigkeit dieser Section wurden die Gebirge von Breaza bis auf die Vistia mare und von Arpás über die Arpáscher Gebirge bis zum Butján (Vunetára) erkannt, und dabei die Errichtung von zwei Schutzhütten und die Sicherstellung einer Unterkunft bei der jetzt leerstehenden Arpáscher Glashütte für nothwendig befunden. Zur Durchführung dieser Arbeiten beschloss man bei dem Hauptvereine um eine Unterstützung von 300 fl. ö. W. einzuschreiten, und da es nicht angezeigt erschien von den Sectionsmitgliedern einen eigenen Beitrag einzuheben, so einigte man sich dahin, die für die Sections-Auslagen nöthigen Mittel durch Arrangirung von Karpathen-Kränzchen zu beschaffen.

Um den zur Errichtung einer Schutzhütte auf dem Breazaer Ge-

birge festzustellen, begab sich eine aus den Herrn Advocat H. Duolea, K. Nehrer, F. Henter, Lieut. Reichel, D. Konnerth, Zolleinnehmer Benko und Notär J. Hasiu aus Breaza bestehende Commission im September 1881 von Breaza aus über die Smida (2 $\frac{1}{2}$ Stunde, gute Quelle) auf die noch 2 Stunden entfernte 1 $\frac{1}{2}$ Joch grosse Waldblösse Crusuletz, welche zur Erbauung einer Schutzhütte ausersehen wurde, in dem nur 50 Schritte von derselben eine gute Quelle entspringt und in einer halben Stunde die Region des Krummholzes erreicht werden kann, woher eine prächtige Aussicht sich darbietet. Der Aufstieg erfolgte rechts von Breaza, wobei der Weg zur Ourla (Verfu urli) links gelassen wurde*).

Am 1. November unternahm Herr Hauptmann B. von Stanciu mit 2 Zimmerleuten von Unter-Vist aus einen Ausflug über Ober-Vist und durch das Thal der Vistisora bis an die Grenze der Tannenregion, wo der Platz für eine Schutzhütte gegenüber der Stina de piatra und unweit der Gebirgsspitze Piatra rosie festgestellt wurde; die beabsichtigte Fällung des Bauholzes für diese Schutzhütte konnte des zu hohen Schnee's wegen nicht stattfinden.

Wegen Ueberlassung eines Arbeiterhauses in der Glashütten-Ansiedelung von Arpás wandte sich die Section an den Verwalter des Herrn Grafen Teleki, welcher seine diesfällige Verwendung zusagte.

Das Führerwesen in der Section ist ziemlich geregelt und wurden auch an verschiedenen Orten Vertrauensmänner aufgestellt, worüber das Nähere an anderer Stelle mitgetheilt werden wird.

Die Einnahmen der Section betragen als Ergebniss der oben angeführten Tanzkränzchen 17. fl. und da im Jahre 1881 keine Auslagen aufgerechnet wurden, so wird dieser Betrag im nächsten Jahre zur Verwendung kommen.

5. Section Kronstadt.

Die Section hielt nach ihrer Constituirung eine ausserordentliche und drei ordentliche, im Ganzen also vier Sectionsversammlungen ab, — der Sectionsausschuss aber trat vierzehnmal zusammen. Die Ausschuss-Sitzung am 18. September wurde in der eben geweihten Schutzhütte zur Hirtenspitze abgehalten; es fehlten nur zwei Ausschuss-Mitglieder. Die Sections-Versammlungen und Ausschuss-Sitzungen waren, wenn nicht besondere hemmende Umstände von Aussen dazwischentraten, überhaupt immer gut besucht.

Vom regen Leben innerhalb der Section zeugen auch die mannig-

*) Bei dieser Excursion wurde jedem Führer 1 fl. ö. W. auf den Tag gezahlt und eben soviel machte die Vergütung für ein Pferd aus.

faltigen Fragen, welche im grösseren und im engeren Kreise der Berathung unterworfen wurden, oder zu erfolgreichen Beschlüssen führten. So ist die erfreuliche Thatsache, dass die Schutzhütte auf dem Königstein bereits den 17. September 1881 eingeweiht werden konnte, nächst der namhaften Unterstützung von Seiten des Central-Ausschusses mit 300 fl. ö. W., dem liebenswürdigen Entgegenkommen unseres Josef Kellhofer, der Plan und Voranschlag mit der grössten Beschleunigung ausarbeitete, und der unermüdlichen Obsorge unseres Jos. Puscariu, der die Verhandlungen mit den Bauleuten leitete, und die werdende Hütte an Ort und Stelle mehreremal inspicierte, zu verdanken. Naturgemäss beschäftigte diese Frage den Sectionsausschuss ausschliesslich in mehreren Sitzungen. Noch war die Hütte am Königstein nicht vollendet, als durch die Budget-Anlage des Central-Ausschusses veranlasst, unser Sectionsausschuss seinen Blick schon für 1882 auf den Bucsecs lenkte, und die Sections-Versammlung am 14. Juli beschloss, den siebenbürgischen Karpathenverein auf seiner Hauptversammlung in S.-Regen um eine Unterstützung von 300 fl. für die Erbauung einer Schutzhütte im Abfall der Malajester Schlucht zu ersuchen. Jos. Kellhofer stellte mit grosser Bereitwilligkeit die nöthigen Pläne und Kostenüberschläge wieder zur Verfügung. Die Ausführung des Baues wird vom Sections-Ausschusse seiner Zeit in Angriff genommen werden. Vorbereitende Schritte sind bereits gethan! Auch wird es der Ausschuss nicht unterlassen, Ihre Majestät die Königin von Romänien, von diesem Vorhaben des siebenbürgischen Karpathenvereins und seiner Section Kronstadt in Kenntniss zu setzen, um die Ausführung ihres königlichen Wunsches, den Bucsecs von Sinai aus mit einer Schutzhütte zu versehen, dadurch vielleicht zu beschleunigen. Wenn auch nicht die Bedeutung einer Schutzhütte, so haben doch für das angenehme Gelingen einer Gebirgspartie wesentlichen Einfluss die an Aufstiegsorten befindlichen Vertrauensmänner des Karpathenvereins, beziehungsweise der Section. Es ist dem Sectionsausschuss gelungen, an allen wichtigern Ausgangspunkten zu unsern Gebirgstouren im Burzenlande Vertrauensmänner zu gewinnen.

Auch das Führerwesen ist durch den Sectionsausschuss vorläufig zur Befriedigung geordnet worden. Für alle bedeutenderen Touren unseres Sectionsgebietes, also für den Zeidnerberg, Königstein, Bucsecs, Schuler, Hohenstein (Piatra mare), Krähenstein (Csukás), und die Heldenburg sind Führer, welche sich eines guten Leumundes, entsprechender Orts- und Sprachkenntniss erfreuen, zu bestimmt vereinbarten Preisen angeworben worden.

Zu den grösseren Touren, welche sich auch ohne Führer selbst

von fremden Touristen unternehmen lassen, gehört vor Allem der Besuch des Schulergebirges. Darum schien hier eine Wegmarkirung durch Farben ganz besonders vortheilhaft und geboten. Der Sectionsausschuss ersuchte den Cassier W. Copony, dieselben im Verein mit den Mitgliedern Stiftner, Deubel und Fr. Kamner vorzunehmen.

Gegenwärtig führt von der Pojana aus die rothe Farbe über Irrgangsquelle und Kegelbahn, die weisse über das Rüttli; vom Salomonsfelsen aus über das Heldengrab wird die gelbe Farbe zur Rujaspitze führen. Andere Wege zum Schuler werden im Laufe des nächsten Frühjahrs markirt, die bereits bezeichneten nochmals revidirt werden. Die Section zog auch die Feststellung einer Partieordnung in Erwägung. Indess wurde deren Realisirung für spätere Zeiten verschoben. Von besserm Erfolge war das Bemühen der Section gekrönt, auch die Landgemeinden unseres schönen Burzenlandes für die Sache des siebenbürgischen Karpathenvereines zu erwärmen. Ein am 28. April an rührige Männer fast aller Gemeinden unseres Burzenlandes gerichtetes Schreiben hat den Anschluss mehrerer Mitglieder bewirkt. So ist die Zahl der Karpathenvereins-Mitglieder im Kronstädter Bezirke seit dem 2. April d. J. um 84 gewachsen, hat also gegenwärtig die Höhe von 158 erreicht. In Zeiden und Rosenau, zumeist veranlasst durch die herrliche Lage dieser blühenden Gemeinden, ist auch Amt und Communität für das Interesse unserer Vereines rege geworden. Die Zeidener haben Verbesserung des Weges und Anlage eines Obdaches auf ihrem Berge beschlossen. Die Rosenauer werden einen neuen Weg zu ihrer Burg herstellen. Dass sie für das leichtere Zustandekommen der Bucsecs-Hütte durch Gratislieferung der Holzbeiträge mitwirken und die Herstellung eines bequemen Reitweges in der Malajester-Schlucht auf sich nehmen mögen, ist unser Wunsch und unsere Bitte an sie. Es ist von ihrer Einsicht in die Zwecke des Vereines, und bei ihren Mitteln zu erwarten, dass sie thun, was sie der erhabenen Schönheit ihres heimischen Bodens zu thun schuldig sind.

Doch wenden wir uns aus dem Kreise ernster Berathungen, Beschlüsse und Erfolge den schönen und heitern Blüthen unsres Sectionslebens zu — den Ausflügen. Nach bester Ueberlegung hatte die Section einen Ausflug auf den Pissiak für Mai, einen Besuch des Zeidnerbergs für Juli und die Hochgebirgstour auf den Königstein für September angesetzt. Aber des Wetters Ungunst liess den wohlgemeinten Plan in seinen ersten Theilen zu Wasser werden. Denn dass es der einen Hälfte des Sectionsausschusses am 10. Juli per nubila ad júbila durch Regenschauer und Wolkendampf hindurch gelang, den Zeidnerberg auf

seiner sonnigen Höhe zu rekognosciren und von ihm aus die weite schöne Welt zu bewundern, wie sie allmählig aus dem nebligen Chaos hervortrat; während die andere Hälfte weit drüben unter des Königsteins Felsenklippen auf der Pojana Vladuscă die Pfähle zur Abgrenzung des Hüttenraumes den Bauleuten unter blauem Himmel und günstigen Auspizien einrammte, — diese Ausflüge, so angenehm sie auch waren, können ebensowenig als Sectionsausflüge gerechnet werden, als die nachher von Etlichen vergeblich unternommenen Streifzüge nach Zeiden und in die Pojana. Vielleicht gestattet das kommende Jahr, was das scheidende versagte. Doch hat es nicht alles versagt. Das Beste und Schönste unsres Programms hat es willig und gnädig gewährt. Wer erinnert sich nicht mit freudigem Dank der wetterbegünstigten Königsteintour? Als wir am 17. und 18. September am Fusse und auf der Höhe dieses schwerzugänglichen Bergriesen weilten, trug das neckisch überhältige Wetter nicht wenig zur Förderung unsrer ohnehin im besten Flusse befindlichen Stimmung bei. Dass diese Tour, welche in Folge der mit ihr verbundenen Hüttenweihe zu einem wahrhaft schönen Fest sich gestaltet, und in den zahlreichen Theilnehmern (64) begeisterte Eindrücke hinterliess, ist bekannt. Die bereits veröffentlichten Berichte in der Kronstädter Zeitung (Nro. 154 und 155: Ein Fest im Hochlande von F. Herfurth) und im Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt (Nro. 2362 und 2363 von L. Korodi) bemühten sich, die unmittelbaren Eindrücke des Hochgebirgsausfluges in jenen frischen Farben, die der nächste Augenblick noch treu bewahrte, und mit jenen regen Gefühlen, wie sie der gewaltige Reiz der gigantischen Natur erweckte, zu fixiren. Einen eingehenden, streng sachlichen Bericht über Anlage und Fortgang jenes Ausfluges, über Lage und Bau, über Einrichtung, und Weihe der Hütte, über Aufstieg und Wege zur Höhe, über Gesteins- und Pflanzenerscheinungen u. s. f. hat Obmann Römer in erschöpfender und anerkannt trefflicher Weise gegeben (siehe Seite 112 dieses Jahrbuchs). Wenn dann noch erwähnt wird, dass der prinzipielle Beschluss der Section die Beköstigung bei den gemeinsamen Ausflügen den Einzelnen, beziehungsweise Gruppen zu überlassen, hier ausgeführt wurde, und sich wohl bewährte, dass ferner auf der Spitze des Königsteines eine, die Liste der Festtheilnehmer bergende Champagner-Flasche zum Andenken vergraben wurde, ist über die diesjährigen Ausflüge dieser Section an dieser Stelle wohl nichts weiters anzuführen.

Zur Förderung ihrer innern Interessen bezieht die Section die österreichische Turistenzeitung ferner die Publikationen des ungarischen Karpathenvereines, des Alpenvereines Oesterreich und des steiermärkischen Gebirgsvereines,

Cassa-Gebahrung der Section Kronstadt pro 1881.

Einnahmen:

Sectionsbeiträge von 123 Mitgliedern	fl.	123.—
Widmung des Hauptvereins zum Schutzhüttenbau am Königstein	„	300.—
Schenkung des Alpenvereins in Kronstadt	„	243.20
„ „ Herrn Emil Appel aus Bukarest (Frs. 25) „	„	11.50
„ „ „ Fried. Freund aus Bukarest (Frs. 20) „	„	9.28
Uneingetheilte Einnahmen:		
Von der Ersten siebenb. Bank Girobrief Nr. 7425 dto. $\frac{14}{6}$ „	„	300.—
„ „ „ „ „ „ „ „ 7750 „ $\frac{23}{7}$ „	„	150.—
„ „ Kronstädter Sparkassa entnommen a. d. Einlagen: „	„	50.—
5 $\frac{0}{10}$ Zinsen von fl. 300 vom $\frac{14}{6}$ — $\frac{23}{7}$ 1881 Girob. Nr. 7425 „	„	1.62
„ „ „ „ 150 „ $\frac{23}{7}$ — $\frac{15}{9}$ „ „ „ 7750 „	„	1.08
Einnahme bei der Einweihung der Schutzhütte	„	151.—
Summa	fl.	1340.68

Ausgaben:

Hüttenbau: für die Schutzhütte am Königstein	fl.	363.12
Wegmarkirung: 3 Wege auf das Schulergebirge bezeichnet „	„	6.18
Feuerassekuranz: Versicherung der Schutzhütte pr. fl. 300 „	„	4.25
Sectionsbibliothek	„	36.95
Regie	„	44.54
Uneingetheilte Ausgaben:		
In die Erste Siebenbürgische Bank dto. $\frac{14}{6}$ 1881 angelegt „	„	300.—
In die Kronstädter Sparkasse dto. 21. Dez. 1880 angelegt „	„	243.11
In die Erste siebenb. Bank dto. 23. Juli 1881 angelegt „	„	150.—
Ausgaben bei der Einweihung der Schutzhütte „	„	191.07
Cassa-Saldo	„	1.46
Summa	fl.	1340.68

6. Section Schässburg.

Da diese Section bei ihrem erst halbjährigen Bestehen nicht in der Lage war, weit ausgreifende Arbeiten durchzuführen, namentlich da die hiezu nothwendigen Mittel von Seite des Hauptvereines noch nicht bewilligt werden konnten, und andererseits das Hauptgebiet für die Thätigkeit dieser Section von dem Sitze derselben soweit abliegt, dass eine erspriessliche Arbeit nur mit einem bedeutenden Zeitaufwande geleistet werden kann, so musste man sich auf die nöthigen Vorarbeiten beschränken,

Es wurden im Lauf des Jahres 3 Versammlungen der Section abgehalten, in welchen nachfolgende Beschlüsse zu Stande kamen:

1. Ausgehend von der Ueberzeugung, dass die nächste Aufgabe der Section wohl darin liege, die in ihrem Gebiete befindlichen interessanteren und von den Touristen in erster Linie zu besuchenden Gebirgspartien nach Möglichkeit zugänglich zu machen, beschloss die Section, ihr Augenmerk zunächst auf den Gebirgsstock der Hargita zu richten. Auf Grund des Berichtes einer von 3 Mitgliedern dieser Section zu Anfang August d. J. veranstalteten Expedition in das berregte Gebiet wurde die Erbauung einer Schutzhütte auf einem zu diesem Zwecke als günstigst erkannten Punkte des Südwestabhanges der Hargita, auf dem sogenannten Pokát-mező beschlossen und der approximative Kostenüberschlag über die Erbauung dieser Hütte, einige nothwendige Wegverbesserungen und Aufstellung einiger Orientirungszeichen im Betrage von circa 250 fl. ö. W. festgestellt, um dessen Votirung bei dem Ausschuss des Vereines eingeschritten werden solle. Im Zwecke der nothwendigen Einleitungen zum Bau der Hütte erwählte die Section zu ihrem Vertrauensmann Herrn Alexander von Lántzky, Eisenwerksbesitzer in Szent-Keresztbánya bei Oláhfalú, welcher seine Bereitwilligkeit zur Mithilfe an den Arbeiten dieser Section bereits früher in aner kennenswerther Weise zugesagt hatte.

2. In Erwägung, dass der Besuch der Almáscher Höhle ein nicht minder anziehendes Reiseziel für Touristen bilde, wurde als ein weiteres Object der Thätigkeit dieser Section die Erleichterung der Zugänglichkeit dieser Höhle in's Auge gefasst und Herr Michael Debitzky, Apotheker in Baroth, der schon früher die Interessen und Ziele dieses Vereines durch den Abschluss von Verträgen mit Gastwirthen und Wagenbesitzern zu Gunsten der Mitglieder des Vereines in unaufgefordert dankenswerthester Weise gefördert, zum Vertrauensmann des Sectionsgebietes Erdövidék gewählt. Beide Herrn Vertrauensmänner wurden gleichzeitig mit der Conscriptio tauglicher Führer in ihrem Gebiete betraut.

3. Fernerhin wurde mit Rücksicht darauf, dass die Vereinsinteressen von Sz.-Udvarhely aus bestens unterstützt werden können, als Vertrauensmann der Section daselbst Herr Kaufmann Otto von Steinburg gewählt, und wird diesem in erster Reihe die Aufgabe zufallen, einerseits dem Vereine neue Mitglieder aus Sz.-Udvarhely zuzuführen, andererseits den Bestrebungen des Vereines bei den dortigen Behörden Sympathien und Unterstützung zu erwerben.

4. Von einer Ausbreitung der Thätigkeit dieser Section auf das an die Hargita anstossende weiter östlich fallende Gebiet der Csik

musste vorläufig Umgang genommen und dieses einer späteren Zeit vorbehalten werden.

5. Ferner beschloss die Section von der durch den Ausschuss des Vereines empfohlenen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie zunächst die das Gebiet dieser Section umfassenden Blätter anzuschaffen, behufs Anschaffung sämtlicher Siebenbürgen betreffenden Blätter aber eine Subscription unter ihren Mitgliedern zu eröffnen.

Bisher verfügt die Section als solche über keine zu ihrer speciellen Verwendung stehende Mittel, da von einer Einhebung besonderer Sectionsbeiträge aus Opportunitätsgründen Umgang genommen werden musste. Doch muss es das ernste Bestreben sein, derartige Mittel ehebaldigst und möglichst reichlich zu schaffen, da für vielerlei laufende unvermeidliche Ausgaben eine Deckung nöthig ist.

Was die Zahl der Mitglieder dieser Section betrifft, so war dieselbe bei der Constituirung 48; hievon kamen im Laufe des Jahres in Abgang 2 Mitglieder, eines durch dauernde Verlegung seines Wohnsitzes, das andere durch den Tod. Dagegen gewann die Section 15 neue Mitglieder während des abgelaufenen Jahres, so dass der gegenwärtige Stand sich auf 61 beläuft. Doch können wir die erfreuliche Mittheilung machen, dass für das nächste Jahr schon mehrere Beitrittserklärungen bei der Leitung dieser Section angemeldet wurden, und somit ein stetiges Gedeihen unseres Vereines, auch insoferne er unsere Section betrifft, in sicherer Aussicht steht.

7. Section Sächsisch-Regen.

Die Section zählt 66 Mitglieder, wovon 54 in Sächsisch-Regen, die übrigen in mehr oder weniger naher Umgebung ansässig sind. Die Section trat 4mal zusammen, der Ausschuss hat 8 Sitzungen gehabt, im Laufe des Jahres 1881.

Unsere erste Arbeit galt der Sections-Ordnung. Dieselbe wurde im Rahmen der Vereinsstatuten im wesentlichen Anschlusse an die vom Vereins-Ausschuss ausgearbeitete Sections-Ordnung von unserm Ausschuss in den Sitzungen vom 5. und 8. Mai entworfen und in der Sectionsversammlung vom 15. Mai endgültig festgestellt. Derselben zufolge umfasst das Gebiet unserer Wirksamkeit jene Theile der Karpathen, welche oberhalb Sächsisch-Regens im Maros-Tordaer Comitate und im Flussgebiete des Görgény und Marosch liegen.

Der zweite Gegenstand von Bedeutung betraf die Errichtung einer Schutzhütte, die Wahl des Ortes, dessen Acquisition für den Bau, die Höhe der beim Hauptvereine anzusuchenden Unterstützungs-Summe u. s. w. Bekanntlich fiel die Entscheidung bezüglich des Standortes der Hütte zu Gunsten der Pojana Tomi aus, der Güte der Sächsisch-

Regener Flosshandels-Gesellschaft, deren Waldbesitz sich bis dahin erstreckt, verdanken wir den Bauplatz. Der Bau wurde im Accordwege für die angesuchte und erhaltene Subvention von 150 fl. einem sonst bei dem Strassenbau beschäftigten Italiener Namens Giovanni Cantoni überlassen, der sie bis 20. August in der vereinbarten Weise herstellte.

Der Bau ist bis zum Dache aus gutem Steinmaterial aufgeführt und verspricht Dauer und Sicherheit vor dem wildesten Unwetter. Er erhebt sich unweit des Gipfels der Pojana an einem gegen Südosten zu-gekehrten Abhänge und zwar in der Nähe einer Quelle von grosser Ergiebigkeit. Die umgebende Blösse, Vatajeza genannt, fassen überall Tannen ein. Hierher war ursprünglich der Ausflug mit den Vereinsgästen geplant, allein mancherlei Umstände, die äusserst lebhaftete Betheiligung seitens der Frauenwelt, die bequeme Fahrt, die eigenthümlich schöne Gebirgsstrecke den obern Marosch entlang, liessen im entscheidenden Augenblicke die Ilvapartie befürworten.

Ausflüge wurden, ausser dem oben genannten, auf die Sattelburg und dreimal zur Pojana Tomi unternommen. Die erste dieser drei, im Interesse der Localbesichtigung und Baucontrollirung unternommenen Excursionen blieb freilich im Felsö-Répa am Fusse der Pojana stecken und wurde durch den Rathschluss des Jupiter pluvius zu Wasser. Dagegen glückten die beiden Andern und wurde bei dem letzten Besuche die allerdings noch nicht völlig hergestellte, nämlich noch nicht gedeckte Hütte, in Anlehnung an den hierorts gebräuchlichen „Tumesstirn“ (für Pojana Tomi) Thomashütte getauft. Ueberall hin begleitet uns eine wünschenswerthe Stimmung, namentlich die Sattelburgpartie fiel geradezu glänzend aus.

Erwähnenswerth ist eine in der Sections-Versammlung vom 15. Mai gemachte Anregung, dass des Zeichnens kundige Mitglieder die durchwanderten Strecken auf der Karte festhalten mögen. Weiterhin hat unsere Section als solche noch keinen Gebrauch gemacht von der auch ihr erwirkten Begünstigungen bezüglich der Anschaffung der Specialkarte von Oesterreich-Ungarn; es ist noch kein Ansatz zu einer Bibliothek da.

Das Führerwesen ist nicht sicher, nicht genügend und nicht im ganzen Sectionskreise geregelt.

Im Laufe des Jahres erwachsen mancherlei Ausgaben, deren Zuweisung so lange dahingestellt blieb, bis über wiederholte Anfrage der Vereins-Ausschuss die Deckung derselben der Section nahelegte. Diese hat in ihrer Sitzung vom 11. December l. J. durch eine Umlage von 30 kr. das Deficit von mehr als 17 fl. zu tilgen beschlossen. Hierin sind mitinbegriffen 2 fl. welche der Hüttenbau-Unternehmer für Plani-

rung des Fussbodens und für theilweise Umschanzung der Hütte, um dem Regenwasser einen Abfluss zu verschaffen, erhalten hat.

Rechnung der Section Sächsisch-Regen für das Jahr 1881.

Einnahmen:

Widmung des Hauptvereins	fl. 150.—
Uneingetheilte Einnahmen	„ —44
	Summa . fl. 150.44

Ausgaben:

Hüttenbau	fl. 150.—
Umschanzung der Hütte	„ 2.—
Regie	„ 17.65
	Summa . fl. 169.65

daher entgegen der Einnahmen sich ein Deficit von 19 fl. 21 kr. ergibt, das, wie oben bemerkt, durch eine Umlage gedeckt werden wird.

8. Section Bistritz.

Die lange ersehnte Kunde von der Ende November 1880 erfolgten Gründung eines Siebenbürgischen Karpathenvereines wurde von den Bistritzer Naturfreunden mit lebhafter Freude begrüsst. Die dem Vereine beigetretenen Mitglieder, an ihrer Spitze Dr. Theodor Filkeni versammelten sich bereits am 31. Mai 1881, um über die Gründung einer Section zu berathen. Die Versammlung, von mehr als 30 den verschiedensten Ständen angehörenden Personen besucht, sprach sich einhellig für die Gründung einer Section mit dem Vororte Bistritz aus und beschloss zur Leitung derselben einen fünfgliedrigen Ausschuss, bestehend aus einem Obmanne, einem Schriftführer, einem Kassier und zwei Ausschussmitgliedern einzusetzen. Ueber Antrag des Stadtpfarrers Gottlieb Budaker wurden mittelst Aclamation gewählt: zum Obmann Advokat Dr. Theodor Filkeni, zum Schriftführer Gewerbeschul-Director Wilhelm Dokoupil, zum Cassier Bürgermeister Johann Siegler, zu Ausschuss-Mitgliedern: Gymnasialprofessor Friedrich Lang und k. k. Hauptmann Wilhelm Wachsmann, welche sämmtlich die auf sie gefallene Wahl anzunehmen sich bereit erklärten.

Die so zusammengesetzte Sectionsleitung trat im Laufe des Jahres zu vier Ausschuss-Sitzungen zusammen und erledigte in diesen 16 verschiedene Angelegenheiten. Da die Section diverse Geldauslagen, die mit ihrer ersten Einrichtung nothwendig verknüpft waren, zu bestreiten hatte, die Leitung jedoch den Mitgliedern die Zahlung eines Sectionsbeitrages gleich im ersten Jahre nicht auferlegen wollte, beschloss sie über Antrag des Schriftführers, das Bistritzer Gesangskränzchen um Abhaltung eines Concertes zu Gunsten der Sectionscassa anzugehen.

Das Gesangskränzchen kam dem Ersuchen bereitwilligst nach und veranstaltete am 10. Juli 1881 im Csallner'schen Gartenpavillon auf der Promenade eine Production, welche trotz der Ungunst des Wetters gut besucht war und der Sectionscassa eine Reineinnahme von 49 fl. 41 kr. ö. W. zuführte.

Am 21. Juli 1881 wurde unter Theilnahme von über 20 Vereinsmitgliedern ein Ausflug auf den Virauer (Pintaker) Stein unternommen. Dieser 10 Kilometer nördlich von Bistritz gelegene, 741 Meter hohe Berg ist von Bistritz in 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ Stunden bequem zu erreichen; er ist bis nahe an den Gipfel mit mässig fruchtbarer Erde bedeckt, zeigt an den nördlichen, östlichen und südlichen Abhängen Wiesen, an der Ostlehne Ackerfelder und gewährt von der Spitze ein überraschend schönes Rundpanorama, aus welchem letzterem Grunde er von Bistritzer Ausflüglern im Sommer und frühen Herbste gerne aufgesucht wird.

Am 10. September 1881 wurde eine Besteigung des Henyul in's Werk gesetzt. Die 16 Theilnehmer an der Partie, fuhren Nachmittags 2 Uhr nach dem an den südöstlichen Ausläufern des mächtigen Henyulstockes freundlich gelegenen Borgoprund, von wo aus der Aufstieg unternommen wurde. In einer Meereshöhe von circa 1250 Meter wurde in der Nähe eines Brümleins ein bequemer Lagerplatz bezogen und daselbst übernachtet. Um 4 Uhr Morgens wurde aufgebrochen und gegen 6 Uhr die höchste Spitze des Henyul (1614 Meter) erreicht. Der Abstieg nach Borgoprund erforderte 3 Stunden.

Ein dritter Ausflug wurde in das wildromantische obere Bistritzthal beabsichtigt, doch kam derselbe wegen andauernder Ungunst der Witterung nicht zur Durchführung.

Die Sectionsleitung ernannte in ihrer Sitzung vom 16. Juli 1881 zu Vertrauensmännern: den gr.-or. Pfarrer Theodor Wrasmasiu und die Papierfabrikanten Karl G. und Karl R. Haltrich in Borgoprund, den Apotheker Friedrich Daichend und den Stuhlrichter Josef Issipu in Alt-Rodna; sie nahm ferner die Conscription verlässlicher Führer vor und entsendete mehrere Mitglieder zu der auf den 24. August 1881 nach Sächsisch-Regen einberufenen Hauptversammlung des Karpathenvereins. Ein der letzteren unterbreitetes Gesuch um Ertheilung einer Subvention zum Zwecke der im Jahre 1882 durchzuführenden Erbauung einer Schutzhütte auf dem Kuhhorn fand eine günstige Erledigung, indem hiefür ein Betrag von 250 fl. ö. W. bewilligt wurde.

Die Section bestand zu Ende des Jahres aus 45 Mitgliedern und hatte zur Bestreitung ihrer Auslagen von 12 fl. 70 kr. bloß obige 49 fl. 41 kr.; somit bleibt ein Cassaübertrag von 36 fl. 71. kr. ö. W.

9. Section Naszod-Rodna.

Im März l. J. hat sich nunmehr auch die neunte Section unsers Vereins „Naszod-Rodna“ mit dem Sitze in Naszod constituirt und ihre Sectionsordnung an die Vereinsleitung eingesendet. Das Gebiet ihrer Thätigkeit erstreckt sich auf das Rodnaer Gebirge und dessen südliche Ausläufer bis zur Wasserscheide zwischen dem Szamos- und Bistritzthale. Ueber die Constituirung dieser Section wird unser nächster Jahresbericht das Weitere bringen.

III. Das Führerwesen.

Der Stand des Führerwesens in den Sectionen unseres Vereins nach einzelnen Touren und Ausgangspunkten stellte sich, soweit dasselbe bisher geregelt werden konnte, folgendermassen dar:

1. Section Hermannstadt.

1. Tour: Auf den Götzenberg.
 - a) Ausgangspunkt Michelsberg.
Führer: Georg Gunnesch, Landmann in Michelsberg, H.-Nr. 89, spricht deutsch und romanisch.
— Johann Gunnesch, Landmann in Michelsberg, H.-Nr. 89, spricht deutsch und romanisch.
 - b) Ausgangspunkt Heltau.
Führer: Johann Herberth, Zimmermann und Maurer in Heltau, Langgasse Nr. 307, spricht deutsch, ungarisch und romanisch und ist ein guter Koch.
2. Tour: Zum Falkenstein im Zoodthale.
 - a) Ausgangspunkt Michelsberg über den Rosengarten.
Führer: Wie oben Tour 1, a.
 - b) Ausgangspunkt Heltau (über Michelsberg oder Zood).
Führer: Wie oben Tour 1, b.
3. Tour: Auf das Gebirge Präsbe bei Zood.
Ausgangspunkt Heltau.
Führer: Johann Herberth in Heltau, wie oben Tour 1, b.
4. Tour: Auf das Gebirge Frumószá und bis zum Grenzposten Piatra alba, dann auf den Paringul und bis Petrosény im Schielthale.
Ausgangspunkt Michelsberg.
Führer: Georg Gunnesch in Michelsberg, wie oben Tour 1, a.
— Johann Gunnesch „ „ „ „ „ „ „
5. Tour: Auf das Gebirge Dus (Grenzzollamt) und die Frumószá oder in das Bisztrathal (Colonie).

- a) Ausgangspunkt Michelsberg.
Führer: Wie oben Tour 1, a.
- b) Ausgangspunkt Orlath.
Führer: J. Kraciumu, Landmann und Jäger in Orlath, H.-Nr. 412, spricht deutsch und rumänisch, und ist ein berühmter Bärenjäger.
6. Tour: Auf das Gebirge Szurul.
Ausgangspunkt: Freck.
Führer: Wassilie Radutz, Landmann in Freck, H.-Nr. 207, spricht deutsch und rumänisch.
— Gligor Ranga, Landmann in Freck, H.-Nr. 116, spricht rumänisch.
— Juon Kozofana, Landmann in Freck, H.-Nr. 591, spricht rumänisch.
7. Tour: Auf den Negoii.
a) Ausgangspunkt Freck.
Führer: Wassilie Radutz in Freck, wie oben Tour 6.
— Gligor Ranga „ „ „ „ „ „
— Juon Kozofana „ „ „ „ „ „
b) Ausgangspunkt Ober-Porumbach.
Führer: Juon George Niamtiu, Landmann in Ober-Porumbach, H.-Nr. 295, spricht deutsch und rumänisch.

Bezüglich der im Sectionsgebiete üblichen Entlohnung der Führer, Packträger, Reit- und Packpferde, dann der Fahrgelegenheiten ist zu bemerken, dass ein Führer und Packträger, sowie ein Reit- und Packpferd täglich mit 1 fl. ö. W. bezahlt wird; dann ein einspänniger Wagen täglich 2 fl. 50 kr., ein zweispänniger Wagen 3 bis 6 fl. und ein vierspänniger Bauernwagen 4 bis 6 fl. kostet.

2. Section Fogaras.

1. Tour: Auf das Gebirge Vacarea.
Ausgangspunkt Marginén.
Vertrauensmann: Daniel Pandria.
Führer: Dumitru Cocan, Richter in Marginén, spricht deutsch und rumänisch.
— Nicolai D. Lie, Waldheger in Marginén, spricht deutsch und rumänisch.
— Juon Zachie Pandria, Jäger in Marginén, spricht deutsch und rumänisch.
2. Tour: Verfu Ourla über den Breazaer Pass.
Ausgangspunkt Breaza.
Vertrauensmann: Johann Haschiu, Notär.

Führer: Juon Radu Jacob, Landmann in Breaza, grosse Gasse H.-Nr. 18, spricht deutsch, romänisch, auch etwas ungarisch.

— Juon George Toma, Landmann in Breaza, Vatafu Gasse H.-Nr. 113, spricht romänisch.

— Juon Naftanaila, Landmann in Breaza, grosse Gasse H.-Nr. 32, spricht deutsch, romänisch, und etwas ungarisch.

— Moise Hasiu, Landmann und Lehrer in Breaza, Nimeriala Gasse H.-Nr. 46, spricht deutsch und romänisch.

— Moise Nimiriala, Landmann und Jäger in Breaza, Vatafu Gasse H.-Nr. 50, spricht romänisch.

— Georg Maneiriu, Landmann (beurlaubter Soldat) in Breaza, H.-Nr. 33, spricht deutsch, romänisch und ungarisch.

3. Tour: Verfu Ourla und Casa de Monasteria.

Ausgangspunkt Ober-Szombat.

Führer: Maticu Vidu, Landmann und vortrefflicher Jäger in Ober-Szombat, H.-Nr. 141, spricht romänisch.

— Juon Roschoi, Landmann und Jäger in Ober-Szombat, H.-Nr. 40, spricht romänisch.

— Vasilie Csokai, Landmann und Jäger in Ober-Szombat, H.-Nr. 84, spricht romänisch.

— Joance Mardanu, Landmann und Jäger in Ober-Szombat, H.-Nr. 138, spricht romänisch.

4. Tour: Auf das Gebirge Pietra rosie vom Thale Vale Visti-siora aus.

Ausgangspunkt Unter-Vist.

Vertrauensmann: Basiliu Stanciu, k. k. Hauptmann in Pension.

Führer: Vasilatche Stanislav, Landmann in Unter-Vist, Schulgasse H.-Nr. 180, spricht deutsch und romänisch.

Hiezu muss bemerkt werden, dass die Tagesentlohnung der besten Führer täglich 2 fl. ö. W., die der andern Führer 1 fl. 50 kr. ö. W. per Tag beträgt; ein Pferd kostet auf den Tag 1 fl. 50 kr.

3. Section Kronstadt.

1. Tour auf den Zeidener Berg.

Ausgangspunkt: Zeiden.

Führer: Johann Istock, Landmann in Zeiden H.-Nr. 100, spricht deutsch und romänisch.

— Thomas Gross, Landmann in Zeiden H.-Nr. 40, spricht deutsch und romänisch.

Führer: Andreas Leiss, Landmann in Zeiden H.-Nr. 71, spricht deutsch und rumänisch.

— Martin Stämpel, Landmann in Zeiden H.-Nr. 67, spricht deutsch und rumänisch.

Die Entlohnung der Führer beträgt 1 fl. 20 kr. ö. W. und, wenn sie auch das Gepäck tragen, 1 fl. 50 kr. ö. W.; besondere Träger kosten 60 bis 80 kr. ö. W. auf den Tag; Reitpferde sind in Zeiden nicht zu bekommen. Als Fuhrmann ist (wenn auch taub) Johann Wenzel in Zeiden H.-Nr. 475 zu empfehlen, welcher 4 bis 5 Touristen von Zeiden nach Kronstadt und umgekehrt, gegen einen Fuhrlohn von 2 bis 3 fl. ö. W. befördert.

2. Tour: Auf den Schuler und in die Pojana.

Ausgangspunkt Kronstadt.

Führer und Hauptunternehmer: Thodor Burgeru, Oekonom, Kronstadt, obere Vorstadt pe Tocsile Nr. 606 spricht rumänisch und etwas deutsch. Derselbe stellt verträglich binnen 24 Stunden bis 35 Pferde gegen eine Entlohnung von 1 fl. 50 kr. (per Pferd und Tag) bei und besorgt die nöthigen Pferdetreiber und Führer mit dem Lohne von 1 fl. ö. W. per Tag.

3. Tour: Auf das Gebirge Piatra mare.

a) Ausgangspunkt Kronstadt.

Führer: Thodor Burgeru, wie oben Tour 2.

b) Ausgangspunkt Hosszufalu.

Führer: Anton Kriscsek, Riemer in Csernátfalú, spricht deutsch und rumänisch und fordert in den Monaten Mai, Juni und September 2 fl., sonst 3 fl. per Tag. Ein Reitpferd kostet 1 fl., der Treiber erhält ebenfalls 1 fl., ein Packträger 80 kr. und das Essen per Tag.

c) Ausgangspunkt Zaizon.

Führer; Foris János, Waldheger in Zaizon, spricht deutsch und ungarisch; bekommt 1 fl. 50 kr. und ist er auch gleichzeitig Träger 2 fl. per Tag. Ein Reitpferd kostet 1 fl. 50 kr. bis 2 fl., der Treiber 1 fl., ein Träger 80 kr., ein zweispänniger Wagen 3 fl. und ein vierspänniger Wagen 5 fl.

4. Tour: Auf den Csukás und das Bodzauer Gebirge.

a) Ausgangspunkt Hosszufalu.

Führer: Gotza András, Waldheger in Csernátfalú, spricht ungarisch und erhält 1 fl. 50 kr. auf den Tag. Reitpferde, Treiber und Packträger wie oben Tour 3, b.

b) Ausgangspunkt Zaizon.

Führer: Tais Sándor, Waldheger in Zaizon, spricht deutsch und ungarisch.

- Fehér Gábor, Waldheger in Pürkeretz, spricht ungarisch. Pferde, Treiber, Packträger und Fahrgelegenheiten wie oben Tour 3, c.

5. Tour: Auf die Heldenburg.

Ausgangspunkt Krizba.

Führer: Bartsa Márton jun. Landmann in Krizba, H.-Nr. 341, spricht deutsch, ungarisch und romanisch.

6. Tour: Auf den Bucsecs.

a) Ausgangspunkt Rosenau.

Führer: Johann Krafft, Landmann und Bärenjäger in Rosenau, H.-Nr. 123, spricht deutsch und romanisch.

- Georg Lupu, Landmann und Bärenjäger in Rosenau, H.-Nr. 495, spricht romanisch und etwas deutsch.
- Dumitru Botean, Landmann und Bärenjäger in Rosenau, H.-Nr. 495, spricht romanisch.

Die Taxe dieser Führer beträgt 1 fl. 50 kr. und Verpflegung, oder 2 fl. ohne Essen per Tag. Ein Reitpferd kostet 1 fl. 50 kr., der Treiber erhält 1 fl., Träger zu 50 kr. und das Essen oder 80 kr. ohne Essen. Wägen von Rosenau nach Kronstadt oder umgekehrt sind für 2 bis 3 fl. zu bekommen.

b) Ausgangspunkt Törzburg.

Führer: Karl Lehmann, Waldheger in Törzburg, spricht deutsch, ungarisch und romanisch; Entlohnung 1 fl. 50 kr. per Tag.

- Miron Tetoiu, Landmann in Poarta, spricht romanisch; Lohn 1 fl. per Tag.
- Michael Scantie, Landmann in Pestera, spricht romanisch; Lohn 1 fl. per Tag.

Ein Reitpferd kostet 1 fl. 10 kr., der Treiber erhält 1 fl. und zu 3 Pferden gehört ein Treiber.

7. Tour: Auf den Königstein.

Ausgangspunkt Zernest.

Führer: Thodor Vulsan, Kaufmann in Zernest, spricht deutsch und romanisch, besorgt auch Pferde und Quartier; Entlohnung 2 fl. per Tag.

- Bukur Comsia, Waldheger in Zernest, spricht deutsch und romanisch; Lohn 1 fl. 50 kr.

Führer: Nicolai Bercea, Landmann in Zernest, spricht romanisch;
Lohn 1 fl. 20 kr.

Ein Reitpferd kostet 1 fl., der Treiber 1 fl.; tritt nach angemeldeter Tour schlechtes Wetter ein, so beanspruchen die Führer doch ihren Führerlohn.

4. Section Bistritz.

1. Tour: Auf das Gebirge Henryul.

Ausgangspunkt Borgoprund.

Führer: Constantin Sándul, Landmann in Borgoprund, H.-Nr. 226, spricht deutsch und romanisch; die Entlohnung beträgt 2 fl., ein Packträger dagegen 1 fl.

Der Aufstieg erfordert 4 bis 5 Stunden.

2. Tour: In das obere Bistritzthal.

Ausgangspunkt Borgoprund.

Führer: Juon Usieriu, Landmann in Borgo-Bistritza, spricht deutsch, ungarisch, romanisch und italienisch, dessen Lohn beträgt 2 fl. auf den Tag; ein Packträger erhält 1 fl., ein Reitpferd kostet 1 fl.

Die Partie lässt sich in einem Tage ausführen.

3. Tour: Auf das Gebirge Kuhhorn.

Ausgangspunkt Bad Valea vinului bei Alt-Rodna.

Vertrauensmann: Schmelzmeister Popp in Valeavinului, welcher der drei Landessprachen mächtig ist.

Führer: Juon Moldován, Bergarbeiter, wohnt in der Ansiedlung Valeavinului, spricht romanisch, sein Lohn, beträgt 1 fl. 50 kr.; ein Reitpferd kostet 1 fl. 20 kr. und der Mann, welcher zu dessen Besorgung mitkommt, wird nicht besonders entlohnt, sondern blos gepflegt.

4. Tour: Auf das Gebirge Koronisch.

Ausgangspunkt Bad Valeavinului bei Alt-Rodna.

Führer: Juon Moldován, wie oben. Das Reitpferd kostet nur 1 fl.; sonst dieselben Bedingungen, wie bei Tour 3.

Es empfiehlt sich den Aufstieg auf den Koronisch über die Seaca und nicht über den Dialu popi zu machen.

5. Section Mühlbach.

1. Tour: Nach dem Forsthaue Teu und in die Colonie Bisztra.

a) Ausgangspunkt Láz.

Führer: Toma Szimtea, Landwirth in Láz, grosse Gasse H.-Nr. 46, spricht deutsch, ungarisch und romanisch; derselbe ist zugleich auch Vertrauensmann und besorgt Wägen bis Teu, Bisztra und Prigoana,

b) Ausgangspunkt Sugág.

Führer: Sabinus Katalina, Forstwart in Sugág, spricht deutsch und romänisch; derselbe begleitet, wenn es der Dienst zulässt, selbst als Führer die Touristen, — sonst stellt er andere Führer bei.

2. Tour: Nach dem Forsthause Prigoana.

a) Ausgangspunkt Bisztra (Colonie oder Forsthaus).

Führer: Daniel Lupu, Forstwart in Bisztra (Forsthaus), spricht deutsch, ungarisch und romänisch; besorgt, wenn er dienstlich verhindert ist, die Touristen zu begleiten, andere Führer.

b) Ausgangspunkt Forsthaus Teu.

Führer: Johann Pandria, Forstwart in Teu, spricht deutsch und romänisch und übernimmt die Führung nur in dienstfreier Zeit, sonst besorgt er andere Führer.

— Juon Mihaile Lomenár, Landwirth in Teu, spricht romänisch.

— Juon Constantin Lomenár, Landwirth in Teu, spricht romänisch.

Die beiden Letztern sind auch Pferdebesitzer, besorgen nach Bedarf eine grössere Anzahl von Reit- und Paekpferden und sind auch für andere Gebirgstouren zu verwenden.

c) Ausgangspunkt Sugág.

Führer: Roman Neckifor, Landwirth in Sugág, spricht romänisch.

d) Ausgangspunkt Láz.

Führer: wie oben Tour 1, a.

IV. Verzeichniss der Schutzhütten

im Bereiche des siebenbürgischen Karpathenvereins.

1. Schutzhütte auf dem Gebirge Godján, erbaut von der Brooser Section.
2. Forsthaus auf der Alpe Brigoana, Eigenthum der k. Forstverwaltung, von welcher die Benützung durch die Mitglieder des Karpathenvereins hereditwillingst gestattet wurde.
3. Zwei Schutzhütten auf der Alpe Sánta, deren Benützung auch unseren Mitgliedern freisteht.
4. Schutzhütte auf dem Götzenberg, erbaut von der Gemeinde Heltau und dem Karpathenvereine in's Eigenthum übergeben.
5. Aussichtswarte auf dem Hamersdorfer Berge, von der Section Hermannstadt erbaut.

6. Schutzhütte auf dem Negoi, durch die Hermannstädter Section errichtet.
7. Schutzhütte auf dem Königstein, erbaut von der Kronstädter Section.
8. Schutzhütte auf der Alpe Pojana Tomi, durch die Section von Sächsisch-Regen hergestellt.

Im Bau sind noch folgende Schutzhütten begriffen und werden wohl noch im Laufe dieses Sommers der Benützung durch unsere Vereinsmitglieder übergeben werden.

9. Die Schutzhütte am Bulliasee (Section Hermannstadt).
10. „ „ in der Vistisiora } Section Fogarasch-
11. „ „ am Breazaer-Passe } Gross-Schenk.
12. „ „ am Bucsees in der Malajester Schlucht (Section Kronstadt).
13. Die Schutzhütte an der Hargitta auf der Alpe Bogát Mező (Section Schässburg).
14. Die Schutzhütte auf dem Kuhhorn (Section Bistritz, bezüglich Naszod-Rodna).

V. Eisenbahnfahrpreis-Ermässigungen

für die Mitglieder des Siebenbürgischen Karpathenvereins.

1. Auf den k. ungarischen Staatsbahnen.

Die hochlöbliche Direction der k. ung. Staatsbahnen hat mittels Erlasses vom 1. April 1882 Z. 12508—V den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathenvereins für touristische Reisen auf die Zeit bis Ende October l. J. bezüglich sämtlicher Linien der k. ung. Staatsbahnen die Begünstigung ertheilt, dass sie auf den Personenzügen (mit Ausschluss der Eilzüge) mit einer Fahrkarte der dritten Classe auf der zweiten, oder mit einer halben Fahrkarte der zweiten Classe in der dritten Wagenclasse fahren können; sowie dass dieselben bei gemischten und den zur Personenbeförderung eingerichteten Lastzügen mit halben Fahrkarten erster Classe auf der zweiten Wagenclasse reisen können.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche diese Begünstigung in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, wollen sich daher behufs Erlangung der dazu erforderlichen Legitimation an den Vereinsausschuss (Vereinssecretär: Emil Sigerus, Hermannstadt, gr. Ring Nr. 11, 2. Stock, täglich von 12 bis 3 Uhr Mittags) rechtzeitig wenden. Im Falle brieflichen Ansuchens ist demselben eine Briefmarke von 10 Kreuzer beizuschliessen. Die Fahrstrecke mit Angabe der Ausgangs- und Endstation ist genau zu bezeichnen.

Auf Grund solcher Legitimationskarten können Fahrbilleten auch für Zwischenstationen gelöst werden und gelten erstere auch für die Rückreise auf derselben Fahrstrecke.

2. Auf der Ersten Siebenbürger Eisenbahn.

Die hochlöbliche Generaldirection der Ersten Siebenbürger Eisenbahn hat sich bereit erklärt, eine $33\frac{1}{3}$ -procentige Fahrpreis-Ermässigung den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathenvereins für einzelne besonders zu bezeichnende Ausflüge von Fall zu Fall dann zu gewähren, wenn die bezüglichen Gesuche mit der Befürwortung des Vereins-Ausschusses versehen, eingebracht werden.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche demnach auf den Linien der Ersten Siebenbürger Eisenbahn (Arad—Karlsburg, Piski—Petrosény) die erwähnte Begünstigung zu benützen wünschen, wollen ihre, an die hochlöbliche Generaldirection dieser Bahn gerichtete Eingabe, in welcher insbesondere der Zweck des Aufuges ersichtlich zu machen ist, rechtzeitig an den Vereinsausschuss unter Beischluss von 20 Kreuzer Briefmarken zur weiteren Veranlassung gelangen lassen.

Verzeichniss
der
Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereins [†]

(Abgeschlossen am 30. Mai 1882).

A. Vereins-Ausschuss.

Vorstand:

Dr. Karl Conradt, Advocat in Hermannstadt.

Vorstands - Stellvertreter:

E. Albert Bielz, k. Rath und pens. Schulinspector in Hermannstadt.
Eduard Zaminer, städtischer Forstmeister in Kronstadt.

Secretär:

Emil Sigerus, Bankbeamter in Hermannstadt.

Kassier:

Ernst Lüdecke, Juwelier in Hermannstadt.

Ausschuss - Mitglieder:

Dr. Albert Amlacher, evang. Stadtprediger in Mühlbach.
Gustav Binder, Apotheker in Heltau.
Karl Brandsch, Rector in Gross-Schenk.
Gustav Conrad, k. Forsttaxator in Hermannstadt.
Wilhelm Copony, Bankbeamter in Kronstadt.
Karl Dörschlag, Professor in Hermannstadt.
Theodor Fabini, Professor in Schässburg.
Friedrich Fabritius, k. k. Militärbeamter in Hermannstadt.
Dr. Theodor Filkeni, Advocat in Bistritz.
Dr. Friedrich Folberth, Apotheker in Mediasch.
Dr. Karl Fritsch, Physikus in Sächsisch-Regen.
Friedrich Henter jun., Kaufmann in Fogarasch.
Heinrich Hertel, Privatier in Hermannstadt.
Dr. Johann Kayser, Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen.
Johann Kocy von Cenisberg, k. k. Generalmajor in Hermannstadt.
Martin Lani, Sparkassa-Beamter in Hermannstadt.

[†]) Es wird gebeten, falls in diesem Verzeichnisse bezüglich der Schreibart der Namen oder Angabe des Charakters Unrichtigkeiten vorkommen sollten, dieselben behufs deren Berichtigung dem Vereinsausschusse anzeigen zu wollen.

Albert Mangesius, Forstmeister der sächs. Nation in Hermannstadt.
 Heinrich Melas, Advocat in Schässburg.
 Josef Möferdt, Lederer in Hermannstadt.
 Johann von Preda, Advocat in Hermannstadt.
 Karl Schnell, Advocat in Kronstadt.
 Daniel Schuller, Oekonom in Sächsisch-Regen.
 Martin Schuster, Professor in Hermannstadt.
 Michael Schuster, Professor in Hermannstadt.
 Dr. Fritz Teutsch, Professor in Hermannstadt.
 Traugott Teutsch, Privatier in Kronstadt.
 J. B. Teutsch jun., Kaufmann in Schässburg.
 Adolf Thiess, Bürgerschullehrer in Hermannstadt.
 Dr. Karl Wolff, Reichstagsabgeordneter in Hermannstadt.
 Franz Zimmermann, Archivar in Hermannstadt.

B. Ehrenmitglied.

Die Gemeinde Heltau bei Hermannstadt.

C. Gründende Mitglieder.

Herberth Friedr. Michael, Sparkassa-Director i. P. in Hermannstadt	100 fl.
Binder Martin, Apotheke in Giurgevo (Romänien)	30 fl.
Binder S. Traugott, Sparkassa-Director in Hermannstadt	30 fl.
Ferderber Siegmund, Kaufmann in Hermannstadt	30 fl.
Gebbel Karl, k. u. Sections-Rath i. P. in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Johann, Bierbrauerei-Besitzer in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Nicolaus in Hermannstadt	30 fl.
Hoffmann Oscar von, in Leipzig	35 fl.
Kaiser Dr. Johann, Reichstags-Abgeordneter in Sächsisch-Regen	30 fl.
Kinn Gustav Fr., ev. Pfarrer in Zeplin	30 fl.
Mätz Friedrich, Ingenieur in Klausenburg	30 fl.
Marinovits Nikolaus, Kaufmann in Sächsisch-Regen	30 fl.
Müller Dr. Franz, k. k. Regimentsarzt in Broos	30 fl.
Philp Rudolf, Seminarprofessor in Hermannstadt	30 fl.
Ridely Friedrich, Bankbeamter in Kronstadt	30 fl.
Schuster Martin, Gymnasial-Professor in Hermannstadt	30 fl.
Schwarz August, Sparkassa-Director in Kronstadt	30 fl.
Teutsch J. B., Kaufmann in Schässburg	30 fl.
Türk Johann, Richter in Tartlau bei Kronstadt	30 fl.

D. Ordentliche Mitglieder.**Agnethlen.**

Andree Johann, Lehrer.	Lang Michael, Kaufmann.
Breckner Dr., Andreas prakt. Arzt.	Meyndt Wilhelm, Apotheker.
Csaki Michael, Rector.	Montsch Karl, Spiritusbrenner.
Fronius Fr. Fr., ev. Pfarrer.	

Alvincz.

Szócs Karl, k. Förster.

Alzen.

Michaelis Julius, ev. Pfarrer.

Arkeden.

Schaser Dr. M., Bezirksarzt.

Baaszen.

Fleischer Karl, Director.

Basel, (Schweiz).

Gerber-Keller, Ingenieur.

Bekokten.

Eitel Friedrich, Kaufmann.

Berlin.

Brand von, k. Lieutenant.	Liesenberg W.
Hoffmann Karl, Ingenieur.	Pape Paul.
Jannasch Dr. Rob., Regierungsrath.	Schwalbe Dr. B., Director.
Kolb G., Buchh. d. Deutschen Bank.	Vormeng Dr. königl., Stabsarzt.
Lehmann Dr. Paul, Professor am Falk-Gymnasium.	Wattenbach Dr. Wilhelm.

Birthältn.

Maurer Michael, Kaufmann.	Salzer Michael, ev. Pfarrer.
Phleps Dr. Gustav, prakt. Arzt.	Unberath Michael, Apotheker.

Bistritz.

Bertleff Andr., Gymnasial-Professor.	Fischer Georg, Mädchenschul-Director.
Blumenfeld Isak, Advokat.	Fuss Johann, Mühlbesitzer.
Budaker Gottlieb, evangel. Stadtpfarrer.	Goldschmiedt Franz, Gutsbesitzer.
Budaker Martin, Gymnas.-Professor.	Graff Friedrich, Gymnas.-Professor.
Croner Karl, Mädchenschuldirektor.	Gross Robert, Kaufmann.
Dahinten Gustav, Magistrats-Rath.	Herberth Friedrich, Apotheker.
Dengler Albert, Gymn.-Professor.	Hofgraeff Johann, Advokat.
Dekani Ernst, Techniker.	Hofgraeff Regine, dessen Gattin.
Dokoupil Wilhelm, Gewerbschul-Director.	Höchsmann Georg, Mädchenlehrer.
Filkeni Dr. Theodor, Advokat (Ausschussmitglied).	Klein Adolf, Ingenieur-Assistent.
Filkeni Pauline, dessen Gattin.	Klein Friedr., Gymnasial-Professor.
Fischer Albrecht Edler von, k. k. Hauptmann.	Klein Robert, Rechts-Praktikant.
	Kramer Karl, Baumeister.
	Konnerth Dr. Karl, prakt. Arzt.
	Lang Dr. Albert, prakt. Arzt.

Lang Friedr., Gymnasial-Professor.	Schmidt Victor, Buchhalter.
Lang Karl, Agronom.	Schnell Karl, Lehrer.
Lang Karl, Dr. jur.	Scholtes Alb., k. k. Hauptmann a. D.
Lani Alfred, Rechts-Praktikant.	Scholtes Heinrich, Waldschätzungs- Commissär.
Lani Oskar, Advok.-Candidat.	Sigmund Gustav, Lehrer.
Lutsch Joh., Privatier.	Silex Albert, Gymnasial-Professor.
Marzloff Dr. Arnold, prakt. Arzt.	Szeremley Ludwig von, k. Schul- Inspektor.
Mathias Johann, Buchhalter.	Tergovits Eduard von, Privatier.
Müller Gustav, Agronom.	Uhl Adolf, Gartenbau-Lehrer.
Pellion Martin, Bürgermeister.	Wachsmann Wilh., k. k. Hauptmann.
Philippi Michael, Distrikts-Förster.	Watzger Ferdinand, k. k. Oberlieut.
Poschner Gottfried, Gymnasial-Pro- fessor.	Weingärtner Karl, Gymnas.-Profess.
Sandul Theodor, k. k. Hauptmann.	Wortics Theobald, Zeichenlehrer.
Schell Karl, Lehrer.	Zints Karl, Kaufmann.
Schiffbaumer Samuel, Stuhlrichter.	

Bogeschdorf.

Jekeli Johann, ev. Pfarrer.

Bonn.

Rath Gerhard vom, kön. Geheimer Bergrath und Univ.-Professor.

Borgoprund.

Haltrich Karl Rudolf jun.	Vrasmasiu Theodor, gr.-or. Pfarrer.
Haltrich Karl, Papiermühlenbesitzer.	

Botsch.

Phleps Franz, Privatier.

Breslau.

Deutsch - Oesterreichischer Alpen- verein; (Section Breslau).	Kynast Dr. phil.
Handloss Dr. phil., Seminarlehrer.	Seuffert Dr. Hermann.

Broos.

Antoni Albert, Kaufmann.	Graffius Karoline, dessen Gattin.
Antoni Eduard, Privatier.	Hammer Dr. Fr. prakt. Arzt.
Antoni Josef, Baumeister.	Kapeza Julius von, Advokat.
Antoni J. W., Kaufmann.	Kirchner Oskar, Magistrats-Kan- zelist.
Batzoni P., Lehrer.	Kosztin Georg, Sparkassa - Buch- halter.
Beck Leopold, k. k. Oberlieutenant.	Krenthaler Josef, k. k. Hauptmann.
Beer Friedrich, Kaufmann.	Kupelwieser Leopold, k. k. Obrist.
Binder Wilhelm, k. Oberförster.	Mattass Anton, k. k. Major.
Dahinten Josef, Kaufmann.	Möffert Josef, Hutmacher.
Fabini Eduard, Kaufmann.	Müller Andreas, Rauhwaarenhändler.
Geltch Friedrich, Photograph.	Müller Gustav, Seifensieder.
Gohn Dr. Moritz, Stadtphysikus.	Müller Karl, Rothgerber.
Goika Friederike, Majors-Gattin.	
Graffius Josef, Apothecker.	

Orelt Samuel, Hutmacher.	Schuller Rudolf, Hutmacher.
Piringer Johann, Rector der evang. Hauptvolksschule.	Schulleri Fritz, Riemer.
Prunk Friedrich, Vorschussvereins-Controllor.	Schulleri Karl, Spiritusfabrikant.
Prunk Louise, Fräulein.	Schulleri Wilhelm, Stadt-Cassier.
Reuman Johann, pens. k. u. Finanz-Directions-Official.	Solnitzky Alois, Cassa-Official.
Richter Josef, Mühlenbauer.	Stengel Daniel, städtischer Forstmeister.
Sander Johann, Professor.	Stengel Hermine, Fräulein.
Sassler Michael, Weber.	Toth Albert, Kaufmann.
Schäser Franz, Buchdruckereibesitzer. †	Veres Eduard, Kaufmann.
Schelker Friedrich jun., Kaufmann.	Vogler Alois, Kaufmann.
Schuller G. A., Director des Gewerbe-Vereins.	Wagner Gustav, Lederhändler.
	Wagner Louise, Fräulein.
	Widmann Carl, Magistrats-Kanzelist.
	Zeitler Adolf, Weissbäcker.

Bruchsal, (Baden.)

Groos Dr. Wilhelm, Lehrer.

Brünn.

Reitter Ludwig, Tuchfabrikant.

Budapest.

Dietrich Carl, Kaufmann.	Schreiber Friedrich, k. u. Sections-Rath im Inner-Ministerium.
Hopp Franz, Chef des Handlungshauses Calderoni.	Schuster Adolf, Chef des Handlungshauses Fr. J. Schneider.
Koller Karl, k. k. Hofphotograph.	Thallmayer Ludwig, Chef des Handlungshauses Thallmayer u. Seitz.
Leonhardt Eduard, Chef des Handlungshauses Josef Schneider.	Thallmayer Friedrich, Kaufmann.
Mandel Adolf, Jurist.	

Bukarest.

Appel Emil, Kaufmann.	Rietz Gustav, Kaufmann.
Balabene Heinrich, Apotheker.	Rietz Gustav jun., Kaufmann.
Bröhm, Mechaniker.	Willing Traugott, Apotheker.
Frank Andreas, Apotheker.	Zürner Fried. Apotheker.
Galter Hugo, Agronom.	

Czernovitz.

Fronius Josef, ev. Stadtpfarrer.

Denndorf, (bei Schässburg).

Ernst Friedrich, ev. Pfarrer und Dechant.

Deutsch-Kreutz.

Schuster Mich. Adolf, ev. Pfarrer und Dechant.

Déva.

Acker Josef, Kaufmann.

Dobring.

Lederhilger Rudolf, ev. Pfarrer.

Eibesdorf.

Brandsch G., ev. Pfarrer.

Felmern.

Theil Samuel, evang. Pfarrer.

Fogarasch.

Abraham Friedrich, ev. Pfarrer.
 Bergleiter Rudolf, Apotheker.
 Böhm Lud., k. k. Hauptmann i. P.
 Duvlea Hilarius, Advocat.
 Dürr Victor, Seifensieder.
 Felmerer Wilhelm, Rothgerber.
 Fleissig Adolf, Kaufmann.
 Fleissig Julius, Kaufmann.
 Fleissig Leopold, Kaufmann.
 Frank Adolf, Apotheker.
 Gebauer Alfred, Kaufmann.
 Greger Lud., städtischer Beamter.
 Gregorius Fried., k. Honvéd-Oberlieutenant.
 Haner Johann, Rothgerber.
 Haupt Samuel, Seifensieder.
 Heller Friedrich, Lehrer.
 Hellwig Gustav, Seifensieder.
 Heltmann Adolf, Rector.
 Henter Adolf, Seifensieder.
 Henter Fried. jun. Kaufmann, (Ausschussmitglied).
 Henter Michael, Seifensieder.
 Hermann J. P., Apotheker.
 Hientz Andreas, Gastwirth.
 Hochmann Dr., k. k. Regiments-Arzt.
 Jarosch I., Kaufmann.
 Kenz Mich., k. ung. Controllor.
 Kesperü Stefan, Apotheker.
 Kiesling Emil, k. k. Lieutenant.
 Konnert Daniel, Hotelier.
 Koritnik Max, k. k. Oberlt. Rech.-Führer.

Krafft Johann, pens. k. Steuer-Einnehmer.
 Kramp Georg, Lehrer.
 Krempels Johann, Fleischhauer.
 Leschner A. Bäcker.
 Licht Hermann, Kaufmann.
 Mendel Leopold, Kaufmann.
 Molnár Julius von, k. k. Oberlieutenant.
 Negrea Laurenz, Vice-Stuhlrichter.
 Nehrer Karl, Kaufmann.
 Ödön Dr. Daniel, prakt. Arzt.
 Pandrea D., k. k. Oberlieutenant.
 Popp Dr. Istvan, Comitats-Physikus.
 Reichel Oskar, k. k. Lieutenant.
 Reiner Johann, Kaufmann.
 Rosler Friedrich, Lehrer.
 Roth Heinrich, Kürschner.
 Sander Karl, Gastwirth.
 Schmied Martin, Hotelier.
 Schreiber Franz, königl. ung. Schul-inspector.
 Schul Josef, Kaufmann.
 Schuller Joh., k. k. Lieutenant.
 Schuster Karl, Kaufmann.
 Steinburg F. A. von, Apotheker.
 Taglicht J., Spiritusbrenner.
 Theil Friedrich, Hutwaaren-Erzeuger.
 Thierfeld David, Buchhändler.
 Tauscher Josef, k. k. Hauptmann.
 Wolf Michael, Fleischhauer.
 Zakarias Josef, Kaufmann.
 Zikeli Martin, Lehrer.

Frankfurt a. M.

Lotze Dr. August.

Frankfurt a. O.

Neugeboren Franz, Chemiker.

Freck.

Bogner Klara, Fräulein.

Freiburg i. B.Section „Freiburg“ des deutschen
und öster. Alpenvereins.Süd-west-deutscher Zweigverein für
Handelsgeografie und Förderung
deutscher Interessen im Ausland.**Gorazda** (Bosnien).Albrecht Alf., k. k. Oberlieutenant.
Bichmann Wilh., k. k. Hauptmann.

Wayda Hans v., k. k. Lieutenant.

Görgény Szent-Imre.Grün Isak, Handelsmann.
Schobel Karl, Förster.Wagner Gustav, Förster.
Wester, Oberförster.**Graz.**Reissenberger Dr. Karl, k. k. Pro-
fessor.

Zürner Heinrich, Studirender.

Grosspold.

Krasser David, ev. Pfarrer und Bezirks-Dechant.

Gross-Schenk.Abraham Martin, Gerichtsbeamter.
Balthes Friedrich, Stuhlrichter.
Binder Friedrich, Apotheker.
Brandsch Karl, ev. Pfarrer.
Brandsch Karl, Rector, (Ausschuss-
mitglied).
Capesius G., Advokat.
Hammer Josef, Kaufmann.
Kauffmann Arthur, Jurist.Komáromi Georg von, Stuhlrichters-
Adjunkt.
Krauss Rudolf, Advokat.
Menning Johann, Lehrer.
Pototzki G., Kaufmann.
Schuster Josef, Stud. Pharm.
Weber Julius, Lehrer.
Zay Michael, Lehrer.**Gross-Scheuern.**Fuss Michael, ev. Pfarrer u. Superint.
Vicar.

Fuss Charlotte, Pfarrers-Gattin.

Grosswardein.

Gündisch G., k. k. Hauptmann-Auditor.

Heidendorf.

Kramer Fried., ev. Pfarrer.

Heltau.Binder Gustav, Apotheker, (Aus-
schussmitglied).
Connert Eduard, Lehrer.Resch Thomas, Doctorand der Med.
Wittstock Heinrich, ev. Pfarrer.
Ziegler Dr. Gottfried, prakt. Arzt.**Henndorf.**

Berger Karl, Lehrer.

Hermannstadt.

- A**cker Friedrich, k. ung. Katastral-Sekretär.
 Albrich Karl, Leiter der Realschule.
 Altrichter Johann, Advokat.
 Angermann Moritz, Magistrats-Expeditisleiter.
 Árnnyasy Napoleon, Sections-Ingenieur der ung. Staatsbahn.
 Artner Daniel, Kaufmann.
 Arz Gustav, Studirender.
 Arz von Straussenburg Albert, Advokat.
 Arz von Straussenburg Albert, Studirender der Rechte.
 Arz von Straussenburg Karl, k. k. Ober-Lieutenant.
 Asboth Emil, Ingenieur.
- B**edeus Josef von, Director der Bodeneredit-Anstalt.
 Bedeus Gustav von, Studirender der Rechte.
 Bell F. A., Mädchenschul-Director.
 Bella Leopold J., Musikdirector.
 Benkner Wilhelmine, Finanz-Secr.-Witwe.
 Berger Andreas, k. k. Lieutenant.
 Bergleiter Auguste, Fräulein.
 Bergleiter Gustav, Stadtcassa-Perceptor.
 Bergleiter Hans, Studirender.
 Bergleiter Heinrich, Gymnasialprof.
 Bergleiter Katharina, Forstmeisters-Witwe.
 Bertsch Franz, Braumeister.
 Bielz E. A., k. Rath, Schul-Insp. i. P. (Vorstands-Stellvertreter).
 Bielz Dr. Julius, k. k. Oberarzt.
 Billes Johann, Kaufmann.
 Binder Dr. Karl, prakt. Arzt.
 Binder Elise, Spark.-Direct.-Gattin.
 Binder Ludwig, Buchdrucker.
 Bock Valentin, Advokat.
 Bodila Johann, k. Unterrichter.
 Bübel Albert k. k. Milit.-Beamter.
 Breitengross Ludw., Buchdruckerei-Factor.
- Brennerberg Emil von, Studirender der Rechte.
 Bressler Wilhelm, Kaufmann.
 Breues Dr. Jos., k. k. Ober-Stabsarzt.
 Brukner Emil, k. k. Lieutenant.
 Brukner Mich., Kanzl.-Direct. a. D.
 Brukner Dr. Wilhelm, Advokat.
- C**asper Franz, k. Postofficial.
 Conrad Gustav, k. ung. Forsttaxator. (Ausschussmitglied).
 Conradt Andreas, Oekonom.
 Conradt Dr. Karl, Advokat, (Vereins-Vorstand).
 Czekelius Friedrich, Professor.
 Czekely K., Studirender d. Rechte.
 Czíkeli Friedr. jun., Kaufmann.
- D**örschlag Karl, Professor, (Ausschussmitglied).
 Drexler Josef, Gastwirth.
 Drotleff Jos., Waisenamts-Assessor.
- E**lmayer R. k. k. Lieutenant.
 Engber Mich., Weissbäckermeister.
 Ettinger Karl, Waisenamts-Assessor, (zahlt 3 fl. Jahresbeitrag).
 Ettinger Mathilde, dessen Gattin.
- F**abini A., Kaufmann.
 Fabritius Friedr., k. k. Militär-Beamter (Ausschussmitglied).
 Fabritius Gustav, Kupferschmied.
 Fabritius Johanna, Fräulein.
 Fabritius Wilhelm, Kaufmann.
 Feiler Hermann, k. k. Oberlieutenant.
 Ferderber Sigmund, Kaufmann.
 Feymann Dr. Stefan, k. k. Regiments-Arzt. †
 Filtsch Julie, Buchhändlers-Witwe.
 Fonn G. A., Salamiabrikant.
 Frenz Berthold, Conditor.
 Friedsmann Arnold, Advokat.
 Fritsch Gustav, Bankbeamter.
 Fritsch Karl, Sekretär der evang. Landeskirche.
 Fronius Johann, k. k. Hauptmann.

Fronius Julius, Restaurateur.
 Fronius Ludw., Weissbäckermeister.
 Frühbeck Franz, Advokat.
 Fuchs Ludwig, k. Bezirksrichter.
 Fuchs Victor, k. k. Lieutenant.

Gaibel Rudolf, k. u. Forstinspector.
 Galgoczy Theodor von, k. k. Obrist
 und Regiments-Commandant.
 Gebbel Mathilde, Sektionsraths-
 Gattin.
 Gez Thomas, k. k. Obrist und
 Regiments-Commandant.
 Gerger F. August, Bankbeamter.
 Gerger Johann, dessen Gattin.
 Glaser Leopold, Fleischhauer.
 Göbbel Karl, städt. Kassa-Controllor.
 Göbbel Regine, Fräulein.
 Göllner Gustav, Comitats-Fiskal.
 Gruber August, Kaufmann.
 Guist Marie, Fräulein.
 Guist Moritz, Gymn.-Direktor.
 Gundhart Friedr., k. u. öff. Notar.
 Gundhart Gustav, k. k. Militär-
 Medikamenten-Accessist.
 Gürtler Gustav, Kaufmann.
 Guth Michael, Baumeister.
 Guth Therese, dessen Gattin.
 Gutt Robert, Sparkassa-Controllor.
 Güttler Franz, k. k. Militär-Ver-
 pflegs-Accessist.

Haas Sofie, Fräulein.
 Habermann Johann, Studirender.
 Habermann Wilhelm, Studirender.
 Hamrodi J. Tr., Kaufmann.
 Häner Heinrich, Redacteur.
 Hannenheim Andr. von, k. ung.
 Telegrafbeamter.
 Hannenheim Dr. Stefan, Sekundär-
 Arzt.
 Hannich Heinr., Schneidermeister.
 Hansmann Adolf, k. k. Lieutenant.
 Harsianu Basil Popp de, Advokat.
 Hartmann Karl, Kanzlei-Direct. i. P.
 Haupt Friedr. Ritter von, k. Sections-
 rath in Pension.
 Haupt Albert Ritter von, k. ung.
 Gerichtsbeamter.

Heldenberg Victor von, Musiklehrer.
 Henrich Karl, städt. Polizei-Direktor.
 Herbert Heinr., Gymn.-Professor.
 Hermann Peter, Kapellmeister.
 Hertel Emilie, Kaufmannswitwe.
 Hertel Heinrich, Privatier (Aus-
 schussmitglied).
 Herzberg Karl von, k. k. Major in P.
 Hientz Emil, k. k. Lieutenant.
 Hinghofer Friedrich, Bankbeamter.
 Hochmeister Alb. von, Studirender.
 Holmes Karl, k. k. Lieutenant.
 Hufnagel Wilhelm, Stadt-Wundarzt.

Irtl Friedrike, Fräulein.

Jahn Josef, k. ung. Gerichtsrath.
 Jahn Julius, Kaufmann.
 Jauernig Karl, Leinwandhändler.
 Jerusalem Ferdinand, k. k. Major.
 Jikeli Dr. Friedrich, Stadtphysikus.
 Jikeli Josef, Kaufmann.
 Jikeli Karl Friedr., Kaufmann.
 Jikeli Karl, Apotheker.
 Jikeli Samuel, k. Ingenieur.
 Jikeli Therese, Arztes-Witwe.

Kabdebo Michael, Bankier.
 Kabdebo Dr. Oscar, Advokatur-
 Concipient.
 Kabdebo Peter, Bankier.
 Kaestner Heinrich, Senator in P.
 Reichstagsabgeordneter.
 Kaestner Joh., k. k. Oberlieutenant.
 Kapp Gustav, Bürgermeister.
 Kapp Louise, Fräulein.
 Kapp Otto, Privatier.
 Kaylich Louise von, k. Raths-Gattin.
 Kessler Albert, Chemiker,
 Kessler Johann, Fleischhauer.
 Kimakoviez Moritz von, k. k. Re-
 serve-Lieutenant.
 Klein Franz, Kaufmann.
 Klein Karl, Seminardirector.
 Knall J., Controll. d. Boden-Cred.-
 Anstalt.
 Knezevich Rosa von, Fräulein.
 Kobath Josef, k. k. Oberlieutenant.
 Koch Franz, Kürschner.
 Köchert Heinr., k. k. Oberstlieut.

- Koey v. Cenisberg J., k. k. General-Major, (Ausschussmitglied).
 Konnert Josef, Professor.
 Kootz Friedr., k. u. Gerichtsbeamter.
 König Dr. Heinrich, prakt. Arzt.
 Körner Heinrich, k. k. Oberlieutenant.
 Kováts Karl, Mechaniker.
 Krafft Wilhelm, Buchdruckerei-Besitzer.
 Krafft Karoline, Buchdruckersgattin.
 Krafft Karoline, Fräulein.
 Krafft Karl Wilhelm, Buchdrucker.
 Krasser Dr. Friedr., prakt. Arzt.
 Krasser Otto, k. k. Militär-Rechnungs-Beamter.
 Kreuzer Dr. Karl, k. k. Regimentsarzt.
 Kreuzer Ludwig, k. k. Lieutenant.
 Krombholz Jos., Versicherungsagent.
 Kurovsky Ludwig, Kaufmann.
- L**ani Martin, Sparkassa-Beamter. (Ausschussmitglied).
 Lienerth Michael, Kaufmann.
 Lipp J., k. k. Regimentsschneider.
 Löw Friedr. Wilhelm, Tuchscheerer.
 Lüdecke Ernst, Juvelier, (Vereinskassier).
 Lüdecke Johanna, Privatiere.
 Ludwig Johann, Juvelier.
 Lurtz Johann, Kaufmann.
- M**alle Albert, k. k. Oberlieutenant.
 Mallik Alexander Ritter von, k. k. Linienschiffslieutenant.
 Mangesius Albert, Forstmeister der sächs. Nation, (Ausschussmitglied).
 Markozi Anton, Salamifabrikant.
 Martini Michael, Hutmacher.
 März Ludwig, k. k. Militär-Beamter.
 Meinhardt August, Photograph.
 Meltzer Adolf, Buchdrucker.
 Meltzer Andreas, Gym. - Professor.
 Meltzer Josef, Hotelier.
 Meltzl Dr. Oskar von, Professor an der k. u. Rechts-Academie.
 Meyer Georg, Buchhändler.
 Michaelis Franz, Buchhändler.
- Michaelis Ludwig, Buchhändler.
 Miks Franz, k. k. Unter-Intendant.
 Mitzka Anton, k. k. Hauptmann.
 Möferdt Gustav, Rothgerber.
 Möferdt Josef, Rothgerber, (Ausschussmitglied).
 Möferdt Karl, Kaufmann.
 Möferdt Victor, Studirender.
 Moga Dr. Johann, Bezirks-Arzt.
 Mökesch Eduard, k. k. Oberlieutenant.
 Mökesch Franz, k. k. Militär-Verpflegs-Official.
 Moess Dr. Friedrich, Advokat.
 Moritz Karl, Jurist.
 Mosing Dr. Wilh., k. k. Regiments-Arzt.
 Müller Alfred, k. k. Gerichtsbeamter in Pension.
 Müller Friedrich, ev. Stadt-Pfarrer.
 Müller Heinrich, Lehrer.
 Müller Dr. Karl, Apotheker.
 Mysz Dr. Edward, k. u. Landwehrbrigade Arzt.
Nedelkovits Peter, Kaufmann.
 Nemes Dr. Johann, Advokat.
 Nendwich Wilhelm jun., Kaufmann.
 Neugeboren Albert, Gym.-Professor.
 Neugeboren Eduard, k. k. Oberlieutenant.
 Neugeboren Dr. Emil, Professor an der k. u. Rechtsakademie.
 Neurührer Peregrin jun.
 Neuzil Franz, Buchbinder.
 Niedermayer Karl, Hutmacher.
 Niederreuter Moritz, k. k. Militär-Registral-Official.
 Norek Karl, k. k. Rechnungs-Official.
 Novara Anton, Gastwirth.
 Nuridsan Rafael, Kaufmann.
- O**rendi Karl, Turnlehrer.
 Orendt Dr. Friedrich, Archivar der evang. Landeskirche.
 Ott Karl, k. k. Lieutenant.
- P**askovits Josefina, k. k. Hauptmanns-Witwe.
 Péchy Helene von, Fräulein.

- Persz Dr. Adolf, Professor an der k. u. Rechtsacademie.
 Petainek Ignatz k. k. Oberlieutenant.
 Petrescu Nic. Petra, Bankbeamter.
 Petrovits Aurel, Studirender.
 Philp Karl, ev. Stadtprediger.
 Phleps Fritz, Advok.-Concipient.
 Pildner Michael, Lehrer.
 Platz Wilhelm, Apotheker.
 Popa Johann, Advokat.
 Popp Dr. Joh., k. k. Regimentsarzt.
 Pratti Victor von, k. k. Hauptmann-Auditor.
 Preda Basilius, von, Advok.-Concipient.
 Preda Johann von, Advokat, (Ausschussmitglied).
 Preuschen Kamilla, Fräulein.
- Reichenau** Constantin Ritter von, k. k. Hauptmann i. P.
 Reissenberger F. A., Kaufmann.
 Reissenberger Gustav, Finanz-Concipist.
 Reissenberger Ludwig, Custos am freih. Brukenthal'schen Museum.
 Riebl von Festertreu Ferdinand, k. k. Hauptmann.
 Rosenfeld Hermine von, k. k. Majors Witwe. (†)
 Roska Eugen, k. k. Lieutenant.
 Roth Friedrich, Hotelier.
 Roth Dr. Johann, ev. Stadtprediger.
- Salmen** Karoline Freiin von, k. k. Hofraths-Witwe.
 Sander Dr. Guido, k. k. Major-Auditor.
 Schaser Gustav, Buchhandl. Gehilfe.
 Scheerer Karl, Tuchfabrikant.
 Schelker Karl, k. u. öffent. Notar.
 Schenker Georg, Brennerei-Besitzer.
 Schneider Ernst, k. u. Gerichtsbeamter.
 Schneider Friedrich, Advokat.
 Schönwetter Heinrich, k. k. Militär-Verpflegs-Accessist.
 Schreiber Karl, k. u. Waldschätz.-Commissär.
 Schuler Albert, k. k. Oberlieutenant.
- Schuller Friedr., Cand. der Theol.
 Schuller Gustav, Realschul-Professor.
 Schuller Dr. Heinrich, prakt. Arzt.
 Schuller Hermann, Bürger-Schullehrer.
 Schunn Simon, k. k. Oberlieutenant.
 Schuschnig Josef, Lackirer.
 Schuster Christine, Fräulein.
 Schuster Josef, k. ung. Finanzrath in Pension.
 Schuster Josef, Riemer.
 Schuster Michael, Gymn.-Professor (Ausschussmitglied).
 Schwabe August, Zahnarzt.
 Schwabe Dr. Julius, Advokat,
 Seeberg Karl Wankel von, k. k. Hauptmann.
 Severinus Rudolf, Realschul-Professor.
 Siegl von Siegville Franz, k. k. Major.
 Sigerus Emil, Bankbeamter (Vereins-Sekretär).
 Sigerus Gustav, k. ung. Katastral-Commissär.
 Sigerus Mathilde, Fräulein.
 Sigerus Robert, Magistrats-Beamter.
 Sigerus Wilhelm, k. Finanzrath in P.
 Sigerus Wilhelm, Kaufmann.
 Sill Victor, Advokat.
 Simonis Emil, Magistrats-Beamter.
 Simonis Franz, Univers.-Kassier.
 Simonis Ludwig, k. k. Lieutenant.
 Soos Karl von, k. k. Major.
 Steinburg Dr. Julius von, k. k. Regimentsarzt.
 Steltzer Ambrosius, Handelsgärtner.
 Stenzel Alois, k. k. Hauptmann.
 Stenzel Wilhelm, Sparcassa-Cassier.
 Stock Adolf von, Statthalt.-Secret. in Pension.
 Stoss Gustav, Kaufmann.
 Streulea Joh., k. k. Rech.-Feldwebel.
 Stühler Karl, Studirender.
 Süßmann Dr. Hermann, Primararzt des Franz-Josef-Spitals.
 Szábo von, k. k. Lieutenant.
 Szalay Franz, Baumeister.

Tangl Josef, Kaufmann.
Teutsch Albert, Polizei-Commissär.
Teutsch Dr. Fritz, Seminar-Pro-
 fessor (Ausschussmitglied).
Teutsch Dr. Georg Daniel, Super-
 intendent der ev. Landes-Kirche.
Teutsch Wilhelm, k. k. Lieutenant.
Thalmann Gustav, Advokat.
Thalmayer Rudolf, Lehrer.
Theil Karl, Mädchenschullehrer.
Theil Paul, Advokat.
Thiess Adolf, Bürgerschul-Lehrer
 (Ausschussmitglied).
Thiess Victor, Bankbeamter.
Trauschenfels Emil von, k. Rath
 und Schulinspektor.
Turner Joh., k. k. Militär-Unter-
 Intendant.
Turnverein, Hermannstädter.
Uhl Jacob, Mehlhändler.
 Unterer Josef, Salaminacher.
Valentini Fried., Bankbeamter.
Veres Ignaz, k. ung. Gymnasial-
 Director.

Vogelsang Gustav, Buchbinder.
Walther Ed., k. k. Oberlieutenant.
Wantzel Emil von, Eleve der k. k.
 orient. Akademie.
Weindl Karoline, Frau.
Weindl Johann, Kaufmann.
Weiss Ludwig, Magistrats-Beamter.
Wensky A. F., Schneider.
West Johann v., k. k. Hauptmann.
Wittstock Ernst, k. k. Lieutenant.
Wolff Dr. Karl, Reichstagsabgeord-
 neter (Ausschussmitglied).
Wolff Friederike, dessen Gattin.
Wolff Friedrich, Buchdrucker.
Wolff Friedrich, Rothgerber.
Wolff Julie, dessen Gattin.
Wolff Samuel, k. k. Lieutenant.
Zacharides J. F., Buchbinder.
Zay Adolf, Reichstagsabgeordneter.
Zay Adele, Fräulein.
Zeibig J. F., Produktenhändler.
Zimmermann Franz, Archivar, (Aus-
 schussmitglied).
Zöhrer Franz, Vorschuss-Vereins-
 Cassier.

Hetzeldorf.

Heinrich Karl, evang. Pfarrer.

Héviz.

Gutenau Karl Edler von, Gutsbesitzer.

Hohenelbe, (Böhmen).

Riesengebirge, Sektion des böhm. Gebirgsvereins.

Kapfendorf (Steiermark).

Emrich Emil, Stuhlrichter i. P. | Emrich Ida, dessen Gattin.

Karlsburg.

Algya Dyonis von, k. k. Oberlieuten.
Bichoi A., k. k. Major.
Binder Friedrich, k. k. Lieutenant.
Fröhlich Julius, Apotkeker.
Glaser Dr. Karl, k. k. Regimentsarzt.
Hoch Andreas, k. k. Oberlieutenant.
Kindermann Anton, k. k. General-
 Major.
Lauterbach Ludwig, k. k. Ober-
 lieutenant.

Löw Friedrich, Kaufmann.
Kaylich Johann von, k. k. Haupt-
 mann-Auditor.
Marginean Emil, k. k. Hauptmann.
Sahmen Friedrich, Privatier.
Strasser Ludwig, k. u. Postamts-
 vorstand.
Velinkan Wilhelm von, k. k. Oberst
 ausser Dienst.

Kelling.

Mätz Ferdinand, Pfarrer.

Klausenburg.

Bogner Marie, Fräulein.

Fabritius W., Stud. d. Rechte.

Klein-Schenk.

Drottleff Georg Lehrer.

Seraphin Friedr. J., ev. Pfarrer.

Komorn.Binder Friedrich, k. k. Obrist und
Platzcommandant.Binder Henriette, geb. Baronin von
Pittel, Obristens-Gattin.**Kronstadt.****A**dam Karl, Advokat.

Adler Jakob B., Buchhalter.

Adler Leopold, Photograph.

Alesius Oskar, Senator.

Aronsohn Heinrich, Handelsmann.

Artner Eduard, Tuchscheerer.

Arzt Michael, k. Gerichtsrath.

Bachmeister Julius, Advokat.

Bartesch Peter, Stadt-Ingenieur.

Beer Josef, Salamifabrikant.

Brandtner Ant., Stadtkapellmeister.

Brennerberg Franz von, Bürger-
meister.Brennerberg Julius von, k. Ge-
richtsrath.**C**lompe Moritz, Director der Pen-
sions-Anstalt.

Copony Dr. Eduard, prakt. Arzt.

Copony Martin, Fabrikant.

Copony Wilhelm, Bank-Beamter,
(Ausschussmitglied).

Czekely Karl, Hutmacher.

Czell Friedrich jun., Handelsmann.

Deubel Friedrich, Fleischhauer.

Diamandi Manole, Kaufmann.

Dück Josef, Lederfabrikant.

Duschoiu Nic. Kaufmann.

Fabritius Fritz, städt. Wirtschafts-
adjunkt.

Fabritius Gustav, Kaufmann.

Felix Franz, Verpflegs-Official.

Felter David, Handelsmann.

Flechtenmacher Dr., Spitalsarzt.

Fogarascher Karl, Landesadvokat.

Fink Adolf, Advok.-Concipient.

Fraetschkes Wilh., Gym.-Professor.

Gaiser Johann, Ingenieur.

Galtz Josef, Bergwerksdirector.

Giesel Georg, Buchhalter.

Gmeiner Julius, Kaufmann.

Gooss Johann, Apotheker.

Gosswein Alois, Ingen.-Assistent.

Gött Friedrich, Buchhalter.

Gött Heinrich, Buchdrucker.

Graef F., Kaufmann.

Graeser Josef, k. k. Oberlieutenant

Greissing Ludw. von, k. Hofrath.

Gross Julius, Professor.

Gusbeth Dr. Eduard, prakt. Arzt.

Halmagy Johann, k. k. Lieutenant.

Hausleitner Franz, Kaufmann.

Hausleitner Friedrich, Bankbeamter.

Hedwig Johann, Musiklehrer.

Hellwig Friedrich, Siechenhausver-
walter.

Hellwig Samuel, Oekonom.

Herfurth Franz, Gymnas.-Professor.

Herell Dr. Heinrich, Advokat.

Hermann Friedrich, Bildhauer.

Hermann Johanna, Frau.

Hintz Ernst, Wirthschafter.

Hintz Johann, Advokat.

Hiemesch Franz, städt. Wirtschafts-
Adjunkt.

Hnidý Arthur, Vice-Notár.
 Honigberger H. Kassier.
 Hornung Julius, Apotheker.
 Horvath H., Advokat.
 Hügel Alex. Freiherr v., k. k. Oberst.

Jeckel Anna, Fräulcin.
 Jeckel Julius, Advokat.
 Jeckel Malvine, dessen Gattin.
 Joanides Dr. jur., Privatier.
 Jüngling Karl, Gymnas.-Professor.

Kamilli Johann, Baumeister.
 Kamner Eduard, Eisenhändler.
 Kamner Friedrich, Eisenhändler.
 Kauntz Johann, k. k. Rittmeister.
 Kellhofer J., Bauunternehmer.
 Kindler Franz, Kaufmann.
 Klokner Moritz, Advokat.
 Korodi Ludwig, Gymnas.-Professor.
 Kosten Wilhelm, Comitatsbeamter.
 Königes Johann, Fabrikant.
 Köpe Alexander, Lehrer.
 Kugler Eduard, Apotheker.
 Kühlbrand Ernst, Zeichenlehrer.
 Kühlbrandt Theodor, Turnlehrer.
Lang Franz, k. k. Oberst.
 Lang Heinrich, Tuchfabrikant.
 Lassel Eugen, Gymnasial-Professor.
 Lehmann G., Lithograph.
 Lengeru Juon, Advokat.
 Lewitzky Karl, Gymnas.-Professor.
 Lexen Friedrich, Lehrer.
 Linz Dr. Franz, k. u. öffentl. Notar.
 Litsken Josef, Vice-Stadthauptmann.
 Ludwig Rudolf, Hotelier.
 Lyro Emil, k. k. Rittmeister.

Madarasz Dr. Emrich, k. k. Regimentsarzt.
 Mandel Heinrich, Handelsmann.
 Maximilian L., Polizei-Commissär.
 Meschendorfer A., Kaufmann.
 Metian Janku, Grundbesitzer.
 Mihalovits S., Kaufmann.
 Miller Georg von, Lederer.
 Miess Friedrich, Kaufmann.

Necolny Josef, Ingenieur.

Neustädter Karl, Handelsmann.
 Nussbacher Dr. Victor, prakt. Arzt.
 Nyiry k. k. Oberlieutenant.

Obert Franz, ev. Stadtpfarrer.
 Obert Heinrich, Apotheker - Assist.
 Otroban Dr. Ferd., k. k. Regiments-Arzt.

Paul Wilhelm, Kaufmann.
 Pellionis Friedrich, Kaufmann.
 Philippí Friedr., Gymnas.-Professor.
 Pollini v., k. k. Oberst u. Brigadier.
 Porr Heinrich, Kaufmann.
 Popp J. B. Kaufmann.
 Puscariu Josef, Advocat.

Raupenstrauch Camillo, Apotheker.
 Resch Adolf, Juvelier.
 Rheindt Albert, Gymnas.-Professor.
 Riemer Wilhelm, Vice-Notár.
 Roemer Julius, Gymnas.-Professor.

Schiel Albert, Gymnas.-Professor.
 Schiel Gustav, Gymnasial-Professor.
 Schiel Karl, Geschäftsführer.
 Schiel Samuel, Maschinenschlosser.
 Schmidt Eduard, Wollwäscherei-Besitzer.

Schmitts Wilhelm, Advokat.
 Schnell Alfred, Magistrats-Rath.
 Schnell Karl, Advokat, (Ausschussmitglied).

Schnell Frida, dessen Gattin,
 Schochterus Ad., k. k. Oberlieut.
 Schullerus E., Waisenstuhlspräses.
 Schuster Karl, Apotheker.
 Schwartz Dr. Friedrich, Primararzt.
 Seniutz Nicolaus, Buchhalter.
 Servatius Ludwig, Kaufmann.
 Simonis Fritz, k. k. Milit.-Verpflegs-Official.

Stenner Friedrich, Apotheker.
 Stiftner Julius, Bankbeamter.

Teutsch Frida, Kaufmanns-Gattin.
 Teutsch Julius, Apotheker.
 Teutsch Julius, Liqueur-Fabrikant.
 Teutsch Julius, Maschinenbauer.

Teutsch Josef, Professor.	Vogler Alois, k. k. Oberlieutenant.
Teutsch Traugott, Literat, (Aus-	W agner Friedrich, k. k. Haupt-
schussmitglied).	mann a. D.
Teutsch Victor, Kaufmann.	Wächter Heinrich, k. ung. Steuer-
Thiess Oskar, Fabrikant.	inspector.
Trausch Josef, Grundbesitzer.	Wolfsohn Löbl, Bankbeamter.
Trepches Louis, Lederer.	
Tontsch Andreas, Gymnasial-Pro-	Z aminer Eduard, städt. Forstmeister,
fessor.	(Vorstands-Stellvertreter).
Türk Gustav, Papierfabrikant.	Zell Karl, Fabrikant.
Türk Michael, Professor.	Zell Dr. Wilhelm, Privatier.
	Zill Karl, k. k. Hauptmann.
V asady Josef, Handelsmann.	

Langendorf (Mähren).

Dietrich Gustav, Fabriksdirektor.

Langenthal.

Barth Josef, evang. Pfarrer.

Lechnitz.

Conradt Karl, Notär.	Herbert Johann, Kaufmann.
Gunesch Gustav, ev. Pfarrer.	Scheint Friedrich, Apotheker.
Hedrich Dr. Stefan, prakt. Arzt.	

Makod.

Thomi Silvester, k. k. Hauptmann a. D.

Marienburg.

Grund Eduard, Bierbrauer.	Mucz Eugen, Thierarzt.
Hintz Ludwig, Ackerbau - Schul-	Pildner Franz, Stuhlrichter.
direktor.	

Martinsberg.

Hienz Karl ev. Pfarrer.

Maros-Vásárhely.

Bibliothek des k. k. 62. L.-Inf.-Reg.	Binder Karl, Apotheker.
---------------------------------------	-------------------------

Mediasch.

Andrae Gustav, Gymnasial - Pro-	Folberth Dr. Friedr., Apotheker,
fessor.	(Ausschussmitglied).
Binder Wilhelm, Jurist.	Graffius Karl, Jurist.
Connert Daniel, Gymnasial - Pro-	Greissing Karl von, Mediciner.
fessor.	Heidendorff Karl von, Studirender.
Connert Johann, Gymnasial - Pro-	Henter Rudolf, Kaufmann.
fessor.	Herzeg v. Etéd, Ludwig, Sections-
Czerminger Oskar, Magister der	Ingenieur der k. u. Staatsbahn.
Pharmacie.	Hienz Adolf, Apotheker.
Dengel Friedrich, Magist.-Beamter.	Kartmann Daniel, Kaufmann.

Klöss Josef, Advokat.	Schmidt Josef, Jurist.
Kremer Friedrich, Kaufmann.	Schuller Dr. Karl, prakt. Arzt.
Maager Josef, k. u. öff. Notar.	Schuller Karl, Kaufmann.
Rideli Victor, Gymn.-Professor.	Schuster Dr. Michael, prakt. Arzt.
Roth Karl, Ingenieur.	Weber Karl Fr., Gymn.-Professor.
Sachsenheim Albert von, k. k. Major a. Dienst.	Zintz Gustav, Advokat.

Michelsberg.

Fleischer Samuel, ev. Pfarrer.

Mortendorf.

Auner Wilhelmine, Pfarrersgattin.

Middlesbroo on Tees (England).

Hornung J. P., Kaufmann.	Hornung Theodor, Kaufmann.
--------------------------	----------------------------

Mühlbach.

Amlacher Dr. Albert, Stadtprediger.	Lemberger M., Verwalter in Laborsiu.
Angyal Georg, k. Hofrath.	Leonhard Albert, Bürgermeister.
Arz Karl, k. ung. Oberförster.	Leonhard Karl sen., Bezirksrichter a. D.
Baiersdorf Hr., Sägewerks-Verw.	Leonhard Karl, Förster.
Baumann Ch. Fr., Kaufmann.	Mauksch Karl, ev. Stadtpfarrer.
Baumann Josef, Kaufmann.	Nagy Josef v., k. ung. Katastral- Kommissär.
Binder Emil, Ingenieur.	Paraschivu Johann, k. u. Unter- richter.
Binder Ludwig, Apotheker.	Paulas Ignatz, städt. Ingenieur.
Bömches Friedrich von Boor, k. u. Oberförster.	Rappensberger Martin, k. u. Ober- förster.
Breckner Samuel, Privatier.	Saitler Fr., k. k. Major.
Conrad Otto, Stuhlrichteradjunkt.	Savu Mathe, Stuhlrichter.
Dobal Gregor, Kaufmann.	Scheinberger Karl, Kaufmann.
Erdt Johann, Privatier.	Schneider Victor, Forstadjunkt.
Fikker Béla, k. u. Forstmeister.	Schoppelt Karl, Kürschner.
Gedeon J., Gastwirth.	Simonis Dr. Ludwig, prakt. Arzt.
Gestalter Gustav, Lehrer.	Vladt Nicolaus, k. ung. Gerichts- kanzelist.
Glaser Josef, Gerber.	Vajta Dr. Johann, k. Bezirksarzt.
Grasser Karl, k. Exekutor.	Welthern Moritz von, k. k. Major a. D.
Gross Eduard.	Wolff Johann, Rector des ev. Unter- gymnasiums.
Grossmann Robert, k. ung. Forst- praktikant.	
Guha Karl, k. u. Forstbeamter.	
Heitz Rudolf, Gymn.-Professor.	
Hening Karl, Kaufmann.	
Kaufmann Andreas, Prediger.	
Krasser Dr. Karl, Stadtphysikus.	

München.

Rohmeder Dr. W., Schulrath.	Section „München“ des deutsch. u. österreichischen Alpenvereins.
-----------------------------	---

Nagy-Sajo.

Larionesi Alexander, Stuhlrichters-Adjunkt.

Naszod.

Alexi Dr. P. A., Gymn.-Professor.
 Filipanu Dr. Emil, Bezirksarzt.
 Goldschmidt Fried., Grundbesitzer.
 Hasgea W. B. Professor.
 Lupoia Joanu, Gymn.-Professor.
 Malaj Dr. Joanu, Gymn.-Professor.
 Marzanec Andreas, Gymnasial-Pro-
 fessor.
 Mihalasiu Josef, Postmeister.
 Moisilu Dr. Constantin, Gymnasial-
 Professor.
 Motiocu Florian, Gymn.-Professor.
 Müller Friedr., Apotheker.
 Peters Karl, k. ung. Katastral-
 Commissär.

Pletosu Grigoriu, Gymn.-Professor.
 Popu Jacobu, Lehrer.
 Popu Maximu, Gymn.-Professor.
 Pradanu Jacobu, Bürgermeister.
 Rusz Nicolaus, Stuhlrichter.
 Seridonu Gabriel, Gymn.-Professor.
 Siotropa Alex, pens. Steuer-Ein-
 nehmer.
 Tanco Joanu, Gymn.-Professor.
 Tanco Dr. Pavelu, Gymn.-Professor.
 Tofanu Peter, Normalschul-Lehrer.
 Vintilla Georg, Förster.
 Wagner J., k. u. Bezirkskanzlist.
 Zöhler Josef, Gastwirth.

Neposz.

Majoreanu Jacobu, Kapellan.

Neudorf.

Wohl W. Al., evang. Pfarrer.

Neudorf (romänisch).

Borzia Georg, Notär.

Neusatz.

Gruits Dr. Joh., Publicist.
 Keller St., Advokat.
 Schreiber A. O., städt. Vicenotär.

Schreiber F., Vorschuss-Vereins-
 Director.
 Zuberth Joh., Eisenhändler.

Neustadt.

Mertes Johann, Notär.

Nyárádtó.

Fogarassi Rudolf, Gutsbesitzer.

Peschendorf.

Berger Adolf, Oekonom.
 Mathias Johann, Lehrer.

Paul Franz, evang. Pfarrer.

Petersdorf.

Heitz Andreas, ev. Pfarrer.
 Jaros Friedrich, Buchhalter.

Josephy Karl, Direktor der Papier-
 fabrik.
 Krippes R., Fabrikdirektor.

Petrosény.

Fabini Dr. J., Werkarzt.

Fabini Louise, dessen Gattin.

Prag.

Hedrich Fr., Buchhändler.

Pretai.

Fabini Johann, evang. Pfarrer.

Rebrisióra.

Precubu Anton, k. k. Reserve-Lieutenant.

Remscheid (Rheinpreussen).

Frohn Ernst, Fabrikant.

Reps.

Binder Mich., Rector.
 Dootz Dr. Josef, prakt. Arzt.
 Falk Karl, Kaufmann.
 Girscht Johann, Lehrer.
 Gross Fried., Stuhlrichteradjunkt.
 Kasper Johann, Lehrer.

Kellner Michael, Lehrer.
 Melas Eduard, Apotheker.
 Pildner Friedrich, Advokat.
 Rose Wilhelm, Ingenieur.
 Valentini Reinhold.
 Wolff Dr. Theobald, Lehrer.

Reschinar.

Zimmermann Katharina, k. k. Militär-Rechnungsraths-Witwe.

Reussmarkt.

Kabdebo Karl, Kaufmann.
 Loew Hugo, Kaufmann.

Schimert C. Friedr., Apotheker.
 Wallentin Michael, ev. Pfarrer.

Rodna (Alt).

Bedö Dénes, Staatsschul-Director.
 Daichendt Friedrich, Apotheker.
 Domide Florianu, Postmeister.
 Domide Gerasimu, Kaplan.
 Domide Pantilimoyu, k. k. Hauptmann a. D.
 Jakobensky S., Staatsschul-Lehrer.
 Jssipu Joanu, Stuhlsrichter.
 Jungsz Nándor, k. u. Official.

Porcius Florianu Ritter von, emer. Vice-Capit.
 Porcius Inocentiu, Stuhlrichters-Kanzlist.
 Pfeiffer August, Gastwirth.
 Popu Zacharia, Notär.
 Rozsos István, Lehrer.
 Süssner Franz, Ingenieur.
 Zagyva Michael, röm. kath. Pfarrer.

Rodna (Neu).

Bereiu Jacobu, Notär.

Reiter Simon, Holzhändler.

Rosenau.

Kopony Michael, Förster.
 Kürmes Peter, Oekonom.
 Marcell M., Richter.
 Pfaff Michael, Vicienotär.

Reimesch Franz, Notär.
 Roemer Albert, Apotheker.
 Rosenauer Dr. Gustav, prakt. Arzt.

Sächsisch - Regen.

Adlershausen Karl von, k. u. Steueramts-Controllor.
 Alzner Josef, Senator.

Binder Martin Thomas, Lehrer.
 Böck Andreas, Kaufmann.
 Böhm David, Gymnasial-Professor.

Burghardt Rud., Buchdr.-Besitzer.	Plattner Johann, Gymn.-Professor.
Csordacsis Franz, Baumeister.	Rösler Gustav, Kaufmann.
Czoppelt Hugo, Apotheker.	Salzer Johann, Lehrer.
Fritsch Dr. Karl, Physikus, (Ausschussmitglied).	Sándor Ludwig von, k. u. Unter-Bezirksrichter.
Fritsch Dr. Karl jun., prakt. Arzt.	Schuller Daniel Josef, Oekonom, (Ausschussmitglied).
Fronius Karl, Kaufmann.	Schuster Samuel, evang. Prediger.
Göllner Dr. Samuel, prakt. Arzt.	Sebastian M. F., Hotelier.
Gunesch Julius, Musiklehrer.	Seibriger Fritz, Senator.
Heinrich Gustav, Gymnasial-Lehrer.	Speck Gustav, Förster.
Hellwig Dr. Eduard, prakt. Arzt.	Wachner Michael, Kaufmann.
Hellwig Wilhelm, Rector des Real-Gymnasiums.	Wachsmann Adolf, Lehrer.
Hochmeister J. Georg, Gymnasial-Professor.	Wagner Daniel, Obernotär.
Keintzel Dr. Georg, Professor.	Wagner Eduard, k. k. Hauptmann.
Kirschner Joh., Flaschen-Drechsler.	Wagner Eduard, Kaufmann.
Klausenburger T., Fleischhauer.	Wagner Friedrich.
Konnerth Johannes, Lehrer.	Wermescher Daniel.
Konradsheim Oskar Freiherr von, k. ung. Bezirksrichter.	Wermescher Dr. Emil, Advokat.
Kroner Samuel, Fleischhauer.	Wermescher Emil, Apotheker.
Maurer Stefan, Lehrer.	Wermescher Friedrich, Fabrikant.
Müller Arnold, Geometer.	Wermescher Martin.
Müller Ivan, Geometer.	Wermescher Samuel, Fabrikant.
Neumann K., Bauunternehmer.	Wermescher Samuel, Kaufmann.
	Zintz Friedrich, Handlungs-Commis.

Sankt-Georgen.

Schuster Fr., evang. Pfarrer.

Schässburg.

Albert Michael, Gymnas.-Professor.	Frank Karl, Kaufmann.
Bacon Cornelia, Fräulein.	Fröhlich Josef, Professor.
Bacon J., Reichstagsabgeordneter.	Gratze Justine, Frau.
Bacon Therese, Fräulein.	Gull Josef, Reichstagsabgeordneter.
Baumgarten Karl, Jurist.	Hausenblasz Charlotte, Fräulein.
Berwerth Friedrich, Kaufmann.	Höhr Daniel, Gymnasial-Director.
Bertleff Dr. Friedr. pract. Arzt.	Horeth Friedr. J., Buchdr.-Besitzer.
Binder Georg, emerit. Pfarrer.	Horsetzky Alexander, Ingenieur.
Binder Hedwig Fräulein, Musiklehr.	Jakobi M. G., Kaufmann.
Bürst Dr. Georg, Stadtphysikus.	Kessler Karl, Gymnasial-Professor.
Dengel Eduard L., Kaufmann.	Kozma Albert, Kaufmann.
Duldner Joh., Bürgerschul-Lehrer.	Krauss Dr. Friedrich, Comitatsphys.
Fabini Theodor, Gymnas.-Professor. (Ausschussmitglied).	Krauss Dr. Heinrich, Kreisarzt.
Fielk Heinrich, Polizei-Director.	Leonhardt Johann, Kaufmann.
Fielk Karl jun., Privatier.	Maetz Julius, Bürgermeister.
Fischer Karl, Buchhalter.	Maetz Karl, Ingenieur.
Fleischer Josef, Kaufmann.	Markus Friedrich, Kaufmann.
Frank Heinrich, Postbeamter.	Martini Eduard, Conditor.
	May Karl, Mädchenschul-Director.

Melas Heinrich, Advokat, (Aus-	Seiwerth Julius, Privatier.
schussmitglied).	Steinburg Moriz von, Gymnasial-
Mennig A., Gymnasial-Professor.	Professor.
Misselbacher J. B., Kaufmann.	Sternheim Josefine von, Fräulein.
Petri Dr. Karl, Gymnas.-Professor.	Teutsch J. B. jun., Kaufmann, (Aus-
Petri Wilhelm, Kaufmann.	schussmitglied).
Roth Hermann G., Privatier.	Teutsch Josefine, Fräulein.
Roth Karl jun., Advokat.	Teutsch Julius, Kaufmann.
Schemmel Martin, Kaufmann.	Ungar Georg, Gymnasial-Professor.
Schmidt Robert, Gymn.-Professor.	Waedt Rudolf, Advokat.
Schuller Anna, Fräulein.	Weber J. H., Apotheker.
Schuller Dr. R., Gymn.-Professor.	Wenrich Wilh., Reichstagsabgeord.
Schuller Ludwig, Zeichenlehrer.	Werner Fritz, Kaufmann.
Schuster Friedr. jun., Apotheker.	Wolf A., Advokat.

Schellenberg.

Philp Samuel, ev. Pfarrer. | Wolff Louise, Pred.-Witwe.

Sebeshely.

Csuk Josef, k. Eisenwerks-Controll. | Rieger Johann, k. Eisenwerks-Ver-

walter.

Senndorf.

Kapp Martin, evang. Pfarrer.

Sinaia (Romänisch).

Schmidt Hermann, k. Verwalter. | Schram Alfred, k. Förster.

Stolzenburg.

Lutsch Adolf, ev. Pfarrer.

Stuttgart.

Hedinger Dr., Medicinal-Rath.

Tartlau, (bei Kronstadt).

Sindel Franz, evang. Pfarrer.

Theresienfeld.

Thurn-Valesasina, Graf Leopold, k. k. Kämmerer, k. k. Rittmeister a. D.

Tientisla, (in Bosnien).

Bergner I., k. k. Oberlieutenant.

Topanfalva.

Pellion Ludwig, k. Förster.

Törzburg.

Ratiu Johann, Notär.

Unter-Vist.

Stanciu Basil, k. k. Hauptmann i. P.

Urwegen.

Arz Gustav, evang. Pfarrer.

Vajda-Hunyad.

Filtsch Karl, k. ung. Bergrath und Bergverwalter.

Villach.

Gusmus Hermann, Botaniker.

Waldhütten.

Theiss Karl, Notär.

Weilau.

Folbert Ernst, evang. Pfarrer.

Weisskirch, (bei Reps).

Wolf Peter, evang. Pfarrer.

Wien.

Auner Johann, Kaufmann.
 Bauer Ferdinand Freiherr von, k. k. Feldzeugmeister u. Commandant. Excellenz.
 Bachmaier Alfred, Stud. med.
 Baiersdorf Karl.
 Berwerth Dr. Fritz, Assistent am k. k. Hofmineralien-Cabinet.
 Brukatsch M., em. ev. Stadtprediger.
 Buchholzer Jos., Handlungs-Agent.
 Capesius Dr. Victor, Hof- und Gerichtsadvokat.
 Folberth Fritz, Studir. d. Medicin.
 Friedenfels Eugen Freiherr, k. k. Hofrath in P.
 Graeser Karl, Buchhändler.
 Gunesch Gustav, Kaufmann.
 Gutt Hans, Apotheker.
 Hellmann Dr. A. Philipp, Herausg. d. pharmaz. Post.
 Heyrowski Emil, General-Direktor des Kronstädter Bergbau.
 Hochmeister Adolf von, k. k. Sektions-Rath a. D.
 Hölzel Eduard, Besitzer des geogr. Instituts.
 Jahn Bruno, Kaufmann.
 Jekelius Dr. Fritz.
 Kiltisch Dr. Julius, Stud. med.

Klamer Karl, Fabrikant.
 Konradsheim Wilhelm, Freiherr v., k. k. Hofrath im Ministerium des Aeussern.
 Krasser Dr. Hermann, Advokat.
 Krauss Franz, Privatier.
 Krauss Hermine, Apothekersgattin.
 Krauss Julius, Apotheker.
 Kupfer Ernst, Kaufmann.
 Lange von Burgenkron, Emil, Ober-Inspector der österr. Eisenbahnen.
 Maager Wilhelm, Kaufmann.
 Miller Heinrich, Privatier.
 Mittelbach Gustav, Nordwestbahn-Beamter.
 Möferdt Julius, Stud. med.
 Nahlik Joh. Edler v., k. k. Ober-Landesgerichtsath in Pens.
 Neumayer Dr. Melchior, k. k. Universitäts-Professor.
 Pfaff Dr. Leopold, k. k. Universitäts-Professor.
 Pokorny Dr. Heinrich, Advokat.
 Salzer Dr. Friedrich, Universitäts-Professor.
 Schmidt Konrad, Freiherr v. Altenheim, k. k. Sektions-Chef, Präsident des ev. Oberkirchenrathes.
 Schunn Karl, Apotheker.

Sedlacek Franz, Kaufmann.	Tschurl Karl, Kaufmann.
Singer Siegfried, Stud. chemiae.	Umlauft Dr. Friedrich, Gymnasial-
Specht, Stud. med.	Professor.
Stache Dr. Guido, k. k. Ober-	Weber Karl, Apotheker.
Bergrath.	Wittmann Rud., Hauseigenthümer.
Trauschenfels Dr, Eugen von, ev.	Zimmermann Heinr., Kaufmann.
Oberkirchenrath.	

Wikow (Bukowina).

Zaorski Ritter von, Karl, k. k. Postmeister.

Wurmloch.

Hoch Josef, evang. Pfarrer.

Zeiden.

Bolesch Karl, Notär.

Zernest,

Garoiu Nicolaus, Advokat.
Jancu Metian, Grundbesitzer.

Penciu Nicol., k. u. Bezirksrichter.

Zold (Banat).

Czekelius C., Förster.

Es befinden sich demnach von sämmtlichen Vereinsmitgliedern in:

Hermannstadt	338	Rodna (Alt)	15
Kronstadt	161	Karlsburg	14
Schässburg	63	Reps	12
Fogarasch	60	Berlin	10
Bistritz	56	Budapest	9
Broos	52	Bukarest	9
Sächsisch - Regen	52	Agnethlen	7
Wien	49	Rosenau	7
Mühlbach	44	Heltau	6
Mediasch	26	Lechnitz	5
Naszod	25	Neusatz	5
Gross - Schenk	15		
Birrhalm, Breslau, Görgény - Szent - Imre, Marienburg, Petersdorf und Reussmarkt je 4, Zusammen			24
Borgoprund, Gorazda, Klausenburg, Peschendorf und Zernest je 3, Zusammen			15
Freiburg i. B., Graz, Gross - Scheuern, Kapfendorf, Klein - Schenk, Komorn, M. - Vásárhely, Middlesbroo, München, Petrosény, Rodna (Neu), Schellenberg, Sebeshely, Sinaia, und Tartlau je 2, Zusammen			30
Alvincz, Alzen, Arkeden, Baaszen, Basel, Bekokten, Bogesdorf, Bonn, Botsch, Bruchsal, Brünn, Czernovitz, Deutsch - Kreuz, Déva, Dobring,			

Eibesdorf, Felmern, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freck, Giurgevo, Grosspold, Grosswardein, Heidendorf, Henndorf, Hetzeldorf, Héviz, Hohenelbe, Kelling, Langendorf, Langenthal, Leipzig, Makod, Mar- tinsberg, Michelsberg, Mortesdorf, Nagy - Sajo, Neposz, Neudorf, Neudorf (romänisch), Neustadt, Nyárádtó, Prag, Pretai, Rebristora, Remscheid, Reschinar, Sankt-Georg, Senndorf, Stolzenburg, Stuttgart, Theresienfeld, Tientisla, Topanfalva, Törzburg Unter-Vist, Urwegen, Vajda-Hunyad, Villach, Waldhütten, Weilau Weisskirch, Wikow, Wurmloch, Zeiden, Zepling und Zold je 1, Zusammen . . .	76
---	----

Im Ganzen zählt der Verein daher gegenwärtig . . . 1176
Mitglieder.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

1.

Reisehandbuch für Siebenbürgen

nach eigenen zahlreichen Reisen und Ausflügen in diesem Lande
von

E. ALBERT BIELZ,

k. Rath und pens. Schulinspector in Hermannstadt.

Mit einer Karte und drei Plänen.

In rothem Leinwand-Einband mit Goldtitel, Preis, 1 fl. 50 kr.

(Verlag von J. Drotleff in Hermannstadt.)

Wir werden in diesem Buche durch die verschiedenen Ge-
genden unseres Vaterlandes geführt; alle die schönen Berge, Thäler und
Städte treten in lebensvoller, ungekünstelter Darstellung vor unser
Augen. Man merkt es dem Ganzen an, dass der Autor alles aus eigener
Anschauung kennt, und man kann das Buch als sicheren Führer überall
hin mit sich nehmen. Wir können daher nicht umhin, dieses Werk
unsern Vereinsmitgliedern und allen Reisenden angelegentlichst zu
empfehlen.

2.

Handbuch des Alpenen Sport

von

Julius Meurer,

Präsident des Alpenclub Oesterreich.

Mit 7 Abbildungen und einer Karte der Alpen.

In Original-Einband 3 fl. (A. Hartleben's Verlag, Wien.)

Im vorliegenden Handbuche des Alpenen Sport sind praktische und theoretische Anleitungen für das Reisen in den Gebirgsländern, für den Aufenthalt im Gebirge, für Art und Weise der zu unternehmenden Bergtouren und besonders auch ausführliche Rathschläge für Hoch- und Gletschertouren enthalten. Langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiete stehen dem Autor, Herrn Julius Meurer, der sich in der alpinen Welt eines Namens von gutem Klange erfreut, zu Gebote.

Das Buch behandelt die theoretische Seite des Alpenen Sport, — die Art und Weise, wie die verschiedenen Reisenden ihren Gebirgsaufenthalt am geeignetsten einrichten sollen, — die entsprechende Bekleidung und Ausrüstung für Gebirgsreisen; endlich werden die Alpenländer einer Untersuchung in Bezug auf die specielle Eignung der hervorragenden Orte und Gegenden für die verschiedenen Kategorien der Alpenreisenden unterzogen und die alpinen Corporationen namhaft gemacht. Das Buch wird gewiss ebenso dem angehenden, wie dem bereits ausgebildeten Touristen gleich willkommen sein.

3.

Ermässigten Bezug

von

Kartenwerken des k. k. Militär-Geogr. Institutes in Wien.

Ueber das Einschreiten des Vereinsausschusses hat die mit dem Verschleisse der Kartenwerke des k. k. Militär-Geogr. Institutes beauftragte k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung R. Lechner in Wien sich bereit erklärt, den Mitgliedern unseres Vereins die sämtlichen Kartenwerke des genannten Institutes (darunter auch die einzelnen Blätter der neuen Specialkarte von Ungarn und Siebenbürgen) um einen mit 20 % des Ladenpreises ermässigten Betrag abzugeben, wenn die Vereinsmitglieder im Wege des Ausschusses darum einschreiten.

Die speciellen Cataloge jener Kartenwerke können sowohl bei dem Vereinsausschusse, als auch bei den einzelnen Sectionen eingesehen werden.

Uebersicht der Blätter der Special-Karte

des k. k. Militär-Geographischen Institutes in Wien, welche Siebenbürgen betreffen und durch die dortige Buchhandlung R. Lechner bezogen werden können. (Ladenpreis eines Blattes 50 kr. ö. W.)

Zone:	Colonne:	Benennung:	Zone:	Colonne:	Benennung:
15	XXX	Kapnik-Bánya.	20	XXXIV	Csik-Meneság.
15	XXXI	Felső-Vissó.	21	XXIX	Karlsburg.
15	XXXII	Kirlibaba.	21	XXX	Blasendorf.
16	XXX	Magyar-Lápos u. Makod.	21	XXXI	Elisabethstadt.
16	XXXI	Naszód u. Alt-Rodna.	21	XXXII	Mehburg.
16	XXXII	Rodna Noua u. Jacobéni.	21	XXXIII	Barot.
17	XXIX	Olpretu (Alparét).	21	XXXIV	Kozmás und Polyán.
17	XXX	Szamos-Ujvár.	21	XXXV	Oitoz Pass.
17	XXXI	Bistritz.	22	XXVIII	Déva und Broos.
17	XXXII	Burgo-Marosény	22	XXIX	Mühlbach.
17	XXXIII	Belbor.	22	XXX	Hermannstadt.
18	XXVIII	Bánffy-Hunyad.	22	XXXI	Leschkirch.
18	XXIX	Klausenburg.	22	XXXII	Fogaras.
18	XXX	Szék u. Mocs.	22	XXXIII	Marienburg.
18	XXXI	Szász-Regen.	22	XXXIV	Kovászna.
18	XXXII	Görgény Sz.-Imre.	22	XXXV	Putna patak.
18	XXXIII	Oláh-Toplicza u. Tölgyes.	23	XXVIII	Hátszeg.
18	XXXIV	Békás.	23	XXIX	Riu Sebes.
19	XXVIII	Magura.	23	XXX	Rother Thurm-Pass.
19	XXIX	Torda.	23	XXXI	Arpasiu de susu.
19	XXX	Mezőség.	23	XXXII	Lisa und Zernesti.
19	XXXI	Maros-Vásárhely.	23	XXXIII	Kronstadt.
19	XXXII	Szováta.	23	XXXIV	Bodzafalu.
19	XXXIII	Gyergyó.	23	XXXV	Mintianesti
19	XXXIV	Gyimes Pass.	24	XXVIII	Parosiu u. Vulkan-Pass.
20	XXIX	Nagy-Enyed.	24	XXIX	Petrosény.
20	XXX	Maros-Ludas und Kukul-lóvár.	24	XXX	Galinsti.
20	XXXI	Nyárádtó u. Nagy-Kend.	24	XXXII	Törzburger-Pass und Kim-pulung.
20	XXXII	Székely-Udvarhely.	24	XXXIII	Sinaia.
20	XXXIII	Oláhfalú u. Csik-Szereda.	24	XXXVI	Zlon.

DRUCK VON JOSEF DROTLEFF IN HERMANNSTADT.

Berichtigungen.

- Seite 222 Bruchsal: Groos, Amtmann, statt Lehrer.
" 222 Bukarest: Witting statt Willing.
" 226 Hermannstadt: Gerger Johanna statt Johann.
" 226 " Hannenheim Dr. St. von.
" 227 " Mosing Dr. W. Edler von.
" 228 " Siegler Joh., Concipist } sind beide
der sächs. Nations-Universität } nach-
und Sigerus Wilh., Studirender } zutragen.
" 229 Kapfenberg statt Kapfendorf.
In der summarischen Uebersicht:
Seite 239 Hermannstadt: 340 statt 338 Mitglieder.
" 240 Orte mit 1 Mitglied: 67 statt 76.
" 240 Hauptsumme der Mitglieder: 1178 statt 1176.
-